

Quirinus Kuhlmann als Dichter

Ein Beitrag zur Charakteristik des Ekstatikers

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von
CLAUS VICTOR BOCK
aus Manchester



1957

Buchdruckerei Waldstatt AG, Einsiedeln

Genehmigt
von der Philosophisch-Historischen Fakultät
auf Antrag der Herren Professor Dr. Walter Muschg
und Dr. Louis Wiesmann.

Basel, den 15. November 1955
Professor Dr. Harald Fuchs
Dekan

Gedruckt mit Hilfe der Basler Studienstiftung

MEINEN ELTERN



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548804_0033

INHALT

Erster Teil

Breslauer Kindheit	7
Jenenser Studienzeit	11
Abbruch der Studien	16
Amsterdamer Kreise	20
Tanneke und Magdalena	24
Politik und Ekstase	31
Englische Kreise	38
Die Türkische Reise	43
Comenius: Lux E Tenebris	52
Trennungen	58
Die Genfer Geistreise	65
Moskau	74

Zweiter Teil

Der Ekstatiker	77
Der Ekstatiker und die Sprache	95

Anhang

Anmerkungen	107
Bibliographie	125

ERSTER TEIL

BRESLAUER KINDHEIT

Quirinus Kuhlmann ist am 25. Februar 1651 in Breslau geboren¹. Es war ein Samstag und die einundzwanzigste Stunde, in welcher Saturn im Zeichen der Fische stand. Sein Vater, mit dessen Vornamen das Kind am folgenden Tag lutherisch getauft wurde, war der Sohn von Johannes und Elisabeth Kuhlmann. Seine Mutter, Rosina Ludovica, war die Tochter von Adam Lodewick und Magdalena Hauslob. Bei der Geburt des Kindes war der Vater dreiundzwanzig Jahre alt, die Mutter etwa achtzehn. Der Vater starb einige Jahre darauf, vermutlich 1655 auf Reisen, aber Rosina Kuhlmann überlebte ihren Sohn um zwanzig Jahre und ist erst «den dritten Januar des 1719den Jahres in Breslau nach einem 64jährigen Witwenstande im 86ten ihres Alters selig verschieden²». Die Nachricht vom Tod des Vaters scheint erst mit dreijähriger Verspätung nach Breslau gedrungen zu sein. So erklärt sich auch Kuhlmanns Zählung in seinem «Prodromus», wo er – im Mai 1669 – von der *zwölfjährigen* Witwenschaft seiner Mutter spricht, also als Todesjahr des Vaters 1657 anzusetzen scheint³. Im 34. Kuhlpsalm, als Kuhlmann «plötzlich di Gottesführung in allem seinem Leben ... zuerst ansahe wesentlich», überschaut er nochmals diese ersten Breslauer Kindheitsjahre⁴:

*Es blib mit mir des Höchsten Rath verborgen,
Als er mich bald zur armen Waise macht.
Di Mutter zog mich auf bei lauter Sorgen.
Mein Vater starb gantz fremd ohn gute Nacht,
Das Zeitung erst einlif nach dreien Jabren,
Wi ihm sein end und wo es widerfabren.*

Über Todesort und Todesart des Vaters wissen wir nichts, können es auch schwerlich erschließen. Nicht einmal der Beruf, den er ausübte, ist sicher überliefert. Kuhlmann selbst gab beim Moskauer Verhör an, sein Vater sei Kaufmann gewesen⁵; Adelung bezeichnet ihn als Harnischmacher⁶. Jedenfalls war der Dichter Sohn eines Breslauer Bürgers und besuchte das dortige Magdalenen-Gymnasium⁷, das auch Opitz besucht hatte. Mütterlicherseits soll seine Familie aus Polen stammen⁸. Doch findet sich neben dem väterlichen auch der mütterliche Familienname schon ein Jahrhundert früher in Schlesien – allerdings ohne Beweis einer direkten Verwandtschaft.

1554 starb eine Gertrud Kuhlmann, Witwe des Breslauer Ratmannes Hans Kuhlmann, und vermachte der Stadt ein Stipendium von fünfundzwanzig Gulden zum Studium der Theologie für jeweils drei Jahre⁹.

1569 hören wir von einem Laurentius Ludovicus, Rektor in Görlitz, der den Auftrag erteilt zu einer verbesserten Ausgabe einer lateinisch-deutschen Worttabelle, die, nochmals 1572 von Martin Mylius bearbeitet, lange Zeit in Breslau und ganz Schlesien in Gebrauch war¹⁰. Und als Johann Fleischer, Breslauer Gymnasiallehrer, 1576 die Tochter des Ratmanns Jörg heiratete, war unter den zahlreichen Gratulanten auch die Görlitzer Schule mit einem Preisgedicht von Joachim Meister, Laurentius Ludovicus und Martin Mylius vertreten¹¹.

So treffen wir die Namen Kuhlmann und Ludovicus verbunden mit der Geschichte des Breslauer Schulwesens. Aus der imposanten Liste der Stiftungen¹² wird deutlich, wie sich im 16. Jahrhundert unter den Bürgern der Stadt eine Tradition wohlthätiger Vermächtnisse herausbildete. Mit besonderem Eifer wurden die Universitätsstipendien gepflegt, und es ist ersichtlich, wie groß schon damals in den leitenden Kreisen der Stadt die Schätzung der gelehrten Bildung und ihrer Bedeutung für das Gemeinwohl gewesen sein muß. Viele Stipendiaten reisten nach Deutschland und den Nachbarstaaten, meist für drei Jahre, bevor sie sich, wie selbstredend erwartet, der Stadt Breslau zur Verfügung stellten.

Rein äußerlich gesehen, verläuft Kuhlmanns Jugend in diesen von einem wohlwollenden Stadtrat und einer sorgenden Mutter überwachten Bahnen. Nach Absolvierung des Gymnasiums wird es dem Neunzehnjährigen 1670 ermöglicht, versehen «mit einem rühmlichen Zeugnisse¹³», zum Rechtsstudium nach Jena auszuziehen.

Mit diesem Aufbruch setzt der «*Kühlpсалter*» ein, der Kuhlmanns Leben in der Fremde für die nächsten fünfzehn Jahre sorgfältig kommentieren wird. Gleich der erste Psalm ist überschrieben: «Als er zum Davidisiren unter geistlicher Anfechtung getrieben ward in Jehna, dahin er von Breslau den 20. September 1670 ausreisend, ... über Lignitz, Buntzlau, Goerlitz, Leiptzig, Lützen, Naumburg im October ankommen».

Adelung berichtet, Kuhlmann habe auf dieser Reise in Görlitz das Grab Jakob Böhmes besucht und sei dort «sogleich von unzähligen Lichtern umgeben» worden, was Adelung wiederum, mit der ihm eigenen Bosheit, auf einen «kranken Gemüthszustand» zurückführt¹⁴. Wir wissen nichts Direktes über diesen Grabbesuch; auch Kuhlmanns «Hundert Spil-ersinnliche Virzeilige Grabe-schriften», kurz darauf 1671 in Jena überarbeitet und zum zweitenmal gedruckt, erwähnen Böhme nicht. Was aber den «Gemüthszustand» angeht, so können wir aus der Breslauer Schulzeit noch einiges nachtragen:

In Kuhlmanns «Quinarius» erfahren wir, daß er «im 13. Jahre seines Alters den ersten Zug und Trieb» gehabt habe¹⁵, und noch der Dreiunddreißjährige erinnert sich an eine schwierige, von Ängsten erfüllte «Knabenschaft¹⁶»:

*Di Kindheit ward bei Kreutz und angst vollendet
Als Knabenschafft sich aengstlicher vermählt:
Mein stammeln hat mich viler sünd entwendet*

...

*Durch kranckheit, schmerz und was sich sonst gerochen
Ist Jesus Lib erst in mir durchgebrochen.*

Wir dürfen dieses Stammeln ganz wörtlich als einen Sprachfehler auffassen, der ihm bis zu seinem zwölften Lebensjahr anhaftete, so daß er «bis dahin mit einem Moses und Kaiser Maximilian kaum recht noch lallte / geschweige vollkommen sprach¹⁷». Freilich sollte er dies Versäumnis bald wieder gutmachen und auch im mündlichen Vortrag vor seinen Gönnern brillieren. Das bezeugt sein tausendzeiliges, in Alexandrinern abgefaßtes Preisgedicht «Entsprossende Teutsche Palmen Des Durchlauchtigsten und Welt-beruffenen Palmen-Ordens Oder der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Bresslau Im Magdaleneischen Gymnasio ... Bey Hochansehnlicher und Volckreicher Versammlung *Offentlich Vorgetragen*¹⁸». Dennoch, die inneren Nöte verließen ihn so wenig wie die äußeren Gefahren, und erst aus dunklen Plagen, die das Angstkind immer wieder zu überfallen drohen, brechen seine triumphalen Lichtgesichte hervor:

*Ein Angst A wil vil tag und nacht erschallen
Weil mich zur Angst beschrieen fremde sipp;
Mein Angst A mehrt der Mutter ängstlich wallen:
Ich fund mit Angst nur stachel, fels und klipp.
Dis Angst A bis ein Angstkind mich mit schmerzen;
Ach das der Tod dich bald doch wolte hertzen!*

*Du lissest zwar mich widerum zunehmen:
Doch Angst und Angst wuchs mit dem alter fort.
Di schwere zung erweckte schweres graemen,
Weil langsam kaum ich lallte halbe Wort.
Ich ward verfolgt, unangenehm, verkennet,
Das ich mit Recht ein Angstkind ward benennet¹⁹.*

Um so eifriger vergrub er sich in die Bücher, besuchte die öffentliche Stadtbibliothek, «di ich mit unersättlichem gebrauche recht brauchete²⁰», und zog sich bald die Warnung seines Rektors, Johannes Fechtters, zu: «Tu aut eris magnus theologus aut magnus haereticus²¹».

Im Jahr 1668 aber erscheinen Kuhlmanns erste Verse: «Unsterbliche Sterblichkeit das ist Hundert Spielersinnliche Grabeschriften²²». Damit entpuppte er sich weder als Theologe noch als Ketzer, sondern als junger Dichter und wurde im selben Jahr bei der jährlichen Schulfeier mit einer Silbermedaille belohnt²³. Drei Jahre später erschien eine zweite, stark er-

weiterte Ausgabe dieser Grabschriften, die gleicherweise Geschick und Belesenheit des Schülers verraten. Prominente Schlesier, Breslauer Lokalgrößen sowie Lateiner und Griechen der Schulbücher werden mit einem Epitaph bedacht. Unerwarteter begegnen Namen wie Raymund Lullus (Nr. 64) und Philipp Sidney (Nr. 59), der englische Verfasser der «Arcadia», von dem es in kühner Formulierung heißt, Pallas habe «seinen Ruhm ins Sonnenrad gehauen». Andere Epitaphien wieder sind ohne Namen, wie das allgemeiner gehaltene, vielleicht sehr persönlich zu verstehende «Grab eines lobwürdigen Jünglings» (Nr. 66), «der in der ersten Gluth den Sternen eilte zu». Die 81. Nummer setzt einen Spruch auf das «Grab Pindarus / des Majestätischen Poetens», den Kuhlmann, ganz so wie der junge Goethe des «Sturmlieds»²⁴) und vielleicht ebenso irrtümlich, als einen schaurigen Ekstasiker erlebte:

*Minerva trug den Helm, Apollo Pfritsch und Pfeil !
Neptun den dreizackstab ! der Jupiter den keil:
Mir kam von Alterthum ein flammendes erhitzen,
Der Donner-worte knall und majestätisch blitzen.*

Ein andermal sieht sich das versponnene Angstkind im Bild eines unausgeschlüpften Seelenfalters (Nr. 17 Zugabe). Ahnungsvoll leistet es den schweren Eid, das eigene Dichten und Leben zu verflechten, und ruft dem im Cocon bereits eingesargten Seidenwürmchen nach:

*Der braune Maulbeer-baum ...
Ernährt und nährt es nicht | es spinnt mit eigen Leiden
Wann es sich selbst verstricket | und gleichsam wil vereiden,
Das Gold-Garn und zugleich sein Leben abzuschneiden.*

Im Jahr darauf hing sein Leben wirklich an einem Faden, und wurde es auch äußerlich nicht abgeschnitten, so erkennen wir doch 1669 den ersten innerlichen Abschnitt in seiner Entwicklung. Nachdem er bei einer Schulaufführung in einer Frauenrolle mitgespielt hatte, erkrankte er so ernstlich²⁵, daß seine Mutter für seine Genesung beten ließ²⁶, und der Magister Pomarius den begabten und vielversprechenden Sprößling, dem er noch im Jahr zuvor, anläßlich derselben Feier, die silberne Preismünze überreicht hatte, auf das Gerücht seines Todes hin nunmehr vom Katheder betrauerte²⁷. Der Kranke aber genas und überstand im Mai, nach einer kurzen Krise, die erste seiner vielen «Lebensgefahren»²⁸), bereichert um seine erste Illumination. So wurde 1669 sein erstes Berufungsjahr (meus primus Vocationis et Illuminationis annus) und der Monat Mai sein eigenster Erleuchtungsmonat (meus spiritualis Conceptionis Mensis), wie es später im «Quinarius» heißt²⁹. Ebendort versucht er eine gewundene Beschreibung dessen, was sich für ihn, den damals Achtzehnjährigen ereignete:

«... Di zwei sigende Schutzengel begleiteten mich durch fünff Jahre in der ersten Erscheinungsart ihres Schattenzirkels / auf der linken hand sichtbarlich / und war mir eine offene Thüre / um Anfang / Mittel und Ende aller sibem Künste und dreien Facultäten / daß unendliche Geheimnisse wi im Spil imehr sich mir aufschlossen / imehr sih mir aufgeschlossen³⁰.»

Mit der besonderen Art der geschilderten Erscheinung tut sich auch für uns eine Tür auf zu dem Bilderschatz, mit dessen Hilfe Kuhlmann den Sinn seiner Genesung und seiner ganzen Existenz erfährt. Wenn er immer wieder «zum Davidisiren unter geistlicher Anfechtung getrieben» wird³¹, so dürfen wir an den 16. Psalm Davids erinnern, den schon die Pfingstrede des Petrus für die ekstatischen Zungen in Anspruch nimmt³² und in dessen Paradigma Kuhlmann sich hier bewegt: «Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben. Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich; auch mein Fleisch wird sicher liegen.»

JENENSER STUDIENZEIT

In der Immatrikulationsliste der Universität Jena findet sich unter dem Februar 1671 die Eintragung: «Quirinus Culmannus, Vratislaviae Silesiae³³». Es ist nicht schwer, sich die Laufbahn vorzustellen, die der junge Studiosus hätte anstreben sollen. Studierte Dichter waren damals häufig genug und gelangten meist zu guten Ämtern und Würden. Der gefeierte und geadelte Opitz hatte Jurisprudenz studiert; der Jurist und Dichter Lohenstein hatte es – wiederum in Breslau – bis zum kaiserlichen Rat und Syndikus der Stadt gebracht. Gewiß brauchte der junge Jenenser Dichter-Jurist nicht zu fürchten, daß man es ihm als Zeit- und Geldverschwendung auslegen würde, wenn er seine teils noch in der Schulzeit aufgesetzten Jungsünden, versehen mit ergebenen Widmungsadressen an die hohen Gönner daheim, nunmehr in Druck gab. So erschienen während seines dreijährigen Aufenthalts in Jena (1670–73) nicht weniger als sechs Schriften, die abweichenden Titelausgaben, ebenfalls aus Jena, und eine Übersetzung³⁴ nicht miteingerechnet. Es sind die folgenden:

(1) «Schreiben an den Wol-ädlen Gestrengen und Hochbenamten Herrn Georg von Schöbel und Rosenfeld» (1671). Dieser zwölfseitige, in gereimten Alexandrinern verfaßte Reisebericht wendet sich an dasselbe «himmlisch gesinnte» Breslauer Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, dem schon im Jahr zuvor die Rezitation der «Teutschen Palmen» gegolten hat und dem dieser Reisebrief, wie es heißt, «zur Bezeugung geflissener Schuldikeit flüchtig ausgelassen» wird³⁵.

(2) Die zweite, erweiterte Auflage der schon erwähnten Epitaphien: «Unsterbliche Sterblikeit Oder Hundert Spiel-ersinnliche Virzeilige Grabeschriften» (1671).

(3) «Himmlische Libes-küsse über di fürnemsten Oerter der Hochgeheiligten Schrift / vornemlich des Salomonischen Hohenlides ... poetisch abgefasst» (1671). Der Titel dieser in Fraktur gesetzten Sonettensammlung stammt von Heinrich Müller, an den Kuhlmann sich später im «Neubegeisterten Böhme» brieflich richtet. In seinem «Lehr Hoff» erwidert Kuhlmann «Muellers Libeskuß und Erquikkstund» (Nr. 497) und entrichtet den ihm gebührenden Tribut mit dem Ausruf: «Was ist wol himmlischer / als sein Himmlischer Libeskuß³⁶». Man hat Heinrich Müller unter den Erbauungsschriftstellern der evangelischen Kirche eine der ersten Stellen eingeräumt. Sein Buch «Der Himmlische Liebeskuß oder Übung des wahren Christentums» erschien 1659 und war, wie auch seine «Geistlichen Erquikkstunden» (1664), populär und weit verbreitet³⁷.

(4) «Lehrreiche Weißheit-Lehr-Hof-Tugend-Sonnenblumen». Diese wiederum Schöbel gewidmete Sammlung «preiswürdigster Sprüche, ergetzlichster Hofreden und sinnreichster Gleichnisse» erschien 1671 und im Jahr darauf in zwei verschiedenen Titelaufgaben als «Der Hohen Weißheit Fürtreffliche Lehr Hoff In sich haltend Schöne Tugendblumen³⁸». Die aus mehreren hundert Nummern zusammengesetzte Aphorismensammlung enthält Gedachtes und Gelesenes, Gereimtes und Ungereimtes in zwangloser Folge, so wie man es öfters in Zettelkästen oder Notizbüchern bei Studierenden antrifft. Dabei stoßen wir wieder auf die Namen Sir Philipp Sidney (Nr. 264), dessen «Arcadia» Opitz ins Deutsche übersetzt hatte, und Raymond Lullus (Nr. 199)³⁹, in dessen «verschüttetes Bergwerk» ihm Athanasius Kircher, der Erneuerer der Kombinationskunst, «das Grubenlicht vorträgt» zu seinem nach der Lullianisch-Kircherschen Kombinationsmethode gebastelten Wechselsonett⁴⁰. Dies Sonett, dessen einzelne Wörter Zeile für Zeile untereinander vertauschbar sind, trägt den religiös zu verstehenden Titel «Der Wechsel menschlicher Sachen». Es ist ein Spiel als Gleichnis der Vergänglichkeit⁴¹.

(5) Ein ähnliches kompilatorisches Werk ist «Quirin Kuhlmanns Bresslauer Lehrreicher Geschicht-Herold⁴²». Im Vorwort verweist Kuhlmann auf Harsdörffer, den Verfasser des «Nürnberger Trichters», als den «hochbegabtgetreuen Vormund unserer sinnreichen Heldensprache» (§ 5 und 12) und auf dessen «Gesprechspile» und «Großen Schauplatz lust- und lehrreicher Geschichten» als das literarische Vorbild seiner Geschichtsgemälde. Mit dem Hinweis auf die Kompendien Harsdörffers, des «Spielenden», wie sein Ordensname in der Fruchtbringenden Gesellschaft lautete, stellt Kuhlmann sich und seine Arbeit in den Schatten eines echten Unterhaltungsschriftstellers, der weltmännisch, vielseitig und gewandt die gebildeten Kreise seiner Zeit zu fesseln wußte. Wollte man die Kurve, die Kuhlmann innerlich beschreibt, anhand der ihn begeisternden Vorbilder darstellen, so ließe sich seine Wandlung leicht an den Namen Harsdörffer und Jakob Böhme ablesen.

(6) Am 5. März 1672, eine Woche nach seinem einundzwanzigsten Geburtstag, datiert Kuhlmann das «Hellblitzen zur Doctorsonne, welche ... Joh. Volk. Bechmann, öff. Jehnischer Hochschullehrer ... Etlichen Rechtspriestern ... aufgehen lassen⁴³».

Die Vorgespräche an den Leser des «Geschicht-Herolds» stellen die Frage, was es mit dem Titel dieser Schrift auf sich habe. Herolde, heißt es, sind «di da freudige und traurige Begebenheiten hoher und nidriger Personen vor den Ohren des gantzen Weltkreisses unerschrocken ausdrommeten» (§ 2). Kuhlmanns Herold aber verkündet keine Neuigkeiten, er «entdeckt unscheubar das Geschehene» (§ 2). Auch er ist «eine Heilige Person», ein Unterhändler im Krieg zwischen den Parteien (§ 16 und 30). Mit solchen Gesinnungen dringt er ein ins «Alexandrinische Bücherhauß» (§ 14), um eine entsprechende Auslese zu treffen und die Namen toter Autoren durch Zitate und Verweise «aus dem Vergessungsmoder durch den Anzihungsbalsam widerum (zu) erneuren» (§ 12). So erweist sich dieses «Erbauungsbuch» noch in einem anderen Sinne, als Harenberg meinte, als ein «liber ethicus⁴⁴».

Wir erkennen hier in eigentümlicher Überlagerung zwei Wesensschichten, die sich vor Kuhlmann in seinem Jenaer «Saalathen⁴⁵» als zwei Möglichkeiten auftun: der junge Barockgelehrte, der er hätte werden können, und der im inspirierten Botendienst Europa durchziehende Herold, der er wurde. Bald wünscht er mit seinen Geschichten «bei allen in einerlei Genaden zu stehen⁴⁶», fühlt er sich belohnt als Wissenschaftler, «in dessen Arbeit auch di Vorweltarbeit grünt⁴⁷»; bald verdrießt ihn der ganze akademische Betrieb. Er notiert für seine Aphorismensammlung das bissige Epigramm von Gryphius über den Doktor, der so sei, wie er sich schreibe⁴⁸, und seufzt: «vil führen anitzo den Dokortitel / und sind vilmehr eine Englische Dokk und ein Teutscher Thor⁴⁹».

Im Hin und Her dieser Stimmungen mischen sich seine Metaphern unschlüssig durcheinander. Es klingt abgeschmackt, zeigt aber deutlich, wie das Pendel geht und die Entscheidung schwankt, wenn er fast Jean Paulisch von den Dichtern sagt, sie seien rechtschaffene Bienen, «gelahrte Schriften der Stokk ... (doch) flammen-entzündete Gedanken di Blumen», aus denen sie Nahrung bezögen⁵⁰. Ganz ähnlich gemischt tönt es im «Geschicht-Herold», den er, schon halb im Sendungsbewußtsein, an die Ratsherren der schlesischen Hauptstadt «aussendet»⁵¹ und in einer dreifachen Widmung zuerst «Der Allerheiligsten / Gottes-Majestät / Gott Gott Gott / ... meinem Schöpfer Erlöser Heiligmacher» zueignet, sodann «meinem höchstgeliebten Breslaw» und insbesondere den dortigen «Gestrengen Herren und Hochwerthesten Förderern⁵²».

Den Besuch der Vorlesungen stellte er nun langsam ein⁵³, hatte wenig Umgang mit Kommilitonen⁵⁴ und hielt sich, wie er selber versichert, mitten

unter den «akademischen Wollüsten, Uppikeiten, Eitelheiten» einzig an die «Himmellibe⁶⁶». Man sah ihn seltener in der Öffentlichkeit⁶⁶. Die einen schalten ihn einen grübelnden Eigenbrödlar⁶⁷, die anderen irritierte sein auffallendes Dandytum; so soll er mit samt- und damastüberzogenen Schuhabsätzen zu jedermanns Ärger durch Jena geschritten sein⁶⁸. Bei alledem sah er krank aus, galt für ausgesprochen melancholisch⁶⁹, in seinen Gewohnheiten recht schwierig und jedenfalls allem äußeren Zwang entschieden abhold⁶⁰. Wie in dergleichen Fällen üblich, wurde mancherlei gemunkelt. Er lege sich, hieß es, auf die Polymathie⁶¹, entwickle neue autodidaktische Methoden⁶², treibe irgendeine Ketzerei⁶³. Der Schriftgelehrte Kuhlmann aber sang in seinen «Libes-küssen»:

*Des Knaben Mund wird mich so hohe Weisheit lehren |
Di diser Weltkreiß noch bestürzt an-sol-hören*

und gab der mystischen Erfahrung Ausdruck:

*Mit Schweigen müssen wir den HErrn der Herren ehren;
Wann Weisheit Gott bestürmt | so fällt si und vergeht⁶⁴.*

Bei einer späteren Gelegenheit äußerte er sich rückblickend: «Ich habe (was ich habe) von Gott empfangen, nicht von einem Menschen, und unterwerfe mich auch nicht dem Urtheile eines Menschen, sondern alleine Gottes. So oft ich Menschen gefolget, so oft hat es mich gereuet; so oft ich Gott alleine ehrte, freute ich mich mit großer Freude⁶⁵.»

Als Kuhlmann kurz nach seinem einundzwanzigsten Geburtstag⁶⁶ mit dem Titel eines poeta laureatus geehrt wird⁶⁷, eröffnen sich für die mit seinen Rechtsstudien und seinen Publikationen eingeschlagene öffentliche Laufbahn neue und vielversprechende Möglichkeiten. Die Krönungsurkunde, die ihm der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt aus der benachbarten Residenz Rudolstadt verleiht, sichert ihm neben den herkömmlichen «Privilegien, Ehren und Würden» eines kaiserlichen Poeten auch das Vorrecht, «überall Poetik vorzutragen, auszuüben und zu verfassen⁶⁸». Glückwunschschreiben und Lobgedichte bleiben nicht aus. Kuhlmann hat sie später in London, zusammen mit der Urkunde, auf eigene Kosten drucken lassen, vermutlich um sich in den dortigen Kreisen mit diesen «Testimonia Humana» auszuweisen. Im übrigen spielt weder Monat noch Jahr seiner Krönung (März 1672) in den Heilsberechnungen, wie er sie mit Vorliebe aus seinen biographischen Einzelheiten aufstellt, irgendeine Rolle. Es scheint, als sei das ganze Ereignis zu spät gekommen und als gelte der weltliche Lorbeer wenig bei einem, den schon «di gantze Lichtwelt belilget / beroset / belichtblümet» hat⁶⁹. Diese Worte schrieb Kuhlmann im «Quinarius» über seine Breslauer Illumination, die ihn des frühen Konflikts zwischen dem Angstkind und dem gefeierten Stipendiaten enthoben hatte.

Für die sich in Jena auftuende Spannung zwischen einem Leben als «Poet» und einem als «Herold» gab es vorerst noch keine Lösung. Erst in Holland, mit dem Studium Jakob Böhmes, gelangen diese Möglichkeiten zu einem entscheidenden Austrag. Inzwischen wird die Spannung gleichsam zurückgetrieben in den gemeinsamen Bezirk der Muttersprache, aus dem sein Dichtertum so oder so schließlich doch leben und wachsen mußte. Er macht praktische Vorschläge zu einer einheitlichen, von barocker Willkür gesäuberten Orthographie⁷⁰, klagt, die Buchstaben würden grausam «durchhenkert⁷¹», und eine unaufrichtige Schreibart stünde dem sonst sprichwörtlich aufrichtigen Deutschen schlecht⁷². Wie der junge Leibniz beschäftigt auch er sich mit der dem Zeitgeschmack entgegenkommenden sprachalchemistischen Kombinationskunst⁷³. Er entwirft ein Wechselrad mit Worten⁷⁴ und hofft, durch dessen Umdrehung ihre Wesensbezüge und wechselseitige Bedingung darzustellen; mit einem ähnlichen Mechanismus sollen automatische Gedichte entstehen⁷⁵. So dringt er auf allerlei Umwegen mit immer neuen Fragen und Besinnungen langsam in den ihm eigenen persönlichen Sprachgrund⁷⁶:

«Wir gedachten erstlich unsere Lands- und Muttersprache auszuüben / i klärer wir sähen / wi solche allen Weltsprachen vorzusätzen und kündig waren / daß idwede Sprache vor sich tüchtig wäre / alles darinnen zubehandeln ... Alsdann achteten wir nicht derjenigen Torheit / welche da di wenigüberbliebenen Hefen von dem mittelmäßigen Weine der Römersprache weitliber schmekken wollen / als den Himmlischen Trank / den uns Teutschland in ihrer erstblühenden Mundart zu kosten darreicht. Di Teutsche Sprache ist rechtgöttlich / ihre Wörter sind wunderbar / di Hoheit unaussprechlich / ihre Redeverdoppelungen unendlich / und scheinet unweislich andere Ausländerzungen mit ihr zuvergleichen / weil si mit keiner andern als nur mit ihr selbstn übereinstimmt ... Dijenigen / di da von den Ausheimischen Wörter abborgen / werde ich nicht unzirlich den Indianern vergleichen / welche Gold / Silber / Perlen und andere Kostbarkeiten aus Unverstand mit Spigeln / Eisen / und nichtswerthen Spilwerken vertauschen. Unsere Mundart ist so tifsinnig / daß man täglich mehr ausforschet / i mehr man suchet: Ihr Reichtum so mächtig / daß derjenige / welcher sich befürchten solte / es hätten seine Vorkommen schon alle Zirlikeiten ihm weggenommen / gleiche Narrheit beginge mit demselben / der etlicher verlohnrer Tropffen wegen das Meer durchzukreutzen vor zu seichte hilte. Ihre Worte stecken voller Geheimnisse und verblendet mir dere Vollkommenheitssonne nicht selten meine Vernunftsaugen⁷⁷.»

ABBRUCH DER STUDIEN

Im Sommer 1673 bricht Kuhlmann von Jena auf, um sein Rechtsstudium an der berühmten Universität Leiden abzuschließen. Mit ihm reist Abraham Plagge, ein ostfriesischer Student, den er in Jena kennengelernt hat⁷⁸. Diesem Reisegefährten sollte in Kuhlmanns Leben die schicksalhafte Rolle eines nichtsahnenden Auslösers zufallen. Plagge besaß ein Exemplar von Böhmes «Mysterium Magnum», und wenn er sich auch nicht des Zündstoffs bewußt sein konnte, den er seinem Kommilitonen in Leiden in die Hand drückte, so vergaß Kuhlmann doch nicht, daß es Plagge gewesen war, der ihn zuerst auf Jakob Böhme aufmerksam gemacht und ihm dessen Schriften geliehen hatte. Als Plagge später in Prag eingekerkert wurde, weil er seiner Stubenwirtin die Miete nicht zahlen konnte, organisierte Kuhlmann die nötige Geldsammlung, um ihn mit einem Wechsel wieder auszulösen⁷⁹, und nahm ihn zu sich «mit Versprechung steter Versorgung durch Gott⁸⁰». Doch als der Friese sich von einem Dritten gegen Kuhlmann einnehmen ließ, kam es zur Aussprache. Plagge, die überzeugte Strenge Kuhlmanns unterschätzend, sah sich unvermutet vor eine persönliche Entscheidung gestellt, «noch nicht wissend aus so langer Gesellschaft mit mir, es sei ein schweres, ja überschweres in so wichtigen Hauptfällen ein unbedacht-sames Urteil zu folgen: und bald einem als einem Werkzeug Gottes anzuhängen, bald wider zu verlassen, indem solche Unbeständigkeit in göttlichen Dingen Gott ein Greuel ist⁸¹».

Das hohe Ansehen, das Holland im geistigen Deutschland des 17. Jahrhunderts genoß, ist bekannt. Eine auf Erasmus und Castellio fußende Tradition überlegener Toleranz, ein durch Seemacht und überseeische Besitzungen geweiteter Blick der Handelskreise und eine intensive Sprachpflege hatten zu diesem Ruhme beigetragen. Hierher floh Opitz vor den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges und empfing so entscheidende Anregungen, daß er im ersten Buch der «Poetischen Wälder» sagen konnte, die niederdeutsche Poesie sei die Mutter seiner eigenen hochdeutschen⁸². Der für Kuhlmann wichtige Comenius⁸³ siedelte sich auf Einladung eines Amsterdamer Kaufmanns in der Hauptstadt an. Philipp von Zesen stand in engem Kontakt mit zahlreichen Niederländern, die seiner Rosenzunft angehörten, und schrieb noch in Hamburg holländische Gedichte. Als die Fruchtbringende Gesellschaft ihr Programm ankündigte, nahm sie sich neben Luthers Bibeldeutsch die Reinheit der holländischen Sprache zur Richtschnur. Gryphius weilte vier Jahre lang an der Leidener Universität und verdankte seinen Mut zum Drama vor allem den Eindrücken von der Amsterdamer Schouwburg, wo man Vondel spielte. Auch Hofmannswaldau

und Lohenstein, zu Kuhlmanns Zeit beide schon Ratsherren seiner Vaterstadt Breslau, hatten in ihrer Jugend Holland bereist, ersterer ebenfalls in Leiden studiert.

Freilich ist bei Kuhlmanns Ankunft in den Niederlanden die Glanzzeit der «Gouden Eeuw» bereits verblaßt. Gerade 1672 gilt in der holländischen Geschichte als das vom Krieg gegen England und Frankreich verdüsterte Unglücksjahr (het Rampjaar). Doch sollte für Kuhlmann das eine so wenig Bedeutung gewinnen wie das andere. Vielmehr empfand er, daß Holland als «die Matrix dieses Kriegswetters» auch sein geistiges Geburtsland werden könne⁸⁴. Über Hamburg, Bremen, Groningen kommend, erreichte er am 9. September 1673 Amsterdam, «drei Tage vor der Nardeneroberung» durch Wilhelm III.⁸⁵ Kurz darauf ist er in Leiden und bezieht zusammen mit Plagge ein Quartier in der Nähe der Universitätsbibliothek. Beide erscheinen am gleichen Tag in den Volumina Inscriptionum (1673) mit dem Eintrag: «19. Sept. Quirinus Kulmannus Vratislaviensis Silesius. Jur. stud. 22 annor. By Jacob Winkel op't Raepenburch», gefolgt von: «Abrahamus Plagge. Jevera Frisius. Jur. stud. ann. 22. Ibid.⁸⁶»

Zwar trägt Kuhlmann sich noch mit Plänen zu einer Dissertation, entwirft ein vereinfachtes Schema zum Selbstunterricht im römischen Recht⁸⁷ und wendet sich an Athanasius Kircher⁸⁸ mit der Bitte, dieses Hilfswerk dem berühmten Gelehrten und Meister seiner Kombinationskunst widmen zu dürfen⁸⁹. Doch als ihm, durch Plagges Vermittlung, das «Mysterium Magnum» zu Gesicht kommt, tut sich eine neue Welt vor ihm auf. Unwiderstehlich gebannt von den Dunkelheiten des «philosophus teutonicus⁹⁰», verschafft er sich weitere Schriften, mit denen er die nächsten Monate zubringt. Zum erstenmal fühlt er sich unmittelbar und in persönlichstem Sinn angesprochen. Seine Fragen – und alles deutet darauf hin, daß er voller Fragen steckt – werden in den Verborgenheiten der Böhmeschen Bilder gelöst⁹¹. Nicht ein gesprochenes Gotteswort erleuchtet ihn: die Berührung mit Böhmes «adamischer» Sprache eröffnet ihm das «inwendige Paradies⁹²» und weckt ihn zu dem ekstatischen Dichtertum, das er mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen besiegelt. * Es ist schon so, wie er, die Vaterstadt *Breslau*

* Hier darf an das für Novalis bezeugte Böhme-Erlebnis erinnert werden (vgl. Schriften hg. von Minor 1, 1923, 224f.). Der junge Dichter findet «in einem öden Garten» ein Buch vor, in dem «der Morgen gewaltig in die Zeit hinein» bricht. Er fühlt sich als «Erben» angesprochen und vernimmt die Stimme des dem Grab entsteigenden Alten:

*Gott sei mit dir, geh hin und wasche
Die Augen dir mit Morgentau.
Sei treu dem Buch und meiner Asche,
Und bade dich im ewgen Blau.*

*Du wirst das letzte Reich verkünden,
Das tausend Jahre soll bestehn;
Wirst überschwenglich Wesen finden,
Und Jakob Böhmen wiedersehn.*

und die geistige Vaterschaft *Böhmes* bedenkend, selber sagt: «ein B. gebahr mich; ein B. widergebahr mich⁹³». Als er im Januar 1674 in einem Brief an Heinrich Müller über die bedeutsame Entdeckung berichten will, erlebt er, wie der Sprachrausch ihn überfällt. Der Brief wächst sich unter seinen Händen zu einem über vierhundert Seiten starken Band aus, dessen erster Teil in einer Woche zu Papier kommt⁹⁴. Es ist die für Kuhlmann entscheidende «Wunderwoche» vom 20. bis 28. Januar⁹⁵: Ganz wie die Figuren Jean Pauls wird er «unverhofft sibem tage lang in den Heiligen Sabath versätzet⁹⁶». «Der längst entgeisterte Böhme tritt ... wider auf seine Schenkel / durch und in einen Jüngling neubegeistert⁹⁷»; die große «Kühlungszeit⁹⁸» bricht an und weht das verheißene pfingstliche Brausen über die Köpfe einer neuen adamischen Liebesgemeinschaft. So zumindest will es «Quirin Kuhlmanns Neubegeisterter Boehme», der noch im Herbst 1674 in Leiden erscheint. Von den beiden Bibelzitaten, die dem Band vorausgeschickt werden, richtet sich das erste mit dem Liebesgebot (Joh. 15, 12f.) an die Freunde des Verfassers, während das zweite zum endgültigen Aufbruch aus dem verwünschten «akademischen Babel⁹⁹» mahnt (Off. Joh. 18,4). Der herausfordernde Ton, in dem Kuhlmann schon auf dem ausführlichen Titelblatt «mehr als 1 000 000 000 Theosophische Fragen / allen Theologen und Gelehrten zur beantwortung¹⁰⁰» vorlegt, wird aber nicht über die echte Erschütterung hinwegtäuschen, die sich hinter dieser mißlichen Vielfragelei verschanzt. Denn rückt er auch mit dem «Quinarius seiner Schleudersteine» gegen den Hochschul-Goliath ins Feld, den Ort seiner Wunderwoche vergleicht er um so dankbarer mit Jerusalem und unterzeichnet die Zuschrift zu seinem Buch «in König Davids Stadt / Ps. 38: 18»¹⁰¹:

*Denn nahe bin ich dem Zusammenbruch
Und mein Leiden ist mir allezeit gegenwärtig.*

In dieser Zuschrift findet sich auch ein autobiographischer Abriß, dem wir folgende Züge entnehmen:

«Ich bin ein dreiundzwanzigjähriger Jüngling / im Lutherthume geboren und aufgezogen / durch vil Kranckheiten / Zufälle/ Trübsale und allerhand Unglücke von Kindheit auf ziemlich geschwächt und doch Gott lob ni geschwächt. Meine Jugend ist in Studiren zugebracht / habe vil gearbeitet / gelesen / geschriben / Bibliotheken besuchet / di wahre Weisheit in manch tausend büchern vergebens gesucht / und aus Wissenschafts libe wenig Zeit gehabt um das Weltwesen mich vil zubekümmern. Wiwol ich mit der Natur / nicht alleine mit dem Glücke vilfachen Streit gehabt / habe ich doch in Gotteskrafft alles überwunden ... Di Ursache meiner Reise nach Holland war vergangenes Jahrs di Studirensfortsetzung / und gedachte das Justinianische Rechtscorpus so wohl Teutsch als

Lateinisch in dessen eigner Lehrart / welche von allen Juristen bei vilen hundert Jahren ni verstanden / herauszugeben ... Der Mensch dencks: Gott lenkts. Denn wi ich in diser bemüssigung bemühsam war / so widerstunt mir der Herr gewaltsamlich ... i mehr ich aber meinen Vorsatz fortsatzte / i mehrern Widerstand empfand ich / daß auch di heilige Lichtwelt / mit deren Lichte ich umlichtet / in ihrem Lichte sich entlichtete oder lichtschattete / wann ich fortfuhr; in ihrem Lichte lichtere Lichter belichtete / wann ich ablis. Di Hauptverursachung war so heftiger abhaltung / weil albereit der Tag inner wenig wochen bestimmt / wo ich mich mit dem Antichristischen RechtsDoctorgrade beflecken wolte ... Was war zu thun? Der Rath des Herrn war mir verborgen / unter ihnen must ich leben / und wolt ich himit in der that widerlegen unterschidener misgünstige Worturtheile / daß ich aus hohem bedenken / und nicht aus Verstands unvernögen auf den Hohnschulen des Gottslästerlichen Disputiren mich entschlagen. In solchem widerstehen ergrif ich betrübt di Feder den 20 Jenner / und wolte des Böhmens wegen ein schreiben absenden an Doctor Müller in Rostoch / um wundervoll zuvernehmen / was er zu diser vortragenen wichtigsten Religionspuncten antworten würde. Ich ergrif di Feder / und mit disem Fürsatz di gantze Lichtwelt / welche nun begunte straks mit Lichtstrahlen noch fröhlicher mich anzuspilen. Ich schrib / und mein Schreiben ergrößerte sich wider meinen willen: Es ergrößerte sich auch unter solchem schreiben bei mir di Gottesgenade / in dem dise Woche mir eine rechtschaffene Große Woche oder Wunderwoche war. Unter unzählbaren Gesichtern begab sichs auch / daß meinen leiblichen Augen meine Studirkammer gantz weggenommen / und ich eine geraume Zeit vil tausend mahl tausend mit vilen tausenden Lichtgeburten um mich anschaute. Was ich hir und anderseits schreibe / schreibe ich mirs zu keinem Ruhm / wiwol vile Antichristen mir di Erzählung nach ihrer Antichristischen Natur also beirechnen werden; sondern daß meine Unschuld nur klährer erhellet. Ich war verzücket mit Paulus in das Paradis / und sahe unaussprechliche Sachen / welche kein Mensch aussagen kan. Davon wil ich mich rühmen; von mir selbst aber wil ich mich nichts rühmen / ohne meiner Schwachheit und meiner Gebrechlichkeit ... Was sind viler Worte vonnöthen? Mein vermeintes Schreiben erwuchs so weit / als diser Schrift 12 Capittel sind / und hab ich dessendwegen auch zum Gedächtnisse es also stehen lassen / wi ichs geschriben.

... Ich gehe fort in meinem Beruf / und wil fortgehen / wiwol ich ein Jüngling bin. Ich könte zwar mit Jeremias I: 6 sagen: Ach Herr Herr ich taug nicht zu predigen / denn ich bin zu jung: Doch ich vertraue dem Herrn Herrn festiglich / und weiß gewis / i jüngerer ich bin / i mächtiger wird der Herr Herr in mir wohnen¹⁰².»

Mit der Veröffentlichung des «Neubegeisterten Böhme» verläßt Kuhlmann die offizielle Laufbahn eines Poeten. Zwar pflegt er noch immer die Beziehungen mit dem gelehrten Athanasius Kircher und gibt von Zeit zu Zeit, zuletzt noch 1681, Teile der Korrespondenz heraus. Doch die Reise, die er als Bildungsreise angetreten hat, endet in einem Labyrinth holländischer Böhmen, Rosenkreuzer und abseits brodelnder Enthusiasten, aus dem ihn nur sein sich immer steiler steigerndes Selbstbewußtsein retten kann. Seine Heroldswürde läßt ihm keine Ruhe: er verspürt den Auftrag, die «Kühlmonarchie¹⁰³» einzuleiten, unter der sich Europa politisch und konfessionell vereinigen soll. So wirbelt ihn sein eigener Heilsplan am Ende wieder aus den Andachtsstuben heraus und verpflichtet ihn zu einem Wanderleben, das erst fünfzehn Jahre später mit seinem Tod in Moskau einen Abschluß findet.

AMSTERDAMER KREISE

Die Veröffentlichung des «Neubegeisterten Böhme» war ein sichtbarer Erfolg. Das Buch erlebte gleich 1674 zwei Auflagen und ist auch heute unter Kuhlmanns sonst sehr seltenen Schriften diejenige, die sich am häufigsten in Bibliotheken findet¹⁰⁴. Teile des Buches wurden übersetzt und erschienen, ebenfalls 1674, holländisch. Noch nach dem Tod des Verfassers wurden in einem Sammelband 1698 neu herausgegeben «CL Weissagungen und Offenbarungen der Gülden Lilien- und Rosen-Zeit ... von Quirino Kuhlmann aus den Böhmischnen Schrifften zusammen gezogen¹⁰⁵». Diese Weissagungen, die das 15. Kapitel des «Neubegeisterten Böhme» darstellen, waren auf dem ursprünglichen Titelblatt angekündigt als «mit der Fuenften Monarchi oder dem Jesus Reiche des Hollaendischen Propheten Johan Rothens übereinstimmend». In dieser Übereinstimmung, mit der sich dann auch das 16. Kapitel sorgfältig abmühte, lag für die holländische Leserschaft der besondere Reiz des Buches. Für Kuhlmann selbst ging es dabei um mehr. Am 28. Januar, dem letzten Tag seiner Leidener Wunderwoche, hatte er JOHANNES ROTHE und dessen Weissagungen kennengelernt¹⁰⁶. Rothe, ebenso alt wie Kuhlmanns Vater, trat nun dem eben «neubegeisterten» Jüngling mit einem eigenen ausgearbeiteten Heilsplan gegenüber und durchkreuzte seinen Weg unvermutet «in des Vaters Eigenschaft¹⁰⁷». In Rothes «Prophetien en Revelatien» (1673) war bereits die Rede vom Aufrichten einer Standarte (S. 12)¹⁰⁸, vom großen Kaiser der Mohammedaner, der kommen werde (S. 16), und vom gelobten Volk aus dem Norden (S. 29), das – nach Jeremia 50, 41f. – «wie das Brausen des Meers» wider Babel heraufzöge. Hier hieß es ermutigend:

«Yder weet datter een H. Geest is, soo moet hij ook wercken; geen geest kan ydel sijn, en hij is ten principaelste in desen laetsten tijt beloofd, in welcke men hem meest tegen spreeckt» (S. 10)*.

Es ist schwer zu entscheiden, was Kuhlmann mehr verwirrte, Rothes überlegene Erscheinung oder dessen politisch gefärbte Orakelsprüche. Durch Jahre hin versucht er, Rothes Heilserwartungen mit seinen eigenen in Übereinstimmung zu bringen und in sein Leben zu verflechten. Er baut ihn ein als «Johann, den Vorboten¹⁰⁹». Er schickt ihm seine Gesichte, «daß er, o Mann Gottes, eine neue Erklärung beifüge¹¹⁰». Sie entzweien sich und versöhnen sich wieder, bis Kuhlmann 1680 in Paris erfährt, Rothe habe sich als «von falschen Träumen betrogen» bekannt¹¹¹. Tatsächlich hatte die angesehene Patrizierfamilie, der er entstammte, den skandalösen Johannes, auf dessen Auslieferung am Hof des von ihm beleidigten Prinzen von Oranien tausend Gulden ausgesetzt waren, vorsichtshalber unter Kuratel gestellt¹¹². Kuhlmann stimmt bei dieser Nachricht den 58. Kuhlpsalm an, «voller verwundern», aber doch erleichtert und in den zweihundertfünfzig Zeilen bis in die Rhythmik hinein merklich befreit. Wie sehr er sich durch die Begegnung mit Rothe in seiner Gnadenwahl bedroht und für die Zukunft in Frage gestellt sieht, klagt der aufgewühlte 10. Gesang des Kuhlpsalters, in dem er seine Anfechtung «sehr traurig überwog». Dergleichen Erwägungen, Momente sorgenvoller Unsicherheit, tauchen in seiner Dichtung immer wieder auf. Sie bestätigen, daß ihm das Schreckliche und das Herrliche der Ekstase gleicherweise vertraut waren, der Jammer nicht weniger als der Jubel. Denn wie der Katzenjammer zur Betrunktheit gehört, wie eine abgründige Melancholie erst die Echtheit der triumphalsten Euphorien bestätigt, so wird der wahre Rauschdichter heimgesucht von schockschweren Verwirrungen, bei denen es dem eben noch Entflammten eiskalt über den Rücken rieselt (Strophe 3). Gefühle der Unreinheit und des Schuldigwerdens bedrängen ihn (Strophe 4) und steigern sich zu der entscheidenden Frage: Ist es ein Traum, der aus dem eigenen Innern steigt und mich magisch anleuchtet? Ist es ein Einbruch oberer Gesichte und Stimmen, denen ich mich hingeben, ein göttlicher Befehl, dem ich mich opfern soll (Strophe 20f.)?

I

*Schau, Vater, her! du kennst allein mein Hertz!
Wi lange sol sich mehren Angst und Schmerz?
Besuchst du mich mit solchen Prüfungsplagen?
Komm, Jesus, komm um meine Last zutragen.*

* Jeder weiß, daß es einen H. Geist gibt, so muß er auch wirken; kein Geist kann müßig sein, und er ist vornehmlich dieser letzten Zeit versprochen, die ihm am meisten widerspricht.

- 2 *Ich bin bestürzt, wann ich daran gedenke!
Das Auge thraent, wohin ich mich auch lenke!
Di Lipp erblaßt! Mein gantzer Leib erschüttert!
Ist wohl ein Glid, das nicht darob erzittert?*
- 3 *Ward dis Gesicht auf dein Gebot geschicket?
Ists dein Befehl? mein Sinn ist garr verrücket!
Verstokkst du, Gott, mich nach der Pharons weise!
Mein Geist und Blut verwandeln sich zu eise!*
- 4 *Hauptschwere zeit! Durchaus verwirte welt!
Wem war vor mir dergleichen dargestelt?
Ich bin versucht von außen und von innen.
Drum moechte blutt, nicht bloße thraenen rinnen.*
- 5 *Ist dis dein Wort? Welch jammervoller stand?
Ists aber nicht? wi wirds von mir verbannt?
Wo dis von dir, wi kan mein thun besteben?
Ach woltestdu, das ich soll untergeben?*
- 20 *...
Dis ist mein thun. Wi aber? was für sehn?
Wil ich dein Werk, wi diser sah, verdrehn?
Ists deine Stimm, mein Gott, was dar zuhoebren?
Und wilstu Gott, mein Gott, mich gantz zerstoebren?*
- 21 *Herr Tsebaoth, Jehova, schaff mir Recht,
Sib, Jesus, sib, wi dises mich oft schwaecht!
Komm, Troester, komm für Gott mich zuvertreten!
Erhoebr, erhoebr mein Seuffzen, Hertx und Beten.*
- 22 *Ist moeglich? Ach, das du, mein Gott, hir sprichst?
Das deinen Zorn auf mich, mein Gott, du richst?
Ist moeglich? wi? von wem dis wunderföhren?
Von wem di Krafft? Dis unaussprechlichs rüben?*
- 23 *Hab ich den Ruf, den Ruf, mein Gott gesucht?
Ist alles nicht gefolgt wi auf der Flucht?
Eh ichs gewußt, bin ich schon worden offen?
Eh ichs gedacht, Ach! hat es mich getroffen!*
- 24 *So hertzlichgern dich lobt mein gantzer Sinn,
Weil loben Gott mein ewiger gewinn:*

*So hertzlich gern wil Er Ruff, Seel, Geist, Leben
Und was du gabst, dir, Hoechster, wider geben.*

25 *Ach offenbahr, O Vater, was dis sei!
O reiß und reiß ein Gaukelnetz entzwei!
Entdecke, Gott, dergleichen Schlags Gesichter!
Komm, Vater, komm, dich ruff ich an zum Richter!*

Mit dem «Neubegeisterten Böhme» und seiner Verbindung mit Johannes Rothe hatte sich der dreiundzwanzigjährige Kuhlmann rasch in den Konventikeln der holländischen Hauptstadt als einer der Ihrigen ausgewiesen. Nennen wir nur die bekannteren Figuren. Der Bürgermeister COENRAAD VAN BEUNINGEN, ein persönlicher Schüler von Grotius, hatte hier den seltsamsten Geistern des In- und Auslandes Asyl gewährt. Unter seinem besonderen Schutz stand die Schar der deutsch-holländischen Verehrer Böhmcs. Man schrieb, man publizierte und gab den Druckort gern mit dem viel-sagenden Decknamen «Freystadt» an. So finden wir es auch bei FRIEDRICH BRECKLING¹¹³, der sich mit einer «Hochnöthigen Erinnerung ... von der Gewissens-Freyheit» (Amsterdam 1662) hervortat. Überzeugt, ein Lügen-priester sei der rechte Priester für dies Volk (Mische 2, 11), verfaßte er Zehn Teuflische Gebote und ein Satanisches Glaubensbekenntnis, das beginnt: «Ich glaube keinen Gott: Ich liebe die Welt und mich selbst ...» und gab das Ganze als «Die Unheilige Schrift» (1666)¹¹⁴ heraus, die, noch immer sehr lesenswert, in eine Linie mit Kleists bekanntem diabolischen Erziehungsplan zu stellen ist. Breckling war aus Holstein nach Holland geflüchtet, hatte ein Predigeramt in Zwolle¹¹⁵ bekleidet, wo sich Gichtel zu ihm gesellte, und war schließlich mit diesem nach Amsterdam gekommen. Ebenfalls in die freie Hauptstadt zog ALHART DE RAEDT, Professor der Theologie in Harderwijk¹¹⁶. Er hatte sein Amt niedergelegt, Rothcs Ausspruch folgend, der falsche Gottesgelehrte wisse über Gott, der wahre wisse von Gott aus¹¹⁷. Kuhlmann hat Breckling¹¹⁸, Gichtel¹¹⁹ wie auch de Raedt¹²⁰ mit Sicherheit gekannt.

Die beiden Letztgenannten, Gichtel und de Raedt, traten später gemeinsam als Herausgeber der Böhme-Ausgabe auf, die 1682 vermutlich mit Unterstützung von van Beuningen erschien¹²¹. Der sowohl als Stecher wie als Dichter bekannte JAN LUYKEN, dem die emblematischen Kupfer dieser Ausgabe zugeschrieben werden, hat sich, wie Scholte nachweisen konnte, vielleicht durch die persönliche Bekanntschaft mit Kuhlmann, zu einer holländischen Nachdichtung des 19. Kuhlpsalms inspirieren lassen¹²². Als der ungenannte Verleger dieser elfbändigen Edition gilt die Basler-Amsterdamer Familie Wetstein¹²³. Von Hendrik Wetstein ist bekannt, daß er unter anderem auch die Traktate ANTOINETTE BOURIGNONS (1616–80) in holländischer Übersetzung vertrieb¹²⁴.

Zwischen Kuhlmann und dem Zirkel der sehr viel älteren Bourignon scheinen Spannungen bestanden zu haben. Im «Pariserschreiben» wendet er sich an «meine gelibte Bourignon, ... mit der ich persönlich zuwandeln noch zur Zeit überhaben / und mit ihr durch einen Brif sprechende 1675 aus Lübeck / weder vergnügen ... ihr gegeben / noch von ihr empfangen» (S. 13). Dennoch nennt er sie «eine der groesten Figuren unser Zeit¹²⁵».

Erfreulicher war der Kontakt mit GICHTEL und den Gichtelianern. Sie nannten sich «Engelbrüder» oder auch «Die Fruchtbringende Jesus-Gesellschaft», wobei sie mehr von einem asketischen als einem sprachlichen Purismus geleitet waren. Unter welcher Vermummung sich der erotisierende Kuhlmann in diesem Haus des ehelosen Gehorsams bewegen konnte, wissen wir nicht. Möglich, daß er aus Gichtels Praktik¹²⁶ Anregungen für das Ritual gewann, das er hernach mit seiner eigenen Familie vornahm, damit sie «in gebührender Gehorsamkeit verblieben¹²⁷» «durch beten, fasten, lesen, und andere dazugehörige Übungen, welche der fleischlichen Natur ungewöhnlich bitter müssen fallen¹²⁸». Möglich, daß er wirklich als Ordensengel der Gesellschaft Gichtels beitrug¹²⁹ und daß der 13. Kuhlpsalm mit den Zeilen «Ist nicht Gott dein Vater worden? / Bist du nicht im Engelorden?» auf dieses Ereignis anspielt. Später jedenfalls vertrug sich Kuhlmann mit Gichtel so wenig wie mit seinen andern Amsterdamer Bekanntschaften, die er alle als so viele im Trüben fischende «Gegenfiguren» verspottete und mit den fast schon Goetheschen Versen bedachte:

Solche Wasser, solche Fische:

Solche Gaeste, solche Tische¹³⁰.

Und als ihm nun auf Grund des eben erschienenen «Neubegeisterten Böhme» eine Einladung nach Lübeck zukam, zögerte er nicht, schied aus der holländischen «Matrix» und machte sich noch im Herbst des Jahres 1674 nach der norddeutschen «LIBenEKKe» auf¹³¹.

TANNEKE UND MAGDALENA

Der Einladungsbrief nach Lübeck war von Christian Werner, einem menonitisch gesinnten wohlhabenden Posamentierer, gekommen, der seinen interessanten Gast bei der Ankunft großzügig installierte¹³². Kuhlmann bezog ein Haus «in bequemer Stille am Wasser der Trave; die grünen Wälle waren gegenüber; von der bürgerlichen Wache war es befreiet, weil es einem Stadcapitän gehörte; ein Ekkhaus eines kleinen Straßchens, das weder Licht noch Luft mangelte¹³³». Nach der muffigen Studierstube, die der jugendliche Illuminat, wie überliefert wird, mit Licht und Leuchten spendenden Glanzpapieren tapeziert hatte¹³⁴, bedeutete diese neue Unterkunft

eine erfreuliche Abwechslung. Seine Lage begann sich zu bessern; die Umstände versprachen Gutes für die Zukunft. Doch als der Gastherr seine Gelder nicht ganz so bedingungslos wie gewünscht in den Dienst der Kühlmonarchie stellen mag, kennt Kuhlmann keine praktischen Erwägungen, bricht mit Werner und ruft ihm voller Enttäuschung mit großem Pathos nach:

*O glatte Zung! was sprachest du: verbleib?
Was suchst du mich? das ich solt sein betrogen?
Das ich verkaufft, eh ich verkauffet, würd?
Und Joseph noch ein neues Beispil gebe?
Das gutes thun mir waere einst zur bürd?
Ach Christian, das Christus in dir lebe!
Jehova, hilf! Jehova, steh mir bei!
Jehova, komm! Jehova, mach mich frei¹³⁵!*

Wenn Lübeck in demselben Gesang ein «Natterort» genannt wird, mag das zunächst durch die Erfahrung mit Werner hinlänglich erklärt sein. Fraglich bleibt nur, wie dieses Vipernnest in Kuhlmanns Leben die Bedeutung einer «LIBenEKKe» gewinnen konnte und was es eigentlich damit auf sich habe.

Wir begegnen dabei einem neuen Aspekt, den uns der nunmehr Dreiundzwanzigjährige zuwendet. Denn die radikalen Züge dieses Herolds werden eigentümlich durchsüßt und gemildert von den nicht weniger echten Zügen eines großen Erotikers. Wo sein erotisches Empfinden mit der Gewißheit seines prophetischen Getriebenseins zusammentrifft, schwingt sein Lebensgefühl – und damit seine Gelegenheitsdichtung – am höchsten. Treiben ihn dabei seine exuberanten Ergüsse gelegentlich, wie wir sehen werden, schon in die Gefühlssphäre des aufkommenden Pietismus, so bleibt das spezifisch Kuhlmannsche doch unverkennbar und setzt sich als Bild und Rhythmus mit der ihm eigenen sensualistischen Vehemenz immer wieder durch. Wie er in den Vorbereitungen seines europäischen Heilsplans selber im Zentrum figuriert und diese Rolle unter Aufbietung aller Kräfte bis zum Lebensende durchführt, so sieht und erlebt er auch in seinen Räuschen kein wirkliches geliebtes Du. Seine Beseligungen verzehren das Objekt, an dem sie sich entflammen, und tragen ihn fort zu unpersönlichen Euphorien. So verarmt er in der Fülle seiner Schauer und erfährt auch die Liebe nur als eine einsame Verzückung. Zwar wissen wir, daß sich Frauen und junge Mädchen des öfteren bekennerisch an ihn geheftet haben, aber eine greifbare Gestalt, ein geliebtes Antlitz wird für uns so wenig sichtbar wie für Kuhlmann selbst. Es entspräche diesem Charakter seines Erlebens, wenn wir das sogenannte «Privatleben» von unserer Darstellung ausschließen. Zielt doch Kuhlmanns ganzes Lebensgefühl gerade darauf ab, sich als Privat-

person aufzugeben und im gesteigerten Bewußtsein einer Gnadenwahl mit sich geschehen zu lassen, was geschehen muß. Allein das Wesentliche, das zum ekstatischen Prozeß dieser Auflösung zu sagen ist, läßt sich nur auf der tragischen – ja tragi-komischen – Folie der biographischen Gegebenheiten herauspräparieren.

In diesem Sinn also, und nicht der Kuriosität halber, wenden wir uns nun nochmals dem Satz zu: «Als ich gleich an dieser LIBenEKKe di figurliche Lilie empfing¹³⁶». Es ist möglich, daß in der Verschlüsselung des Stadtnamens eine Huldigung für die Ehefrau des Gastherrn Werner, eine geborene von Eken oder Ecke, hineingeheimnist ist, doch wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir die «Libenekke» zunächst als das «Ekkhaus» verstehen, das Kuhlmann bei seiner Ankunft bezieht und in dem er die aus Holland gebürtige Chiliastin TANNEKE DENIJS empfängt¹³⁷. Von ihr war in den Jahren 1662, 63 und 64 ein dreiteiliger, insgesamt 400 Seiten starker Traktat über «De Christelijke Lelij-Bloem» erschienen, «die door haar uytstralent Licht het rechtsoekend Leven uyt de Figuer in't ware Wesen doet opgaen». Geist und Symbolik des Werks waren Kuhlmann nahe verwandt; zudem bestand nach Böhme zwischen Lübeck und der Lilie eine eigene eschatologische Verbindung, auf die sich Tanneke selber berief und die es Kuhlmann erleichterte, sie als «Vorbotin» künftiger Ereignisse einzureihen¹³⁸. Im autobiographischen Rückblick des 34. Kühlsalms erfährt man:

*Recht, Tanneke, Figur von der Christinen!
Wir waren recht einander bald verknüpfft.
Du mustest mir dein Perlein übergeben,
Weil du von mir di Lichtfiguren trugst.
Dein Zehnjahr wird mit meinem Zehnjahr offen:
Das aus der zeit durchs Paradeis sich windet.*

Und auf ihre inzwischen mit Hendrik van Schwindern geschlossene Ehe anspielend, fährt er triumphierend fort:

*Ob du verfleuchst mit deinem eusern Menschen:
Doch gibt dich mir di weiße Asche lauter¹³⁹.*

Es scheint, daß Kuhlmann nach dem Bruch mit Werner bei Tanneke Unterkunft fand und «in ihrem Hause nach ihrer Eigenschafft im uneigenen Leben mitlebete¹⁴⁰». Alchimistische Studien vertiefen jetzt die persönlichen Rätsel und umgekehrt: «Der Jüngling und die Jungfrau» glühen in Tinkturen; Adam ist die Rose und Eva ist die Lilie¹⁴¹. Geistewig und Seelewig zelebrieren den Minnedienst, zu dem sie sich als Braut und Bräutigam erwählen¹⁴². Die Jungfrau Sophia besitzt die Perle, und das Himmelreich gleicht – in den Worten der Seepredigt – einem Mann, der wertvolle Perlen suchte: «Und als er eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin und ver-

kaufte alles, was er besaß, und kaufte sie» (Matth. 13, 45)¹⁴³. Die schmelzende Stimmung dieser Wochen bietet später den Hintergrund zum 37. Kühlepsalm, in dessen Strophen ein ähnlich unlösbar verwobenes Geflüster himmlischer und irdischer Stimmen dichterische Sprache gewinnt:

- 1 *Nun sei dir, Gott, in deiner großen kafft,
Lob, staerke, dank, sig, ruhm und preis und ebre!
Wi sues ist mir, das gäentzlich weggerafft
Des Treibers Angst, das er mehr kein geboebre?
O schoenstes Lib! Wo dann so lang?
Schau, wi ich dich so gar umfang.
Ich war, ich war in Gotteszorn gesenkt!
Mich dauchte schon, das mich di Hoelle kraenkt!
Wiwohl ists nun, nachdem mich Gott entbunden?
Nachdem ich dich mein schoenstes Lib gefunden?*
- 2 *Holdseelges Lib! Ich brenn in deiner glutt!
Drum wirstu mir in gleichen flammen lodern!
Ach geus auf uns labsal ein flutt!
Ich wil stets dich zum Lebensführer fodern!
Ich brenn und brenn in deinem feur!
Du bist mir worden maechtig theur!
Ach ich bin schwartz in deines Lichtes blikk!
Gib Licht, das ich dir Licht zum Lichte schik!
Gib deine Perl, o edles Lib genaedig!
Ach schenke si! Mein innen ist ihr ledig!*
- 5 *Mein Breutigam! Willkommen tausendmahl!
Mein aedelster! Wi battst du mich vergessen?
Wi laengst und laengst hab ich, im trauerthal
Für deiner thür geklopffet und gesessen?
Hab ich dir doch so oft gefleht?
Ich rif und rif und sas verschmaebt.
Du battest Ach! dein antlitz abgewand!
Dein Ohr das war sehr fern aus meinem Land.
Wi kontest du mein Lichteslicht erschauen,
Weil Finsternis mit dir sich wolte trauen?*
- 8 *Mein libster Schatz! Wi hast du mich betrübt?
Du bist mein Mann, der mir mein Licht durchfeuret!
Beglaentzest mich, wann ich von dir gelibt,
Das meiner still in deiner macht gesteuert!*

*Du offenbabrest meine Sonn
Gantzmajestaetisch voller wonn.
Wiwohl du bist vor dich ein dunkel baus,
Voll angst und pein und feindlichs quaelungsgraus:
So kanst du doch mir meine wunder führen:
Ja dich durch mich, und mich durch dich ausziren.*

- 11 *Perl über Alls! Ach Flamme meines Lichts!
Wi wandelst du di Angst in deine freude?
O schoenes Lib! Ich wurde dir zum Nichts:
Nun werd ich dir, du mir zur Augenweide.*
- 13 *O Libewig! Du hast mich neu beseelt!
Dein Feuerquall hat sanfftmutt sanfft verlihen!
O Geistewig! was mir in mir verhoehlt,
Das wil nun itzt im hoechsten wachsthum blühen.
O Lichtewig! Ich war sehr matt,
Sehrhungerig und nimmer satt
In großem durst, den du so bald gestillt,
Mit güttern mich, O süße Lib, erfüllt!
Du brachtest mit des Himmellebens wasser:
Erquikktest mich, ob ich war dein Verlasser.*
- 14 *Holdseelges Lib! Mein schaetzchen! Ach gewehr,
Was ich von dir, mein Libchen, nun begehrt!
Gib, schoenste, gib di Perle doch zueigen,
Das solche Lust auf ewig koenne steigen.*
- 15 *Hertzlibster Buhl! Hochtreuer! meine Zird',
Ach du erfreust mich hoch im anbeginne!
Ich brach zu dir aus reinster Libbegird,
Durch zorn und hoell und brach des Todes zinne!
Entthorte thor, und was verschlos,
Entkettend kett und mache los.
Doch deine Bitt ist schwerer als der Kampff:
Di Perl ist hoch, dein Leben Rauch und Dampf.
Di Perle ward in Adam strakks verschertzet!
Ach leicht entperlt, doch ewigst dann verstertzet!*
- 21 *Beseeligte! di voller Anmuth blinkt!
Di schoen entschoen! di süste süß entsüßet!
Weisheitewig! Nihm an, der dir einsinkt,
Weil er von Dir Gemaeblinns treu genüsset.*

*Mein Libchen, Ach! Ich starr und starr
Ob deiner Perl, auf di ich harr!
Ja, Fräulein, Ja! Es ist, wi du gesagt!
Das Perlchen sei so bloß nicht los gewagt.
Di Ursach ist mir ferner unverbohlen:
Doch lasse mich dir, Hertzchen, sein empfohlen.*

22 *Bestrahle mich mit deinem Libesaug!
Las fünden aus mit tausend lichten lichtern!
O führe mich, das ich aus Jesus saug!
Du wirst, mein Schatz, mich Dir durch Dich besichtigen!
Erwecke in Uns, was dir gefaellt!
Gebaebre Frucht, di Gott erbellt!
Ich liffre mich! Nihm, Augchen, meine hand!
Nihm, Libchen, nihm mich selbst zu dem Pfand!
Ich wil mir ni, was du mir ni wirst wollen:
Aus dir durch dich sei alles mir gequollen.*

23 *Wi solt ich nicht in dir sein hochbeflammt?
Ach deine Lib zermalmt den Hertzensmarmel!
Ich war und war zur Abgrundsangst verdammt!
Du bringest mich zur hohen Gnadencarmel!
Du brichst des willens demanthaert!
Ich wart und wart auf deiner waert.
Mein Täubchen, komm! Umschatte stets dein haupt,
Weil Gott der Herr ja dieses dir erlaubt.
Ich jauchtz und jauchtz und laß hinfort mein sorgen!
Genug, das du mein Beistand mir verborgen.*

24 *Sib, schatzchen, sib, wi ich im feuer blitz?
Mein antlitz streut zu dir zehn tausend funken!
Ich schenke dir zum Anfang solche hitz!
Ein feurig meer wünscht sich in dir versunken!
Mein Laemmchen, komm! mein Engel, eil!
Mein Zuckermund! O pfeil, O pfeil!
Ach hohle mich in dir mit schnellster schnell!
Komm, meine Braut! was finster, das erbell!
Ich bleibe dein, du mein, durch alle Zeiten!
Ich weiche nicht in allen Ewigkeiten!*

26 *Getrost, getrost! Ich werd in allem fall
Bei Leid und Freud um dich in dir nur hausen:*

*Ich bin und bin, mein schoenster, überall,
 Und pfleg um dich im innern Chor zusausen.
 Im innern Chor, das keiner kennt,
 Als dem es selbst zuwendet.
 Im innern Chor, das keines witz ergreift,
 Wo nicht in ihm di neue Menschheit reißt.
 Dann wird dadurch di Sternvernunft verwirret:
 Si stoeßet sich aus sich durch sich beirret¹⁴⁴.*

Die fünf Monate dieses «uneigenen» Lebens mit Tanneke¹⁴⁵ fanden ein abruptes und peinliches Ende, als MAGDALENA VON LINDAW, eine aus Amsterdam hergeiste, schwärmerisch veranlagte ältere Witwe sich gedrungen fühlte, dem bestürzten Kuhlmann zu gestehen, sie habe ihn schon seit seiner Kindheit in geistiger Schwangerschaft bei sich im Innern gehabt, Tag und Nacht für ihn als für ihr Knäblein gebetet und kürzlich in Amsterdam, nachdem sie ihn gesehen und gesprochen, unter vielen Seufzern vollends ausgetragen¹⁴⁶. Kuhlmann schickte sich darein, die fanatische Magdalena, die zu allem Überfluß mit der geliebten Tanneke befreundet war, als eine «geistliche Gehülffin» anzuerkennen¹⁴⁷. Fürs erste, scheint es, haben alle drei friedlich bei Tanneke zusammen gelebt¹⁴⁸. Dann geht er, wie Hosea, die Prophetenehe ein: «Da der Herr anfang zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder: denn das Land läuft vom HErrn der Hurerei nach» (Hosea 1, 2). Am Michaelstag 1675 – im «Lutetierschreiben» heißt es widerstrebend «durch weist nicht was vor wege» – wird er mit Magdalena «wi ehlich verbunden¹⁴⁹». Am Ende kommt es im Kühlgefolge zu unerquicklichen Szenen: Tanneke wird ausfällig über ihr «Libesmitleben¹⁵⁰»; man überwirft sich, Kuhlmann und die angeheiratete Gehilfin werden aus dem Hause verstoßen¹⁵¹. Jahre später noch schrieb Kuhlmann an Tanneke: «Meine Hertzgelibteste Fraw Schwester ... wi schwer aber mir diese zerbrechung gewesen / und was vor schwere / ja überschwere Läuterungen auf den Hals geseilet; was vor Fälle, Gebrechlichkeiten, Schwachheiten dadurch mich umschlossen ... empfinde ich noch täglich», denn «dise sind di allerkläglichsten Prüfungen und allerschmerzlichen Läuterungen welche durch di eigenen Brüder und Schweestern des Reiches Christi, und den geistlichen Blutsverwandten zustoßen: alle anderen sind mit solchen niemals zu vergleichen¹⁵²».

Indessen mußte Kuhlmann es zweiundvierzig Monate mit der «gottgegebenen Person» Magdalena aushalten¹⁵³. Denn so fand er es in den Prophetieungen des sibyllinischen «Lux e tenebris» vorgebildet: «Deiner federn wirstu beraubt werden ... und wehret mit dir 1 zeit / 2 zeiten / und ½ zeit / nemlich 42 Monden¹⁵⁴». Hatte sich die Witwe schwärmerisch in sein Leben gedrängt, so wollte er den symbolischen Stellenwert ermitteln, der

ihr in seinem Leben zukam. Der mächtige Prophet Elias, schon wegen seiner Auffahrt im feurigen Wagen durch den Wettersturm (2. Kön. 2, 9ff.) ein Sinnbild des Ekstatikers¹⁵⁵, erwacht für Kuhlmann mit neuer Relevanz: «Hir ligt der Grund, der heut mit Witwen spilet¹⁵⁶!» War doch Elias «nach Sarepta zu einer Witwe» gesandt worden in den Tagen, «als der Himmel drei Jahre und sechs Monate lang verschlossen blieb» (Luk. 4, 25 f.). Dreieinhalb Elendsjahre mit Magdalena von Lindaw sollten ihn am Ende nur um so triumphaler als den neuen Elias erweisen¹⁵⁷. Im «Lutetierschreiben» überblickt er nochmals den Schicksalsschlag, der ihn als Vierundzwanzigjährigen getroffen hatte: «(Ich war) anvertrauet einer betagten Witwen, deren erstgeborenes Kind, wann es lebte, fast um mein Alter waere; und muste in meiner blühenden Jugend, in den allerfreiesten Jahren, ein Vater heißen zweier mannbahrer Töchter und eines fünfzehnjährigen Sohnes, das wider di Natur, meine Beschaffenheit und allen auswendigen Stand lif ... wo war bei mir eine einzige Neigung darzu, di mich hätte zihen mögen? Ich war der völligten Freiheit von Kindheit auf gewohnt, und mußte also gebunden werden ... Di Thränen schossen mir aus den Augen, als sich das erste Gerüchte des Ehestandes (Ehe, Wehe) einstellte.» Er würde, so fährt er fort, noch weiter weinen, «wann nicht der göttliche Schluß so klahr seinen Schluß in meinem Schluß mir öffnete ... Summa: ich beschloß fest ein Volk zu Gottes Ehren aufzuzihen; es zu dem uneigenen Grunde aufs allerbeste zuzubereiten, und zog si allgemach von dem breiten Weltwege auf den schmalen Kreutzweg, durch beten, fasten, lesen und andere dazugehörige Übungen, ... um zu seiner Zeit zu wichtigern Geschäften es zugebrauchen¹⁵⁸.»

POLITIK UND EKSTASE

Kuhlmann ordnete nun das Leben nach einem strengen Ritual, um die Seinen auf die bevorstehenden Heroldsgeschäfte innerlich und äußerlich vorzubereiten. In England, wo die Familie die nächsten zwei Jahre bringt, erwacht in ihm der ekstatische Politiker. Wir müssen, wollen wir seine Geschäfte nicht mißverstehen, zunächst versuchen, uns klarzumachen, was geschieht, wenn zwei so konträre und unversöhnliche Größen wie Politik und Ekstase sich berühren, und wie ein Ekstatiker möglicherweise politisiert¹⁵⁹.

Wir übergehen hier die neuen Bekanntschaften, die in London geknüpft werden, die nötigen Geldquellen, die sich schon bald auftun, und erwähnen nur: geplant war nichts Geringeres als eine Reise in die Türkei zur Bekehrung des Sultans und zur Heimführung der mohammedanischen Welt ins einheitliche Friedensreich. Über den dramatischen Verlauf dieser Reise, die 1678 wirklich zustande kam, informieren die biographischen Angaben des

Kühlpsalters, die auch etwas von den Beschwernissen dieses lebensgefährlichen Unternehmens ahnen lassen. Denn Kuhlmann reiste nicht, wie vor ihm Fleming und Olearius, in einer über hundert Personen zählenden Expeditionsgesellschaft¹⁶⁰. Er hatte keinen Zugang zu den «Amoenitates Exoticae», den exotischen Annehmlichkeiten, die sein Zeitgenosse Engelbert Kaempfer (1651–1716) in den achtziger Jahren genoß und unter diesem Titel veröffentlichte¹⁶¹. Kuhlmann erlebt keine Gastfreundschaft, hat keine Begegnungen, beobachtet weder Menschen noch Tiere, weder Steine noch Pflanzen. Die Realität des wissenschaftlichen Sammlers, die ihn zuvor als Student noch begeisterte, als er in seinen Kompendien die Vergangenheit beleben wollte, ist ihm nichtssagend geworden. Er forscht nicht mehr, wie etwa Robert Huntington es tat, der in den gleichen Jahren, von 1670–81, auf abenteuerlichen Streifzügen die Türkei, Palästina und Ägypten nach koptischen und arabischen Manuskripten absuchte, die er teils kopieren ließ, teils für die Bodleian Library in Oxford erwarb¹⁶².

Kuhlmann ist kein Gesandtschaftssekretär wie Engelbert Kaempfer, viel eher Emissär in eigenem Auftrag. Er interessiert sich wenig für Staatsverfassungen, aber er weiß, daß der Heilige Geist bald ausgegossen wird. In diesem Zeichen müht er sich um die Vereinigung der heidnischen Türken und der protestantischen Schweden, während Kaempfer mit seiner schwedischen Handelsmission nach Persien zieht (1683), um Schah Soliman zu einem Feldzug eben gegen die Türken zu bewegen*. Als man zur Zeit des Türkenkrieges¹⁶³ in schwedischen Kirchen für den Erfolg dieses «Kreuzzuges» und für den Sieg des Prinzen Eugen betet¹⁶⁴, richtet Kuhlmann, voller Entrüstung über den heilsgeschichtlichen Unverstand der schwedischen Politik, zwei Kühl-Jubel an Karl XI.¹⁶⁵.

Für das katholische Frankreich hat Kuhlmann nur böse Worte. Im 131. oder Pariser Kühlpsalm verwünscht er Ludwig XIV., nachdem er auf der Place des Victoires zur magischen Bekräftigung dessen, was er «gleich ausgesprochen im eifer Gottes zu Pariß ... am Pfingstabend 1686¹⁶⁶», siebenmal um das Standbild des Sonnenkönigs geschritten ist. Im Gedicht heißt es:

*Wir gingen sibenmahl um dich von Gott getrieben |
Und brachen dich | ob es kein Wächter merkt!*

...

* Das Interesse an den Türken ist bei Kuhlmann nicht aus der Luft gegriffen. Es besteht zuvor bei Böhme, etwa im 40. Kapitel des «Mysterium Magnum» (§ 77 ff.); bei Felgenhauer in seinem 1632 erschienenen «Spiegel der Weisheit und Wahrheit» (Kap. 5 ff.); in den Prophezeiungen des Pragers Stephan Melisch, die im Kreis um Comenius geschätzt und verbreitet wurden. In den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts hatte Cyrillus Lucaris, Patriarch von Konstantinopel, eine Schrift erscheinen lassen, in der von einer möglichen Annäherung der Länder griechischer und protestantischer Konfession, insbesondere der Türkei an England und Holland, die Rede war. Diese Schrift erregte weithin größtes Aufsehen.

*Schau | deine Heuchler sind di Ursach deiner Noth!
Di Säule stirbt mit deinem sterben |
Daß nicht der staub davon verbleibet in Pariß!*

Kuhlmann selbst hat es nicht mehr erlebt, aber es hätte ihn vermutlich befriedigt, daß die Revolution später dieses Standbild entfernte, dessen Reste noch im Invaliden-Hotel zu sehen sind.

Entschiedenere Hoffnungen setzte er auf den Großen Kurfürsten, dem er in mehreren Kühl-Jubeln einen eigenen Vereinigungsplan unterbreitete und riet:

*Geht fort in Schlesien | durch alle Fürstenthümer |
...
Greift drauf das Mäbren an | mit dem befohlne Ernste |
Und setzt di Mäbren-Kron stat der Chur-Mütze auff!
Der Sachse folgt Euch nach | und wirfft als Böhmens König
Des Romes Götzen-Tand aus Böhmen gar hinweg!
Der Schwed erwachet drauff | vollführt sein erstes Brüllen |
Und geht der Nordens-Grimm nach den Propheten A. V. S.¹⁶⁷*

Das an die Zaren gerichtete 23. Kühl-Jubel, das Kuhlmann in mehreren Exemplaren seiner Moskauer Reise vorausschickte und mit dessen Verteilung er rechnete¹⁶⁸, enthielt wiederum ähnliche Zumutungen, sich mit den Nachbarstaaten unter die gemeinsame «Nordstandarte¹⁶⁹» der Kühlmonarchie zu scharen. Die Proklamation fordert: «Das Welthaus sol, wird, mus gereinigt freilich werden» und sieht vor, daß «bald kein Päbstischer als in America¹⁷⁰». Drum:

*Seid Muscowiter, seidt mit ernst Jesueliter,
Ob ihr das ei(u) sern Schwerd mit Türken, Tartarn, Schweden führt!
Nehmt Kühlpropheten an mit wahren Kühlungs eifer!
Beschämt, di si beschämt, und euch di ehr gelassen¹⁷¹.*

Schon dieses vierseitige Pamphlet war wenig dazu angetan, ihm einen freundlichen Empfang bei den Moskowitern zu bereiten, und kann das inquisitorische Interesse an seiner Person und seinen Verbindungen nur verschärft haben. So hat seine politische Leidenschaft, die sich seit 1676 in England entfaltete und in den achtziger Jahren weiter steigerte, am Ende zu seinem Verhängnis beigetragen. Zur realen Macht und zum Machtkampf hatte er kein Verhältnis. Für ihn ereignete sich vor den Kulissen des Welttheaters ein großes heilsgeschichtliches Drama. Er folgte den apokalyptischen Stichworten, verteilte die Einsätze und vertraute, von keinen Rückschlägen entmutigt, auf die glückliche Figurierung der künftigen Zeit. Hören wir ihn selber:

«Di drei Laender, Holland, Engelland, Frankreich, von denen im Propheten Kregel¹⁷² bezeuget worden, daß si der Herr vor andern wolle wachsen lassen, sind in meiner goettlichen Leitung di dritte, sechste und sibende Gestalt, mit ihrem Leyden, London, Lutecia, und lauffen alle meine innere Vorfaelle mit besagter Laender euseren Vorfaellen so richtigst über, auch in disen zehn-Monden, daß ich Gottes finger daraus auch den groebesten Atheisten zu seiner Zeit anweise¹⁷³.»

«Meine fünfmonatliche Reise nach Rom im fernen Morgenlande, das von den Christen Constantinopel, den Türken Stambold benennet, scheint mit ihrer auslauffung der euseren Vernunft gantz entgegen, weil si über Vernunft fortlaeuft ... Es ist auch von diser Reise gleicher über-natürlicher fortgang, man verurteile si oder nicht, lache oder spotte, durch dises Jahrhundert zuerwarten, und werden desto angenehmer unsere Funfzehngesaenge¹⁷⁴ fallen, imehr si erstlich vertreten. Wir sind hoechstbestürztet worden über den unverhofften zufaellen, darunter wir verdeckket oder versteckket uns endlich gesehen, und wird nimals erstoekket di Fackel, welche bei und vor der Ottomanischen Porte wir angestekket hinterlassen¹⁷⁵.»

Fragen wir, was ihn zu solcher Teilnahme am Zeitgeschehen veranlaßt habe, weshalb er sich gedrunken fühlte, seine Heilserwartungen in diplomatische Verspannungen einzubauen, seine Lichtgeburten als politische Kannegießereien zu verlautbaren, so ist die Antwort nicht vom Politischen, sondern vom Ekstatischen her zu geben. Nicht sein Aktivismus bietet den Schlüssel, sondern seine ergreifbare und der Ergriffenheit anheimgegebene Grundnatur. Denn in der Sphäre der Tagesrealität erweist sich sein Intellekt als ebenso durchlässig, sein Bewußtsein als ebenso aufgelockert wie im Bereich des Visionären. Die Zeitideen fluten durch ihn hindurch; gefährliches, den Konfessionsstreit betreffendes Gedankengut, von besonnereren Köpfen wohl gehütet, wird bei ihm, der keine persönlichen Bedenken kennt und die praktischen Schwierigkeiten nur zur Hälfte übersieht, ungehemmt laut. Leibniz, der 1686 ein System zur Aussöhnung der Katholiken und Protestanten entwarf, hat dieses System nie veröffentlicht¹⁷⁶. Die Annäherung der Lutheraner und der Calvinisten – für Leibniz eine später enttäuschte Hoffnung – wird von Kuhlmann mit jubilanter Gewißheit proklamiert. Die 1688 an den Großen Kurfürsten gerichteten Verse sind schon auf dem Titelblatt in fetten Frakturlettern als «Kühl-Jubel / von der / Vereinigung des Luther- und / Calvinusthumes» angezeigt¹⁷⁷. Ausführliche Passagen des Köhlpsalters sowie die erste in England verfaßte Schrift, die sogenannte «London Epistle¹⁷⁸», sind diesem Thema der Concordia gewidmet. Diese Schrift erschien Mai 1679 lateinisch in Rotterdam und noch im gleichen Jahr englisch in London. Der erweiterte Titel der englischen Ausgabe lautet: «The General London Epistle of Quirinus Kuhlmann A Christian, To

the Wicief-Waldenses, Hussites, Zwinglians, Lutherans, and Calvinists ... Wherein the Reformation from Popery is fundamentally asserted, and the Union of Protestants convincingly urged¹⁷⁹.» Die im Titel angesprochenen konfessionell festgelegten Adressaten bezeichnet die Epistel als die Säuglinge, Kinder, Knaben, Jünglinge und Männer der reformierten Kirche (§ 120), die notgedrungen eingehen müssen ins nächste reife Alter der Propheten: «all which of right are to give way for old Age to succeed them» (§ 134). Er fordert sie auf, Name und Bekenntnis abzulegen und sich mit ihm «ein Christ» zu nennen (§ 117). Ohne brüderliche Liebe bleibe die «Reformation nur eine Deformation» (§ 135). Die Jugend sei nach Einem Katechismus zu erziehen (§ 119); den Türken, Persern und Tartaren müsse eine christliche Tür geöffnet werden (§ 57).

So wenig Kuhlmann die Sekten leiden kann¹⁸⁰, so wenig empfindet er sich bei alledem als Sektierer. Er bringt keine Lehre und hinterläßt keine wirkliche Gefolgschaft. Er meidet die stillen Orte im Lande und bevorzugt die Anonymität größerer Städte und Metropolen wie London, Paris, Amsterdam. Zu den «Kühlmännern¹⁸¹» kann jeder zählen, wenn und solange er ihn in seinem Heroldsamt bestätigt. Das gleiche gilt für die «Kühlpropheten¹⁸²».

Zu ihnen zählt auffallenderweise auch DAVID JORIS, das geheime Haupt der aus der Wiedertäuferbewegung hervorgegangenen Davidianer. Joris, der sich unter einem angenommenen Namen in Basel niedergelassen hatte, führte als vermögender und angesehener Schloßherr zu Binningen, umgeben von Angehörigen und Freunden, einen nach außen höchst achtbaren Wandel. Seine wahre Identität erfuhr die empörte Stadt erst, nachdem er im August 1556 gestorben war. Drei Jahre später wurde seine Leiche nach einem Prozeß wegen Ketzerei nochmals hervorgeholt und am 13. Mai 1559 in Basel verbrannt¹⁸³. Für Kuhlmann ist Joris nicht nur der verfolgte «Held», sondern der «Mann Gottes», der das eigentümliche «Wonder Boeck» aufgezeichnet hat¹⁸⁴.

Doch ob es nun dessen Wunderbuch ist oder die visionäre Welt der Wahrsager des 17. Jahrhunderts wie CHRISTOPH KOTTER (1585–1647), CHRISTINA PONIATOVIA (1610–44), NICOLAUS DRABITZ (1588–1644), deren Aufzeichnungen Comenius sammelte und als «Lux e tenebris» herausgab, Kuhlmann liest diese Bücher nicht auf ihren Inhalt hin; er untersucht, ob ihre Zahlen und Figuren mit denen seines Lebenslaufes harmonisieren, er stellt Berechnungen an, aus denen er die Bestätigung für seinen eigenen Weg gewinnt. So bleibt er bei aller Programmatik merkwürdig inhaltslos. Die Vereinnahmung, die ihm vorschwebt, ist eine Ekstase der Welt, in der seine eigene Ekstase untergeht. Was er zu diesem Ende schreibt, sind die Proklamationen eines ekstatischen Politikers. Er selbst sagt einmal in der Londoner Epistel, er schreibe aus einer inneren Besessenheit und nicht aus göttlicher Offenbarung:

«Whatever from my Soul-mind-spirit flows once into my Pen, never needs any blotting out, because *our inward Dictator*, who incomprehensibly hid under the outward, scarce ever suffers us to mistake, it being rare for our hand to make a blot, that is once writ continues written, though I want *the Prophetical Dictation*, which is very different from our way of writing¹⁸⁵.*»

Kuhlmann ist kein Gründer, er bringt keine neuen Tafeln, aber der Rausch, in dem er seine Worte aufs Papier setzt, soll auch die Umwelt in messianische Schauer versetzen. Als er 1682 aus Genf eine kleine, sechzehnseitige Schrift «De Monarchia Jesuelitica» an die Politiker und Hofleute der Welt richtet, beteuert er nachdrücklich: «Non fui Academicus aut Latinus, sed Refrigerator. Non sum Propheta aut Apostolus, sed Refrigerator. Non ero Rex aut Caesar, sed Refrigerator». Er ist – sein Name sagt es ihm – der Mann, der gesandt ist, die im Brand des irdischen Babels umkommende Menschheit zu kühlen, «bis di Kühlzeit kühlet alle Welt¹⁸⁶», das heißt: bis die verheißene Wiederkehr des pfingstlichen Brausens alle mit Entzückung anweht. Die genannten Kühl-Jubel verleihen dieser Erwartung auch formalen Nachdruck, indem ihr fünfzigzeiliger Aufbau im Leser die Erinnerung an die zwischen Ostern und dem Pfingstfest liegenden fünfzig Tage wecken soll.

Wenn Kuhlmann sich Zeit seines Lebens an Rom stößt, immer wieder in die gräßlichsten Verwünschungen über die «römische Babel¹⁸⁷» ausbricht, so ist das also nicht nur aus seiner protestantischen Herkunft zu erklären. In Rom tritt ihm, der die ekstatische Einheit will, die Einheit der Weltkirche unerbittlich entgegen. Hier trifft ein Anspruch auf den Gegenanspruch. Rom ist für ihn die Ordnung, der Konservativismus, die kirchliche Ruhe, die ganze verstockte Welt, die sich nicht aufrütteln läßt, die aller Erneuerung feind ist, die nicht mit ihm «davidisieren» will und nicht anerkennen kann, daß

Der Gottesgeist befeuert des Davids hertx:

Es klingt und singt um ihn in freud und schmertz.

...

Er toedtet Baer und Loew und schleudert auf den Risen:

Ist jung und alt; Knab, Jüngling, Mann auf eins.

Er schlaegt zehn mehr als Saul, Gott wird in ihm geprisen!

Hat Kron und thron und doch von allem Keins.

...

Nun harffe Gottes lob mit Engelsüßen Psalmen!

Tantz, David, tantz in Abgrund Goetz und Pfaff¹⁸⁸!

* Was immer aus meinem Seelen-Sinn-Geist in meine Feder fließt, benötigt keine Korrekturen, weil unsere innere Stimme, geheimnisvoll unter der äußeren verborgen, uns kaum je einen Fehler machen läßt; denn es geschieht nur selten, daß unsre Hand sich verschreibt. Was einmal geschrieben ist, bleibt geschrieben, obwohl ich des Prophetischen Diktats entbehre, welches sich von unserer Art des Schreibens wesentlich unterscheidet.

In diesem Zeichen stimmt er ein «Fünffaches Triumffuntzig» an, mit dem seine ekstatische Politik wieder in die ekstatische Dichtung zurückkehrt. Die Zeit wird aufgehoben; im Hochgefühl des Augenblicks versinkt das «War» und das «Werden» (Strophe 10); Vergangenheit und Zukunft erscheinen festlich verklärt. Die Kühlpropheten stehen auf und tauschen über das Grab hinweg miteinander Rede (Strophe 5). Göttliche Gegenwart erfüllt die Schöpfung (Strophe 1), von Berggipfeln bis zum Meeresboden triumphiert die Begeisterung (Strophe 10). Wir entnehmen die folgenden vier Strophen der insgesamt zehnstrophigen Schlußfeier, mit der die 1684 erschienenen vier ersten Bücher des Kühlsalters enden¹⁸⁹:

- 1 *Triumf! Gott hats vollbracht! Triumf! was er gewolt!
 Triumf! es ist geschehn! Triumf! was nun gesollt!
 Triumf! sein großer Arm! Triumf! hat uns geleitet!
 Triumf! Gott ists allein! Triumf! der alls bereitet!
 Triumf! auf, auf mein Geist! Triumf! in Gott entzückt!
 Triumf! stimm herrlichst an! Triumf! Triumfgesaenge!
 Triumf! di wunderzeit! Triumf! ist hergerückt.
 Triumf! der Tag ist dar! Triumf! der hauptgepraenge!
 Triumf! O prachttriumff! Triumf! zum Jesusspil!
 Triumf! TriumffsTriumff! Triumf! der ohne zill!*
- 5 *Triumf! wir sehn in uns! Triumf! das Tempelthor!
 Triumf! da Drabitz weis! Triumf! da Rhom ein mohr!
 Triumf! da Joris, Boehm! Triumf! mit uns erschinen!
 Triumf! da Tauler redt! Triumf! mit Engelbrecht¹⁹⁰!*
 Triumf! da Kregel¹⁹¹ darf! Triumf! mit Hermann lehren¹⁹²!
 Triumf! da Gottesvolk! Triumf! empfaengt sein Recht!
 Triumf! da Schrift sich laest! Triumf! dreieinig hoehren!
 Triumf! O prachttriumff! Triumf! zum Jesusspil!
 Triumf! TriumffsTriumff! Triumf! der ohne zill!*
- 6 *Triumf! di zeugen sind! Triumf! aus ihrem grab!
 Triumf! si nehmen ein! Triumf! des Babels hab!
 Triumf! O treten si! Triumf! gleich auf di füße!
 Triumf! der Erdkreis ehrt! Triumf! di Gottesschlüsse!*

* Engelbrechts eindrücklicher Bericht vom Sterben des Ich in der Ekstase findet sich im Abdruck bei Martin Buber, *Ekstatische Konfessionen* 183 ff.: «Ich bin nur ein totes Instrument, wie eine steife Orgelpfeife; wenn nicht daraufgeschlagen wird, kann sie nicht klingen ... Ich bin hier gelegen, wie ein toter Handschuh: wenn da keine Hand drin steckt, kann sich der Handschuh Gottes nicht regen und bewegen ... aber die lebendige Hand Gottes hat sich in mich gesteckt ... und regiert jetzt in mir, und ich nicht.»

Triumpf! der monde scheint! Triumpf! wi nun di Sonn!
Triumpf! di Sonne strahlt! Triumpf! mit hoechsten strahlen!
Triumpf! ein einger glaub! Triumpf! ist aller Wonn!
Triumpf! Sophia kan! Triumpf! di welt umschalen!
Triumpf! O machttiumff! Triumpf! zum Jesuspil!
Triumpf! TriumffsTriumff! Triumpf! der ohne zil!

10

Triumpf! Triumpf! Mein Geist! Triumpf, Triumpf! belob!
Triumpf, Triumpf! den alls! Triumpf, Triumpf! erbob!
Triumpf, Triumpf! den alls! Triumpf, Triumpf! erhebet!
Triumpf, Triumpf! der alls! Triumpf, Triumpf! belebet!
Triumpf! Triumff der tiff! Triumpf! Triumff der hoeb!
Triumpf! Triumff im Pol! Triumpf! Triumff auf Erden!
Triumpf! Triumff im grund! Triumpf! Triumff der See!
Triumpf! Triumff dem War! Triumpf! Triumff dem Werden!
TriumffsTriumffsTriumff! Triumpf! zum Jesuspil!
TriumffsTriumffsTriumff! Triumpf! der ohne

ZIL.

ENGLISCHE KREISE

Am 22. März 1676 schiffte sich Kuhlmann mit seiner Familie nach London ein. Während das Schiff noch im Hamburger Hafen liegt und «wegen Windesverwendung¹⁹³» nicht auslaufen kann, stimmt er eines der Reiselieder an, deren leicht beschwingte und leise Wandermelodie sich auffallend von der sonoren Orchestrierung seiner Triumphpsalmen abhebt und uns verrät, wie zart das Psalterium dieses Dichters zu klingen vermag:

Libes Teutschland! Sei gesegnet,
Denn mein Vater nimmt mich weg!
Was in dir ist mir begegnet,
Leitet mich von deinem Steg!

Zwar liegen auch jetzt «Stahl und Zunder» gefährlich in seinem Gemüt; seine Entflammbarkeit ist – er betont es – um nichts vermindert. Hoch am Mast schwirren im Begleitflug die Schwingen himmlischer Boten, doch wartet er, ohne zu fordern, und bittet um den Reisesegen, ohne selber die Geister magisch beschwören zu wollen. So nimmt er gerührt zum erstenmal Abschied vom heimatlichen Festland und erreicht nach zehntägiger Fahrt am 2. April das «Wunderland» der für ihn, für seine geistige Entwicklung wie für sein Heroldsgeschäft gleich wichtigen britischen Insel:

- 2 *Du verbleibest Herr der Winde,
Herr der Erden, Herr der Welt!
Durch dich segelt sanfftgelinde,
Dem du hast den Mast gestellt.
Drum auf dich ist mein Vertrauen:
Zu dir ruffet all mein Sinn.
Hilf mir, Vater, selber hinn,
Um dis Wunderland zu schauen.*
- 3 *Ach gebite deinen Geistern,
Das si mit mir zihen aus!
Du wirst West und Norden meistern,
Und den Sudwind schlüssen draus ...*
- 5 *Zeige wider deine Wunder,
Wi du vormals mir gezeigt!
Hir ist, Vater, Stahl und Zunder!
Bist du mir nicht hochgeneigt? ...*
- 6 *Ich erwarte sonder sorgen,
Weil du vor mich Sorge traegst,
Daß ich reise glücklich Morgen,
Mit dir, Vater, wi du pflegst?
Das manch Engeltausend flüge
Sichtbar um des Schiffes Mast!
Und der stolzen Wellen last
Sich auf allen Seiten schmige¹⁹⁴.*

Bei der Landung trägt Kuhlmann einen vornehmen Samtrock¹⁹⁵, noch von Tannekes liebevoller Hand geschneidert, die ihn, wie er später dankbar erwähnt, «voor de Morgenlanden uytkledete, 1675 in Lubek¹⁹⁶». Sein Auftreten, sein züchtiges Familiengefolge, vor allem seine «starke Influenz¹⁹⁷» wecken den Glauben, dieser vierundzwanzigjährige, im übrigen völlig mittellose deutsche Dichter möchte irgendein hochgestellter ausländischer Herr sein, «eine Fürst- oder Gräffliche Person¹⁹⁸», der man es nicht verübeln dürfe, wenn sie das Kleingeld für die Flußfähre nicht gleich zur Hand habe. Tatsächlich war bei der Ankunft die pekuniäre Lage Kuhlmanns derart, daß er «nicht einmal di überfahrt auf der Tems zu bezahlen hatte, zum ewigen Gedächtnis der Gottesleitung und Schande aller falschen Freunde¹⁹⁹». Für eine Reise in die Türkei waren dies nicht gerade günstige Voraussetzungen. Nur eine wirklich überzeugende «Influenz» von seiner Seite und ein generöses, aufgewecktes Interesse der anderen konnten das geplante

Unternehmen bald schon so weit fördern, daß in knapp zwei Jahren die Ausführung gesichert war.

Kuhlmann richtete sich zunächst noch von Deutschland aus brieflich an EDWARD RICHARDSON, den ersten Engländer seiner Bekanntschaft, und teilte ihm die bevorstehende Reise nach London mit²⁰⁰. Richardson lebte als englischer Prediger in Holland, wo er enge Beziehungen zu Johannes Rothe unterhielt, durch den Kuhlmann ihn ursprünglich auch kennengelernt hatte. Richardsons Name und Wohnung in Amsterdam wird von Barbara Uijlenbroeck, einer Freundin des Kreises, genannt, als sie, wegen ihrer Korrespondenz mit Rothe zur Rede gestellt, der Obrigkeit eine Adresse hinterlassen muß. Der Rapport ihrer Freilassung (4. Febr. 1676) bemerkt in margine: «te beschrijven voor eerst tot Amsterdam bij Dr. Richardson, over de Buttermarkt het 3 hujs op de Gracht²⁰¹.» Doch Richardson ging noch weiter: nicht nur sein Haus, auch sein Amt stellte er zur Verfügung. So vollzog er 1675, außerhalb der englischen Gemeinde²⁰², auf Rothes Veranlassung die Trauung von Elisabeth Michaëlis mit Loth de Haes, dem Leidener Drucker, der für Kuhlmann bereits unter anderem die Herausgabe des «Neubegeisterten Böhme» besorgt hatte²⁰³. Elisabeth Michaëlis war Witwe und brachte in die neue Ehe eine neunjährige Tochter namens Esther mit, die sich zwölf Jahre später mit Kuhlmann vermählte, so daß wir in den von Dr. Richardson getrauten de Haes bereits Kuhlmanns zukünftige Schwiegereltern vor uns haben²⁰⁴. Die Annahme, der Rothe-freundliche Prediger möchte Empfehlungen an entsprechende englische Kreise wie die der Dissenter, der Quaker oder Philadelphier zu vergeben haben, war also gewiß nicht unberechtigt und dürfte sich in der Folgezeit für Kuhlmann praktisch bewährt haben.

Im «Lutetierschreiben²⁰⁵» erfahren wir ferner, daß ebenfalls noch in Deutschland ein «Quakerbote» namens Barclaius, von John Bathurst kommend, sich mit Kuhlmann traf. Barclaius oder ROBERT BARCLAY THE ELDER (1648–90) ist der für die Geschichte der Society of Friends wichtige Verfasser der «Apology for a True Christian Divinity», einer Schrift, die Kuhlmann auch später noch zu den «wohlwürdigen Büchern ... der Quaker» gerechnet hat²⁰⁶. Die Apologie erschien 1676 lateinisch und gewann in englischer (1678), holländischer (1683) und deutscher (1684) Übersetzung rasch eine weite Verbreitung.

Ob Barclay wirklich oder eher im symbolischen Sinn von BATHURST kam, ist schwer zu entscheiden, da die Nachrichten über diesen «Edelmann» und «göttlicherwekkten Freund²⁰⁷» Kuhlmanns sehr spärlich sind. Seine Frau, Anne Bathurst, ist uns durch ihre in der Bodleian Library, Oxford, bewahrten Tagebücher bekannt, deren rein geistliche Inhalte jedoch keinen biographischen Aufschluß gewähren²⁰⁸. Eine «message» oder Botschaft, in der Anne Bathurst sich als «friend» (= Quaker) bezeichnet, findet sich in

«Truth vindicated by the ... Testimony and Writings of ... Elisabeth Bathurst» (1705). Elisabeth, eine noch genauer zu bestimmende Verwandte von John und Anne, ist die Tochter von Charles und Grace Bathurst²⁰⁹. Ihre Schriften erschienen postum bei dem Londoner Drucker T. Sowle, dessen Verlagsliste zahlreiche Quakerschriften, worunter wiederum Robert Barclays Titel, zum Verkauf anzeigt²¹⁰. Hätten wir, wovon wir absehen wollen, die Bathursts näher zu beschreiben, so wäre der erste Befund, daß die Familie uns zunächst überraschend in ihren weiblichen Vertretern entgegnet. In der scheinbaren Lückenhaftigkeit der Überlieferung dokumentiert sich hier ein wesentliches Stück der Überlieferung selbst. Denn die Impulse, von denen die frühen englischen Quaker und ihre kontinentalen Geistesverwandten getrieben wurden, ergriffen nicht zuletzt ihre Frauen, die sich den neuen, sei es strengeren, sei es freieren Lebensformen leidenschaftlich widmeten.

Hatte Paulus mahnend an Timotheus geschrieben: «Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre» (1. Tim. 2, 12), jetzt drangen weibliche «queksters» in die vollen Gotteshäuser, erhoben die Stimme gegen das alte Babel und sprachen beredt von der Herrlichkeit des inneren Lichts²¹¹. Gegen Breckling konnte 1667 in einer Anklageschrift der Vorwurf erhoben werden, er gestatte den Frauen in seiner Kirche zu Zwolle während der Predigt zu reden «und verteidige dieses Gehaben als gottgewollt und heilig²¹²». Auch in englischen Kreisen eiferte man für das geistliche Frauenrecht, so wie Elisabeth Bathurst es eigens mit biblischen Zitaten erhärtete in «The Sayings of Women, which were spoken upon sundry occasions in several Places of the Scriptures. Briefly collected and set together, to shew how the Lord poured out his Spirit upon the whole House of Israel; not only on the Male, but also on the Female²¹³». In diesem Sinne scharten sich die Verehrer um die blinde JANE LEADE (1623–1703), die für ihre Philadelphia Gemeinde die Erlaubnis erwirkt hatte, sich zweimal in der Woche in einem offenbar auch von Kuhlmann besuchten Hause «auf den Mort-filds» bei London treffen zu dürfen²¹⁴. Die labadistische Schwester ANNA MARIA VAN SCHURMAN (1607–78), eine gebürtige Deutsche, deren Poesie und Gelehrsamkeit «wie Wunder der Welt von den größten Männern der Zeit bestaunt» wurden²¹⁵, empfing verzückt den hohen Besuch William Penns, der, begleitet von Fox und Barclay, 1677 zu ihr in den friesischen Flecken Wieuwerd gereist kam. Gleichzeitig trafen sich bei der auch von Kuhlmann verehrten BOURIGNON regelmäßig hervorragende Männer wie der Zoologe Jan Zwammerdam, Comenius und Mercurius von Helmout, und nicht zu Unrecht hat man an der uns bekannten TANNEKE DENIJS, die, vierundzwanzigjährig, mit der Herausgabe ihrer «Christelijke Leliebloem» begann, den Aufbruch zur inneren Emanzipation erkennen wollen²¹⁶.

Als Kuhlmann 1685, in seinem 35. Lebensjahr, den «Historischen Be-

richt» von einundzwanzig zeitgenössischen Zeugen aufstellte, «die alle durch Eingebungen, Gesichte, Offenbarungen seiner Berufung halber unterrichtet worden» (Titel), stützte er sich bezeichnenderweise auf sieben Männer und vierzehn Frauen. Dieser seltene Bericht erschien holländisch als «Historisch Verhaal van Quirin Kuhlmanns 21 Levendige Hoofdgetuygen» und wurde 1685 in Amsterdam auf eigene Kosten gedruckt. An zwölfter Stelle begegnet uns in diesem Aufgebot weiblicher Kronzeugen Anna Badhorsin, die Frau von John Bathurst, die, wie wir erfahren, am 2. August 1681 ihrer ersten Vision von Kuhlmann im Kreis der Patriarchen gewürdigt wurde (S. 34). Zuvor hatte sie, in Abwesenheit des deutschen Gastes, «ihre falsche Saat in Badhors' Haus gesät» (S. 34), Kuhlmanns verschlossene Kammer erbrochen, seine Kleidertaschen visitiert und «geheime Dinge» entwendet (S. 36) – ein bedenklicher Übergriff, der ihr auch noch als Hauptzeugin den bösen Beinamen «Anna Injuria» eintrug. –

Das Landhaus John Bathursts, unweit London in Bromley, Middlesex, gelegen, bot Kuhlmann und seiner Familie vermutlich schon bald nach ihrer Ankunft vom Kontinent großzügige Unterkunft. Am 10. März 1677 konnte er dort den 11. Kühlepsalm anstimmen, «welchen er sang über eine sonderbare Wolthat zu Bromley in Boo²¹⁷»:

*Lobsinget Gott dem Herrn, der alles wohl gemacht!
Was diese Welt verstoeßt, das nimmet Gott in acht!*

Die schier unbeirrbare Konsequenz, mit der Kuhlmann auch jetzt sein Heroldsgeschäft betrieb, wappnete ihn gegen die starke Assimilationskraft, der alle kontinentalen Besucher der britischen Inseln ausgesetzt sind und die meisten schon bald willig unterliegen. Mochten Gattin und Stieftöchter sich häuslich niederlassen wollen – am 3. März 1678 mußten sie den schönen Landsitz wieder verlassen und mit ihm in Dover das Paketboot nach Calais besteigen²¹⁸. Mochten gesetztere Quaker ihn meiden und wie Hilarius Prachus schreiben: «Anjetzo ist hier in London Quirinus Kuhlmann von Bresslau, der junge gelehrte Mann, der Jacob Böhme in öffentlichen Schrifften wider di Academicos so vertheidiget hat: Habe noch nicht zu ihm gehen mögen, vernehme aber von andern, daß ... er schon bey vielen den Credit verlohren²¹⁹.» Für den fünfundzwanzigjährigen «jungen gelehrten Mann» blieb die Weltstadt «London, Ort der Lichteswunder²²⁰». Täglich empfing er den Besuch zweier Engel²²¹ und wußte: «Das Kühlreich solt aus Engelland entspringen²²²».

Wer nicht für ihn und seine Sache ist, so empfindet er, ist gegen ihn. «Verfüllt mit lauter wonn» jubelt er:

*Triumpf! der Erdkristall! Triumpf! traegt heilige Früchte!
Triumpf! unsehbar sind! Triumpf! di Lichtsgesichte²²³!*

In einem späteren Brief lesen wir: «Hirher zu mir zum Werk des Herrn / wer nicht wil untergehen durch das Werk des Herrn²²⁴.» Feinde, heißt es, falsche Freunde, Neider und Verfolger wollen sich «gegen ihn rotten» und ihn «betrüben²²⁵». Doch je bedrohlicher er sich umstellt sieht, um so schärfer erkennt er durch den Wahn seines Auftrags hindurch den eigentlichen Feind im eigenen Ich. Besingt er in dieser Zeit einmal die fromme «Gabe seine Feinde zu liben» (14. Kühlpsalm), so geschieht das nicht aus einem plötzlichen Anflug von Milde und Langmut, sondern im vollen Ingrimme der als Schlußzeile ausgesprochenen Erkenntnis:

Ich habe keinen Feind, als Mich, auf dieser Welt.

Denn eben weil er sich entfahren möchte und die Ekstase, das Außersichsein, sucht, kann er denen, die ihm schaden wollen, getrost zurufen:

4 *Wo irgend Feind in großem ernst zufliben,
So ist es noth von Uns aus Uns zuzihen.*

...

8 *Verfolger sind der Sigesplatz,
Auf welchem wir den theuren Schatz
Ersigen flugs zum Cherubinisieren,
Zum Himmelreich ohn einiges verlibren.*

...

10 *Verfolger sind, di Uns im Kreutz aufgipffeln,
Und schleppen Uns zun allerhoechsten wipffeln
Des Lebensbaums, da wir oft kletternsmatt!*

12 *Drum mein Gemütt, wirf weg dein altes wesen!
Was du gefürchtst, wird endlich dein Genesen!*

...

*Entwehne dich der vilen ungedult!
Villeicht geschah, was nur geschehen sollen!
Di Welt ist Welt, das weist du vor!
Ein ides zwingt sich gern empor!*

DIE TÜRKISCHE REISE

Wir wissen bereits, welche Bedeutung Kuhlmann vor seiner Abreise dem großen Unternehmen beimißt, das er nun – mit Bathursts finanzieller Hilfe²²⁶ – endlich ausführen kann. Diese Bedeutung wird von ihm auch nach der Reise in nichts geschmälert, das heißt, nachdem er den Sultan nicht,

wie geplant, bekehren, ja nicht einmal hat sprechen können, also in der Realisation seiner Gesichte aufs peinlichste gescheitert ist. So wunderbar diese Haltung zunächst scheinen mag, so dürfen wir hier an das große «Triumffuntzig» erinnern, in welchem der politische Estatiker jede seiner eigenen realen Zielsetzungen mit der von Strophe zu Strophe wiederholten Versicherung aufhebt, dies sei ein «TriumffsTriumff ... der ohne zil». Ganz ähnlich ist auch seine Reise ein Reisen ohne Ziel. Ihr Sinn liegt nicht so sehr in einem Ankommen als im Unterwegssein, das ganz unabhängig von Erfolgen und Niederlagen als angemessene Lebensform sich selbst genügt. Freilich ist nicht jeder, der unterwegs ist, ein ekstatischer Wanderer. Es gibt Nomaden, sowie es Vagabunden gibt; man kann entwurzelt sein oder verjagt oder einfach ein liebenswerter Taugenichts. Der junge Goethe, der sich den «Wanderer» nannte, war nicht mystisch gestimmt, veranschaulicht aber am leichtesten den Typus, der hier gemeint ist und uns im Bereich der deutschen Dichtung bei Kuhlmann mit besonderer Eindringlichkeit entgegentritt. Seine Aufforderung, es sei not, «von Uns aus Uns zuziehen», enthält in knappster Formulierung die Erklärung seines unsteten Wanderertums. Aus dem theoretischen Schrifttum, das wir hier übergehen dürfen, sei nur erwähnt, daß Philo von Alexandrien die Entsprechung von Ekstase und Wanderertum in einem Traktat über die Wanderung Abrahams nach Kanaan darlegt. Der Text ist zu schwierig, um in der Übersetzung eindeutig zu sein; wir berufen uns für folgende Andeutungen auf Kittels Theologisches Wörterbuch²²⁷: Philo geht davon aus, daß das griechische Wort ekstasis zunächst ein «von der Stelle rücken» bedeute, und erkennt so in der Veränderung des Ortes ein Bild für die Veränderung des Innern. Spreche der Herr zu Abraham (1. Mose 12, 1): «Verlaß dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus», so hätten wir zu verstehen: «Verlasse dein Ich»; spreche der Herr weiter: «Und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde», so heiße dies: «Öffne dich meiner Gegenwart».

Eine ähnliche Gleichsetzung äußerer und innerer Landschaft unternimmt Böhme im 37. Kapitel des «Mysterium Magnum», wo dieselbe Genesis-Stelle folgendermaßen interpretiert wird: «Allhie deutet der Geist / daß er nicht in seines Vaters Lande / das ist / in dem irdischen Menschen / werde GOtt schauen / sondern in dem Lande / das ihm der HErr zeigen werde...» (§ 22).

Wenn Kuhlmann sich gleich das erste langwierige Stück seiner Reise, das von Calais über Paris nach Marseille führt, mit dem Gedanken an den Erzvater versüßt, so ist es nicht, wie man erwarten möchte, die Macht und angestammte Würde des Patriarchen, die er verehrt, sondern der willige Verzicht auf «eigenkopf», der kindliche Gehorsam, die innere Aufbruchsbereitschaft wecken seine Bewunderung. Im 22. Kühlsalm, den er «gesungen auff der Rhosne zwischen Lyon und Vienne», hören wir:

- 20 *Was thaten doch di Patriarchen?
Si floben Kaines eigenschnarchen.
Gantz kindisch ward ihr lebensgang,
Und gar zuwider Esaus fang.*
- 21 *Der Abraham ist auch verreiset,
Nicht wi sein witz, nur Gott geweiset:
Sein einfalt war gewaltsam gros,
Drum überstand er manchen stos.*
- 24 *Ob meine Reis heißt sonder sinnen
Ein hochvermessenes beginnen:
Doch stehe Sodoms Volk verirrt,
Bis si das Himmelsfeur entwirrt.*

Das hier angedeutete Wesen der ekstatischen Wanderschaft, von dem aus Kuhlmann den eigentlichen Sinn seines Unternehmens begreift, findet im Kühlpsalter einen formalen Ausdruck, der wieder beweist, wie eng Leben und Dichten in der Struktur dieser Sammlung verflochten sind. Das erste Buch beginnt mit der Ankunft in Jena (1670) und endet 1677 in Bromley. Das zweite und dritte Buch, mit wiederum je fünfzehn Gedichten, sind beide ausschließlich der türkischen Reise gewidmet. Am 3. März 1678 bricht Kuhlmann von Bromley auf; am 1. April des folgenden Jahres erreicht er Amsterdam wieder. Mit andern Worten: das erste Buch umfaßt einen Zeitraum von sieben Jahren, das zweite und dritte umfassen zusammen dreizehn Monate. Diese auffallende Intensivierung läßt sich aus den biographischen Überschriften der einzelnen Psalmen ablesen, ohne daß es deshalb ratsam oder notwendig wäre, Überschrift und Psalm in allen Fällen miteinander zu identifizieren²²⁸. Die Frage, ob Kuhlmann wirklich in diesem Reisejahr intensiver gedichtet hat, läßt sich am besten dahin beantworten, daß er ihm jedenfalls auch später noch innerhalb seines geistigen Tagebuchs eine ganz besondere Wichtigkeit zumißt. In den folgenden Büchern des Kühlpsalters (Buch 4–8) schwingt die hohe Frequenz dieses Jahres 1678/79 nach, ohne daß sie erreicht wird; ein Zeitraum von sechs Jahren – April 1679 bis September 1685 – wird auf sie verteilt.

*

Das erste Stück der Reise, die Fahrt durch Frankreich, wird weitgehend mit Booten auf der Yonne, Saône und Rhône zurückgelegt. Wir erfahren, daß er «am Palmsonnabend oder 2. Apr. von Paris aufgebrochen, über Melun, Montereau, Sens, Foy, Auxerre, Challon, Mascon am 10. Tage, den 11. Apr. in Lyon, mit seinem Hause ankommen» und «am 15. Apr. von Lyon ausreisend über Vienne, Coindren, Tournon, Valence, Montelimart,

Vivirs, Pont S. Esprit, Velleneuve, Avignon, Salon, am 6. Tage, den 20. Aprill in Marsilien ankam²²⁹). Unterwegs macht Kuhlmann die Bekanntschaft zweier Karmeliter, für die er der Vorsehung und «Wunderführung²³⁰» um so ehrlicher dankt, als er, der des Französischen nicht mächtig ist, sonst auf das Familiengespräch mit seinem auf ihm lastenden weltlichen «Haus» beschränkt bliebe:

*Wiwohl ich fremd in fremder Zungen,
Doch gibst du mir gesellschaft bei:
Durch dich ist taeglich mir gelungen;
Durch dich werd ich noch taeglich frei ...*²³¹

Auch die beiden Ordensmänner zeigen sich ihrerseits über den Reisegefährten ehrlich erfreut und teilen gerne ihr tägliches Mahl mit dem deutschen Pilger, denn «weil si nach Rom mich hoehren draben, / So wollen si sich all erlaben²³²». Freilich ahnen sie nicht, dieser Romfahrer «werde zwar nach Rom abrükken, / Nach Rom im fernen Morgenland²³³», so wenig wie Kuhlmann ahnt, daß er zwei Jahre später sich an der Dichtung des großen Karmeliters Johannes vom Kreuz begeistern und mit ihm im 62. Kühlpsalm «den Berg Carmel durch di dunkle nacht, mit der lebendigen Libesflamme» erklimmen werde.

Die theologischen Streitgespräche, mit denen man sich auf dem Fluß die Zeit vertreiben will, erregen jedoch bald den Ärger aller Beteiligten, als Kuhlmann sein Recht verfißt, sich – wie schon in der Londoner Epistel – ohne Rücksicht auf Konfession als einen «Christen» zu bezeichnen. Im 21. Kühlpsalm, wo er seinen Unmut ausläßt über die, die ihm «beflekken Stern und Luft», nimmt er hellsehtig sein eigenes Schicksal vorweg:

*Sich heißen einen Christen
Ist worden heut ein Ketzertum ...
Di dich, mein Gott, recht nennen,
Di wollen si verbrennen,
Das Jesus bleibet ohn geboehr.*

Die eigentliche Quelle seines Ärgers aber bleibt die Familie. Denn während für ihn das Mittelmeer das Gebiet der apostolischen Reisen ist, die er sich von Hafen zu Hafen mit großem Ernst vergegenwärtigt, überlassen sich Frau und Stieftöchter unbekümmert der mediterranen Lebenslust. Kaum haben sie in Marseille das Schiff bestiegen, so hören wir schon Andeutungen über die «Nach- und Vorspile des verfallenden Israels an seinem ungehorsamen Volke²³⁴». Er hat Mühe, sie im Zaum zu halten, er errötet über ihr Betragen²³⁵, möchte sie am liebsten zurücklassen und die Reise ohne sie fortsetzen. Doch noch sind nur einunddreißig der vorbestimmten zweiundvierzig Monate mit der Witwe Magdalena verstrichen: die Kraft der Aus-

dauer und des «vollen verzeihens» ist ihm also nötiger als die Kraft, zornig mit ihr zu brechen²³⁶.

*Mein eigen Haus beginnt mich mehr zuschwaechen,
Als alle list der Feinde noch gewürkt!
Di Thraene mus aus Seel und auge brechen!
Du weist, mein Gott, was taeglich mich umzirket!
I schaerffer es di schaerffste achtung räümet,
Um aergerung von allen abzuzihn:
I mehr und mehr wird Falschheit eingeräümet,
Das ich von ihm, wanns moeglich, wolt entflihn.*

*Wi aber? ach! Di gantze Seel erschütteret!
Di kaelte läufft durch aller adern gang!
Wi oft, mein Gott, hab ich darob erzittert?
Verzeih, verzeih! Es wird mir maechtig bang.
Sol dann der grimm dis häufchen auch aufzäehren?
Was würde nicht als dann der Spoetter thun?
Mus dann der Zorn der Sanftmutter vorgebahren?
Wo wird dein Ruf, O Vater, endlich ruhn²³⁷?*

Mehrmals hören wir, wie er «unter vilem Haus Kreutz²³⁸» die Reise fortsetzt. Im Hafen von Malta, wo man anlegt, versäumt er durch eine List der Töchter die Abfahrt des Schiffes, und nur mit knapper Mühe gelingt es ihm, den Segler in einem Ruderboot wieder einzuholen. Aus der Beschreibung dieses Vorfalles im 27. Kühlpsalm hat Kuhlmann bei der Veröffentlichung schonungsvoll zwei Strophen gestrichen und sich mit der Bemerkung begnügt, die Familie habe auf dieser «Paulusinsel» einen «geistigen Schiffbruch erlitten²³⁹». Im fünften Lutetierschreiben an Magdalena von Lindaw findet sich als zusätzliche Begründung dieser Revision: «Und lasse drauff di zwei folgenden saetze weg, von denen nichts mehr als di Zahl 7. und 8. gedrukkt, bei dem 9. Satz zu sehen, weil es weit über eusere Worte, am besten vor Gott und der Welt mit Stillschweigen auszusprechen²⁴⁰.»

Am 23. Juni ankert das Schiff vor Smyrna. In der Stadt herrscht die Pest²⁴¹. Kuhlmann läßt sich trotzdem an Land rudern, verfaßt ein Schreiben an den Aga, welches «abgefangen, erbrochen und unterdrückt²⁴²» wird, und setzt am 1. Juli die Reise allein fort, während die Familie unter der Obhut des holländischen Konsuls gleichsam in Quarantäne zurückbleibt. In einem kleinen «neunrudrichten Türkischen Schiffchen²⁴³» erreicht er nach fünfzehntägiger Fahrt am 16. Juli²⁴⁴ endlich Konstantinopel.

Viereinhalb Monate ist er gereist, um den Sultan zu sprechen. In der Hauptstadt jedoch herrscht die Seuchenz Polizei, der Cordon wird streng gehandhabt, und Mohammed IV. ist bei seinem Heer im Feldzug gegen Ruß-

land²⁴⁵. Der Fehlschlag ist sehr ernst: Kuhlmanns ganze Existenz scheint in Frage gestellt. «Hochbestürztet²⁴⁶» schaut er zurück. Wo ist jetzt «di Gottesführung in allem seinem Leben, Erzihen, Reisen²⁴⁷»? Ihm ist, als sei er aus der Gnade gefallen, wie ein verwundetes Tier abseits am Weg liegen geblieben. Um sich vor der flachsten Zufälligkeit zu retten, prüft er die Daten. Immer neue Berechnungen zeigen ihm: heut sind es fünfzehn Tage, daß ich ... heut sind es hundertzwanzig Tage, daß ich ... heut vor einem Jahr war es, daß ich ... heut sind es fünfzehn Jahre, daß ich ...²⁴⁸ Aber was dieses «daß ich» bedeutet, er weiß es nicht. Er ist sich «fremder als der Ort»:

- 1 *Ich schrei zu dir, Dreieinger Gott,
Aus tiffer Angst in Noth halb todt,
Mit Hertzensquall umringet!
Jehova hoebr um Jesus bitt!
Erweise wider gnad und gütt,
Eb Seel und Leib zerspringet.*
- 2 *Ach straffe nicht in deinem Zorn!
Zu gros zu gros ist vor mein dorn,
Darein ich mich gestochen!*
...
- 4 *Ich weiß nicht hülf in solchem stand,
Dergleichen ich niemahls empfand,
Auf aller sezt verlassen!
Mein Gott, mein Gott, mir ist sehr bang!
Die Thraene stroemet übers wang!
Mein Gott, ach! wil mich hassen!*
- 6 *Ich bin nun aermmer mehr als arm,
Von außen in dem haertsten harm,
Von innen hochversuchet!
Zerstreut, verwirrt, meist halb verkaufft,
Und was unwissend mir vorlaufft,
Verspottet, hochgepuchet²⁴⁹.*
- 7 *Ich bin mir fremder als der Ort,
Kan weder hin noch her noch fort,
Umschwaert von selbstbeits eiter!
Es ekelt mir von meinem greull!
Komm! Jesus, komme! mach mich heil!
Mach Aug und Sinnen heiter.*

*Vertilg in mir, um Jesus sig,
Was ursacht mir, das ich hir lig,
Von dir in mir geschiden!
Verbrenn in deiner Feuerskraftt,
Was dise Trübsal mir geschafft!
Gib mir doch deinen Friden*²⁵⁰.

Anderswo fragt er sich, ob der Ruf nicht endlich ruhen werde²⁵¹. Aber so sehr er sich sträubt, so sehr befällt ihn Sorge, er könne sich verliegen²⁵². Schuldgefühle peinigen ihn: seine Person, seine «Selbstheit», der er alles Mißgeschick zuschreibt, ekelt ihn²⁵³. Den Wunsch nach Sicherung, erfolgreicher Anerkennung und rationaler Vergewisserung verbannt er als menschliche Schwäche, der er das Vorbild wahrer Gelassenheit entgegenhält:

- I *Gefaebrlich ist Erleuchter thun,
Wo si nicht sind in Gott gelassen:
Gott kan in ihnen nicht mehr ruhn,
Wann si in sich di Selbstheit fassen.
Der Heilge Geist entweichet fern:
Dann herrschen über sie di Stern,
Und sind vom irdschen Führer trunken,
Ob si sich meinen Gott versunken.
Drum Jesu Christ! sei stets mit mir zur hutt!
Ni sicher sein, als nur in dir, ist gutt.*
- 5 *Der fehlet meist, der nimmer fehlt:
Der irret stets, der ni wil irren.
Welch Mensch sich ni um Sünde quaelt,
Der wird sich selbst und vil verwirren.
Wer schon in allem heilig gleißt,
Der ist, der sich von Gott abreißt,
Weil Gottes Gnad er ihm zuschreibet,
Di eh verdirbt, eh si bekleibet.
Drum Jesu Christ! Sei stets mit mir zur hutt!
Ni sicher sein, als nur in dir, ist gutt*²⁵⁴.

Aber wie kann einer sich noch mehr dem Leben aussetzen und doch am Leben bleiben? Biblische Vorbilder fallen ihm ein: «Hiobs Stand ist mir nun bekend; Josephs kommt darbei ... Solange ich gelebt, solange ist so vil mir nicht zugestoßen²⁵⁵.» Er sieht, ein solches Schicksal wie das seine lief immer schon «der Vernunft zuwider», und merkt, daß «dis der alte Weg, den wir geachtet neu²⁵⁶». «Was ist», meditiert er ein andermal, «das Zeichen des Propheten Jonas? 1. Ein fliehen des Goettlichen Beruffes, und gewaltsame Zwingung; 2. eine heimlich-unerfaßte Figurierung der künft-

tigen Zeit; 3. eine ausdrückliche Zeitbenennung und Verschiebung; 4. eine Anreizung durch schreckliche Dräuung zur Buße; 5. eine klare Beweissung Goettlicher Langmut und Barmhertzigkeit; 6. ein murrender Widerwille und ungeduldiger Gehorsam des Propheten; 7. eine nach der Straferlängerung gewisse Erfüllung²⁵⁷.» Diese Vorbilder stärken ihn, indem sie ihn dem Privaten und Absonderlichen entheben und der Sinnbildlichkeit alles Geschehens versichern. So genügt ihm ein Wink, um sich zu neuen Fahrten aufzumachen:

*Wilst du sonst mich nicht entkerkern,
 Mich auf ewigst also sehn,
 Taeglich aenger noch einakern:
 Wanns dein Will, er mag geschehn.
 Mache mich darzu nur tüchtig.
 Vater, wann es deine Weis,
 Acht ich weder schweis noch reis:
 Wanns dein Will, es ist schon richtig;
 Wanns dein Wink, es ist mir wichtig!
 Vater, dein sei Reis und Preis²⁵⁸.*

Die völlige Entzifferung seines Rätsels findet der Dichter für sich – und damit auch für uns – im 49. Kuhlpsalm, dessen fünf Strophen wir hier zum Abschluß ungekürzt anführen. Zeigten wir, wie Kuhlmann als ekstatischer Wanderer den Fehlschlag des gescheiterten türkischen Unternehmens übersteht – jetzt erfahren wir, daß er darüber hinaus den Fehlschlag gutheißt, ja wünscht, sein Werk möchte insgesamt «zerscheitern». Denn in diesem Reinigungsprozeß, den er «busfertig überwog²⁵⁹», muß, so weiß er jetzt, jeder Eigentrieb untergehen. Damit tritt neben die Beseligung durch Lichtgeburten auch die «Hiobsnacht», neben das Triumphsjauchzen das widerwillige Murren eines Jonas und neben die maßlose Lust der Auserwähltheit die ebenso maßlose Wut der Selbstvernichtung. Sein Irrtum, zu glauben, daß das Ziel der Reise auch nur teilweise zu verwirklichen sei, klärt sich in dem dionysischen Wunsch, zerstückt zu werden:

I *Zermale mich, Jehova, nicht im Zorn!
 Ach straffe nicht, nachdem ich straff verdinet!
 Gedenke doch, das ich kaum zartes korn,
 Das du gepflantz, das du selbst ausgegrünet!
 Gedenke, das ich gaentzlich schwach,
 Sehr elend, arm, im Ungemach!
 Gedenke, ist es moeglich deiner gütt!
 Ists moeglich! Doch dein Will ist meine bitt.
 Zermalme mich, Jehova, voller liebe:
 Zermalme fort, was meine werk und tribe.*

- 2 *Di Bosheit rufft: Gott ist, der ihn verlaest!
 Verlachet erst uneignes libeswürken!
 Vil scheuen mich als einen, der di Pest,
 Und sind darinn auch schlimmer als di Türken.
 Si meinen, das dein schlus verdrückt,
 Und halten sich nun hochbeglückt!
 Allein ich seh in allem Gotteshand:
 Drum troestet mich di zugewandte schand.
 Zerfaelle mich, Jehova, voller libe:
 Zerschelle fort, was meine werk und tribe.*
- 3 *Der Kelch ist schwer, der mir bisher gerekket!
 Ich bin und bin in mir selbst mir entzogen!
 Nihm, Vater, weg, was mich vor dir beflekket!
 Was vil zuleicht, als ich von dir gewogen!
 Nihm, Vater, weg um Jesus Kreutz,
 Mit dem ich noch dich taeglich reitz!
 Ach rein und rein als wi das reinste gold,
 Bis ich erlangt aufs reinste deine hold.
 Zertreibe mich, Jehova, voller libe:
 Zerreiße fort, was meine werk und tribe.*
- 4 *Mein Fleisch erbebt! Mein Blut erkaltet hart!
 Es wird mir angst so lange Angst zutragen!
 Ich schrekk und schrekk! Imehr ich deiner wart,
 I heimlicher umfesseln band und plagen!
 Mein Gott erscheint gewaltsamstreng!
 Di Enge engert neu di Eng!
 Ach Menschenhülff, ist mir stets leim und netz,
 Ein strikk, ein fall! Mein Vater, komm entsaetz!
 Zerläutere mich, Jehova, voller libe:
 Zerscheytre fort, was meine werk und tribe.*
- 5 *Zum eusersten ist Alles nun gebracht,
 Und bin auch recht zum eusersten gebunden!
 Ach Hiobsfreund! Ich lig in Hiobsnacht!
 Eur helfen ist nur Hiob tiffer wunden!
 Ach waer es so, wi man gedenkt,
 Wo würd ich itzt, mein Gott, versenkt?
 Allein mir ists dis alles wi ein Nichts!
 Drum jauchzt mein Geist! Gott toedtet unser Ichts.
 Zerstücke mich, Jehova, voller libe:
 Zerdrücke fort, was meine werk und tribe²⁶⁰.*

Bevor Kuhlmann am 19. August 1678 unverrichteter Sache Konstantinopel verließ, um sich wieder zu seiner in Smyrna zurückgelassenen Familie zu begeben, richtete er am 1. August ein Schreiben an Mohammed IV., in dem es heißt, ein «Christianus» und «Peregrinus» sei gekommen, um dem Sultan ein kostbares Geschenk zu überbringen, ein Buch, das ihn beeindrucken und glücklich machen werde. Dieses Schreiben wurde später gedruckt und erschien 1682 in London unter dem Titel «Quirini Kuhlmanni Jesuelitae Constantinopolitana De Conversione Turcarum²⁶¹». Das Geschenk selbst, ein blau eingebundenes Exemplar von Comenius' «Lux e tenebris», nahm Kuhlmann wieder mit und hinterließ es beim holländischen Konsul Jacob van Dam in Smyrna mit der Bitte, den Band von dort dem Sultan bei besserer Gelegenheit einmal zuzustellen²⁶². Die Tatsache, daß Kuhlmann als Instrument seiner Türkenbekehrung ein Buch wählt, wäre wunderlich, wüßten wir nicht schon, daß er selbst als Student durch die Lektüre eines Buches bestimmt wurde, sein Leben zu ändern. Daß er gerade dieses Buch wählte, erinnert uns daran, welche Bedeutung er gewissen sibyllinischen Texten beimaß, deren Voraussagen ihn in seinem Lebensgang bestätigten und deren Urheber er zu «Kühlpropheten» erhob. Im Mittelpunkt standen dabei die drei von Comenius edierten Visionäre Christoph Kotter, Christina Poniatovia und Nicolaus Drabitz. Bedenkt man, wie wenig Bestätigung er für sein So- und nicht Anderssein bei Lebzeiten erfuhr, wie, abgesehen von einigen Gönnern und Förderern, niemand bereit war, dieser Existenz den ihr eigenen Weg zu ebnen, so gewinnt man einiges Verständnis für die Notwendigkeit dieser «Propheten» und der mit ihnen angestellten zwanghaften Berechnungen.

Gleich zu Beginn des Kühlpsalters wird der Leser gemahnt: «Wisse, das mit dem Jahr 1650 warhaftig das Ende Babels kommen, wi dem Drabitz es angedeutet, und mit dem Jahre 1651 der Prophetische Mai Kotterens begonnen, das also mit unserm Geburtsjahr di 10 Monden oder 304 Jahre angefangen ... Darum (so heißt es weiter in Kursivdruck) mag niemand verstehen di Kühlpropheten ohne den Kühlpsalter, noch den Kühlpsalter ohne di Kühlpropheten, weil si alle von mir zeugen, und ich zur erfüllung aller geführt werde, auch in den allerkleinsten faellen und vorfaellen²⁶³.»

Der Leser, der diesen Hinweis beherzigt, findet, wenn er nun weiterblättert, in den Überschriften der einzelnen Gedichte diese Fälle und Vorfälle erwähnt und wird aus der Umständlichkeit der Erwähnungen den Schluß ziehen, daß der Verfasser sich hier zu bestätigen oder zumindest magisch zu schützen wünscht. Er selber nennt sie «Schutzreden» und sagt: «Di

Schutzreden vor unsern Kühlepsalter sind nicht Worte mehr sondern Krafft, und müssen wir Sigel haben, das di Voelker desto geschwinder unsere Kühlepsalmen singen, und mit des Davids Psalmen in allen laendern vereinigen²⁶⁴.» Diese Siegel haben sich nie geöffnet. Wer heute das Buch in die Hand nimmt, wie es ihm vom Dichter überreicht wird, nämlich «als ein kleinott und das beste von meinem²⁶⁵», findet seine Kostbarkeit in den Gedichten selbst und ist versucht, diesen Fund aus der antiquarischen Verklammerung der Schutzreden wieder herauszulösen. Aber zu Unrecht! Denn die Vergitterungen, hinter denen Quirinus Kuhlmann sich wie ein wildes Tier zu fangen und zu bändigen denkt, sind keine barocke Schrulle. Was hier als abstrus erscheint, ist kein Auswuchs seiner Zeit, sondern Ausdruck seines Typus: Dieser Beziehungswahn gehört zum Wesen des Ekstatikers. Es muß uns deshalb daran gelegen sein, auch diese problematische Schicht Kuhlmanns abzudecken.

Ein Beispiel der Vergitterung bietet das sogenannte «Tagregister», mit dem der Dichter am Ende des Kühlepsalters bemüht ist, die Harmonie zwischen den Daten der drei Kühlepropheten Kotter, Drabitz und Christina und denen seines eigenen wirren Lebenslaufes als Tabelle darzustellen. Schon der Satzspiegel, aus dem uns Kolonnen mit Zahlen entgegenstarren, verrät die Trockenheit dieses Schematismus. Die Bedeutung der drei Kühlepropheten ist aber damit nicht erschöpft, vor allem nicht die des Weißgerbers CHRISTOPH KOTTER aus Langenau in der Oberlausitz²⁶⁶.

Als Comenius 1625 nach Polen und Ungarn geschickt wurde, um die nach dem Fenstersturz zu Prag 1618 geflohenen und verstreuten böhmischen Protestanten zu betreuen, hörte er unterwegs von Christoph Kotter, sah seine Aufzeichnungen, ließ Abschriften anlegen und diese unter der Hand in Böhmen zirkulieren. Ein Prager Geistlicher, Julian Poniatovius, warnte vor diesen auch politisch nicht ungefährlichen, dem katholischen Ferdinand wenig Gutes verheißenden Offenbarungen, indessen seine siebzehnjährige Tochter Christina unter die Propheten ging. Als Comenius 1656 nach Holland übersiedelte, brachte er Kotters und Christinas Aufzeichnungen mit und veröffentlichte sie in Amsterdam unter dem gemeinsamen Titel «Lux e tenebris». Die insgesamt über tausend Seiten starke Sammlung erschien zwischen 1657 und 1665 in mehreren deutschen und lateinischen, teils gekürzten, teils reich mit Kupfern geschmückten Ausgaben²⁶⁷. Eine von ihnen sollte dem Sultan überreicht werden.

Comenius selbst trug in diesen Jahren für die rasche Verbreitung seiner Publikation Sorge. Der Zürcher JOHANN JACOB REDINGER²⁶⁸, der zunächst als Sprachforscher und Lateinlehrer mit Comenius in Berührung gekommen war, brachte das Werk nach Fontainebleau und zum Kurfürsten nach Frankenthal, legte es den Magistraten in Frankfurt, Prag und Wien vor und begab sich im September 1664 bei Neuhäusel ins Lager des Großweziars

Köpzili. Redingers eigenem Reisebericht zufolge bot man ihm freundliche Aufnahme, ließ sich die emblematischen Kupfer bereitwillig erklären und blieb, wie er betont, sanftmütig, fromm und gastfrei, bis er öffentlich die baldige Bekehrung der Türken prophezeite. Auch die Schweiz wurde von Redinger mit Exemplaren dieser Offenbarungsschrift versorgt, so daß Leonard Meister in seinen «Helvetischen Szenen» (Zürich 1785) feststellen mußte: «Aller Fürsorge ... ungeachtet, gelang es nichts desto weniger den geistlichen Glücksrittern in den Niederlanden, ihre Schildknappen auch in Helvetien einschleichen zu lassen» (S. 81).

Kuhlmann war mit diesen Offenbarungen nachweislich schon 1674/75 in Holland bekannt geworden²⁶⁹, aber so wenig er sich durch die Lektüre des «Mysterium Magnum» zu einem Böhme-Schüler im Sinne Gichtels oder Abraham von Franckenbergs entwickelt hatte, so wenig verstand er sich dazu, dem «Lux e tenebris» die Weisung zu einem andern als seinem eigenen Auftrag zu entnehmen. Bei Kotter fand er die Formel, die ihn auf dreieinhalb Jahre der Witwe Magdalena verpflichtete: «Und wehret mit dir 1 zeit / 2 zeiten und 1½ zeit / nemlich 42 Monden²⁷⁰». Hier las er erregt vom Jüngling, der kommen wird, von einem weißblauen Buch²⁷¹, von einem Kühlbande und vom Löwen, in dessen Vorderpfoten sich der morgenländische Halbmond runden würde²⁷². «Das Haus Babel wird geläutert werden durch einen Jüngling / dem der Herr einen Weg machen wird / daß er mitten durch das Haus wird fliegen / die unsaubere Babel reinigen und erleuchten / daß sich alle die / so auf Erden wohnen / verwundern werden ... Dieser Jüngling ist kommen / und ist doch nicht kommen / und kommet alle Tage²⁷³.» Indem Kuhlmann sich rückhaltlos mit diesem Jüngling identifizierte, machte er sich selbst zur *lux e tenebris* des schlesischen Gerbers und zum Lichtstrahl in den dunklen Träumen einiger Zeitgenossen. ALBERTUS OTTO FABER²⁷⁴, deutscher Arzt am Hofe von Charles II. in London, den Adelung anführt als «traurigen Beweis, daß es dem Fantasten selbst in höhern und gelehrten Ständen nicht an Anhängern fehlte²⁷⁵», besang im Sinne dieser Identifikation Kuhlmanns Abfahrt nach Konstantinopel mit den Worten:

*Du bist das liebe Kind von acht und zwanzig Jahren |²⁷⁶
 Das manche Noth und List hat sint der Zeit erfahren |
 Der Knab aus Mitternacht | vom HERren ausgerüst |
 Der ohne Schwert von Stahl und Eisen kommen ist²⁷⁷!*

Er nennt ihn den rechten, von Kotter geschauten Löwen und ruft ihm zu:

*So brüll nur an, du Löw, aus Juda Stamm geboren,
 Den Mond, und lass uns auch hier deine Stimme hören,
 Daß wir uns auch zugleich aufmachen und zu dir
 Hin eilen mit Gewalt, uns zu erretten für
 Den Hagel, Blitz und Sturm, Zornfeuer, Rach und Plagen...²⁷⁸*

Kuhlmann selbst mag in diesem alttestamentarischen Bild der ungebändigten jungen Bestie (Hesekiel 19, 1 ff.) einen Zug seines Wesens gefunden haben. Sich aus feindlichen, über ihn geworfenen Fangnetzen (Hes. 19, 8) «entnetzen» zu müssen, war eine ihm auch als Dichter geläufige Vorstellung²⁷⁹. 1680 schreibt er aus Paris an seine entzweiten holländischen Freunde: «Schürtze dich / du vermaledeiter Hauffen / Schürtze dich / weil dein Maß bald voll / und eile Uns entgegen mit deinem Grimm / daß wir als ein brüllender Löwe in der Krafft / di Uns überschattet / dich erhaschen²⁸⁰.» Der Brief scheint bei den einzelnen Empfängern eine gute Kenntnis von Comenius vorauszusetzen, wenn es heißt: er, Kuhlmann, wolle gar nicht wissen, «was zwischen ihnen sämtlichen / Gelibteste Brüdern und Schwestern, vorgegangen vor Zwispaltungen / Afterreden / Verurtheilungen», weil er ihnen allen «ein neues *Kühlband*» bringe. Wie diese Briefstelle zu lesen ist, geht erst aus Kotters 24. Kapitel hervor, in dem berichtet wird, wie eine Schlange den ahnungslosen Löwen mit ihrer giftigen Zunge anfällt und beißt: «Aber den Stich leidet er mit Gedult / und schmerztet ihn nicht / denn er hat ein Kühlband von Morgen und Mitternacht bekommen» (S. 142). Kuhlmann hat das auffallende Wort Kotters so wenig übersehen wie die Beziehung zwischen dem öfters als halb weiß und halb blau gekennzeichneten Löwen²⁸¹ und den weißblauen Farben der Vaterstadt Breslau. Es unterlag für ihn keinem Zweifel mehr: nur ein gebürtiger Breslauer konnte der erwählte Löwe sein. Diese Koinzidenz zwischen der leiblichen und der geistigen Herkunft, die für jeden Menschen, der sie einmal gefunden hat, ein hohes Glück bedeutet, wurde auch von Kuhlmann als höchst wünschenswert erkannt. Sprachalchemistische Beweise sollten ihn dieses Ziels versichern. Denn was er sich reimen konnte, was ein Buchstabenwechsel ihm enthüllte, das waren – wie seine Schutzreden – «nicht Worte mehr, sondern Krafft²⁸²». Im dritten «Lutetierschreiben» an Georg Wende²⁸³ lesen wir: «Ist nicht Senf unter dem Kuhl das kleinste, und wächst am höchsten²⁸⁴? Das kleinste macht das größte zu schanden. Was Kuhl bei uns Schlesiern eigentlich heißt, ist BLAU. Nichts BLAUERS hat BRESLAU, als ihren vertretenen Kuhl. Nichts BLAUERERS trägt iemals ieder BRESLAUER. BLAUE Farbe zeigt auf unschuld, ob ihre Leiblichkeit gleich der gantze Wolkenumkreis ist ... Der Buchstabenwechsel BRESLAW mit BLAWERS, BRESLAWER mit BLAWERERS reimet sich wohl in der that; doch in Breslaw bei manchem Breslawer nicht²⁸⁵.»

Kuhlmann begann nun, auch sein Äußeres kotterisch zu stilisieren. So trat er, bis schlechtere Zeiten es verunmöglichten, in blau-weißer Kleidung auf²⁸⁶ gemäß dem Satz: «Der Mann hat ein blawes und weißes kleid / und einen blawen hutt / und weiße binde / und eine kette an seinem halse hengen²⁸⁷.»

Auf dem Kupferstich, den R. White nach einem von Henning 1679 ge-

malten Porträt Kuhlmanns gestochen hat, ist die helle Halsbinde deutlich zu erkennen, und unsere Vorstellung geht gewiß nicht fehl, wenn sie sich für den Rock und Überwurf blaue und weiße Farben ergänzt. Das Brustbild ist in Oval und trägt im Rahmen die Umschrift: «Quirinus Kuhlmannus Vratislaviae Silesiorum Natus die 15 (25) Februar Anni M.DC.LI». Der zusätzliche Vermerk im Bildinnern «Aetat. 28. Jahr» weist darauf hin, daß wir hier das von Faber besungene, nunmehr 1679 von der türkischen Reise nach London zurückgekehrte «liebe Kind von acht und zwanzig Jahren» vor uns haben. Über die auffallend intensiven Züge dieses Gesichts vorbehaltlos etwas auszusagen, fällt schwer, da weder das Porträt, nach dem White arbeitete, noch ein anderes, mit dem es zu vergleichen wäre, bekannt ist. Auch die neueren Abbildungen gehen alle deutlich auf White zurück²⁸⁸. –

Daß das «Lux e tenebris» beim Moskauer Verhör eine für Kuhlmann verhängnisvolle Rolle spielen mußte, ist nach alledem begreiflich. Im 23. Kühl-Jubel war an die Zaren die Aufforderung ergangen:

Ob ihr den Türkenkrieg aus Mißverstand befördert

...

Hört Kuhlmann an und seine Drei Propheten.

Ein geneigtes Ohr fand sich aber nicht. Für Kuhlmann, der sich den Löwen und die Mondsichel, den weißblauen Mann und die Geister der Feuerflammen²⁸⁹ zu eigen gemacht hatte, war der Text lucid: er sah deutlich, wohin Rußland und die Türkei, der Papst und Friedrich von der Pfalz bei der bevorstehenden Vereinigung der Welt²⁹⁰ zu stehen kämen. Für die Untersuchungsrichter blieb das eine so unbegreiflich wie das andere und das ganze Buch dumm, wenn nicht böseartig. Was sollte dem Kanzlisten die dem Ekstatiker wichtige Weisung, nicht an sich selber irre zu werden, weil «etwas seltsames ihm geschehen sey / es waere zuvor auch geschehen / wuerde auch noch mehr erfahren werden²⁹¹», oder der gute Rat, sich vor der «fürwitzigen Eva» der Vernunft in acht zu nehmen, weil es «ein gefährlicher Apfelbiß²⁹²? Nur ein von der Welt Verurteilter durfte sich unmittelbar angesprochen fühlen, wenn Kotter gleich im ersten Kapitel bestätigt, die verblüfften Zeitgenossen würden dreierlei Urteil fällen: «1. Ein Schreck-Urtheil, 2. Ein Wunder-Urtheil, 3. Ein Urtheil der Verachtung / daran aber soltu dich gar nicht kehren²⁹³»; oder wenn er gegen die vierhundert falschen Propheten den Vorwurf erhebt, sie «leben in schändlicher Sicherheit / und vergessen der Liebe. Und das ist das allerschrecklichste / ohne Liebe leben²⁹⁴».

Daß diese falschen Propheten dann noch beschuldigt werden, sie sähen zu wenig «in sich» und zu viel «neben sich²⁹⁵», daß Kotter selber auf Geheiß eines himmlischen Kindes nach Breslau reist, um dem König Friedrich

zu sagen, «daß er sollte sehen 1. Ueber sich, 2. In sich, 3. Neben sich²⁹⁶», das mußte den von seinen Mißgeschicken drangsalierten Dichter tief bewegen. Er hatte gewähnt, sich mit dem «Lux e tenebris» identifizieren zu müssen, er wollte im biblischen Sinn ein Buch erfüllen. In Konstantinopel lief dann alles fehl, niemand wurde bekehrt, nichts war erfüllt. Er befand sich noch schlimmer als zuvor vereinzelt und auf sich zurückgeworfen. Der kritische Zustand aber wandte den Blick nach innen. Er schaute, wie Kotter's Offenbarungen es wollten, wieder in sich, und man könnte sagen, er habe sich endlich noch am Felsen festgeklammert, an dem er scheitern sollte. Die Kühlmonarchie, die neben ihm zusammenstürzt, wird neu aufgerichtet als ein inwendiges Reich. Später folgen Dithyramben, in denen «die geistliche Geburt» der getauften Heiden bejaucht und mit einem «Triumphgegenjauchzen der Türken, Juden, Tartarn über ihren Geburts- und Taufstag» erwidert wird²⁹⁷. Die vielversprochene, schon von Johannes Rothe²⁹⁸ in Amsterdam proklamierte «Aufrichtung der Standarte» (Jeremia 51, 27) braucht jetzt auf keine politischen Umwälzungen mehr zu warten. 1685 legt Kuhlmann es im «Historisch Verhaal» nieder, es seien alles «puurnaakte gelijkenissen» und das Wesentliche sei bereits geschehen mit «geene beweging groot noch klein uiterlijk²⁹⁹».

Wir haben versucht, den Bruch aufzuweisen, den Kuhlmann 1679 erleidet und aus dem der Achtundzwanzigjährige verinnerlicht hervorgeht. Dabei konnte auch die Bedeutung des von Comenius edierten Kühlpropheten Kotter gewürdigt werden, die frühere Darstellungen vernachlässigt haben³⁰⁰. Es sei deshalb gestattet, diesem verschollenen «einfältigen frommen Mann³⁰¹» noch folgende Miszelle zu widmen.

Wir zitierten bereits, wie er dem Winterkönig Friedrich sein Gebot der Drei Ehrfurchten ausrichtet, «daß er sollte sehen 1. Ueber sich, 2. In sich, 3. Neben sich», und möchten hier an die drei parallelen Ehrfurchten erinnern, die Goethe in den «Wanderjahren» aufstellt. Goethe fordert vom Zögling seiner Pädagogischen Provinz, daß er schaue erstens über sich, zweitens unter sich (also nicht *in* sich), drittens wiederum neben sich. Die deutliche Verschiebung von innen nach unten bezeichnet am sinnfälligsten, worin die alte Frömmigkeit sich von der neuen Weltfrömmigkeit unterscheidet. Der zu Boden gesenkte Blick soll sagen, «daß man die Erde wohl und heiter zu betrachten habe³⁰²». Doch auch die anderen Blicke meinen jeweils nicht mehr das gleiche. Als erstes fordern Goethe wie Kotter beidemale den Blick nach *oben*, wobei der eine, als Visionär des 17. Jahrhunderts, dem Himmel die erste – weil höchste – Stelle einräumt, der andere diese Gebärde den «unmündigen Kindern» auferlegt, als die erste – weil unterste – Stufe seines Lehrplans. Die dritte Forderung, *neben* sich zu schauen, kommt bei Kotter an letzter Stelle, denn es ist, von ihm aus gesehen, der an sich schon übliche, der weltlichste der drei Blickwinkel. Ganz anders stellt Goethe als Erzieher

und Weltdichter die dritte als die oberste Stufe in Aussicht: auf ihr soll der ältere Zögling «sich ermannen, gegen Kameraden gewendet, nach ihnen sich richten». Es entspricht diesem Ideal, wenn der Pädagoge im Verlauf seiner Darlegungen dem beunruhigten Vater versichert, man gebe die Ehrfurcht vor dem, was *unter* uns ist, «jene Verehrung des Widerwärtigen, Verhaßten, Fliehenswerthen», seinem Sohn «nur ausstattungsweise» mit auf den Weg³⁰³; und so bleibt es dabei, daß in dieser Weltschule ein jeder «strack und kühn, nicht etwa selbstisch vereinzelt» sei wie Quirinus³⁰⁴.

TRENNUNGEN

Es ist ohne weiteres glaubhaft, daß Kuhlmann nach dem erlittenen Schaden für den Spott nicht zu sorgen hatte, weder bei der Familie, die ihn in Smyrna erwartete, um endlich die Heimfahrt mit ihm antreten zu können, noch bei den Freunden und Gönnern im Norden, die sich in ihrer Hoffnung getäuscht sahen. Hatte doch vordem der auch von Kuhlmann geschätzte Giftheil immerhin den würdigen Bescheid des Sultans aus Konstantinopel mitgebracht: «Er würde Quaker sein, wär er nicht schon Mohammedaner³⁰⁵.»

Die lange, beschwerliche Rückreise nach Holland, erst durchs Mittelmeer, dann in einem Convoy von fünfzig Schiffen³⁰⁶ auf dem Atlantischen Ozean, war bereits voller böser Omina. Wir hören von «des Ankertaues brechung» vor der Insel Melos³⁰⁷, von «hin- und hertreibungen auf dem Cretischen Meere³⁰⁸», von «widrigen Winden³⁰⁹», von «großer Verseilungsgefahr» bei Tessel vor der holländischen Küste³¹⁰. Kuhlmann betrachtet dies alles «in tiffester Nachsinnung» und «in hochwichtigen Gedanken, Erfahrungen, Figuren³¹¹». Gelegentlich schützt er Unpäßlichkeit vor und legt sich zu Bett, um niemanden sprechen zu müssen³¹². An seinem 28. Geburtstag dichtet und fastet er an Bord, «unter vilerhand Uppikeiten seines Hauses³¹³». Einmal bricht er bei der Familienmahlzeit in Tränen aus «und muste vernehmen von einem unter euch, *der Mann wird gantz in seinem Sinn verrücket*³¹⁴».

Als man nach viercinhalbmonatiger Fahrt am 1. April Amsterdam erreicht³¹⁵, ist der Empfang äußerst kühl und läßt vermuten, «das fast di meisten Goettlicherwekkten von der Wahrheit und derer Goettlicherkohrenen Zeugen sich haben entfremdet³¹⁶». «O was vor ein Glateis erkalteter Libe habe ich zum Willkommen angetroffen, als ich in solchem Feuer Goettlicher Krafft von Osten herabeile³¹⁷!» Freudlos betrachtet er seine vom Süden und von der See wind- und wettergebräunte Haut. Wie die schöne Freundin Salomons möchte er sagen: «Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems ..., denn die Sonne hat mich verbrannt» (Hohelied 1, 5 f.). Je-

doch das Pathos seiner Empörung überschlägt sich: die Sonne kann sein Gesicht, die Menschen können seinen Namen gar nicht genug «anschwärzen»! So fährt er fort: «Wahr ist, ich bin schwartz worden, weil die Laeuterungs- und Prüfungssonne mich verbrand. Ich bin schwartz worden, aus Libe zur Wahrheit gerühret, und mus noch schwaertzer werden, weil die Schwaertze, die schwaertzer ist als das allerschwaertzeste Schwartz, mich zuvor mus schwaertzen, ehe di Krafft von der Krafft der Krafft flammet³¹⁸.»

So sehr er das Leiden bejaht, so wenig ist er geneigt, sich zu ärgern. Seine Natur enthebt ihn des Ärgers, indem sie den Ärger vertieft, wenn nötig sogar ganz ungebührlich vertieft. Die Steine seines dauernden Anstoßes sind wie Feuersteine: aus jeder Reibung, jedem Zusammenprall geht er siegreich hervor, nicht etwa weil er recht hätte, sondern weil er sich an ihnen entflammte.

Mitte Mai verläßt Kuhlmann die holländische Hauptstadt, reist nach Rotterdam, wo er die Londoner Epistel in Druck gibt, und erscheint im Juli im Kreis der englischen Freunde³¹⁹. Wieder hören wir von vielen «Falschheiten, Verrathereien, Badhorsereien³²⁰» (was auf die Frauen zielt, da John Bathurst noch in Jamaica ist³²¹), von «Hassern» und von «armseeligen Figurirern³²²», die sich inzwischen in der Welt eingerichtet haben und auch ihn, wie man sagt, endlich zur Vernunft bringen wollen³²³.

*Dein eignes werk heist Weltgeistfabel,
Utopien und selbstbetrug:
Si zimmern lieber neue Babel,
Und sind zum Gottes Werk zu klug.
Di weltfigur wil gegenstehen:
Si sol, und nicht dein Werk verseen.
Gib, das erfahre bald der Kreis,
Wi si geraubet unsern Preis³²⁴!*

Die wenigen alten Bindungen sind gestört, neue mag er nicht eingehen: «Itz wird mir gleich das binden, loesen, scheiden³²⁵.» Noch im Dezember des Jahres zieht er sich nach Paris zurück³²⁶. In seinem «Quinarius» erfahren wir, er habe zu dieser Zeit Trauerkleidung angelegt als lugubres Zeichen seines schwergeprüften Stands.³²⁷ Aus den Pariser Monaten (Dezember 1679 bis April 1680) ist über seinen Umgang nichts bekannt³²⁸. Gelegentlich dichtet er «zur frischeren Danksagung und wegstossung seines leidens» oder meditiert «viler Liblinge Gottes blühen ... und verwelken³²⁹». Er empfindet, es sei ein «bitter ding ein hertz, das ewig sich auffrisst!» und möchte «aufopferend voller furcht desto nakkterer sein hertze dem Allerhoechsten» anheimgeben³³⁰. In ausführlichen Briefen, welche ganze Abschnitte seines bisherigen Lebens rekapitulieren, versucht er nochmals eine Sinngebung der Vorfälle, die er schildert. Wichtige biographi-

sche Mitteilungen mischen sich dabei mit insistierenden Verweisen auf die noch immer «wahren Propheten der Kühlungszeit³³¹». Sein Briefstil ist entsprechenden Schwankungen ausgesetzt; der Leser bleibt fortwährend im ungewissen, ob er einen Bericht oder eine Proklamation in Händen hält. Bricht Kuhlmann im fünften Brief beim Gedanken an das erst kürzlich abgetane Familienjoch³³² blasphemisch aus: «Wer ist meine Fraw? Und wer sind meine Kinder? Alle dijenigen, di Gottes Wunder mit mir aus sich gebähren, und di da geistlich in der Widergeburt aus meinen Worten, Werken, Büchern gebohren ...» – so kann er schon auf der folgenden Seite wieder die arme Witwe aufs feinste verabschieden: «Libste Fraw Magdalena von Lindaw, di ich hinfort meine Schwester und Freundin begrüße, si sei als eine Mutter zu ihren Kindern, und regire si unter der Furcht des Herrn, damit si keines von ihrem Kleeblatt auf ewigst verlihre³³³.»

Ähnlich labil tönt es, wenn er im zweiten Brief an die holländischen Adressaten den hohen Ton Jesaias anschlägt: «Wolhernun / sage ich / kommet doch herbei mit eurem Stroh und Stoppeln / daß der Eifer des Herrn / den ihr so hoch reitzet / euch beflamme ...» und im folgenden Satz mit dem Geständnis fortfährt: «Denn meine Seele ist ermüdet / und mein Geist abgemattet über den schrecklichen Aergernissen / welche aus erkalteter Libe zu Gott und seinen Naechsten herausgeflossen³³⁴.»

Bei alledem bleiben diese Pariser Briefe mit ihren biographischen Einzelheiten für uns doppelt wertvoll; einmal als Dokument, das wir bereits des öfteren zitiert haben; sodann als Prosaaussage, die den poetisch abgefaßten Aussagen des Kühlpsalters an die Seite zu stellen ist. Der Befund ergibt, wenn auch nicht die Richtigkeit, so doch jedenfalls die große Konsequenz der Kuhlmannschen Sehweise.

Kuhlmann hat diese Briefe auf eigene Kosten in vermutlich sehr kleinen Auflagen verbreitet. In der «Versiegelung» des fünften Schreibens spricht er von dem Tag, «an welchem ich frühmorgens dis beisaetze schriftlich, das ich morgen durch meinen Sätzer Theodorus Kuhlman, der von Magdeburg gebürtig ... drucke, übermorgen an euch und alle mit der post absende³³⁵». Ob hier auf einen Vordruck angespielt wird, ist nicht bekannt. Die beiden von uns benützten, nur noch in wenigen Exemplaren erhaltenen Briefdrucke erwähnen Theodor Kuhlmann bzw. seinen Anteil am Zustandekommen der Drucke weiter nicht³³⁶.

Ebenfalls aus Paris datiert die schon öfters herangezogene Schrift «Quinarius seiner Schleudersteine» und die Vorrede zum vierten Buch des Kühlpsalters³³⁷. Der Titel des Quinarius ist heroisch und, für den Neunundzwanzigjährigen, überraschend jugendlich. Kuhlmann sieht sich wieder als «Neubegeisterten Jüngling³³⁸». Wie David, ein «Hirtenknab³³⁹», wählte er «fünf glatte Steine aus dem Bach ..., und nahm die Schleuder in seine Hand, und machte sich zu dem Philister» (1. Samuel 17, 40). Zu diesem Gang mit

seinem «schleuder fünff³⁴⁰» stimmt der 54. Kühlpsalm ein Kampflied an, dessen zwölf Strophen jeweils mit Rufen einsetzen wie «Frisch auf, mein Geist!» oder «Frisch auf zum Kampf!»:

- 1 *Frisch auf, mein Geist! Frisch auf in Jesuskraft!*
 Was wilt du nun am zil erschrekken?
 Frisch auf, mein Geist! Schau, wi bald weggeschafft,
 Was dich vermeint am zil zudekken!
 Erfrische dich in diesen feur!
 Trit unter alle ungeheur!
 Erfrische dich und fange an zukaempffen!
 Jehova wird strakkes deine Feinde daempffen.
- 4 *Frisch auf, frisch auf! I mehr, i groeßer trutz!*
 Was wolt ihr doch ihr Crocodile!
 Ich fall euch an! Jehova ist mein schutz!
 Alarm, alarm im gantzen Nile!
 Di flügel hat mir Gott geschenkt,
 Das euch und eure Printzen kraenkt!
 Flibt, Thire, flibt, weil ich auf euch zupfeile!
 Ich komm zurückk in allerschnellster eile!
- 11 *Frisch auf, mein Geist! du hast gerechte sach!*
 Gott hat erhoebrt so viler beten!
 Was fürchtest du der Loew- und Baerens rach³⁴¹?
 Jehova wird si gleich vertreten!
 Frisch, Jüngling, Frisch! Frisch! drabe! drab!
 Frisch mit dem kleinem Hirtenknab!
 Jehova war, der ihn hatt auserkobren:
 Jehova ist, der dich aus sich geboren.

Um so bedrückender ist es, im Quinarius daraufhin eine zunehmende Erstarrung des alten Wahnsystems feststellen zu müssen. Kuhlmann büßt in seinen Pamphleten schon die Frische ein, während seine Dichtung sich immer wieder aus der Vergitterung seines Bewußtseins befreit, bis auch sie gegen Ende des Kühlpsalters in den rhythmischen Proklamationsstil der späten Kühl-Jubel übergeht. Nachdem der erste und zweite Abschnitt oder Schleuderstein des Quinarius schon bekannte Stationen seiner Jugend beschrieben hat – die Visionen, das Böhme-Erlebnis, die Abkehr vom akademischen Babel –, fordert der dritte die Vereinigung der Juden, Türken, Heiden und Christen. Es ist die große «Unio-Frigeratio-Refrigeratio», und Kuhlmann ist (lateinisch) der «Frigator³⁴²». Zu den Büchern des Alten und Neuen Testaments treten wiederum die Schriften der Kühlprophe-
ten³⁴³. Hierauf wird die Harmonie zwischen den kühlprophetischen Schrif-

ten und Kuhlmanns eigenem Leben in fünfzig durchnummerierten Punkten nachgewiesen (§ 6f.). Aufschlußreiche biographische Daten über Kuhlmanns Herkunft, über seine Jugend, Entwicklung und Erfahrung stehen neben der Einberufung eines Vereinigungskonzils nach Ulm (Nr. 40 und 49)³⁴⁴. Hinzu kommen sprachalchimistische Andeutungen über «Aleph Beth Amsterdam Basel» (Nr. 40)³⁴⁵, über zehn Orte seiner «geistigen Geburt», beginnend mit dem Buchstaben L wie Leyden, Lübeck, London, Lutetia, Lesbos (Nr. 40), wobei der Gleichklang mit «El», hebräisch «Gott» bedeutsam ist³⁴⁶, ferner über die sogenannten ABC-Gedichte, die zuerst im 38. Kuhlpsalm und dann öfters im Kuhlpsalter eingeflochten sind³⁴⁷. Über diese Kompositionen, die den Umfang des Kuhlpsalters beträchtlich aufschwellen, wird an anderer Stelle mehr zu sagen sein. Hier folgt als Probe der Strophen, die er «hertzinniglich abecediret³⁴⁸», «Das vierte oder güldne ABC der Mittwoch³⁴⁹»:

*Anmerke stets das neun der weh und seelikeiten.
 Besaltze dich und leucht zum beispil allen Leuten.
 Christfolge innerlich Gesaetz und zebenwort.
 Durchdringe voller ernst gottaebnlich iden Ort.
 Erkenne di gebühr gottfaelliger Almosen.
 Formtrage keines theils Gott scheinbar libzukosen.
 Geistbete, wi Gott wil, und was dir ewig nutz.
 Heimstelle alles Gott, und fleuch den eigentrutz.
 Jauchtzschreie, wann du dinst hoechstheimlichst Gott mit fasten.
 Klarmache dir vil schaetz im himmel, nicht im kasten.
 Lichtleuchte deinem leib, als dir von Gott geschenkt.
 Mittheile dich rein Gott, von wetsorg ungekraenkt.
 Nachtrachte Gottes Reich! Natur wird zugegeben.
 O richte keinen ni, weil gleiches mas darneben!
 Probprüfe dich zuvor, und such im guttem ruhm.
 Quellquille Hunden ni mit Gottes Heiligthum.
 Rechtklopfe ernstig stets, bis thür und thor aufgangen.
 Stets thue anders dis, was du wilst stets verlangen.
 Taglauffe durch di aeng, di zu dem Himmel führt.
 Verkenne ni den Wolf, den Schafeswolle zirt.
 Wohlmerke ides frucht: das gute bringet guttes.
 Xgleiche mit dem thun, wi du bist Christenbluttes.
 Yeine Gottsgesaetz und meide Satansbett.
 Zufelse dein gebäud, das That dein A und Z³⁵⁰.*

Kurz vor Ostern 1680 gab Kuhlmann seine Zurückgezogenheit auf, verließ Paris und reiste über Brüssel, Antwerpen, Rotterdam nach Amsterdam, wo er am 1. Mai eintraf³⁵¹. Einen äußeren Anlaß dieses Aufbruchs erfahren

wir nicht. Vielleicht war ihm an der baldigen Drucklegung der fertiggestellten Briefe und Manuskripte gelegen³⁵², vielleicht nahm die alte Unruhe wieder überhand. In der Vorrede zum vierten Buch des Kühlpsalters legt er nieder, er habe «von tag zu tag staerker wachsend» sich in Paris (zumindest wieder vorübergehend) zu der Erkenntnis durchgerungen, daß das Reich kein politisches, sondern ein «Herzensreich³⁵³», und daß «an dem Zil das Zil gefunden, *weil gleich das Zil empfunden*» sei³⁵⁴. Man könnte erwarten, daß diese Verinnerlichung ihn im pietistischen Sinne sanfter stimmt, doch der Grundtenor seiner neuen Gedichte führt zu einem andern Schluß. Seine Empfindung des Ziels ist heftig, das Glücksgefühl erregt ihn weit mehr, als daß es ihn besänftigt. Er preist denjenigen selig, «der stets um Gott wird ausgefegt³⁵⁵». So wie er durch die Länder fährt, so wie er durch die Menschen fährt, ohne eine dauerhafte Bindung einzugehen oder eingehen zu können – «Ich bin durch euch gezogen / Gezogen und geflogen³⁵⁶» –, so scheut er auch noch in den Perioden der Introversion die Ruhe, die ihn mit sich als seinem ärgsten Feind allein läßt: «Jehova toedt in mir mein Ichts ... / Hilf, Vater, hilf zum letzten sprung³⁵⁷.»

Getrieben von diesem Verlangen begibt er sich auf eine innere Wanderschaft, die er, als Konsequenz seiner äußeren Irrfahrten, 1681/82 in Genf antritt³⁵⁸. Er bezeichnet sie als «Jerusalemsreise» oder einfach als «*Geistreise*»³⁵⁹ und schildert ihren Fortgang, ganz so wie vorher den der türkischen Reise, mit regelmäßigen Berichten vom Genfersee³⁶⁰. Wir kommen auf diesen eigentümlichen Vorgang noch ausführlicher zu sprechen. Die aus Paris datierende Vorrede zum vierten Buch des Kühlpsalters deutet bereits an, diese neuen Gedichte enthielten «hauptgrundsteine des geistlichen Jerusalems³⁶¹». Zu ihnen zählt der 49. Kühlpsalm auf die dionysische Zerstückung seiner «werk und triebe», das Davidslied «Frisch auf, mein Geist», das «Fünffache Triumphfuntzig», mit dem das vierte Buch schließt*. An der, wie wir wissen, für Kuhlmann bedeutsamen fünfzigsten Stelle steht, als eigentlicher Grundstein, der Preis des traumsicheren «Flugs» und des geistigen «Wunderdrabens», dem wir die folgenden fünf Strophen entnehmen:

- 7 *Gottlob, der Flug war dar nach Ost und Mitternacht!*
 Er war und ist geschehn!
 Der Pflug hat unsern flug nun recht vertausendfacht!
 Beflügelt unser wehn!
 Wi hoch war nicht der schwung? Wi weit? Wi breit? Wi gros?
 Verlibren gab den sig:
 Der Fride wuchs im Krig.
 Was Uns mit fesseln band, das gab Uns frei und los!
 Gottlob, was mich geschwaecht, wil ewigst nun mich staerken!
 O staerkste staerk, weitmehr als menschen merken!

* s. oben S. 50f, 61, 37f.

- 8 *Gottlob, der Flug war dar in Ost und Mitternacht!
 Mein leib wird neu beseelt!
 Di harten wunden sind durch Gottes gnad versacht,
 Das aller Welt verhoehlt!
 Es ward erschreckklich (Ach!) das Goldhorn Uns enthorn³⁶²,
 Als waer es gantz verstaubt!
 Der Teufel lacht und schnaubt,
 Als ich im Ost und Norden mit dornen rings verdornt.
 Gottlob, was mir abfil, mus ewigst mir zufallen!
 O güldnes horn, durchjüngt mit goldkristallen!*
- 11 *Gottlob, der Flug wird dar von Ost und Mitternacht!
 Der pflug hat ausgepflügt!
 Auf Geist! Auf, jubelthoen! auf, auf! es ist volbracht!
 Wohl, wohl, das ich umkriegt!
 Auf, geist, in Gottes Geist! Auf, geist! Davidisir!
 Hochjauchtzte voller krafft
 Mit aller Engelschafft!
 Froblokke! Jubelthoen! Lobschalle! Triumphir!
 Gottlob, was mich geschwaertzt, wil ewigst mich auch weissen!
 Ach heilger glantz mit Jesus glantz zugleissen!*
- 12 *Gottlob, der Flug wird dar nach Ost und Mitternacht!
 Wir sind aufs neu erregt!
 Nun gehn wir ernster auf, als alle Welt gedacht,
 Unendlichstark bewegt!
 Es zeucht uns an der Geist, der alle Geister bindt
 In aller Creatur
 Mit Gottes Allmachtschnur!
 Der Geist, der Geister Geist! geschoepffen unergründt!
 Gottlob, was mich vertrat, mus ewigst mich aufrichten!
 O liches licht, das nun mich mus durchblichten!*
- 15 *Gottlob, der Flug wird dar durch Ost und Mitternacht!
 Durch aller zeiten zeit!
 Wir segeln praechtig her auf der Karfunkeljacht
 Der ewgen ewikeit!
 Di wellen bergen sich mit Lichtesinseln meng
 Bis an di Sonnpallaest
 Der blauen Wolkenvest
 In ewigst ewiger Zirwunder lichtgepraeng!
 Gottlob, was tif versenkt, ist hoch in Gott erhaben!
 O Gott Gott Gott! Dein ist dis Wunderdraben!*

Es ist auffallend, wie hier mit dem äußeren Raum- auch das Zeiterlebnis schwindet. Neben diesem für die ekstatische Erfahrung bezeichnenden Zug steht, nicht weniger auffallend, die eigentümliche Art, in der Kuhlmann die beiden Worte *Pflug* und *Flug* umkreist. Es hätte nahe gelegen, sie als Endreim formal herauszustreichen, zumal das Wort Pflug Kuhlmanns Gedicht als einen Kühlpsalm mit dem 129. Psalm der Bibel verknüpft: «Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen. Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seile abgehauen». Das Wort Flug kommt im 129. Psalm nicht vor. Es scheint fast, als ob der Dichter, fasziniert vom Geheimnis der Sprache, in diesem Falle von einer Assonanz, das Rätsel seiner befreien und doch so zerfurchten Existenz im Einklang der konträren Worte Pflug – Flug zu fassen gesucht habe. «Der Pflug hat unsern Flug erst recht vertausendfacht», «Der Pflug hat ausgepflügt» sind Umschreibungen dieses Rätsels von Leid und Lust, zu dessen Verständnis die Definition der Ekstase als eines «Außersichgeratens» verhilft.

DIE GENFER GEISTREISE

Kuhlmanns «dritte Hollandsgegenwart³⁶³» endete Anfang März 1681. Vielleicht hatte ihn die wieder auftauchende Witwe Magdalena und ihr «neues Umsehen³⁶⁴» zur Abreise bewogen. Er brach «verborgenerweise alleine³⁶⁵» von Amsterdam auf und begab sich mit dem Paketboot nach Harwich. Vielleicht wollte er auch seinen Aufenthalt nicht über zehn Monate ausdehnen. Zudem war John Bathurst, der Förderer seines türkischen Unternehmens, aus Jamaica nach England zurückgekehrt³⁶⁶. Die verflossenen zehn Monate bildeten gerade wieder einen doppelten Quinar³⁶⁷, eine neue «grosfigur» war erfüllt worden³⁶⁸: «Meine fünffmonatliche laeuterung im Mitternaechtlichen Amsterdam durch den Mai, Iunius, Iulius, Augustus, September, und meine fünffmonatliche Verdoppelung daselbst, durch den October, November, December, Ianuar, Februar des 1680. Christjahres ist eines unter den allergrösten Wundern, welches in der Natur von anbeginn der Welt vorgegangen³⁶⁹.»

Man ist geneigt anzunehmen, daß Kuhlmann solche Berechnungen erst nachträglich anstellte, um sich dann – mit wahnhafter Genugtuung – an dem schließlich doch noch erklügelten Ordnungsprinzip seines Lebens zu stärken. Doch die Möglichkeit, daß bereits seine Entschlüsse von dergleichen Erwägungen geleitet worden seien, ist keineswegs ausgeschlossen*. Er

* Aus einem verwandten Geist schrieb Hamann 1759 an J. G. Lindner: «Der Christ tut Alles in Gott; Essen und Trinken, aus einer Stadt in die andere reisen, sich darin aufhalten und handeln und wandeln, oder darin still sitzen und harren, sind alles göttliche Geschäfte» (Schriften und Werke hg. von Moritz Petri 1872f., I, 207).

selbst äußerte einmal: «Wi wunderlich sind wir von einer Stad zu der andern getriben, oftmals alleine um eines einzigen Kühlpsalmes verfertigung daselbst³⁷⁰.» Welche Bedeutung er Ortsnamen beimessen konnte, wissen wir bereits, ebenfalls, daß er keine Mühe scheute, wenn es darum ging, einen Kühlpropheten zu erfüllen.

In England sind es besonders York und das schottische Edinburgh, die für ihn bedeutsam werden. Beide Ortsnamen sind verbunden mit James II., dem katholischen Bruder von Charles II.; sie symbolisieren somit für Kuhlmann den katholischen Flügel der damaligen englischen Politik. James, der als Duke of York High Commissioner in Schottland war, wird, wie zu erwarten, von Kuhlmann als «falscher Jacob» abgelehnt³⁷¹. Anlässlich der Krönung von James II. im Mai 1685 entsteht der «Fatschluss des Fatschlusses» zum 72. Kühlpsalm. Jedoch Kuhlmanns persönlicher Zorn entläßt sich über EDWARD COLEMAN, den Sekretär der Duchess of York. Die Enthüllungen des sogenannten «Popish Plot» von 1678³⁷² hatten ergeben, daß Coleman mit Ludwig XIV. eine geheime Korrespondenz unterhielt; ausländische Gelder sollten im französisch-katholischen Interesse in England verwendet werden. Die aufsehenerregende Verhaftung des Sekretärs und die durch das Komplott allgemein erregte Stimmung³⁷³ belasteten den Namen Coleman-Kuhlmann. Kuhlmann deutet an, die – für englische Zungen große – Ähnlichkeit der Namen habe zu peinlichen Verwechslungen geführt, Gerüchte über ihn seien bis nach Breslau durchgedrungen³⁷⁴. Kuhlmann, der keine Zufälligkeiten duldete, sah sich unvermutet ins aktuelle Zeitgeschehen verwickelt. Coleman, der Realpolitiker, war gefallen; Kuhlmann, der ekstatische Herold, behauptete das Feld: «Welch schönere Harmoni ist wohl zu finden, als unsere beide widrige nahmen³⁷⁵?»

*Jehova Jhesus gibt dem Kühlm ann seine krafft:
Sein Königreich ist fest.
Jehova Jhesus hat den Kohlmann weggeschafft
Mit allem seinem Rest.*

...

*Kühlmannsir, mein Geist, das alle Welt gekühlt,
Das alle Welt entkühlt!
Gerechtikeit und Frid sei widerum gekühlt,
Di gutt und treu gehohlt³⁷⁶!*

*

*Gottlob, was mich bekohlt, wil ewigst mich bekühlen!
O kübler kuhl! Ach herrlichs Kublerziblen³⁷⁷!*

*

*Das Kühlreich solt aus Engelland entspringen:
Der Kühlm ann kam des Kohlmanns York zubrechen³⁷⁸.*

*

*Satan gibt dem Kohlmann kohlen,
Di Gott durch den Kühlmann kühlbt*³⁷⁹.

Immer neue sich überschlagende Wendungen und Namensdeutungen bestätigen ihm die Nähe des von Petrus verheißenen pfingstlichen Brausens (Apostelgeschichte 2, 2 ff.), die Heraufkunft der ihm allein gemäßen «Kühlzeit Peters³⁸⁰». «Kohlmann verglimmt in den Kohlen: Kuhlmann kühlet alle Welt³⁸¹.» Bedenkt man seinen eigenen baldigen Verbrennungstod, so zeichnet sich in diesem manischen Wortgebrauch eine persönliche Tragik ab, auf die wir im Sprachkapitel näher eingehen werden.

Offenbar blieb es Kuhlmann erspart, auch mit seinem holländischen Namensvetter, dem mystischen Prediger JACOBUS KOELMAN oder Culeman, verwechselt zu werden, der hier und dort in Holland Konventikel stiftete, bis er in Amsterdam unter van Beunigen Schutz fand. 1691 zog er nach Utrecht und ist dort gestorben³⁸².

Ein weiteres Ereignis dieser Jahre, welches für Kuhlmann bedeutsam wurde, war das Basler Erdbeben von 1681³⁸³. Eine große innere Erschütterung sagte sich, so schien es, nun auch im Naturgeschehen an. «Erdbeben sind Fülrauffer großer dinge: / Ihr eusers ist vorm innern noch geringe³⁸⁴.» Damit gewann Basel den Stellenwert eines apokalyptischen Siegels³⁸⁵, welches Kuhlmann alsbald seinem Kühlsalter aufdrückte.

Am 7. Februar 1681 hatte das Erdbeben stattgefunden; am 22. Juli kehrte er aus Edinburgh nach London zurück³⁸⁶. Wir erfahren, er habe dort den Duke of York aufsuchen wollen³⁸⁷. Näheres ist nicht bekannt, nur indirekt aus einer Anspielung auf den Reichstag zu Ödenburg (1681) zu erschließen, der den ungarischen Protestanten den Religionsfrieden neu bestätigte: «Gottlob es ist vollbracht. Unser Feinde Edenburg wird werden zu Oedenburg: unser Oedenburg zur Edenburg. Ihr Eden wird werden oede: unsere oede ein Eden³⁸⁸.» Am 26. Juli versieht Kuhlmann die Vorrede zum fünften Buch des Kühlsalters mit einem feierlichen Notarikon oder Siegel, das sich aus seinen eigenen fünf Hauptstädten B.reslau, A.msterdam, S.myrna, E.dinburgh, London (oder L.utetia) zusammensetzt, und schreibt: «Das ermangelnde E zum Jesuelitischen B.A.S.E.L. diser Fünffbücher ist Gottlob in Edenburg gefunden und empfunden³⁸⁹.»

Am 31. Juli erreicht Kuhlmann London und kehrt zum Bathurstschen Kreise zurück³⁹⁰. Was sich dort ereignete, ist nur zu erraten. Bei seiner Ankunft findet er «gantze hauffen wahrer und falscher Propheten und Prophetinnen» vor³⁹¹. Auch «di laengstumsehende Magdalena» hat sich «durch des Satans trib unverhofft» hier eingefunden³⁹². Kuhlmann hat nun, wie es scheint, zwischen den Schwärmerinnen einen schweren Stand. Wir erfahren, er sei «durch zauberer und Gertruden angefochten, durch ... Magdalenen und Injurien verwickelt worden³⁹³». Was John Bathurst selbst betrifft, so

darf angenommen werden, daß er nach dem mißlichen Ausgang des türkischen Unternehmens nun doch gewisse Bedenken trug, Kuhlmanns neuen Plan zu einer, sei es geistigen oder leiblichen, Jerusalemfahrt finanziell zu unterstützen. Kuhlmann seinerseits fühlt sich «wegen seiner Jerusalemschen Reise vom Badhors verrathen, verkauffet, ausgestoßen³⁹⁴». Im 73. Kehlpsalm, beginnend «Aw weh, Jerusalem, das Christenheit benennt!», stellt er ironisch fest:

*Ich muste recht di schoene libe schmekken,
Das ich dich koent, Jerusalem, entdekken.*

Klagend fährt er fort:

*Bethraent, bethraent, bethraent den jammervollen stand!
Das Elend ist (Ach!) zuerzaehlen leid!
Es sinkt zum Abgrunds grund der falschen Christen land!
Kein Waechter merkt auf diese Trauerzeit.*

So wurde der 28. August sein «Ausstoßungstag³⁹⁵», an dem er «unter schrecklichen Vorfaellen³⁹⁶» wiederum nach Paris auswich³⁹⁷ und die Jerusalemreise antrat. Es klingt unter diesen Umständen fast übermütig, wenn dieses durch 24 Strophen von Schmähungen durchsetzte Gedicht am Ende doch noch in den alten, leichten und unbeschwerten Wanderton zurückfindet und mit den Worten schließt:

*Ade und weh Jerusalem, dem kalten:
Glückzu und Wohl Jerusalem, dem alten.*

*

Es ist nicht bekannt, was Kuhlmann anfänglich dazu bewog, seinen Weg in die Schweiz zu nehmen. Möglicherweise war er durch die Pariser Bekanntschaft mit Stephanus Polier³⁹⁸ – dessen Name jedenfalls in die Schweiz deutet – dorthin empfohlen worden. Von Kuhlmann selbst erfahren wir nur, daß er «den 15. November von Paris ... zur Jerusalemschen Reise aufgebrochen» und «in 15 tagen von Paris zu Genf, unter ungewöhnlich stürmender Lehmannersee am 29. Nov. ankommen» ist³⁹⁹. Schon in den ersten Wochen seines Aufenthaltes traf Kuhlmann hier im Weißen Kreuz⁴⁰⁰ mit OTTO KORN zusammen, dem aus Bremen gebürtigen damaligen Pfarrer der deutschen Genfer Gemeinde. Korn war ein Nachfolger des bekannteren Theologen Friedrich Spanheim, der zuerst in Genf, dann in Leiden das Amt des Rektors bekleidete, als Kuhlmann dort seine Studien aufgab und den Neubegeisterten Böhme verfaßte. Von diesem Zusammenhang ahnte der Genfer Seelsorger gewiß noch nichts, als er sich jetzt des Besuchers gastfreundlich annahm und ihn noch im Dezember bei sich im Pfarrhaus einquartierte⁴⁰¹. Kuhlmann muß für diese Bleibe um so dankbarer gewesen

sein, als sich bald ernstliche finanzielle Schwierigkeiten hervortaten. Weder Bathurst noch Polier schickten die erwarteten «Jerusalemreiswechsel», und alles, was er von den früheren Freunden und Gönnern empfing, war «laesterung, schaendung, verdammung⁴⁰²».

Nimmt man an, Kuhlmann habe weiterreisen wollen, so hat diese Notlage zweifellos äußerlich vieles vereitelt, aber gerade in dieser Misere erweist sich noch einmal, wie dem Dichter aus dem Bereich der Ekstase, sei es als Ortsveränderung oder als Außersichsein, Kräfte zuwachsen, mit denen er sich fluchtartig dem Zwinger seiner Existenz entwindet, wie er sich jede wesentliche Erfahrung im wörtlichen Sinn erfahren und erwandern muß. Denn soviel ist deutlich, daß seine tiefste Erregung, die weder erotisch noch mystisch ist, sondern ihn als objektlose innere Unruhe drangsaliert, auch jetzt nicht locker läßt. Streng genommen war ja die Aufgabe, als neuer David einen neuen David-Psalter zu dichten, mit den ersten fünf Büchern des Kühlpsalters bereits erfüllt. Die insgesamt fünfundsiebzig Kühlpsalmen entsprachen den zweiundsiebzig biblischen Davidspsalmen, und Kuhlmann selbst hat es so aufgefaßt. In der Vorrede zum 5. Buch heißt es: «Der 72. Gesang ist (Triumpf!) verfertigt, und hat mit demselbigen di Figur ein ende, wie mit den 72 Psalmen in dem zweiten Schriftheile ein Ende haben di Gebet Davids, des Sohnes Isai. Ein Weiser merket hirauf, und ein kluger frohlokket hirüber⁴⁰³.» Aber diese formale Zielsetzung, die Kuhlmann mit den Verfassern barocker Psalmen- und Hoheliedparaphrasen verband, konnte sich nicht behaupten. Sie wich der Wucht seiner persönlichen Erlebnisse und zwar so unbedingt, daß die Fortsetzung des eigentlichen Psalters nunmehr von ihm als «*Wesentlicher Kühlpsalter*» bezeichnet wurde. Unter diesem Titel erschienen das sechste und siebte Buch mit den sogenannten «Jerusalemsgesaengen⁴⁰⁴» vom Genfer See, die damit ausdrücklich als eine Steigerung seiner bisherigen Psalmen gekennzeichnet sind. Denn der Gegensatz zu «wesentlich» ist, nach Böhmeschem Sprachgebrauch, nicht «unwesentlich», sondern «figürlich»: ein Verhältnis, das sich annäherungsweise mit den Worten «innerlich» und «äußerlich» umschreiben läßt. Wie das Wesen zur Figur, so verhält sich in Kuhlmanns Augen die Genfer Periode zu den vorausgehenden Perioden, die Geistreise zur Türkenfahrt. Das ist eine Selbsterkenntnis, die wie jede echte Sinnggebung über sich selbst hinausweist. Um typologisch ganz begreifen zu können, was eine solche Geistreise im Bereich des Ekstatischen bedeutet, müssen wir das Schamanenwesen betrachten, was wir im zweiten Teil nachholen werden. Immerhin erübrigt sich aus dem Gesagten bereits die im 18. Jahrhundert diskutierte Frage, ob der Phantast nun «wirklich» ins gelobte Land gereist sei oder nicht. Der von Gottsched bearbeitete Dictionnaire Bayles glaubte – unter Verweis auf Kuhlmanns eigene Angaben – eine bejahende Antwort geben zu müssen, während Adelungs Gegenbeweis seinerseits nicht über

die Berechnung hinauskam, daß sich 1682 rein biographisch für eine so weite Reise keine Zeit finden ließe, tauche doch Kuhlmann bereits im Oktober des Jahres wieder in England auf⁴⁰⁵.

Hinzu kommt noch, daß die auf CHRISTOPH BARTHUTT zurückzuführende Vorstellung von Kuhlmann als einem emsigen Sektenstifter den Blick für sein, wie wir glauben, ganz in sich selbst versponnenes Dichtertum getrübt hat⁴⁰⁶. Bedenkt man, wie geringfügig – etwa im Vergleich zu David Joris⁴⁰⁷ – die Beziehungen waren, die Kuhlmann mit seinen Mitmenschen knüpfte, geschweige denn unterhielt, so wächst der Verdacht, daß wir es bei der auch heute noch lebendigen Annahme einer zu erforschenden namhaften Kuhlmann-Sekte mit einer Schablone aus der Ketzergeschichte zu tun haben. Daß sich ein Anhang bildete, ist weiter nicht verwunderlich. Zum Verständnis des Dichters jedoch trägt diese von den Häresiologen vermerkte Auswirkung wenig bei⁴⁰⁸.

Am aufschlußreichsten sind auch hier die Selbstaussagen Kuhlmanns, die sich nicht nur in so spezifischen Figuren wie denen eines neuen David oder Elias bewegen, sondern mit vollkommen unbekümmerter Selbstverständlichkeit sein Dichterwesen dahin zusammenfassen, daß einem Ekstatiker die Intensität alles, die Dauer nichts sei noch sein dürfe:

«Ich lache oftmals / wann ich der Weltweisen Schrifften lesen sehe / daß diese Nachfolger des Pythagoras / diese des Aristoteles / diese des Platons / andere anderer heißen: Der Poet aber allein erhält keinen Lehrjünger / weil er GOtt zu seinem Lehrmeister gehabt: Er verträget keinen Nachfolger, weil er seines gleichen ni hinterläset. Denn wi Himmelfeuer mit seinen Lichtstrahlen vergehet / noch etwas nach sich mehr zeigt; di Flammen hergegen / welche wir schauen / alles mit Rauch umhüllen: Also haben auch Göttliche Gemütherbewegungen / außer verwundernder Erstaunung / nichts hinterstellig⁴⁰⁹.»

Dieses frühe, noch aus den Jenaer Anfängen datierende Bild einer feurigen, sich zu Rauch aufzehrenden Existenz nahm das Moskauer Ende bereits helllichtig vorweg. Und doch meinte man noch im Jahr nach der Hinrichtung, eine so wunderbar wirbelnde Gemütsbewegung wie diejenige Kuhlmanns könne noch keine endgültige Ruhe gefunden haben und der Tote müsse auch jetzt noch auf weiteren Irrfahrten umhergeistern. In einem 1690 an Kuhlmanns Mutter gerichteten Brief unbekannter Herkunft lesen wir: «Und (er) sagte selbst zu Uns als Er durch Berlin nach Moskau reisete, daß diese seine letzte Reise sey, nachgehends habe Er noch Fünff *Geistreisen* vor sich, wornach die Wunder und Werk Gottes durch Ihn angehen werden⁴¹⁰.» So fragwürdig der Trost auch ist, der hier der überlebenden Mutter gesendet wird, so wichtig erscheint uns der Brief selbst, bestätigt er doch in dem Bild eines letzten Spuks, wie ernst die von Kuhlmann zu Lebzeiten angestrebene Geistreise zu nehmen ist.

In der Vorrede zum Wesentlichen Kühlpsalter wird die schon im Titel vorgesehene Steigerung gleich im ersten Satz folgendermaßen formuliert: «Meine Jerusalemische Reise, durch Rom und Egypten leiblich entschlossen, und über verhoffen unter sovilen Roemisch-Egyptischen Noethen des falschen Jerusalems, geistlich beschlossen, übersteiget so weit an aergernissen di Constantinopolitanische Reise, als das innere den eusern Witz übersteiget.»

Was es mit diesen Ärgernissen für eine Bewandnis hatte, ist uns bekannt. Sie kamen zunächst von den Freunden, die ihm ihre Unterstützung entzogen, sodann von den Genfer Behörden, die seine weiß-blaue Kleidung als eine Extravaganz mißbilligten. Wir erfahren, daß er «im Genffischen teutschen Predigerhause, nach sibenmonatlicher unstraefflicher beiwohnung, ... gegen alles Voelkerrecht unverhoeht ... den 28. Iul. verarrestiret, von 2 Syndicen und 2 andern Ratsdeputirten geexaminiret und darauf vom Rath frei erklaeht ⁴¹¹». Für die Behörden war der Vorfall offenbar so geringfügig, daß er nicht einmal aktenmäßig zu belegen ist ⁴¹². In Kuhlmanns Augen aber waren es unglaubliche «APAPischwoelfische Calvinusse-reien ⁴¹³», über die er nur langsam hinwegkam. Unterdessen befand er sich «nach dem leibe im falschjerusalemischen Pristerhause zu Genff, aber nach der Geistjerusalemischen Reise zu Neapolis in Italien und bei Messina in Sizilien ⁴¹⁴».

*Als uns Geister rückwärts ruffen
Durch sebrseltne Prüfungsstuffen,
Als von Zaubern alles voll,
Von besessnen alles voll,
Vil zum Geisterschertz ersunken
Vil von falscher Libe trunken,
Vil vom Eigentrug verkeht,
Vil von Phantasi beschwert,
Wird di Jordans Reis verschoben,
Und durch Umweg angehoben.*

*Libster Vater! Als mein blühen
Alles Genf nach sich wolt zihen,
Vnd gleich siben Monden aus,
Fil des Satans sturm ins haus,
Ohne Recht, Gewissen, Wissen:
WEIS und BLAU wird hingerissen,
Das Genf spilte di Figur
Recht der Babylonschen Huhr.
Joseph ward sein Rokk entzogen,
Den ihm Gott gab huldgewogen.*

*Großer Vater! Mein beschirmer!
 Schau an Fünffe der bestürmer.
 Teutschland, Holland, Engelland,
 Frankreich, Schweitz kommt angerannt!
 Weiß und blaue mich mit staerke!
 Las si schauen deine Werke!
 Komm in deiner Majestaet!
 Weise, das si dich verschmaecht⁴¹⁵!*

Man hat darauf hingewiesen, hier werde in echt barocker Übertreibung eine Mücke zum Elephanten gemacht⁴¹⁶. Sehen wir davon ab, ob nicht die Sensibilität verschiedener Menschen gerade den sogenannten Kleinigkeiten gegenüber sehr verschieden ist, da doch der eine mit einem Achselzucken abtut, was den andern in alle Nerven hinein irritiert, so wird dieser ins «Wesentliche» gesteigerte Ärger doch erst dann verständlich, wenn wir statt einer nur individuellen Hysterie die geistige Vehemenz heraushören, die Kuhlmann aus dem Bibelwort von dem Ärgernis, das kommen muß, bezieht.

War ihm Genf als «falsches Jerusalem», das ihn «dämpfen» wollte⁴¹⁷, verleidet, so empfand er bei seiner Ankunft in *Lausanne*, er ziehe nun wirklich in eine Stätte des Heils, klang doch dem Ankömmling hier, wie das Wesen aus der Figur, schon aus dem Stadtnamen verheißungsvoll das Wort des Psalmisten entgegen: «*Hosianna* dem Sohn Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn⁴¹⁸!» Kuhlmann stimmte daraufhin ein Hosann-Lied an:

*Hosann! Di stund ist da! Hosann! der großen Wunder!
 Hosann! Es ist vollbracht!*

Man darf diesen 78. Kühlpsalm nicht als Spielerei oder Blasphemie mißverstehen, denn war er als Dichter ohnedies der Rätselgewalt der Worte leidenschaftlich verfallen, so hatte er hier – ganz im Sinne Böhmescher Sprachalchimie – den Namen in seinen goldenen, und das hieß biblischen Urstand hinaufgeläutert. In dem ihm vertrauten «Mysterium Magnum» wird dieser Prozeß von Böhme folgendermaßen formuliert: «Der Geist Gottes bildet in das Wort des Mundes / so es die sensualische Zunge fasset / Gerechtigkeit / Wahrheit / Glauben / Liebe und Gedult mit ein / als Göttliche Krafft und Tugend ... Darumb so prüfe sich der Mensch / was ihm in die Bildung seiner Worte in die sensualische Zunge mit einfället / ists Wahrheit / Gerechtigkeit / Glauben in Hoffnung / Liebe in Gedult / gerne wollen die Wahrheit reden und thun / und solches alles umb Gottes willen / in der Hoffnung des ewigen Lebens / so ists gut mit ihm / so bleibe er in solcher Übung beständig / und würcke je mehr und kräftiger also; so steht sein Perlenbäumlein im Wachsen und Zunehmen⁴¹⁹.»

*

In die letzte, nun noch zu skizzierende Lebensperiode Kuhlmanns, das heißt in die Zeit zwischen 1682 und 1688, fällt die Begegnung mit zwei Frauen, der Engländerin Mary Gould aus London⁴²⁰, er nennt sie Maria Anglicana, und der einundzwanzigjährigen Holländerin Esther Michaëlis de Paew*. Mit beiden geht er nacheinander die Ehe ein. Maria stirbt, wie ihr zweijähriger Sohn Salomon, schon 1686 in Amsterdam. Sie lernt noch persönlich Esther und deren Mutter Elisabeth in dem nordholländischen Städtchen Alkmaar kennen. Auch Esther, mit der er sich fünf Monate nach Marias Tod in Akersloot bei Alkmaar vermählt, hat von Kuhlmann ein Kind namens Salome⁴²¹. Diese drei Frauen spielen in der autobiographischen Symbolik des Dichters eine beträchtliche Rolle, und man gewinnt den Eindruck, daß mit ihnen eine neue und ihn beglückende Phase erotischer Erfüllung einsetze. Das erotische Element ist in seiner Dichtung, abgesehen von den frühen Kühlpsalmen, nur schwach fühlbar. Auch in der Sinnbildersprache seiner ekstatischen Erhebungen spielt, im Unterschied zum Pietismus, die Erotik keine große Rolle. Nun aber erscheint Maria Anglicana auf den Titelkupfern der 1685 und 1686 gedruckten Teile des Kühlpsalters höchstpersönlich in emblematischer Verklärung⁴²². «Elisabeth / Anglican / und Esther sind dreieinig einig!» heißt es 1687 im «Alckmarackerslootischen Kühlpsalm», und Kuhlmann fährt fort:

*Di Anglican entschlif | daß si mocht Esther werden |
Und in das Centrum gehn fünf Jahr geschwinder ein.
Si bleibt Geist-mutter Salomons auf ewigst im Kühlpsalter*⁴²³.

Berichte über Einzelheiten aus dem Zusammenleben Kuhlmanns mit seiner Frauentrias sind uns nicht überliefert; auch in seinen eigenen Andeutungen bleiben Maria und Esther gesichtslos. Aber die Beobachtung, daß das Ende des ekstatischen Dichtertums sich mit einer Zeit ekstatischer Erotik trifft, ist nicht von der Hand zu weisen. Im Unterschied zu Christian Günther, bei dem die Dichtung unmittelbar aus dem Erotischen ihre Kraft bezieht, wurzelt Kuhlmanns Kunst in einer prophetischen Ich-Erfahrung. So konnte er auch aus einer noch so theologisch umgedeuteten Erotik keinen neuen Antrieb zur dichterischen Produktivität gewinnen. Gerade die Ausweglosigkeit seiner Lebenssituation trieb ihn in die Sprachekstase. Da für ihn jedes Du letztlich unkonkret bleiben mußte, als solches von ihm also nicht besungen werden konnte, bedeutete sein Eintritt in die Zone der Liebeserfüllung zugleich das Ende künstlerischer Gestaltung. Die Dynamik fand einen anderen Ausweg; das dichterische Quellgebiet trocknete aus. Zwar machte er sich abermals auf, um mit den neuverfaßten proklamatorischen Kühl-Jubeln beim Großen Kurfürsten, beim König von Schweden und

* s. oben S. 40

bei den Zaren von Rußland für den Traum der Vereinigung zu werben, aber die Ekstase, der er diesmal entgegenging, bedeutete zugleich das tödliche Ende seiner Existenz.

MOSKAU

Als Kuhlmann im April 1689 in Moskau eintrifft, ist man sich in der dortigen deutschen Gemeinde rasch über den exzentrischen Eindringling einig. Auf eine Anzeige hin wird er Ende Mai verhaftet, zusammen mit dem Maler Henning⁴²⁴ und Konrad Nordermann, einem ansässigen Kaufmann⁴²⁵. Man holt über die Schriften, die er bei sich trägt, vor allem den Kuhlpsalter und Comenius «Lux e tenebris», Gutachten ein, die vernichtend ausfallen. Inzwischen stirbt Henning im Gefängnis, laut Überlieferung durch Selbstmord⁴²⁶. Kuhlmann und Nordermann kommen nach einem ergebnislosen Verhör auf die Folter, werden geschlagen und «mit Zangen gebrannt⁴²⁷». Nordermann verweist bei allen Fragen nur auf die prophetischen Schriften: «Aus der Übersetzung werde Alles klar hervorgehen; mehr habe er nicht mitzuteilen noch zu sagen⁴²⁸.» Kuhlmann sagt aus, er sei auf Grund einer Engellerscheinung gekommen⁴²⁹. Als ihn die Untersuchungsrichter am 31. Mai erneut foltern lassen und fragen, «wer ihn ins Muskowische Reich gerufen, ob er nicht auf Jemandes Ruf gekommen und warum er sich in dem Buche einen Sohn Gottes, Propheten und Prediger genannt habe», wiederholt Kuhlmann auf der Folter: «Der Engel habe ihm, das Gute zu schützen, die Reise befohlen⁴³⁰.» Am 30. Juni erfahren beide ihren Urteilspruch, lebendig verbrannt zu werden⁴³¹.

Das Gutachten über die Schriften, ausgestellt von den Übersetzern der Gesandtschaftskanzlei Hübner und Tjaschkagorski, hatte ergeben: «Kuhlmann und Nordermann folgen dem Glauben der sogenannten Quaker; solcher gibt es viele in Holland und England und an anderen Orten jener Gegend; sie gleichen den hiesigen Raskolniken; sie haben ihre eigenen Sitten, Alles unter sich gemeinsam, keinem bieten sie eine Ehrenbezeugung, nehmen vor dem Monarchen nicht den Hut ab und legen ihnen nicht den Namen ‚Herrscher‘ bei, ja nennen sie nicht einmal Herren, sondern sagen, daß über sie nur Gott dem Herrn die Herrschaft gebühre, die Monarchen aber ebensolche Menschen wie sie, die Quaker, seien⁴³².»

Am 28. Mai hatte man sie verhaftet, am 30. Juni wurde das Urteil gesprochen, aber erst am 4. Oktober vollstreckt⁴³³. Vielleicht hat man, wie Arnold meint, die Gefangenen nach der Tortur erst «etwas wieder genesen lassen», bevor man sie auf den Stadtplatz führte⁴³⁴. Vielleicht blieben die Akten wegen der innerpolitischen Umwälzungen des Jahres zunächst einfach liegen⁴³⁵. Im September 1689 kam der siebzehnjährige Peter der Große nach Moskau und zwang seine Halbschwester, die bisherige Regentin mit

dem für Kuhlmann so verheißungsvollen Namen Sophia, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Peter übernahm die Regierung zusammen mit Iwan, seinem älteren Halbbruder und Mitzaren, und begann seine Reformen in Heer und Verwaltung. Doch mußte schon das erste unter Kuhlmanns Akten befindliche Schriftstück den neuen Machthabern so befremdlich sein wie den gestürzten alten. Nordermann, der es – vermutlich für Kuhlmann – unterzeichnete, hatte es am 19. Mai, also noch vor der Verhaftung, zum damaligen Ältesten der lutherischen Gemeinde in Moskau geschickt mit der Bitte, dieses Schreiben den Pastoren und der Gemeinde zu eröffnen. Darin hieß es verfänglich genug: «Sehet, das A sah ich in einem großen Sterne, O durch die Barmherzigkeit des Reichen und des Erbarmers und Jupiters. Am 7. Mai glänzte sein Stern in einem Sterne mit der Sonne. Gesegnet seist du, großes Nordisches Haus mit deinen drei von Gott gegebenen Häuptern; *Sophie ist zwischen euch beiden*; laßt ab von allem Streit, die Gemeinschaft unter euch dreien bringt wieder allen Segen⁴³⁶.»

Als es schließlich zur Exekution kam, waren die Vorbereitungen einfach genug. Der Gepflogenheit entsprechend errichtete man eine sogenannte «schwarze Stube», die Harenberg als «hypocauston» oder türkische Schwitzkammer bezeichnet⁴³⁷. Verurteilte begaben sich «innerhalb eines aus Holz verfertigten Zauns, der von außen mit Stroh umlegt und mit Fässern mit Pech umstellt wurde⁴³⁸». Wir besitzen einen Brief von Kuhlmanns Mutter, in dem sie höchst rührend wiedergibt, was ihr ein aus Breslau gebürtiger Augenzeuge bei seiner Rückkehr aus Moskau berichtete. Nachdem sie geschrieben hat, wie sie zu ihm nach Brieg hinüber gereist sei, dort vor sechs Tagen «selber mündlich mit Ihme geredet» und erfahren habe, wie «dieser Harte Prozess mit meinem Kinde vorgegangen», fährt sie fort:

«Als sie aber (am 4. Oktober) vors Häuslein kommen und keine Rettung gesehen, so hat mein Sohn seine Hände aufgehoben und mit lauter Stimme gesprochen: Du O großer Gott bist Gerecht, und Deine Gerichte sind Gerecht, Du weisest, daß wir heute unschuldig sterben, und weren beyde Getrost ins Häussel gegangen, und alsbald den Flammen zuverzehren übergeben worden, es were aber keine Stimme mehr von ihnen gehöret worden, sondern ihre Seelen weren mit den Flammen empor getragen ... Wie schwer mir sein Tod ist, und was für Betrübnuß ich darbey leide mangeln mir Worte, allein mein Gott siehet mein Trauern, Er kennet und zehlet meine Schlawflosen Nächte und mein abgematteter Leib nahet sich zum Grabe, in dem ich jezo verlassen, meine Kinder, die ich als meine Seele geliebet, elendiglich verlohren, die mich in meiner Trübsal trösten solten, meine ärgsten Feinde, Verfolger und Spötter worden, die sich meiner schämen und Ihr Angesicht vor mir verbergen, wie den leidenden Hiob, ich sage aber getrost: Der Herr hat sie gegeben, der Herr hat sie mir wieder genommen⁴³⁹.»

Auch ein Leichengedicht ist uns erhalten. Es spricht weniger unmittelbar als der Bericht der Mutter, ist jedoch auffallend durch das Ekstatikerbild des Elias, in dem ein im übrigen gänzlich unbekannter Verehrer damals den Sinn dieses Dichterlebens zu fassen suchte:

*Ein Liecht dein Leben stets mit großem Glantz umgab |
Drum sinckest du auch nicht | wie wir | ins düstre Grab;
Wer stets im Feuer lebt | muß auch im Feuer sterben;
Doch kan dein reiner Geist darinnen nicht verderben |
Er gleicht dem Phoenix nicht | den eine Flamme frist |
Man findet nichts an ihm | was uns verderblich ist;
Weil GOTT die Seinen hohlt auf einem Feuer-Wagen |
So kan man auch von dir kein schmäblich Ende sagen⁴⁴⁰.*

ZWEITER TEIL

DER EKSTATIKER

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stand bisher der Dichter Quirinus Kuhlmann. In seiner Biographie fanden wir die Spuren eines ekstatischen Lebenslaufes, in seiner Sprache die Ausdrucksschiffre ekstatischer Erlebnisse. So eingehend wir uns in die eigenwilligen Texte und befremdlichen Selbstaussagen des Dichters vertieften, so leicht hätten wir uns, befangen von eigenen Vorurteilen und denen unserer Vorgänger, verbohrt, wäre uns nicht von einer anderen Seite ein Vorstoß entgegengekommen. Erst dadurch, daß wir das einermal bei den uns vorliegenden Texten, das andermal bei den sich immer wieder manifestierenden Grundformen des Dichterischen einsetzen konnten, wurde die Durchführung dieser typologischen Monographie ermöglicht. Es stehen uns heute verschiedene wichtige Typologien zur Verfügung. Genannt seien die von Jaspers, Kretschmer, C. G. Jung und Walter Muschg⁴⁴¹. Für keinen von ihnen geht es um eine Abstraktion. Der Typologe will jeweils aus lebendiger Substanz, aus reichem geschichtlichem Befund und aus der Fülle des Details die Einzelercheinung vertiefen und in ihrem Kern verstehen. Dabei ist er sich bewußt, daß seine Typen mit ihren Erscheinungsformen niemals identisch sind, denn der Typus realisiert sich für uns immer in individueller Brechung und mit historischer Relevanz.

Ähnlich liegt es in der Medizin: kein Krebsfall ist *der* Krebs schlechthin, dennoch demonstriert man das Krankheitsbild an einem Fall. Als einen solchen Fall haben wir Quirinus Kuhlmann vorgeführt. Er ist nicht *der* Ekstatiker schlechthin, aber insofern er unheilbar ist, ist er typisch. Er zeigt nicht nur das Bild eines Zustands, sondern eines Verlaufs und zeigt es eindeutiger als die geheilten Fälle, bei denen das Bild verwischt wird oder von selber verblaßt. Man erinnert sich, mit welcher Distanz Goethe im Rückblick auf die Jugendjahre 1770/71, in denen er sich gewöhnt hatte, «auf der Straße zu leben», gewisser «seltsamer Hymnen und Dithyramben» gedenkt und im zwölften Buch von «Dichtung und Wahrheit» die echt ekstatische Entstehungsgeschichte von «Wanderers Sturmlied» halbwegs entschuldigt: «Ich sang diesen *Halbunsinn* leidenschaftlich vor mich hin, da mich ein schreckliches Wetter unterwegs traf, dem ich entgegengehen mußte⁴⁴².» So spricht der Genesene.

Weil Kuhlmann zeitlebens keine Vernunft annahm, sich weder heilte noch heilen ließ, verschrie man ihn als «Schwärmer», «Böhmisten» und «Narren» und reihte ihn der Kuriosen- und Ketzergeschichte ein, für die er lange lebendiger blieb als für die Geschichte der deutschen Dichtung. Hat man jedoch einmal den Eindruck gewonnen, daß wir es bei Kuhlmann mit einem echten Dichter zu tun haben, so können derartige Einreihungen unmöglich

länger befriedigen. Die Urteile der älteren Sekundärliteratur sind gerade deshalb so aufschlußreich, weil sie zeigen, was geschehen kann, wenn der Urteilende an einen Dichter mit Kategorien herantritt, die nicht aus dem Bereich des Dichterischen gewonnen sind ⁴⁴³.

Wir beginnen damit, den Umkreis abzutasten, der mit dem Wort Ekstase gemeint ist. Sich hierüber einige Rechenschaft abzulegen, ist methodisch wünschenswert und sichert überdies gegen einen metaphorischen, unklaren Gebrauch ⁴⁴⁴. Das griechische Wort ekstasis bedeutet zunächst ein «Heraustreten», sodann ein «Außersichsein», ferner «Entsetzen», «Verwirrung», schließlich «Verzückung». Für den Bedeutungswandel des griechischen Wortes sind uns hier Platon und Philo von Alexandrien besonders wichtig, Platon durch die Unterscheidung seiner vier Arten der Mania im «Phaidros», wobei gerade die Ekstase der Dichter eingehend erörtert wird; Philo durch seine Umdeutung alttestamentlicher Texte in Dokumente gesteigerter hoher Augenblicke, das heißt in den bildhaften Ausdruck typischer, immer wiederkehrender Erfahrungen ⁴⁴⁵. Daß Philo die Wanderung Abrahams in das gelobte Kanaan als Umwendung der Seele zu einer höheren Wirklichkeit versteht, ist uns bereits bekannt. Das Verbum ekhistemi, wörtlich «von der Stelle rücken», drückt für ihn eine ekstatische Lebensform aus. Die physische Wanderung, in der sich nach Philo die Ekstase realisiert, führt mithin zurück zu unserem Ausgangspunkt, Ekstasis als Ortsveränderung, und öffnet gleichzeitig einen Blick auf unser weiteres Thema.

Um zu erfahren, was für ein Ekstatiker Quirinus Kuhlmann ist, greifen wir aus der Geschichte der Ekstase den für das Kuhlmannbild entscheidenden *Schamanen* heraus, durch den auch Muschg die Grundform des magischen Dichters bestimmt ⁴⁴⁶. Wenn wir im folgenden die Typik des Schamanentums entwerfen, so haben wir dabei stets die Ekstase Kuhlmanns, besonders im Hinblick auf seine Geistreise, im Auge. Unsere Darstellung folgt zunächst den Mitteilungen von Mircea Eliade: *Le Chamanisme et les Techniques Archaïques de l'Extase* (Paris 1951).

Der Schamanismus umfaßt das bei primitiven Völkern weit verbreitete Phänomen der Zauberpriester und Medizinmänner. Schamanen gibt es u. a. in Nord- und Südamerika, in Ozeanien und Polynisien, in China und Tibet. Alle diese Traditionen gehen aus von einer Technik der Ekstase, die eine *Geistreise* (voyage en esprit S. 396) einschließt*. Der Schamane hebt sich in den «Himmel» oder steigt hinab zur «Hölle». Er befragt die Geister oder einen großen toten Schamanen. Häufig gilt seine Frage einem konkreten Heilungszweck: woran der Kranke, vor dessen Hütte er tanzt, leidet

* Einen sehr eindrücklichen Bericht seiner aus dem viktorianischen Europa in die ersehnte Heimat unternommenen Geistreise gibt der Indianer Schwarzer Hirsch in seiner Lebensgeschichte «Ich rufe mein Volk» hg. von John Neihardt, Olten und Freiburg/Br. 1955, 209–214.

und wie er zu heilen sei. In Sibirien tritt der Schamane in einem vogelartigen Kostüm auf, welches die Flugbewegung seines Tanzes unterstreicht. Er schlägt die Arme wie Flügel und imitiert Vogelstimmen. Als Vogel taucht er in ein andres Element. Bei den nordamerikanischen Schamanen ist die Adlerfeder wichtig: als Symbol des magischen Flugs wird sie mit den ekstatischen Erfahrungen des Schamanen in Beziehung gebracht (S. 274). Verweilen wir noch einen Augenblick bei dem sibirischen Schamanenflug, bei welchem eigentümliche Laute zu beachten sind.

Der Schamane begleitet seinen Flug mit Anrufen an den Himmelsvogel. Das Nahen des gerufenen Tiers verkünden die vom Schamanen hervorgebrachten Vogellaute «Kasak, kak, kak», bei einer anderen Invokation «Ungaigakgak, ungangak, kaigaigakak, kaigaigak» (S. 176, 179). Trommelschläge, tänzerische Luftsprünge, unverständliche Rufe wie «Tschok, tschok», gefolgt von feierlichen Hymnen, begleiten die schwierige, sich häufig über mehrere Tage erstreckende Zeremonie (S. 179). Wir haben es dabei mit zweierlei lautlichen Ausdrücken zu tun, einem Wechselgesang von Menschen- und Vogelstimmen. Beide treten als magische, die Ekstase begleitende Formeln auf. Zu ihnen gesellt sich nun als drittes der *Reisebericht* des Schamanen. Unter konvulsivischen Bewegungen von Himmel zu Himmel steigend beschreibt er, wie ein Fluß überquert, eine höhere Region erreicht wird, wie über ihm eine Decke einstürzt⁴⁴⁷. Im dritten Himmel wird halt gemacht. Der Schamane spricht von seiner und seines Pferdes Müdigkeit. Im sechsten Himmel erreicht er den Mond, im siebten die Sonne. Es gibt oft neun bis zwölf Himmel. Die Höhe des Aufstiegs hängt einzig von der Kraft des Schamanen ab. Pilze, Tabak und andere Toxika werden verwendet, um als Wegzehr seine Kraft zu steigern.

Man hat dementsprechend die Phänomene des Schamanismus als «kunstvoll gewollte Besessenheitszustände» definiert⁴⁴⁸. Doch gibt es auch Kinder, die sich durch ein frühes krisenartiges Erlebnis für die Schamanenrolle als prädisponiert erweisen. Einweihungsriten, berufsmäßige Ausbildung, selbst Vererbung des Amtes auf den Sohn oder Schwestersohn sind bekannt. Dennoch verweisen viele Schamanen lieber auf ihre unmittelbare Berufung als auf ihren Meister (S. 230). Ein Schamane erzählt, er habe als Knabe eine Stimme gehört, die ihm befahl: Gehe in die Einsamkeit, du wirst eine Trommel finden. Schläge sie und du wirst die ganze Welt sehen. Man wird einem Schamanen schwerlich gerecht, solange man sich weigert, dieses Erwählungsbewußtsein zunächst rein phänomenologisch hinzunehmen. Dem Ethnologen ist das eine Selbstverständlichkeit, von der sich lernen läßt, daß das, was für den Schamanen gilt, analog für die Darstellung einer dichterischen Erweckungsgeschichte gelten kann⁴⁴⁹.

Die Ethnologie unterscheidet die Schamanen nach der Geistreise, welche sie antreten, in weiße und schwarze (S. 174f.). Die weißen steigen in die

oberen Regionen, die schwarzen in die unteren. In Sibirien kennt man auch schwarz-weiße Schamanen, denen es möglich ist, sowohl «Himmel» wie «Hölle» aufzusuchen. Weibliche Schamanen gelten dort immer als schwarz: sie treten keine Himmelsreise an.

Der Schamane, der sich auf die «Höllenfahrt» begibt, mimt ein wiederholtes Untertauchen ins Wasser (S. 184f). An seinem Kostüm hängen Entenpfoten, die den Vogelfedern des weißen Schamanen entsprechen. Sein Ruf «halala-he-he-he, halala-he-he-he» ertönt zum Zeichen, daß er unterwegs sei. Der Ruf wird schwächer und schwächer, bis er gleichsam in der Ferne verstummt, aus der nunmehr das Atmen der Toten herdringt: es sind die verstorbenen Schamanen, die ihrem Bruder auf der gefährlichen Reise beistehen, und es ist ein Geräusch, «als ob sie Wassertiere seien» (S. 266f.).

Die Schamanenreise stellt sich also in zwei sinnbildlichen Vorgängen dar, einmal als Auffliegen in die Luft, das andremal als Untertauchen ins Wasser; beidemale entspricht der Ortsveränderung ein Außersichgeraten, das heißt eine Ekstasis. Wit stellen ferner fest, daß beidemale im gesteigerten Zustand das Normalbewußtsein vom Schwergewicht des Körpers aufgegeben wird. Das ganze Leibgefühl verändert sich; der Schamane fliegt, er schwimmt. Die eigentliche Bewußtlosigkeit setzt bei ihm dann erst später, mit der Erschöpfung, ein. Er läßt sich Trommel und Stab abnehmen, bleibt stumm und regungslos. Nach einiger Zeit erwacht er wie aus einem tiefen Schlaf, reißt sich die Augen und grüßt die Umstehenden wie am Ende einer langen Abwesenheit.

Wenn der Schamane seine Ekstasen mimisch und sprachlich als ein Fliegen beziehungsweise Schwimmen darstellt, so kommen wir hier – genau wie bei der Interpretation einer ekstatischen Dichtung – am besten voran, wenn wir die Darstellung auf das hin untersuchen, was sie aussagt, und nicht mit der Frage beginnen, was sie uns eventuell bedeutet. Wir können diese Auffassung im Hinblick auf den Ekstatiker noch spezieller begründen. Die Praktik des schwarzen Schamanen ergibt, daß er vorübergehend als Meertier in einem Element lebt, dessen spezifisches Gewicht annähernd mit seinem Körpergewicht übereinstimmt. Was wir dabei als gesteigerten Zustand bezeichnen, wird von der Anthropologie als ein verlorengegangener Zustand gedeutet, der im Ekstatiker ausnahmsweise wieder auflebt. «Die vergleichende Anatomie hat eine Fülle von Beziehungen zwischen den für Wassertiere charakteristischen Organen und dem menschlichen Körper nachgewiesen, so zum Beispiel die Beziehung zwischen Schwimmblase und Lunge, dem Kiemenbogen und den Gesichtsknochen. Die Paukenhöhle und die Eustachische Röhre, die dieselbe mit dem Schlund verbindet, sind Reste einer Kiemenspalte, die Gehörknöchelchen und der Knorpel der Ohrmuschel sind aus dem Skelett des zweiten Kiemenbogens hervorgegangen⁴⁵⁰.» Auf diesem Wege gelangt Beck zu der Folgerung: «Wie für den Schwimmer

die Lunge wieder als Schwimmblase dient, so wird in der Ekstase durch zentrale Erregung die alte Empfindung der Gewichtslosigkeit erneuert.»

Im Sinne einer «Erneuerung» (*réactualisation* S. 437) faßt auch Eliade seine ethnologischen Beobachtungen zusammen. Im Mittelpunkt stehen nicht die Heilkräfte, die der Schamane mit dem Priester teilt, sondern die ekstatischen Fähigkeiten, durch die er sich vom Priester unterscheidet: «son expérience extatique qui lui permet de revivre un état inaccessible au reste de l'humanité» (S. 438). Die Vorstellungen der «Besessenheit» treten dabei hinter den Geistreisen zurück, die für Eliade als das eigentlich Spezifische übrigbleiben, als die Grundform des Erlebens, die er weder auf einen bestimmten historischen Augenblick beschränkt noch durch eine bestimmte Entwicklungsstufe befriedigend erklärt sieht (S. 436).

Als eine solche Grundform sind schamanistische Elemente bis in die neuere Dichtung nachweisbar⁴⁵¹. Eine noch nicht beobachtete echt schamanistische Szene hat Ibsen im «Peer Gynt» dargestellt. Im dritten Akt erscheint Peer am Krankenlager seiner Mutter Aase, wirft eine Schnur um den Stuhl, nimmt einen Stecken zur Hand und setzt sich auf das Fußende des Bettes. Mit Peitschenknallen und lauten Zurufen ermuntert er von seinem Kutschersitz herab den imaginären Rappen auf der Schlittenfahrt, die er mit Aase unternimmt. Schließlich hält das Gespann am Himmelstor. Peer wendet sich lachend nach seiner Mutter um: sie ist tot. Bedrückt wirft er die Schnur auf den Stuhl, entläßt sein hölzernes Tier – «Geh grasen! jetzt sind wir gefahren genug» – und verläßt das Haus als ein angesichts des Todes gescheiterter Schamane.

Auch der lyrische Expressionismus fordert vom Künstler einen Ausdruckswillen, mit dem letztlich die schamanistischen Fähigkeiten gemeint sind. In einem Manifest aus dem Jahre 1916 hören wir: «Das Ich löst sich auf in die Weite und Breite; es resorbiert fremde Welten; es verlängert sich in entgegengesetzte Zustände. Das Ich, um es drastischer zu sagen, rückentwickelt sich aus dem Wirbeltier zu schwebenden schwimmenden Weichwesen⁴⁵².» Hier sind die entscheidenden Motive beisammen: die Erweiterung des Ich, die Auflösung des Bewußtseins, die ganze Dämonie einer Kunst, der zuliebe der Dichter in archaische Zustände zurücktaucht.

Gehen wir davon aus, daß sich im Schamanentum im Sinne Muschgs der Ekstatiker in urtümlich reiner Form darstellt, und versuchen wir nun, den Sonderfall Quirinus Kuhlmann im Hinblick auf dieses Urbild zu bestimmen, so müssen wir uns stets bewußt bleiben, was ein solcher Vergleich für das Verständnis Kuhlmanns leisten kann und wo seine Grenzen sind. Die Existenz Kuhlmanns darf natürlich nicht durch eine abstrahierende Verallgemeinerung aus dem geistigen und sozialen Klima, in dem sie wurzelt, herausgelöst werden. Kuhlmann ist ein schlesischer Protestant, ein Kind des Barock, Zeitgenosse von Leibniz im Zeitalter der cartesianischen

Philosophie, also kurz gesagt eines Kulturstadiums, das dem Schamanismus denkbar entgegengesetzt ist. Wenn sich der Vergleich zwischen Kuhlmann und dem Ekstatiker des Schamanentums als fruchtbar erweist, so muß gerade das, was Kuhlmann in seiner Zeit als fremd und abwegig erscheinen läßt, das, was als zufällig und pathologisch an ihm empfunden wird ⁴⁵³, für uns auf diesem Wege zu begreifen, ja strukturell als notwendig zu erkennen sein.

Die Geistreise, die Kuhlmann 1681/82 von Genf aus unternimmt, hat in der bisherigen Beurteilung nie die richtige Deutung gefunden. (Der dafür entscheidende 50. Kühlsalm ist seit seinem ersten Erscheinen meines Wissens nicht einmal wieder gedruckt worden.) Da man die erst durch die Kenntnis des Schamanismus gewonnene Vorstellung des «voyage en esprit» nicht kannte, schwankte man ratlos zwischen der Annahme, Kuhlmann sei wirklich ins Heilige Land gepilgert, und der noch irrümlicheren Meinung, der Phantast habe sich durch ein Phantasiespiel für den Bankrott seiner Reisekasse schadlos halten wollen. Vergleichen wir Kuhlmanns Geistreise nach Jerusalem mit der gleichzeitigen geistigen Wanderung, die BUNYAN in seinem «Pilgrim's Progress» schildert (1678–84, holländisch 1682) – einem Buch, das von größtem Einfluß auf die Epoche wurde und viele Nachahmer fand –, so fällt uns der grundlegende Unterschied sofort auf. Bei Bunyan handelt es sich um eine erbauliche Allegorie. Die moralischen und religiösen Stationen des menschlichen Lebens werden an Hand eines Wanderberichts in allgemein faßlicher Form geschildert. Ganz anders liest sich die Geistreise Kuhlmanns. Hier finden sich keine Allegorien, hier gibt es keine logische Entwicklung, das Moment der erbaulichen Unterweisung fehlt völlig. Ob nun Kuhlmann durch irgendeine literarische Anregung auf die Vorstellung der Geistreise hingewiesen wurde oder nicht, jedenfalls wird sie bei ihm in seine eigene ekstatische Erlebnisform eingeschmolzen, und die Annahme liegt näher, daß er hier wie auch sonst fast unbewußt zu dieser urtümlichen Form des «voyage en esprit» gelenkt wurde. So hatte er sich in der Meditation über die «leibliche Reise nach Jerusalem», zu der er «entschlossen» war, schon hingefunden zu einer Reise, die «geistlich beschlossen» wurde; die geographischen Stationen Rom und Ägypten waren ihm plötzlich als «Roemisch-Egyptische Noethe» eines «falschen Jerusalems» enthüllt worden, so daß sich ihm erstaunlicherweise sogar der Begriff «Geistreise» aufdrängte, den er dann programmatisch den Überschriften der entsprechenden Kühlsalmen voranstellte.

Durch die Vorstellung «Jerusalem» ist ursprünglich immerhin noch eine christliche Überlieferung aufgerufen, doch in der Dichtung Kuhlmanns muß sie wieder verblassen*. Jerusalem wird zu seinem «eigenen Gros-

* Die Geistreise nach Jerusalem ist ein in der Dichtung wiederkehrendes Motiv. Sie steht im Mittelpunkt von Arnims Drama «Halle und Jerusalem» als gemeinsames Erlebnis von Cardenio und Celinde, die offen auf das gleichnamige Trauerspiel von Gryphius

centrum⁴⁵⁴», es wird für den Ichbefangenen zum Befreiungssymbol einer Aufwärtsbewegung und erweitert sich dadurch zum siebten Himmel, zu dem sich auch der weiße Schamane erhebt. Auch inhaltlich ist in Kuhlmanns Reisepsalmen nichts zu entdecken, was an literarische Vorbilder phantastischer Reisen erinnern könnte. In den Überschriften ist die Reise als eine Art Kompositionsschema eingehalten, doch in Wirklichkeit haben wir es mit einer Folge dichterischer Ekstasen zu tun. Die Bilder, die er der Apokalypse entnimmt, sind kaum mehr als Anklänge an die ihm geläufige Symbolsprache, mit der er seine eigene emotionelle Erregung verdichtet, wie es auch im Vorstellungsbereich des Schamanismus geschieht. Es ist deutlich, daß das dem Barock geläufige Pilgertum – denken wir etwa an Angelus Silesius' Cherubinischen Wandersmann, die Irrfahrten des der Welt entwandernden Simplizissimus oder an die Peregrinatio des Johann Valentin Andreaë – dabei einen völligen Bedeutungswandel erfährt⁴⁵⁵.

Befragt der Schamane Geister oder die Seelen großer Vorgänger um Rat, so beruft sich Kuhlmann auf die Kühlpropheten, eine wechselnde Reihe von ihm zu Vorläufern erhobener pansophischer Eschatologen, aus deren wunderlichen Berechnungen und zahlenmagischen Spekulationen er die deutliche Gewißheit und Bestätigung für seine eigene Wegführung gewinnt. Freilich werden bei der Geistreise nur vereinzelte Vorgänger namentlich genannt, wie etwa Joris, Comenius und Hermann de Hude⁴⁵⁶, aber ihre Funktion besteht selbst dort, wo Kuhlmann sich gegnerisch von ihnen absetzt, weiterhin darin, ihm das Authentische seiner aus allen Zusammenhängen sich herausreißenden Existenz zu erhärten. Wenn er einmal Moses oder den Propheten Elias nennt⁴⁵⁷, so sind auch sie für ihn Vorläufer, die wie er zu den ekstatischen Gipfeln des Sinai oder Horeb emporgestiegen sind.

Zur Problematik des Ekstatikers gehört die Frage, woher er im Hinblick auf seine soziale Stellung die Berechtigung für seine außergewöhnlichen Zustände empfängt. Weit mehr als der Mystiker, der als kontemplativer Typus unauffällig seine innere Gestimmtheit mit dem Alltag seines äußeren Lebens in Einklang bringen kann, erlebt sich der Ekstatiker als außergewöhnlich und bedarf, um nicht sich selbst fragwürdig zu werden und in die völlige Verfremdung zu geraten, einer Rechtfertigung seiner Abart. Der

zurückdeuten. Doch während sie das einmal mitanschen müssen, wie sich vor ihren Augen der Lustgarten der barocken Verwandlungsbühne in eine Einöde kehrt, erleben sie das andermal den ganzen Zauber einer Morgenlandfahrt. – Auch Jung-Stillings Roman «Das Heimweh» geht davon aus, «daß es eben sowohl einen intensiven Raum gibt, als einen extensiven» (I. Teil, 1876, S. 257). Das Heimweh, an dem Christian krankt, treibt ihn nach Jerusalem. Unterwegs hat er allerlei allegorische, an Bunyan gemahnende Abenteuer zu bestehen. Er begegnet dem Herrn von Edang und einem Fräulein von Nischlin, die sich – noch ganz im Sinne barocker Buchstabenvertauschung – als «Gnade» und «Sinnlich» zu erkennen geben. – Als reines Dichtergleichnis hat dann Hermann Hesse das Motiv in der Erzählung «Die Morgenlandfahrt» aufgegriffen und für sich und seine Freunde als ein Räume und Zeiten durchwanderndes Künstlerleben dargestellt.

eigentliche Schamane steht in einer Tradition, die ihm eine Ehrenstellung in seiner Umwelt sichert, er hat durch seine Heilwirkung innerhalb der Gemeinschaft einen authentischen Auftrag zu erfüllen. Für einen Ekstatiker des 17. Jahrhunderts fallen diese Voraussetzungen fort, und es ist darum für ihn weit schwieriger, sein inneres Gleichgewicht zu handhaben und für sich und andere verständlich zu bleiben. Daß Kuhlmann diese Spannung ertragen konnte, hat er, wie wir sahen, in erster Linie seiner Dichtung zu verdanken.

Auch in der christlichen Heilsgeschichte gab es wichtige Anknüpfungspunkte, auf die er zurückgriff. Es ist jene für die Kühlmänner vorbildliche Prophetenschar der ekstatischen Nebiim, die dem gesalbten Saul entgegenkommen (1. Sam. 10, 10), ferner das im Kühlwunder ersehnte pneumatische Gruppenerlebnis der Apostel. Beiden Formen gemeinschaftlicher Ekstase eignet eine soziologische Bedeutung⁴⁵⁸. Im Kreis der Nebiim wird Sauls Königswahl bestätigt⁴⁵⁹, und der Pfingstbericht meldet ausdrücklich: «Es wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen» (Apostelgeschichte 2, 41). Hier wird deutlich, wie die Ekstase – nach einem Wort von Achelis – «zu einem äußerst wichtigen soziaethischen Ferment» werden kann⁴⁶⁰.

Wenn Kuhlmann seine ekstatische Ergriffenheit im Zeichen des Pfingstwunders der Heilsgeschichte einfügte, so gab ihm seine Stellung in der Welt kaum eine greifbare Bestätigung dieses Anspruchs. Hier wird nun abermals deutlich, warum er in jeder Weise bestrebt war, die unüberschaubare Realität in einen überschaubaren Raum seines Wirkens zu verengern, warum er gerade als Ekstatiker geographische oder politische Namen anagrammatisch enträtselte, um die Realität, der er ausgesetzt war, ins Sinnbildliche zu erhöhen. Weder Heilungen noch die Gründung eines neuen Edens, auch keine sichtbaren Wunder anderer Art hatte er vorzuweisen. Das einzige Medium seines Wirkens war seine dichterische Sprache. Dieser Umstand, keine literarische Prätension war der Grund für den heilsgeschichtlichen Anspruch, den er für seinen Kühlsalter erhob, warum er selber der pedantische Chronist seiner apostolischen Erleuchtungen wurde und eifrig bemüht war, seine Eingebungen in den vom Heiligen Geist gelenkten Plan seines «voyage en esprit» zu verspannen.

Kuhlmann ist dem «weißen» Typus zuzurechnen. Er will nicht, wie es sich bei anderen Ekstatikern, etwa bei Novalis, findet, im Dunkel untertauchen oder aus dem Alltag in die Allnacht zurückkehren. Er strebt nicht, wie es Faust von Mephisto geraten wird, nieder in die Tiefe. Immer wieder hören wir die beschwörenden «Auf, Auf»-Rufe, durchgängig ist die Rede von «auffliegen», «pfeilen», «abbrausen», «losstoßen», «hinsegeln». In den höchsten Ekstasen taucht das Bild des Vogels auf⁴⁶¹. Euphorisch preist er den traumsicheren «Flug». Er weiß sich «beflügelt» und von einem «Schwung» ergriffen, dessen Weite und Größe sich jeder Berechnung entziehen:

Wie hoch war nicht der schwung? Wi weit? Wi breit? Wi gros?

...

*Was uns mit fesseln band, das gab Uns frei und los*⁴⁶²!

Wenn auch in Kuhlmanns Dichtung nicht wie bei den Schamanen unmittelbar vogelähnliche Laute ausgestoßen werden, so ist doch die Zerreißung der Syntax und die exklamatorische Wiederholung einzelner Schreie wie «Triumph!», «Hosann!», «wehwehweh!», «wohlwohlwohl!»⁴⁶³ als Rauschmittel verwandter Zustände zu verstehen.

Auch das bei den Schamanen auftretende dialogische Element, das fast formelhaft die ekstatischen Zustände begleitet, hat bei Kuhlmann in den Jesusdialogen eine gewisse Entsprechung. Freilich gibt es im Anschluß an die mittelalterliche Mystik auch sonst in der zeitgenössischen Literatur, vor allem des Pietismus, innige, oft stark erotisch gefärbte Zwiegespräche zwischen der Seele und Jesus. Bei Kuhlmann treten sie erst in den Geistreispalmen auf und stehen da in einem anderen, eher ekstatischen Zusammenhang. Sie sind invokative Bestätigungen seines Erwähltseins. So wie die außer sich geratene Seele des Schamanen sich in die Doppelstimme von Mensch und Himmelsvogel aufspaltet, so erfährt Kuhlmann auf dem Wege seiner Erhebungen bestätigende Hilfe dadurch, daß der Gottessohn selbst, der im Hebräerevangelium spricht: «Meine Mutter der Heilige Geist ergriff mich an einem meiner Haare und trug mich weg auf den großen Berg Thabor» (Bruchstück 1), ihn als seinen Erwählten anspricht⁴⁶⁴.

Der Bericht über die Geistreise selbst bleibt bei Kuhlmann formelhaft und wird nur andeutungsweise konkret. Das Erlebnis des Aufbruchs überwiegt bei ihm. Die Erfahrung des Befreitseins spricht sich als ein Eintauchen in den «Fluß» des Heiligen Geistes, als ein Überschwemmtwerden vom «Fluß» neuer Ordnungen, als ein «Himmel voller Strom» aus⁴⁶⁵. Merkwürdigerweise ist das Erlösungserlebnis durch den Eintritt in eine neue Gemeinschaft gekennzeichnet. Nicht nur die Menge der Engel umschließt ihn: er ist in ein allgemeines «Bruderheer» aufgenommen, mit dem er am gläsernen Meer der Offenbarung seine Harfenlieder anstimmt⁴⁶⁶.

Erinnern wir uns schließlich an jenen Hinweis von Eliade, daß vielfach krisenartige ekstatische Zustände in Kindheitsjahren die Prädisposition zum Schamanen erweisen. Auch Kuhlmann bezieht sich immer wieder ausdrücklich auf jene von uns zitierte Kindheitsvision, in der er die entscheidende Wendung seines Lebens sieht und von der er seine Berufung zum Ekstatiker datiert. Das Jahr 1669, in dem sie sich ereignete, nennt er «meus primus Vocationis et Illuminationis annus», ja selbst den Monat Mai dieses initiatorischen Einbruchs hält er fest: «meus spiritualis Conceptionis Mensis»⁴⁶⁷.

*

Wäre Kuhlmann ein reiner oder «primärer» Typus, so könnten wir uns mit diesem Ergebnis zufrieden geben. Da wir es aber mit einem Dichter zu tun haben, in dem sich verschiedene Grundformen berühren, übereinandergelagert sind und folglich durcheinanderschillern, müssen wir weiter aus-holen, um näher präzisieren zu können. Der Schamane vertritt mit seinen Formeln, Invokationen und sinnbildlichen Darstellungen die gewollte Form der Ekstase. Er führt sie absichtlich herbei, denn er ist gewillt, seine Vorstellungen magisch in die Wirklichkeit zu zwingen. Während der Mystiker aus der Vision Bilder empfängt und dann versucht, sie wiederzugeben, verfährt der Magier gerade umgekehrt, indem er mit Adlerfedern oder Entenflossen beginnt, mit weiß-blauen Kleidern, mit Namen, mit symbolischen Substanzen verschiedenster Art. Er geht vom Stofflichen aus. Wie dem Leib hat er auch dem Sprachstoff das Geheimnis der Verwandlung als das Äußerste abverlangt. *Was* er spricht, begleitet seine Ekstase oder ver-setzt ihn in sie – dies ist schwer zu entscheiden, sobald sein Bewußtsein ein-mal von den Sprachbildern verzaubert, von den Wortklängen behext wird. Bei Kuhlmann ist deutlich wahrnehmbar, wieernicht nurdichtend, sondern bis in seinen Alltag hinein als liebender und reisender, planender und denkender Mensch immer von neuem der Suggestion der Sprache unterlag. Er selbst äußerte schon früh: «Ihre Worte stecken voller Geheimnisse und verblendet mir dere Vollkommenheitsonne nicht selten meine Vernunftsaugen⁴⁶⁸.»

Das klingt mystisch, ist es aber nicht; denn obschon der Mystiker sich ebenso äußert, sagt er: Gott steckt voller Geheimnisse, und Gottes Vollkommenheitssonne blendet mich. Für den Mystiker ist die Sprache nur das ewig unzulängliche Mittel seiner Schilderung. Er vermag es nicht, das göttliche Wesen in Worten auszudrücken. Zwischen menschlicher Sprache und Ver-zückung gibt es für ihn keine rechte Verbindung. Was wir als Sprach-ekstase bezeichnen, ist ihm entweder unzulängliche Sprache oder unzuläng-liche Ekstase. Dagegen beruft er sich immer wieder auf das Gebot des heiligen Schweigens, das der ekstatische Dichter nicht kennt. Die hohe Bedeu-tung dieses Schweigens ist durch zahlreiche Aussagen belegt⁴⁶⁹. Wir geben hier nur die Meinung des von Kuhlmann verehrten Johannes vom Kreuz wieder: «Der ewige Vater hat ein Wort gesprochen, das ist der Sohn, und er spricht es immer noch im ewigen Schweigen, die Seele muß ihm im glei-chen Schweigen lauschen⁴⁷⁰.» Auch diese Erkenntnis war Kuhlmann nicht fremd, aber sie entsprach offenbar doch nicht ganz seinem eigenen Lebens-gefühl⁴⁷¹. Der frühe Vers

*Mit Schweigen müssen wir den HErrn der Herren ehren;
Wann Weißheit Gott bestürmt } so fällt si und vergeht⁴⁷²*

wirkt nicht nur neben dem großen Spanier, sondern selbst neben seinem mystischen Zeitgenossen Angelus Silesius eher dürftig und, gemessen an

Kuhlmanns sonstiger Ausdrucksweise, schablonenhaft. Später bedurfte es jeweils der Anregung eines anderen Mystikers, um ihm die Mystik nahezu bringen. Er betonte dann selbst gerne, hier habe er dem «erleuchteten Arnd⁴⁷³» nachgedichtet oder sei «mit Johannes à Cruce den Berg Carmel» aufgestiegen⁴⁷⁴. ARNDT bedeutete Kuhlmann immerhin so viel, daß er ihn auch nach der umstürzenden Begegnung mit Böhmes Schriften nicht gänzlich fallen ließ. «Si wissen ferner», schrieb er aus Leiden an Heinrich Müller, «daß der seelige Arnd gleiche Gotteslehre treibet / welche unser lieber Jacob Böhme auf Gottesantrib getriben / und finde ich nur solchen unterschied / daß Arnd einfältiger / Böhme höher / Arnd deutlicher / Böhme tiefsinniger / jener aus theils erlernter kunst / diser aus Gotteserleuchtung alleine gründet⁴⁷⁵.»

Unter dem Eindruck des JOHANNES VOM KREUZ scheint Kuhlmann zunächst zu verstummen, dann fertigt er eine mystische Liedparaphrase an, die sich zu einer eigenen ekstatischen Ausweitung fortsetzt und als 62. Kuhlpsalm bezeichnet wird. Dieser datiert vom 26. Juli 1680, ist also vom vorausgehenden, am 28. Februar abgeschlossenen Psalm durch ein auffallendes fünfmonatliches Schweigen getrennt⁴⁷⁶ – eine Zeitspanne, die sich keineswegs durch die Übersetzerermühen hinlänglich erklären ließe, vielmehr im Sinne des Dichters als ein der mystischen Stille gewidmeter «Quinarius» zu verstehen ist. Der 62. Kuhlpsalm selber baut sich aus drei Teilen zu insgesamt dreißig Strophen auf, wobei die Hauptzäsur zwischen den ersten und zweiten Teil zu liegen kommt. Den ersten oder eigentlichen Übersetzungsteil bilden zehn Strophen, die sich aus drei verschiedenen Gedichten des Spaniers herleiten lassen. Da uns die Vorlagen – vermutlich waren es Abschriften –, nach denen Kuhlmann arbeitete, nicht bekannt sind, können wir auf die Eigenart seiner Auswahl keinen weiteren Schluß ziehen, zumal das Auswählen und Umbauen mystischer Texte ein innerhalb des mystischen Schrifttums legitimer Vorgang ist. Daß Kuhlmann Johannes vom Kreuz im spanischen Urtext lesen konnte, ist nicht anzunehmen. Die erste deutsche Gesamtübersetzung von Modestus (Prag 1697) war noch nicht erschienen, doch eine flämische und eine lateinische Fassung lagen bereits seit den achtziger Jahren vor (Amsterdam 1637; Köln 1639). Schon zu Lebzeiten des Spaniers kursierten überdies zahlreiche unvollständige und fehlerhafte Abschriften, auch von dem bis 1703 immer unterdrückten, von Kuhlmann aber in Teilen aufgegriffenen «Wechselgesang der Braut und des Bräutigams⁴⁷⁷».

Ob er im übrigen die Paraphrase kannte, die Harsdörffer schon zuvor von diesem Wechselgesang verfaßt hatte, ist nicht ersichtlich. Harsdörffer schrieb sie in siebzehn Strophen auf die Melodie des Ristschen Liedes «Jesu, du mein liebes Leben» und überließ sie seinem Freunde J. M. Dilherr für dessen Erbauungsbuch «Göttliche Liebesflamme», in dem sie 1644 in Nürn-

berg erschien⁴⁷⁸. Da der 62. Kuhlpsalm in Amsterdam entstand, wo die spanische Mystik im Kreis um Antoinette Bourignon hohe Verehrung genoß, ist vor allem auch an einen persönlichen Hinweis zu denken, den Kuhlmann von Peter Poiret empfangen haben könnte. Poiret trat als Herausgeber der seit 1679 bei Wetstein in Amsterdam erscheinenden Gesamtausgabe Bourignons hervor, übersetzte selber Juan de la Cruz ins Französische und spielte durch seine «Bibliotheca Mysticorum selecta» noch für den deutschen Pietismus eine vermittelnde Rolle⁴⁷⁹.

Die Vorrede zum ersten Teil des 62. Kuhlpsalms führt treppenartig auf ein Hochplateau empor: sie vermerkt, daß der Dichter «mit Johannes à Cruce, den Berg Carmel – durch di dunkle nacht, – mit der lebendigen Libesflamme, – nach seinem eigem Groscentrum aufstig». Liest man genau, so ist hier bereits als geistiger Werdegang vorgezeichnet, was wir schematisch als Befund darzustellen haben, da es bisher nicht erkannt wurde⁴⁸⁰. Die Vorrede nennt von Johannes vom Kreuz *drei* Traktattitel («Aufstieg zum Berge Carmel», «Dunkle Nacht», «Lebendige Liebesflamme»), verweist also auf *drei* Vorlagen und nicht, wie man meinte, auf eine. Die Strophen 1 bis 3 des Kuhlpsalms geben die Anfangsstrophen der «noche oscura» wieder. Sie tragen das Reimschema des Originals, wirken jedoch auffallend gestrafft, weil sie die ursprünglich nur weiblichen Reime mit männlichen durchsetzt haben. Kuhlmanns 4. bis 7. Strophe ist eine vollständige Wiedergabe des vierstrophigen «Oh llama de amore viva». Die sechszeiligen Strophen des Spanischen werden im Deutschen zu jeweils fünfzeiligen komprimiert und im übrigen dem strafferen Bau des Kuhlpsalms angeglichen. Schließlich stellen die Strophen 8 bis 10 des Kuhlpsalms vier Einzelstrophen aus dem «Wechselgesang der Braut und des Bräutigams» dar, wobei sich Kuhlmanns Hand stärker bemerkbar macht: die ganze 37. Strophe wird von ihm in zwei Zeilen zusammengedrängt.

Schon im ersten Teil bricht der Übersetzer mit dem magischen Anagramm der von ihm bereisten Städte Amsterdam, London, Lutetia, Edinburgh, Smyrna (=ALLES) höchst persönlich in den mystischen Grundtext ein. Im zweiten Teil beginnt er vollends seine eigenen «Verhohlenheiten auszutönen⁴⁸¹». Das hat zur Folge, daß Kuhlmann immer mehr, Johannes vom Kreuz immer weniger hörbar wird. Noch bis zur 15. Strophe etwa lassen sich vereinzelte Spuren aus der «noche oscura» aufzeigen, doch der ekstatische Sprachgeist oder, wie Kuhlmanns Überschrift es formuliert, der Aufstieg zu seinem «*eignem* Groscentrum», führt weiter. Wie sich sein Brief an Heinrich Müller unter dem Einfluß Böhmies zu einem Buch auswächst, das dann «Neubegeisterter Boehme» betitelt wird, so weitet sich nun unter dem Einfluß der spanischen Mystik die anfängliche Übersetzung zu einem eigenen Gedicht, wobei sich wiederum im Titel, der die übersetzten mit den hinzugedichteten Teilen schließlich zum «62. Kuhl-

psalm» zusammenschnürt, der gleiche Wille zur inneren Aneignung zu bekunden scheint. Aneignung und Verinnerlichung, magisches und mystisches Dichten greifen dabei Hand in Hand; denn während Kuhlmann viel zu eigenwillig ist, um lange und getreu nach dem Buchstaben zu übersetzen, hat er seine eigenen Ergüsse dem Geiste nach doch wieder dem Spanier untergeordnet und mit den Zehner-Einheiten der Kühlstrophen auf die *zehn Sprossen* zurückverwiesen, auf denen wir, nach Johannes vom Kreuz, die «*secreta escala*» erklimmen müssen⁴⁸². – Mit dem dritten Teil stellt sich langsam, aber doch unverkennbar das für den Ekstatiker entscheidende Problem der Dauer ein. Um seine immer nur punktuelle Höhe doch noch zu einem Höhenzug auszubilden, werden weitere sprachalchimistische Verschlüsselungen und biblische Bilder herbeibemüht. Neue messianische Erwartungen verlängern die augenblickliche Vehemenz – das «*Lechzen*» und «*Ächzen*», «*Auswachsen*» und «*Quillen*», «*Strömen*» und «*Pfeilen*» des zweiten Teils –, bis alles mit der Formel magischer Vergottung (Strophe 29) endgültig abzukühlen scheint.

Der 62. Kuhlpsalm

ERSTER THEIL

- (A) 1 *In einer dunkler naechte,
Als Libesangst beflammend mich durchwerkt,
(O fall vom Glücksgeschlechte!)
Entkam ich, allen unbemerkt,
Da schon mein Haus di still und ruh verstaerkt.*

(A) «Die Dunkle Nacht», Johannes vom Kreuz, Werke 2, 3.

- 1 *In einer Nacht gar dunkel,
Da ganz mein liebend Herz vor Inbrunst glühte,
O hochbeglückte Stunde!
Entschlich mit leisem Tritte
Ich meiner tief in Ruh versunkenen Hütte.*

- 2 *Im dunklen, doch satt sicher,
Di treppen warn geheim und ich verkleidt,
(O fall vor glückesbücher!)
Das finstre gab verbohlenheit,
Da schon mein Haus gestillt zu diser zeit.*
- 3 *In jener Nacht voll segen,
Im dem geheim, da keiner mich erblicket,
Noch ich was sah bewegen,
Da A.L.L.E.S. Licht und A.L.L.S. entrückt,
Ohn das im hertz auslodernd mich beglückt.*
- (B) 4 *O lebend Libesflamme,
Di liblichst trifft den tiffsten Seelengrund!
Nun baeumst du sanfft im stamme!
Ei liber, mach das ende kund!
Reiß das geweb im Süßen anlauffsrund!*
-

- 2 *Im sichern Schutz des Dunkels
War die geheime Leiter bald erstiegen,
O hochbeglückte Stunde!
Verhüllt und tiefverschwiegen
Ging ich und ließ in Ruh die Hütte liegen.*
- 3 *O seligste der Nächte,
Da ich beberzt den dunklen Pfad erklimmte,
Da mich kein Blick erspähte,
Kein Licht den Tritt bestimmte,
Als das, das in der innern Brust mir glimmte.*

(B) «Lebendige Liebesflamme», Johannes vom Kreuz, Werke 3, 5.

- 1 *O Liebesflamme, die nur Leben spendet
Und die so zart mir schlägt manch tiefe Wunde
In meiner Seele allertiefstem Grunde!
Schon ist das Schreckliche in Lust gewendet.
Mach Schluß, falls mir dein Wille diesen gebe,
Zerreiß der süßen Einigung Gewebe.*

- 5 *O lieblichzartes Brennen!*
 O sanffte hand! O überzarter grif!
 Er schmekkt ein ewigst kennen,
 Loest alle schuld, di mir nachlif!
 Du toedst den Tod, durchlebst ihn ewigtif!
- 6 *O feurge Lampenfeuer!*
 In deren glantz di tiffsten Sinngrüfft licht!
 Vor dunkle Nachtgeheuer,
 Nun voll gewohnter Prachtgesicht!
 Ihr hitzlicht strahlt dem Liebsten gleicher pflicht.
- 7 *Wie sanftmuttervoller Libe*
 Erwachst du mir, Geheimster auf dem Schoß?
 Welch süste Athemtribe?
 Voll gutts und ebr, di Sinnenlos!
 Entzündst du so? Ich sink auf dich mir blos.
-

- 2 *O Feuerbränd', die lieblich mich durchbeben!*
 O wonnevolle Wunde, segensreich!
 Du, sanfte Hand, berührst so zart, so weich
 Und gibst den Vorgeschmack vom ewigen Leben,
 Bezahlest aller Schulden harte Last,
 Die tötend du den Tod in Leben wandeln hast.
- 3 *Ihr Feuerlampen, voll von Glanz und Gluten,*
 Inmitten deren goldner Strahlenbelle
 Die tiefen Höhlen des Sinns bis in die tiefste Stelle
 – Einst blind und finster – jetzt mit Lichtesfluten
 Durchglüht, in ungewohnter Fülle weih'n
 Ihr Licht und Wärm' dem Liebsten im Verein.
- 4 *Wie du mit sanftem Grüßen*
 Erwachst und mit Gekose
 Im Schoß mir, wo allein du weilst geheime!
 Mit deinem Hauch ergießen
 Des Himmels reiche Lose
 Sich in die Seele mir und innige Träume.

- (C) 8 *Das Bett ist gantz durchblühmet,
Mit Loewen ist behöhlet rings sein Ring!
Bepurpert, als geziermet,
Im frid erbaut, voll wunderding!
Ja tausend schild von gold warn hir gering.*
- 9 *Aus Blumen und Gesteinen,
Di hoechster früh erlesen aller art,
Las uns di kränzte feinen!
Si blühn in Lib aus dir gepaart:
Dis eigne haar hat si sehr fest bewahrt.*
- 10 *Zu felses hoehlen hoehen
Eiln wir zugleich still zum granatmost ein.
Des Feinds sein vergehen
Entlaegert Uns. Das feld ist rein.
Der Wasser Schall macht A. L. L. E. S. dein und mein.*
-

(C) «Geistlicher Wechselgesang», Johannes vom Kreuz, Werke 4, 15 ff.

- 24 *Das Rubebett im Blumenschmuck uns lacht,
Von Löwenhöhlen ist es rings umfungen,
Tiefrot erglüht's in seiner Purpurpracht;
Im Frieden ist es aufgebaut, es hangen
Viel tausend Schilde ringsberum mit goldnem Prangen.*
- 30 *Laßt uns aus Blumen und Smaragdenglanz,
Die wir gesucht in frischen Morgenstunden,
Nun flechten einen wunderschönen Kranz,
Der Blütenschmuck durch deine Lieb' gefunden,
Und dann mit einem Haar von mir ist wohl umwunden.*
- 37 *Dann laß uns, Liebster, unsre Schritte lenken
Hin zu den Felsenklüften, jenen steilen,
Die dort sich in Verborgenheit versenken;
Und laß uns treten ein dort und verweilen,
Um uns vom Moste der Granaten zuzuteilen.*
- 40 *Kein Wesen schaute je, was dieses sei.
Selbst auch Aminadad steht's nicht mehr frei
Zu zeigen sich. — Belagrung ist vorbei.
So stieg auch schon herab die Reiterei
Zu schauen, was das für ein klares Wasser sei.*

ZWEITER THEIL

- 11 *Recht dunkelt mich das dunkel,
Weil Wesenheit so heimlichst anbeginnt!
O seltner Glückskarfunkel!
Es stroemt, was euserlich verrinnt,
Und wird ein Meer, was kaum ein baechlein gründt.*
- 12 *I dunkler, imehr lichter:
I schwaertzer A. L. L. S. i weißer weißt sein Sam.
Ein himmlisch Aug ist Richter:
Kein Irdscher lebt, der was vernahm,
Es glaentzt imehr, i finster es ankam.*
- 13 *Ach nacht! Und nacht, di taget!
O Tag, der nacht vernünftiger Vernunft!
Ach Licht, das Kaine plaget,
Und helle strahlt der Abelzunfft!
Ich freue mich ob deiner finstern Kunfft.*
- 14 *O laengsterwartes Wunder!
Das durch den Kern des gantzen Baums auswaechst!
Du faengst neu Edens zunder!
Ei lieber, sih mein herze laechst!
Es ist genug: Hoebr, was es innigst aechst.*
- 15 *O unaussprechlichst Blauen!
O lichtste Roeth! O übergelbes Weis!
Es bringt, was ewigst, schauen,
Beerdt di Erd als Paradeis;
Entflucht den fluch, durchsegnet iden reis.*
- 16 *O Erdvir! Welches Strahlen?
Der finsterst ist als vor di lichtste Sonn.
Krystallisirtes Prahlen!
Di Welt bewohnt di Himmelswonn:
Si quillt zurücker, als waere si der Bronn.*
- 17 *Welch wesentliches Bildnis?
Erscheinst du so Geheimste Krafftfigur?
Wi richtigst, was doch wildnis?
O was vor zahl? Ach welche spur?
Du bists, nicht Ich! Dein ist Natur und Cur!*

- 18 *Di Kron ist ausgefüllet,
Di Tausend sind auch iberall ersaetzt:
Geschehen, was umhüllet;
Sehr hoher roeth, boechst ausgeaetzt,
Das alle kunst an ihr sich ausgewetzt.*
- 19 *Di Lilien und Rosen
Sind durch sechs tag gebrochen spat und früh:
Si Kraentzen mit libkosen
Nun dich und mich aus deiner müh.
Dein will ist mein, mein will ist dein: Vollzieh.*
- 20 *Im Jesuelschen schimmer
Pfeiln wir zugleich zur Jesuelschen Kron:
Der Stoltz ist durch dich nimmer!
Er ligt zu fus im hoechsten hohn.
Ein ander ist mit mir der Erb und Sohn.*

DRITTER THEIL

- 21 *Klarlichte Dunkelheiten!
Dikkdunkler glantz, der mich nun rings umgibt!
Gottlob vor dis bereiten.
Wi? wird verhaßt, was vor gelibt?
Gelibt mit ernst, was man mit ernst versIBT?*
- 22 *Gottlob, es ist vorüber!
Schon gantz vollbracht, da nichts vollbracht noch scheint!
Gottlob, das feur ist über!
Das Licht ist da, so hoch gereint!
Gerheint, Gottlob. Das Weinen ist entweint⁴⁸⁸.*
- 23 *Das Licht ist durchgebrochen!
Du reißt vom feur mit sanfftmuttreicher kühl!
Di Süße wird gerochen!
Nun hat verspilt das Sternenspiel!
Sein Uhrwerk stekket! Verrücket ist Reich und Zill!*
- 24 *O heilig fünfftes Wesen!
Der Thire Vier wird (Wonn!) an dir entthirt!
Dein Thron ist auserlesen!
Pfeil eilends pfeil! Es ist vollführt!
Das bald di Welt durch dich di Welt regirt!*

- 25 *O Reich von allen Reichen!*
Des Davids Reis! Des Constantinus Blum!
Der Engelswelt zugeleichen!
Des ersten Adams erster ruhm!
Du Jesuels gesegnet Herrschaftsthum!
- 26 *O Reich voll Jesus gaben!*
Voll hoechster pracht, geerndtet von der Erd!
Ihr inners ist erhaben!
Ihr irrdsches himmlisch durchgeklehrt!
Ein Himmel wird dem Himmel dargewaebrt!
- 27 *Groskoenig aller Koenig!*
Wi strahlst du schon in deinem Erbschaftsrecht?
So gros und ist doch wenig!
So hoch und nur ein Vorgeschlecht!
Was bist du selbst, wann dis schon ist dein Knecht?
- 28 *Di Weisheit millionet!*
Ein tröfchen ist, was vor ein großer Flus!
Si ist höchstangethronet!
Es Jesuelt si Jesus Kus!
Der ewig wächst und ewigst wachsen mus!
- 29 *Aus allen deinen gliedern,*
Herr Jesu Christ, entsteht ein Kurtzbegrif!
Nun willst du hoechst dich brüedern
Wi stets dein Mund aus Seth ausrif⁴⁸⁴:
Vergottest Uns, vermenschest dich gantz tif.
- 30 *Das Dreireich, das gezeuet*
Heiln wir zugleich, weil Du und wir Uns eins.
Wir sind durch Dich befreiet!
Befreuet, Ach! Der Feind hat Keins!
Printz Jesus steint den Stein des Kaisersteins⁴⁸⁵.

DER EKSTATIKER UND DIE SPRACHE

Als Kuhlmann an seinem 27. Geburtstag «ein dreifaches dankfest hilt», schrieb er im 16. Kühlpsalm:

Gelobet seist du, Gott, von mir in diser Stund,
Darinn mit Aa zuerst verherrlicht dich mein Mund⁴⁸⁶!

Der erste unartikulierte und für andere Ohren eher schmerzlich klingende Schrei des Kleinkindes wird hier bereits als ein Ausruf staunenden Entzückens gewertet. Das ist wiederum kein Beweis eines Gotteserlebnisses, aber um so bezeichnender für den Ekstatiker, der den Ursprung seiner Dichtung in den «gefühlsnächsten Redeteil⁴⁸⁷» verlegt. Sprachpsychologisch zählt das «ah» zu den sogenannten «Nатурlauten», die «als Überlebnisse eines vorsprachlichen Zustands» in unseren Wortschatz hineinreichen⁴⁸⁸. Es sind, wie es bei Kuhlmann einmal heißt, «Worte über Uns! Ein fühlen übers fühlen⁴⁸⁹!» Sie stehen am Rande der Verständlichkeit. Ihrer Intensität nach eindeutig, können sie dem Sinn nach so doppeldeutig sein wie das «oh», das sowohl Wonne wie Schrecken, Lust wie Leid zum Ausdruck bringt. Stilistisch erscheinen diese Laute als Interjektionen, die den grammatischen Sätzen fremd, wenn nicht feindlich gegenüberstehen. Indem sie dem Satz vorangehen oder folgen, halten sie sich gesondert am Rande auf; geraten sie in den Satz hinein, so wirken sie als «dazwischengeworfen». Von sich aus zeigen sie kein Bedürfnis, zu einer Satzform zu führen, eher noch das, den Satz als eine verstandesmäßige Ordnung aufzulösen und den Gesetzen der Grammatik das Gebot der eigenen Intensität entgegenzuhalten. Die Meinung, daß es «die affektiven Vorstellungen zu keinem adäquaten Satzausdruck bringen können⁴⁹⁰», ist also dahin einzuschränken, daß sie es nicht wollen, indem ihnen der ungrammatikalische Wortsatz bereits genügt. Aus Vokativen und Imperativen bilden sie mit Hilfe der Anapher Ausdrucksformen, die Wundt «gewissermaßen Interjektionen und Sätze zugleich⁴⁹¹» genannt hat. Diese Interjektionssätze sind für Kuhlmanns Sprechweise so charakteristisch, daß man dem 16. Kuhlpsalm folgen und Kuhlmanns ganzen Stil aus ihnen herleiten kann.

Man kann aber auch anders vorgehen, wobei man zu ähnlichen Schlüssen gelangt. Käthe Eschrich begann bereits 1929 damit, Kuhlmanns Wortschatz systematisch zu erfassen. Ihre Arbeit liefert uns säuberliche Listen nominaler und verbaler Komposita, transitivierter Intransitiva, superlativischer Häufungen und anagogischer Bilder, aus denen sie eine für das Barock ungewöhnliche «Dynamik des Erlebnisses» (S. 67) und ein damit verbundenes «Bedürfnis nach Steigerung des sprachlichen Ausdrucks» (S. 61) abliest. August Langen hat diese Methode neuerdings weiter ausgebaut. Er stellt fest, daß im Kuhlpsalter von allen Präfixen das dynamische «durch-» am häufigsten auftritt, und daß Zusammensetzungen mit dem allgemein barocken «ent-» der Zahl wie der Intensität nach gesteigert anzutreffen sind⁴⁹². Die beiden Studien ergänzen sich auf eine vorteilhafte Weise, indem Kuhlmann das eine Mal vom Barock, das andere Mal vom Pietismus her anvisiert wird. In seiner großangelegten Untersuchung über die Quellen des pietistischen Wortschatzes kommt Langen zu dem Ergebnis, daß sich Kuhlmanns Sprache einerseits «nicht wesentlich» von der

Sprache der ebenfalls untersuchten Barockmystiker Arndt, Sudermann, Scheffler unterscheide, anderseits aber «eine unmittelbare Wirkung des Außenseiters auf den Pietismus ... kaum festzustellen» sei. So schreibt er denn auch: «Die typisch mystische Terminologie ist auch im Kühlpalster vorhanden, aber sie tritt im ganzen gesehen ... hinter anderen Sprachmitteln zurück⁴⁹³.» Die Sprachgeschichte spiegelt hier das historische Bild, denn wenn Kuhlmann durch das in ihm gärende Ichgefühl auch deutlich dem Pietismus nahe kam, der bereits in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts mit dem Auftreten Speners begann⁴⁹⁴, so blieb er durch seinen unbequemen Extremismus doch wieder von dem Klima, in dem man in Halle dachte und empfand, zeit lebens ausgeschlossen. Daß der Brief von Kuhlmanns Mutter über den Tod ihres Sohnes und die Antwort des Empfängers über die Geistreisen ihren Weg ins Archiv der Franckeschen Stiftungen gefunden haben⁴⁹⁵, daß Spener mit Ahasver Fritsch, dem Rudolstädter Kanzler, der die Krönung des Dichters besorgt hatte, über Kuhlmann korrespondierte⁴⁹⁶, daß er später noch aus Amsterdam durch Breckling Nachrichten über Kuhlmanns Treiben bezog⁴⁹⁷ – das sind alles Hinweise auf ein Interesse, das für seine Person bestand und sich schließlich in Arnolds Ketzergeschichte im Kapitel «Von Quirino Kuhlmann» niederschlug⁴⁹⁸. Daß aber Kuhlmanns Wortschatz weder im Barock noch im Pietismus restlos aufgeht, sprachgeschichtlich also keinen festen Ort hat, sondern sich pendelartig zwischen den Orten bewegt und eigentlich nur als ein *Übergang* zu beschreiben ist, wie ja auch seine Gesamterscheinung typologisch eher schillert und von der einen Grundform, der magischen, in die andere mystische übergeht, das entspricht wiederum der Eigenart seines Sprachgeistes, dem es letztlich gleich ist, inwieweit er Gedichte «macht» oder Gedichte «schafft», weil er mit einer künstlerischen Witterung für das Geheimnis des Übergangs ausgerüstet ist. Auch hier entscheidet die Intensität. Sie hebt aus eigener Vollzugsgewalt die Grenze zwischen Spiel und Ekstase auf. Die Gegensätze fließen ineinander und sind für den Schamanen so hinfällig wie für den Erotiker oder den Tänzer.

Das ist auch aufschlußreich für die Spielformen und Kombinationskünste des 17. Jahrhunderts. Das Basler Exemplar von Harsdörffers Fortsetzung der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden, Nürnberg 1651, enthält auf Seite 517 noch die ursprünglichen Scheiben eines barocken Wechsellrads. Auf dem ersten Ring stehen «die 48 Vorsilben», auf dem zweiten «die 60 Anfangsbuchstaben und Reimbuchstaben», auf dem dritten «die 12 Mittelbuchstaben», auf dem vierten «die 120 Endbuchstaben» und auf dem fünften «die 24 Nachsylben». Die fünf Ringe sind konzentrisch übereinander geordnet, so daß der kleinste oder erste Ring zuoberst, der größte oder fünfte Ring zuunterst zu liegen kommen. Dreht man nun die Scheiben und liest das Ergebnis von innen nach außen ab, so ergeben sich jeweils ver-

ständliche und unverständliche Worte. Ein Beispiel: der erste, zweite, dritte vierte und fünfte Ring zeigen «auf.schl.ie.ss.en». Dreht man den zweiten Ring weiter, so folgt das Reimwort «auf.sp.ie.ss.en», usw. Harsdörffer – der «Spielende» der Fruchtbringenden Gesellschaft – lobt diese rotierenden Scheiben mit den aufgedruckten Silben, denn die Worte, und das heißt vor allem die Reime, die sie hervorbringen, seien alle «sehr artig / ohn alle stümpeley». Kuhlmann empfindet impulsiv, daß auf diesen Spielscheiben «eine Unendlichkeit vorgebildet» sei, und bricht seine Beschreibung dieser Kreise mit dem erschütterten Ausruf ab: «Halt inne / o Gemütte! Wohin leitestu mich^{499?}» Es ist die erste Ahnung einer unendlichen, aber nicht mehr verständlichen Sprache.

Nicht nur beim Wechsellrad, auch beim ABCdarius stellt sich die Frage nach Kuhlmanns Spieltrieb. Das ABC wird dabei als Anfangsbuchstabe der Strophen alphabetisch durchtraktiert, oder die Zeilenanfänge sind, wie im 38. Kuhlpsalm, innerhalb ein und derselben Strophe nach der Ordnung des Alphabets komponiert. Was konnte nun einen, wie wir glauben, vorwiegend ekstatischen Dichter dazu veranlassen, sich dieser scheinbar so spielerischen Form zu bedienen? Liegen hier Einsprengsel von Kuhlmanns artistischem Können vor, oder hat das Lebensgefühl, von dem der Kuhlpsalter als Ganzes getragen wird, auch die Struktur der ABC-Kompositionen bestimmt? Kuhlmann selbst scheint sie als eine kleine kostbare Kuriosität zu betrachten, wenn er anläßlich des 38. Kuhlpsalms sagt: «Weil aus fremden Landen pilgramisirende pflegen ihren Freunden und Bekandten was si seltenes angetroffen, zum Geschenke mitzubringen: so überlifere ich auch, aus dem fernen Osten kommende ... ein hochwichtiges Geschenke, nemlich siben algemeine güldene ABC, deren Gebrauch aus der Ewikeit kam in di Zeit, und aus der Zeit wider sich wendet in di Ewigkeit^{500.}» Liegt in dem Wort «Geschenk» – auch «Kühlgeschenk⁵⁰¹» – noch etwas von einer spielerischen Zugabe, so deutet doch die Bezeichnung «güldenes ABC» unmittelbar zurück auf den 119. Psalm, auch güldenes ABC genannt, da im Grundtext der Bibel je acht Verse den gleichen Anfangsbuchstaben nach der Ordnung des Alphabets tragen. Sollten die Gedichte Kuhlmanns einen Psalter ergeben, so durfte das güldene ABC nicht fehlen; sollte sein Dichten, wie er es wünschte, ein «Davidisiren⁵⁰²» sein, mußte er nicht nur jubeln und klagen, triumphierend tanzen und mit der Schleuder streiten können – auch dem Formzwang des ABC-Psalms hatte er sich zu fügen⁵⁰³.

Damit stoßen wir auf ein allgemeines Problem der ekstatischen Dichtung. Getragen von der Woge innerer Erregung, fast objekt- und bildlos, hat sie keine große Möglichkeit, sich am Gegenständlichen zu stützen. Die Kategorie der Dauer fehlt ihr. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie sich leicht erschöpft. Dann ist die Versuchung nahe, daß der Dichter seine eigene Formgebung wiederholt und darüber ins Formelhafte verfällt. Doch kann die

Sprache durch rauschhafte Wort-Iteration in einen Schmelzungsprozeß geraten, in dem sie ungekannte Möglichkeiten des Ausdrucks gewinnt und neue Verbindungen eingeht. Nur wenn die Glut zu schwach ist, tritt anstelle dieser fließenden Rätselhaftigkeit die Geheimniskrämerei einer mehr intellektuell erzeugten Enigmatik.

Der dreiteilige 78. Kuhlpsalm, den Kuhlmann «in Schwitserland gehosanniret zu Losanna⁵⁰⁴», reiht sich formal den iterativen Triumphliedern an, ist aber mit einer zusätzlichen Namenmagie ausgestattet. Von Zeile zu Zeile erscheint rhythmisch eingewoben ein «Hosann», und da das Wort selbst neu und im Sprachschatz des Kuhlpsalters bisher nicht verwendet wurde, so können wir diesmal auf kleinstem Felde wahrnehmen, wie sich Kuhlmanns Leben und Dichten berühren und wie Sprachspiel in Sprachekstase übergeht. Denn es ist jeweils die gleiche Steigerung, durch die er vom Reisen ins Geistreisen und von Lausanne zum Hosannlied geführt wird.

- 1 *Hosann! Di stund ist da! Hosann! der großen Wunder!*
 Hosann! Es ist volbracht!
 Hosann! Komm, Jesus, komm! Hosann! Ich bin dein zunder!
 Hosann! Dein A. L. L. S. erwacht!
 Hosann! Mein Geist entstammt! Hosann! in deinem lichte!
 Hosann! voll deiner krafft!
 Hosann! Dein Heilges Reich! Hosann! eilt ins gesichte!
 Hosann! der Voelkerschaft!
 Hosann! Di Ehr sei Gott! Hosann! Frid aller Welt!
 Hosann! der Mensch sei hergestellt!

- 3 *Hosann! Di stund war da! Hosann! Der unterdrückung!*
 Hosann! Hin ist der Krig!
 Hosann! Was uns beschwaertzt! Hosann! bleibt unsre schmückung!
 Hosann! Wir sind im Sig!
 Hosann! Nun sind hinweg! Hosann! Vorbildungsproben!
 Hosann! Es trifft si weh!
 Hosann! Kommt Voelker, kommt! Hosann! um Gott zuloben!
 Hosann! Das ich aufsteh!
 Hosann! Gott ist zur hülf! Hosann! nun selber da!
 Hosann! Triumph! Halleluja!

Fragt man nach dem Inhalt dieser Strophen, so ist man zunächst um eine Antwort verlegen. Die Lobpreisung entzieht sich zu offensichtlich einer scharfen Bedeutung, da ihre Kontur je länger je verwischter wird. Den Gang der Sache unterbrechen beständige Zwischenrufe, und nur in einzeln dahertreibenden Satzketten erreicht uns der Sinn eines zerrissenen Ganzen, den am Ende das «Hosann» in seiner doppelten Stärke von Exklamation

und Interjektion doch nur wieder wuchtig übertönt. Dieser Zug ins *Euphorische* bestimmt den Wesentlichen Kühlepsalter nicht nur thematisch, sondern auch sprachlich in einem so hohen Grade, daß wir zumindest auszugsweise noch auf einige Stellen hinweisen müssen, an denen Kuhlmanns Darstellungsvermögen sein Äußerstes, aber auch seine Grenze erreicht. Denn obwohl er zu immer neuen Ansätzen ausholt, kommt es zu keiner im Sinne der Mystik anschaulichen Vision des Geistigen Jerusalem, und obwohl er Himmel und Erde beschwörerisch in Bewegung bringt, erschöpfen sich seine Euphorien in der erregt hervorgestammelten Vokabel «Auf!» Bei diesem kritischen Hinweis auf die sichtbar werdende Grenze der dichterischen Gestaltungskraft bleibt allerdings noch offen, ob die ekstatische Reise hier nicht notwendigerweise über die Dichtung hinausstrebt.

*Auf, Himmel, auf! Durchhimmelt euch voll lust!
Di Wunder sind begonnen.
Auf, Engel! Brüder, Auf! mit allem, was bewust!
Das Babel ist zerronnen!
Umschlüsset uns mit euer Meng!
Vermehret Gottes Lobgepraeng!
Begleitet uns, ihr lichte Millionen!
Froblockt mit mir, ihr Brüderliche Thronen!
Der Jesusthron wird schon (o Wonn!) gesaetzt!
Auf, Engel, auf, die ihr mit uns ergetzt⁵⁰⁵!*

*

*Fahr auf, fahr auf zur rechten Gottes hand!
Fahr auf in uns! Dein Geist sei abgesand!
Ich fuhr dir nach! Mein hertz ist nicht mehr da!
Triumpf! Triumpf! Triumpf! Halleluja!
Braus ab, braus ab des Heiligen Geistes flus!
Braus ab in uns der neuen Ordnung flus!
Wi ists mir? Wi? Welch himmel voller strom?
Es saust und braust in dem verstürtzten Rom!
Christ ist Monarch! Di Kühlzeit ist nun da!
Triumpf! Triumpf! Triumpf! Halleluja⁵⁰⁶.*

*

*Hosanntriumf! Werd ich im Geist verzücket!
Halleluja! Ist Christi Reich geschmücket?
Auf, Heiligen, auf! zum Moses Lammeslid!
Auf, Patriarchen, auf! Auf, zwoelfapostelstühle!
Auf, auf! Auf, barfft im allgemeinen Frid!
Der große Welttag ist nun in der Abendkühle.
Auf, allgemeines Bruderbeer!
Auf, barfft mit mir am glaesern Meer!*

*Auf, lobet und preiset und danket dem Herrn,
Im Himmel und Erden, von nahe und fern*^{506 a} !

Ist die Rhythmik dieser Strophen von einer starken Bewegung getragen, die Bildsprache bleibt einigermaßen konventionell. Allerdings ist es auch in den früheren Kühlpsalmen wie dem erotischen Zwiegespräch über die Perle (37. Kühlpsalm) oder der Paraphrase des Johannes vom Kreuz (62. Kühlpsalm) weniger das Bildhafte, das ergreift. Kuhlmanns Sprachgeist kommt am eindrucklichsten darin zum Ausdruck, daß er die Klang- und Empfindungswerte einzelner Worte zum Ausgangspunkt nimmt und so die Sprache vom Affektiven und Sinnlichen her zu formen sucht. Die rhythmische Erregtheit überwiegt; die Bildhaftigkeit neuer eigenartiger Visionen tritt dagegen zurück. – Mit der Geistreise des Wesentlichen Kühlpsalters hat Kuhlmann seinen Höhepunkt gefunden. Die dem Abschluß dieser Reise folgenden und dann noch zu einem Dritten Teil zusammengefaßten Gedichte sind in ihrer ermüdenden Länge nur noch Reminiszenzen. Seltene einzelne Zeilen oder der triumphale Abschluß des sonst eher trockenen 97. Kühlpsalms haben noch etwas von der früheren Genialität⁵⁰⁷. Kuhlmann selbst muß von diesem Abstieg ein Bewußtsein gehabt haben. Es ist gewiß kein Zufall, daß er in der Vorrede zum 8. Buch des Kühlpsalters sein zunehmendes Unverständlichwerden dem Leser gegenüber theologisch zu begründen sucht:

«Wundert euch nicht, Menschenkinder, daß unsere Schreibart di gewöhnliche Schreibart aller gesandten von Nun an verlaasset! Wir tunken ein unseren Kil in di Ewikeit, ein ewiger Kilman, mit unserer Kronzahl der Engelswelt umleuchtet.»

Eine wesentliche Antriebskraft des Dichters hat sich mit der Ankunft im Himmlischen Jerusalem verflüchtigt. Die Zahlensymbolik nimmt überhand. Die für Kuhlmann so charakteristische Identifizierung von äußerer und dichterischer Biographie ist gestört: viele Überschriften stehen in keiner unmittelbaren Beziehung mehr zum Inhalt der Gedichte. Dafür arbeitet er mehr und mehr mit Anagrammen, politischen Anspielungen und trockenen Namensaufzählungen. Er paraphrasiert jene eigene Prosaschrift, in der er einundzwanzig Kronzeugen seines Prophetentums feiert⁵⁰⁸. In dieselbe Zeit fällt ein Bericht, in dem er sich in dunkler rosenkreuzerischer Symbolik durch den Mund eines Mediums als «Mann Gottes» bestätigen läßt⁵⁰⁹. Auffallend ist in den späteren Gedichten die neu auftretende *Reimlosigkeit*⁵¹⁰. Sie ist nicht so sehr ein Zeichen größerer dichterischer Freiheit als der abnehmenden Konzentration und Verdichtungskraft. Das Inhaltliche, Prosaische nimmt zu; die Rhythmik wird schwächer. Vergleichen wir etwa das gereimte Triumphlied mit dem ungereimten, so fällt auf, wie das Systematische an die Stelle der Form tritt⁵¹¹. Interessanterweise war es gerade diese Reimlosigkeit, die im 18. Jahrhundert als Neuentdeckung Schätzung er-

fuhr. Sigmund Jacob Baumgarten schreibt 1756 in seinen «Nachrichten von merkwürdigen Büchern» auch über den Kühlpсалter, den er eine «wahre Schande des menschlichen Verstandes» nennt, wobei er aber eine Mitteilung eines schlesischen Freundes zitiert: «Im dritten Teile sind alles ... ohne Reime, daß also diese jetzt wieder aufgebrachte Art der Poesie schon an Kuhlmann einen wichtigen Vorgänger hat⁶¹².»

Der Frage nach der Verständlichkeit seiner eigenen Dichtung sind wir bei Kuhlmann schon öfters begegnet. Für den Ekstatiker besteht eine offenbare Spannung zwischen der Intensität seiner Sprache und ihrem Sinn. Auch Kuhlmann befindet sich in einer Grenzsituation, er bewegt sich in Extremen. Der Charybdis des Sinnverlusts steht eine Scylla des Sinnzwangs gegenüber. Beide bezeichnen die Grenze der ekstatischen Sprachgebung. Versinkt der Sinn auf der einen Seite im Schrei, im Stottern, im magischen Naturlaut – wie bei den Schamanen oder in der Glossolalie –, so wird auf der anderen Seite das Optimum des Sinnzusammenhangs durch Vorstellungen überschritten, die sich verselbständigen, nur in sich selber kreisen und vom Dichter wahnhaft ausgesponnen werden. Undurchsichtige Verschlüsselungen, rationale Vergitterungen, Anagramme und Zahlenhieroglyphen legen sich wie ein Netz über die emotionelle Bewegung der Verse. Sowohl die eine wie die andere Gefahr haben wir bei Kuhlmann im Lauf unserer Betrachtung angetroffen. Was man oft als «pathologisch» mißverstand, ist in Wirklichkeit ein legitimes Formproblem jedes ekstatischen Dichtertums. In der Malerei stellt sich diese Frage wieder anders. Sinnlose Bilder gibt es eigentlich nicht. Ein Bild mag noch so «abstrakt» sein, solange es in irgendeiner Hinsicht von der Einheit eines gestaltenden Vermögens getragen ist, läßt es dem Beschauer einen Zugang offen, sei es von der ornamentalen oder von der dynamischen Seite her. Darum ist auch die Bildnerei der Geisteskranken (Prinzhorn 1922) im ganzen ergiebiger und hat weit mehr Beachtung gefunden als die sprachlichen Ausdrucksformen des notorischen Irrsinns. Dadaistische Versuche der Sprachzersetzung, wie sie sich bei Arp, Nebel, Schwitters, Stramm finden, haben nur einen Kuriositätswert erlangt und sich nicht durchzusetzen vermocht, wie es der abstrakten Kunst in auffallendem Maß gelungen ist.

Kuhlmann hatte ein Gefühl für seine Grenzsituation. Er mahnte die Leser, seine Dichtungen könnten «nimals mit bloßem lesen oder betrachten, sondern allein in dem stande völlig verstanden werden, darinnen si geschriben⁶¹³». In der Literaturgeschichte hat Gervinus zum erstenmal dieses auffallende und eigensinnige Vorwort angeführt, allerdings ohne zu begreifen, was es für die Geschichte der neueren Erlebnisdichtung bedeutet. Er schreibt darum auch über den Kühlpсалter: «Wir gehen auf den Inhalt nicht ein, denn wir können billigerweise Niemandem anmuthen, den Sinn in diesem Unsinn zu erforschen, da er der Vorrede zufolge nur in dem Stand

verstanden werden kann, darin er geschrieben⁵¹⁴.» Kuhlmann aber spricht im weiteren Zusammenhang dieses Vorworts geradezu von jener «lebendigen Erfahrung», aus der seine Dichtung «hervorgeflossen» sei, ein Bekenntnis, das schon der Kirchenhistoriker Hase in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts als einen Schlüssel zum Verständnis begriff. In einem kurzen Satz seiner Kirchengeschichte fand er für Kuhlmann eine Formel, die in ihrer knappen Eindringlichkeit ein tieferes Verständnis für den Ekstatiker beweist. Kuhlmann ist für ihn «ein Dichter, der sich selbst zum Gedicht wurde» (bis zur 3. Auflage hieß es noch: «zum Gedicht *machte*⁵¹⁵). Mahrholz gibt dann in seinem Spezialwerk «Deutsche Selbstbekenntnisse» dem noch von Gervinus ironisch zitierten Kühlpсалter die ihm zukommende Bedeutung. Indem er von der Grundthese ausgeht: «Jede Form des gelebten Lebens hat eine eigene Darstellungsform», nimmt er fast wörtlich das Bekenntnis Kuhlmanns wieder auf und schreibt: «Was nun Kuhlmann für die Geschichte der Autobiographie so interessant macht, ist sein rückhaltloser Subjektivismus ... seine Fähigkeit, mit schonungsloser Offenheit innere Zustände zu schildern. Kaum jemals vorher im Laufe der Entwicklung sind innere Zustände ganz persönlicher Art so deutlich und überzeugend mitgeteilt worden, wie von diesem ekstatischen Charakter ... Seine ganze Schriftstellerei seit seiner Erleuchtung ist eigentlich Bekenntnis innerer Zustände in kaum verhüllter Form ... wie eine Autobiographie in Versen, wie eine fortgesetzte Konfession im Sinne Goethes muten diese Gedichte an⁵¹⁶.» Ganz ähnlich beurteilt Günther Müller Kuhlmanns «prophetische Ich-Expressionen (als) von einer geschichtlich kaum begreiflichen Unmittelbarkeit⁵¹⁷.» Auch Trunz sieht das Spannungsfeld dieser ekstatischen Dichtung: «Um die Zusammenhänge von Rationalismus und Irrationalismus ... zu erkennen, und einen der stärksten Sprachschöpfer des Barock kennenzulernen, brauchen wir eine Ausgabe von Quirinus Kuhlmann⁵¹⁸.» Ähnliche Motive mögen WILHELM WACKERNAGEL schon früher bewogen haben, für sein «Deutsches Lesebuch» die in der ersten Auflage enthaltenen Proben von Abraham a Santa Clara wieder zu streichen und stattdessen in die zweite Auflage den 45. und 103. Kühlpсалm aufzunehmen⁵¹⁹. Wie und wo Wackernagel zwischen 1836 und 1840 auf den Kühlpсалter aufmerksam wurde, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, aber es ist deutlich, daß er mit dem von ihm veranstalteten Neudruck Kuhlmann für die Literaturgeschichte recht eigentlich wieder entdeckte. Ihm folgte in den fünfziger Jahren Heinrich Kurz, dessen «Geschichte der deutschen Literatur» weitere Proben bringt und eine im Vergleich zu Gervinus oder Koberstein⁵²⁰ auffallend ausführliche Würdigung des «mit allen Anlagen zu einem bedeutenden Dichter begabten» Verfassers des Kühlpсалters unternimmt⁵²¹. Dadurch, daß man langsam den Blick für das Wesen der barocken Ekstase gewann, fiel auch das Vorurteil, das seit zweihundert Jah-

ren den Dichter Kuhlmann mehr oder weniger verdeckt hatte. Zu einer wesentlichen Erfassung konnte aber erst die Typologie des ekstatischen Dichters vorstoßen.

Nachdem wir von den Grenzpunkten ekstatischer Sprachgebung ausgingen, gedenken wir zum Abschluß noch einer geradezu dämonischen Verfänglichkeit, der Kuhlmann zum Opfer fiel. Zu den für seine Kritiker ärgerlichsten, seine Krankhaftigkeit am deutlichsten beweisenden Narreteien gehört jenes von uns schon erwähnte Spiel mit Worten und Wortsilben, die er, bald vom Klang, bald von der Bedeutung her assoziierend, als beweskräftige Versatzstücke seiner Selbstapothese einfügt. Besonders beliebt ist ihm in diesem Sinn sein eigener Name, den er als eine unerschöpfliche Quelle wichtiger Interpretationen auskostet. Aber wie wir sahen, müssen auch Ortsbezeichnungen und Namen seiner Gegner für diese kabbalistische Entschleierung herhalten. Da sich ähnliche egozentrische Eigentümlichkeiten auch bei Geisteskranken finden⁵²², ist die Frage zu stellen, ob es sich bei Kuhlmann um eine Abnormität im strengen Sinn des Wortes handelt oder ob nicht auch hier nur die Kehrseite eines typischen Sachverhalts sichtbar wird, der sich bei ihm vielleicht ungehemmter und in besonders kauziger Form hervortut, aber keinen Rückschluß auf eine geistige Störung erlaubt⁵²³. Daß gerade in der Böhme-Nachfolge sprachalchimistische Traditionen lebendig waren, hat Ernst Benz nachgewiesen⁵²⁴. Weil man mit Böhme annahm, daß der babylonischen Verwirrung eine «Natursprache» vorangegangen sei, suchte man durch Buchstabenvertauschung die Reintegration der verderbten Wörter in die in ihnen verborgenen pneumatischen Urworte zu bewerkstelligen. Gewiß hat Kuhlmann von dieser Seite einen starken Anstoß für seine eigenen Experimente empfangen. Aber darüber hinaus war er als Wortekstatiker der Selbstbewegung der Sprache überantwortet. Er wurde von der im Wort schlummernden assoziativen Faszination ins Schlepptau genommen, und gerade in diesem Vorgang lag vielleicht die Voraussetzung dafür, daß er, ohne sich dessen voll bewußt zu sein, Schichten des Innenlebens offenbaren konnte, die sonst nicht durch die zeitbedingte Bewußtseinssperre drangen. Hier liegt die Ursache für jene von Günther Müller bemerkte «geschichtlich kaum begreifliche Unmittelbarkeit» Kuhlmanns, für jene «Irrationalität des Sprachlichen, die im Zeitalter des Intellektualismus völlig unerhört ist⁵²⁵».

Verfolgen wir das autistische Spiel mit dem eigenen Namen, das Kuhlmanns ganzes Werk durchzieht, so wird uns deutlich, wie sich in diesen scheinbar disparaten Interpretationen ein innerer geistiger Vorgang abzeichnet, der die Entwicklungsgeschichte des Dichters mit einer geradezu erschreckenden Offenheit spiegelt. Zuerst assoziiert er die Vorsilbe «Kuhl» mit der Vorstellung «Kohl». In Anlehnung an das Neue Testament wird dies zum Hinweis auf den Kohlbaum und jenes Senfkorn, das das kleinste

unter den Samenkörnern ist, aus dem doch das größte Gewächs hervorgeht (Matth. 13, 31 f.). Später erblickt er im Worte «Kühlmann» das Selbstbildnis eines «Kilmanes», das heißt eines prophetischen Dichters, der den Federkiel in die Farbe der Ewigkeit taucht. Aber langsam drängt sich ihm immer unabweislicher die Assoziation der «Kühle» auf. Zunächst bringt er diese Kühle in Verbindung mit dem «gewaltigen Wind», der am Tag des Pfingstwunders als ein vom Himmel kommendes «Brausen» plötzlich «das ganze Haus erfüllte, da sie saßen» (Apg. 2, 2). Er wünscht, die Welt in das ihm durch die Kühlpropheten bestätigte Wehen einer neuen pfingstlichen Verzückung hinaufzureißen, gemäß der Verheißung: «Und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben» (Apg. 2, 17f.). Aber dieses «Kühl» nimmt ihn mehr und mehr in seinen Bann, es verliert seine Verbindung mit dem Pfingstwunder und wird zur Vorsilbe aller auf ihn und seine Sendung bezüglichen Hauptworte und Verben. Die «glühenden», «beflammenden», «schmelzenden», «fließenden» Bilder der Verzückung treten zurück, statt dessen versieht er alles, Gedichte und Personen, Sachen und Begriffe, mit der für ihn magischen Silbe «Kühl».

Gerade hier rühren wir an seine persönliche Tragik. Denn lag nicht über seinem Dichten gerade in dieser Epoche schon der Endhauch der großen Kühle? Befällt nicht auch noch den heutigen Leser, der ihm auf dem Weg seiner Ekstasen zu folgen versucht, bei seinem «Kühlruf» leicht eine fröstelnde Kälte, empfängt er nicht frierend immer neue Jubellieder zum «Kühlgeschenk»? In diesem Prozeß des «Kühlmannisierens» entstehen ferner «Kühlzeit», «Kühlwunder», «Kühlungsbund», «Kühltriumf», «Kühlheld», «Kühlungsbücher» und «Kühlmänner». Schließlich nennt er sich selbst «Refrigerator». Wie haben wir aber diesen manischen Wortgebrauch im Zusammenhang seiner Ekstasik zu deuten? Hat der Dichter sich in einem Lichtsturm des Schnees gereinigt, oder ist er im Eis erstarrt? Er selbst hat nicht nur auf das Pfingstwunder hingewiesen, sondern auch im Anschluß an die Offenbarung (18, 18) auf das Feuer der Apokalypse und auf sein Amt als Kühlung spendender Heilsträger im brennenden Babel. Mit den beiden Bildern, sowohl des pneumatischen Windes wie der den irdischen Brand lindernden Abkühlung, hat der Ekstatiker im Grund nur zwei Vorgänge seines eigenen Innern zum Ausdruck gebracht. Er selbst ist der Mann, der zuerst vom Firnwind seiner Eingebungen durchweht wird, und er selbst ist in einem späteren Zustand der seine eigene Glut abkühlende, sich durch die Vernunft korrigierende «Kühlmann». Man mag stilgeschichtlich auf das 17. Jahrhundert als die große Zeit der Namensspiele verweisen oder wortgeschichtlich die auffallenden Neubildungen registrieren — der Typologe erkennt am sprachlichen Ausdruck, daß Weltbild und Symbolik hier deswegen als Elongatur eines Dichternamens auftreten,

weil sich in der Ekstase eine Erweiterung des Ich vollzieht, die zugleich einer Zurücknahme aller Bilder und Inhalte in die Seele des Dichters gleichkommt.

Kuhlmann ist der Dämonie der Sprache so anheimgegeben, daß die Anektierung der Welt durch seinen Namen gerade in dem Moment stattfindet, da der ominöse Doppelsinn dieses Namens am deutlichsten sein Abkühlen und sein dichterisches Erlöschen verraten muß. Hätte Kuhlmann sich beim «Kühlmannisieren» noch genau des von ihm verehrten Böhme erinnert, so wäre er vielleicht in der Anwendung seiner Namenssymbolik etwas vorsichtiger gewesen. Denn Böhme definiert das Wort «Kühle» geistig als «melancholisch», «schwartz-grau», «Holtz», «verstopffen», «sterben», «hartsinnig und traurig⁵²⁶». Diese Wortdiagnose hat auch für Kuhlmann Recht behalten. Der Ekstatiker ist schon früh in die herbstliche, fast winterliche Landschaft seines Lebens eingetreten, die glühenden Farben sind dem Grau des Beziehungswahns gewichen, das üppig blühende Gewächs seiner Sprache ist verholtzt, die Quellen seiner ekstatischen Eingebungen sind verstopft, und der Tod kündigt sich an. Erinnern wir uns jedoch jenes weitweisenden Satzes von Lessing, der allerdings einen äußersten Gegenpol zu Kuhlmann darstellt, aber kraft seines hellen und gerechten Geistes zu der Feststellung kam, «daß wenn man aus einem deutschen Enthusiasten auch sonst nichts lernen könne, man ihn doch der Sprache wegen lesen müsse⁵²⁷».

ANMERKUNGEN

Die Quellennachweise beziehen sich auf die in der *Bibliographie* angeführten Verfasser und Titel. Kuhlmanns Kühlpsalter wird ohne Wiederholung des Verfassernamens zitiert.

- 1 Kuhlmann, Quinarius III § 6. Ebenda die weiteren biographischen Mitteilungen. Liefmann 33 gibt als Geburtsdatum den 10. Juli 1652 an und beruft sich dabei auf den Satz «ut testantur Diptycha Ecclesiastica, quibus Neophyti inscribuntur». Kuhlmanns Schriften nennen dieses Datum nie; hingegen wird in ihnen 1651 als Geburtsjahr erwähnt und der Geburtstag Jahr für Jahr am 25. Februar gefeiert. Urkundliche Beweise fehlen. Liefmanns Datum taucht gelegentlich wieder auf, so bei Jöcher Sp. 1714f. und Zedler Sp. 2105f. Schroeckh 174 gibt beide Daten. Adelung 4 gibt ebenfalls beide Daten, wobei er 1652 und den 10. Juli als irrig ausscheidet. Zur Erklärung des bei Liefmann genannten Geburtsdatums läßt sich vermuten, daß es sich um die Eintragung von Kuhlmanns Schwester im Taufregister handelt. Kuhlmann, Prodomus 10, erwähnt eine jüngere Schwester, ohne ihren Namen zu nennen.
- 2 Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1719, 166. Die in dieser Arbeit gegebene Erklärung zum Todesdatum des Vaters fehlt bei Flechsig.
- 3 Kuhlmann, Prodomus 10 und 21.
- 4 34. Kühlpsalm Überschrift und Strophe 9.
- 5 Beare: Publications of the Modern Language Association of America 68, 1953, 831.
- 6 Adelung 4.
- 7 vgl. Kuhlmann, Entsprössende Teutsche Palmen, Titelblatt.
- 8 Beare (oben Anm. 5) 831.
- 9 Gustav Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens. Codex Diplomaticus Silesiae 26, 1911, 273. Merkwürdigerweise wurde der Codex von keinem der bisherigen Biographen benützt.
- 10 ebenda 273.
- 11 ebenda 335.
- 12 ebenda 259–291.
- 13 Zedler Sp. 2105f.
- 14 Adelung 7f. schreibt auch bereits dem Friedrich Metius, «welcher dem Jacob Boehm eifrig anhing, und nach Harenbergs Versicherung Kuhlmanns Lehrer in Breslau war», einen vorzüglichen Anteil an dessen «Verführung» zur Mystik zu. Vgl. dagegen Beare (oben Anm. 5) 833. Harenberg 675 spielt auf die von Adelung übernommene Überlieferung an, wenn er Kuhlmann folgendes Epitaph errichtet:
 Ignis ad tumulum BOEHMI librosque calentes
 Viderat hic juvenis. Fatuus ignis erat.
 Quum tenebras sparsit, fumos quoque vendidit omnes.
 Tandem, qui flammam jactat, igne perit.
- 15 Kuhlmann, Quinarius III § 6.
- 16 34. Kühlpsalm Strophe 13.
- 17 Kuhlmann, Quinarius II § 1, deutsche Ausgabe zitiert nach Flechsig 265.
- 18 Der zwanzig unnummerierte Folioseiten zählende Druck galt bis vor kurzem als verloren. Über ein Exemplar in der Universitätsbibliothek Straßburg berichtet neuerdings Professor Unbegaun: La Nouvelle Clio 3, 1951, 251ff. Über zwei weitere in Breslau befindliche Exemplare berichtet Beare: Journal of English and Germanic Philology 52, 1953, 346ff. Beare gibt auch einen Abdruck des gesamten Heldengedichts, das Schlesien, schlesische Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft, wie Opitz und Gryphius, auch nichtschlesische wie Harsdörffer, Johann Rist und Sigmund von Birken preist, vornehmlich aber das neue Breslauer Mitglied, Georg Schöbel, den «Himmlisch Gesinnten», feiern will.
- 19 34. Kühlpsalm Strophe 7–8.
- 20 Kuhlmann, Quinarius II § 2, deutsche Ausgabe zitiert nach Beare (oben Anm. 5) 832.
- 21 Die Überlieferung geht zurück auf Liefmann Kap. 21.
- 22 Zwei Exemplare der Erstausgabe sollen in Breslau erhalten sein (Mitteilung von Herrn Dr. Beare). Für diese Arbeit wurde die zweite Ausgabe von 1671 benutzt.

- 23 Kuhlmann, Quinarius II § 6-7.
- 24 Hier ist vor allem an die Schlußstrophe von «Wanderers Sturmlied» zu erinnern.
- 25 Kuhlmann, Prodrömus 3. Faber du Faur: Journal of English and Germanic Philology 46, 1947, 159 vermutet einen Typhusanfall, von dem eine nachhaltige Nervenstörung zurückblieb. Ebenso Flechsig 13.
- 26 Adelung 6 mißverstehet seinen Gewährsmann Harenberg 656 und meint, die Mutter habe, den Schwärmereien eines ketzerischen Sohnes abhold, für dessen *seelische* Besserung beten lassen. Eine ähnliche Meinung wird im Anhang zu Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historien 2, 1156 vertreten. Arnold selbst, der sein Werk bereits 1699 herausgab, ist für diesen Anhang nicht mehr verantwortlich. Dennoch empfiehlt sich die von uns benützte Schaffhausener Ausgabe von 1740 durch ihre Erweiterungen und Anhänge.
- 27 Kuhlmann, Prodrömus 3 und 10.
- 28 46. Kuhlpsalm Überschrift und öfter.
- 29 Kuhlmann, Quinarius II § 6.
- 30 Kuhlmann, Quinarius I § 4f., deutsche Ausgabe zitiert nach Beare (oben Anm. 5) 838.
- 31 1. Kuhlpsalm Überschrift und öfter.
- 32 Apostelgeschichte 2, 25-29.
- 33 zitiert nach Flechsig 287.
- 34 Hermathena Peregrinantium (1655) von Georg Schöbel, deutsch von Kuhlmann.
- 35 Titelangabe nach Beare. Ein Exemplar in der Breslauer Stadtbibliothek. Abdruck einer Probe bei Flechsig 288. Beare (oben Anm. 18) 348f. versucht nachzuweisen, daß Georg Schöbel Kuhlmanns erster Gönner war.
- 36 Es liegt also kein Grund vor, die Entlehnung des Titels, mit Flechsig 28, als symptomatisch für Kuhlmanns Oberflächlichkeit zu beurteilen.
- 37 Über Heinrich Müller (1631-75), Professor der Theologie und Prediger, informiert Allgemeine Deutsche Biographie 22, 555f.; Reallexikon für Theologie und Kirche (3. Aufl.) 13, 521ff.; über Müller und Kuhlmann als Paraphrasendichter vgl. M. Goebel 75f. und 85ff.
- 38 Von Flechsig festgestellt durch Druckfehlervergleich.
- 39 vgl. auch Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 7.
- 40 vgl. Andreas Heusler, Deutsche Versgeschichte 3, 142f. Dort weitere Angaben zum sogenannten Zählvers.
- 41 Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 19.
- 42 Bereits 1672 erschienen, wie Flechsig ermittelt, und in zwei Titelaufgaben 1673.
- 43 Titelangabe nach Beare. Die Schrift selbst gilt als verloren.
- 44 Harenberg 661.
- 45 Kuhlmann, Lehr Hoff, Gedächtnis- und Widmungsschrift.
- 46 Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 16.
- 47 Kuhlmann, ebenda.
- 48 Gryphius, Lyrische Gedichte hg. von Palm (Stuttgarter Lit. Verein 171) 406.
- 49 Kuhlmann, Lehr Hoff Nr. 170.
- 50 Kuhlmann, Lehr Hoff Nr. 173, betitelt «Tichter».
- 51 Kuhlmann, Geschicht-Herold, Titelblatt.
- 52 Kuhlmann, ebenda.
- 53 Adelung 9.
- 54 Liefmann 34f.
- 55 3. Kuhlpsalm Überschrift.
- 56 Liefmann 34f.
- 57 Liefmann, ebenda.
- 58 Adelung 9.
- 59 Liefmann 34f.
- 60 Liefmann, ebenda.
- 61 Arnold 2, 509 mit Verweis auf ältere Quellen.
- 62 Liefmann 35.
- 63 Adelung 9f.
- 64 Kuhlmann, Himmlische Libes-küsse Nr. 26 und 2.
- 65 Kuhlmann, Göttliche Offenbarung 30, zitiert nach Beare (oben Anm. 5) 860.

- 66 Auch Fleming wird, wie Kuhlmann, noch als Student mit diesem Titel geehrt.
- 67 Urkunde vom 4. März 1672. Abdruck in Kuhlmanns Prodrömus 13 und in seinen Testimonia Humana 14.
- 68 vgl. auch das Sendschreiben von Samuel Pomarius, das in Kuhlmanns Geschicht-Herold dem «Grundsprichregister» vorangestellt ist (unpaginierte Schlußseiten des Bandes). Pomarius, der Bruder des Magisters Pomarius, schreibt am 13. Juni 1672: «Zu erlangtem Adelichen Kaiserlichen Dichternahme / davon mir mein Herr Bruder bericht gethan / ruffe ich Glück zu! Glück zu! und wünschte / daß der wohlerworbene Lorbeerkrantz sich mit dem ädlen Palmenbaume chisten umschlingen möge.» Die Anspielung auf eine Aufnahme Kuhlmanns in den Palmenorden ist von Interesse. Eine Mitgliedschaft in dem Orden hätte vorzüglich in die offizielle Laufbahn gepaßt, die Kuhlmann durch seine innere Entwicklung durchkreuzte. In Goedekes Liste der Gesellschaftsnamen der Fruchtbringenden (Grundriß 3, 1887, 7f.) wird Kuhlmann übrigens nicht genannt. Flechsigs Suche nach Dokumenten in den Rudolstädter Archiven blieb leider ergebnislos.
- 69 Kuhlmann, Quinarius I § 4.
- 70 Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 15.
- 71 Kuhlmann, ebenda.
- 72 Kuhlmann, ebenda.
- 73 Leibniz, De Arte Combinatoria (1666) entstand ebenfalls im Anschluß an Athanasius Kircher; vgl. Fr. Überweg, Grundriß der Geschichte der Philosophie 3. Teil, 12. Aufl. 1924, 317.
- 74 Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 19.
- 75 Kuhlmann, ebenda § 19ff. und Libes-küsse 17.
- 76 siehe auch Kuhlmann, Lehr Hoff Nr. 23, 69, 82, 173, 206. Morhof konstatiert im Polyhistor (pars 1 lib. 1 cap. 20 § 5) mit großem Bedauern, daß Kuhlmann die angekündigten Kombinationsarbeiten später wieder habe fallen lassen.
- 77 Kuhlmann, Geschicht-Herold Vorgespräche § 6.
- 78 Kuhlmann, Lutetierschreiben 48.
- 79 Kuhlmann, ebenda 49f.
- 80 Kuhlmann, ebenda 50.
- 81 Kuhlmann, ebenda 48.
- 82 Opitz «Auff Danielis Heinsii Niederländische Poemata». Das Gedicht endet mit den Zeilen: «Wil meinem Vaterland eröffnen rund und frey / Daß eure Poesie der meinen Mutter sey».
- 83 vgl. 47. Kühlpsalm Strophe 10.
- 84 Kuhlmann, Neubegeristerter Böhme Zuschrift.
- 85 4. Kühlpsalm Überschrift. Dieses ist eines der überprüfbaren Daten, deren Genauigkeit einigen Rückschluß auf die Verlässlichkeit anderer Daten des Kühlpsalters gestattet.
- 86 Schriftliche Mitteilung der Universitätsbibliothek Leiden. Die Eintragung geschah durch den Rector Magnificus Frid. Spanheim.
- 87 Ähnlich wiederum Leibniz, Nova Methodus docendi discendique jurisprudentiae (1667).
- 88 Über Athanasius Kircher, geboren 1601 in Geisa, Sachsen-Weimar, gestorben 1690 in Rom, informiert das Jesuiten-Lexikon hg. von Ludwig Koch (1934).
- 89 Brief an Kircher, Leiden 4. Januar 1674; von Kuhlmann – leicht erweitert – abgedruckt in Epistolae Duae 3f. und Kircheriana 9f. Das Original befindet sich zusammen mit Kirchers Antworten vom 8. Februar und 15. Juni 1674 unter den Briefschaften Kirchers in der Gregoriana, Rom. Für Photokopien bin ich Msgr. Dr. Bruno Wüstenberg zu Dank verpflichtet.
- 90 Böhme trägt diesen Namen als der erste deutschschreibende Philosoph.
- 91 Der große Einfluß der Böhmeschen Sprache auf die Sprache Kuhlmanns soll in dieser Arbeit nicht im Detail untersucht werden. Textliche Vergleiche zwischen Böhme und Kuhlmann bietet die Dissertation von Käthe Eschrich 52ff. Über Böhmes und Kuhlmanns Rosen- und Liliensymbolik vgl. Flechsig 305f. Über Kuhlmanns Nutzbarmachung Böhmescher Endzeiterwartungen vgl. Benz: Zts. für Kirchengeschichte 54, 1935, 484f.

- 92 Kuhlmann, Quinarius III § 6. Zur Erleuchtung durch das geschriebene Wort vgl. Muschg 128f. Verschiedene Formen der Erleuchtung behandelt Albrecht Dieterich, Eine Mithrasliturgie 3. Aufl. 1923, 47.
- 93 Kühlpsalter Vorrede 2. Buch § 11.
- 94 Kuhlmann, Neubegerterter Böhme 96f.
- 95 vgl. 34. Kühlpsalm Strophe 36.
- 96 Kuhlmann, Neubegerterter Böhme Kap. 6.
- 97 Kuhlmann, ebenda Zuschrift.
- 98 Kuhlmann, Lutetierschreiben 6; Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 30 und öfters.
- 99 vgl. auch Kuhlmann, Quinarius II § 8.
- 100 Als Vorbild dient Böhmes Plan zur Beantwortung von 177 Theosophischen Fragen (1624), von denen allerdings nur einzelne ausgeführt wurden.
- 101 Der Druck zeigt «Ps. 39». Es ist deutlich, daß Psalm 38 der Lutherbibel gemeint ist. – Ohne die Verbindung mit den Psalmen findet sich im 19. Jahrhundert derselbe Doppelsinn des Ortsnamens in Johann Peter Hebels Schatzkästlein wieder, in dem die Geschichte vom Unglück der Stadt Leiden mit den Worten beginnt: «Diese Stadt heißt schon seit undenklichen Zeiten Leiden und hat noch nie gewußt, warum.»
- 102 Kuhlmann, Neubegerterter Böhme Zuschrift 33f. (unpaginiert).
- 103 Kühlpsalter Vorrede 6. Buch § 13 und Vorrede 7. Buch § 12.
- 104 vgl. W. Buddecke, Die Jakob Böhme-Ausgaben I, 86f. Buddecke stellte durch Vergleich die zweite Auflage fest.
- 105 vgl. Buddecke, ebenda 48, 51 und 94.
- 106 Kuhlmann, Historisch Verhaal 6 und Neubegerterter Böhme Zuschrift 36. Über Rothe (1628–1702) vgl. Lindeboom 353ff.; Hylkema 1, 34ff.; M. G. de Boer, Een onrustige Geest: Tijdschrift voor Geschiedenis 1900, 201ff. – L. Brummel 12 erwähnt, Rothe habe in Görlitz Böhme-Handschriften abschreiben helfen. Es dürfte sich hier um den Görlitzer Advokaten Hans Rothe handeln, aus dessen Nachlaß Beyerlandt die Abschriften und Manuskripte Böhmes erwarb. Vgl. Buddecke Verzeichnis von Jakob Böhme-Handschriften 11 und 22.
- 107 Kuhlmann, Pariserschreiben 10.
- 108 vgl. auch Edward Bourrough, Een Standart opgerecht, ende een Banière voorgehouden tot alle Natien. Uit het Engelsch. Amsterdam 1669 (Bibliothek Doopsgezinde Gemeente Amsterdam). Das Bild der Standarte geht jeweils zurück auf Jeremia 51, 12.
- 109 34. Kühlpsalm Strophe 44.
- 110 Kuhlmann, Göttliche Offenbarung 29, zitiert nach Beare (oben Anm. 5) 859.
- 111 58. Kühlpsalm Überschrift.
- 112 Über Rotheres Spottschrift und Spottbilder gegen den Prinzen von Oranien informiert Kleerkooper en van Stockum 1058ff.
- 113 vgl. auch Christoph Sandius, Bibliotheca Anti-Trinitariorum ... Freistadii 1684. Sandius' Schriften tragen gelegentlich den nicht minder charakteristischen Decknamen Cosmopolis für Amsterdam. – Über Breckling informiert Herzogs Real-Enzyklopädie 3, 1897, 367f.
- 114 Über die Wirkung dieser Schrift berichtet Arnold 2, 463.
- 115 Laut Eintragung im Bürgerbuch von Zwolle erwarb Breckling am 17. August 1663 das dortige Bürgerrecht. Über den für Kuhlmann wichtigen, rätselhaften Leendert Pieterszoon Holgrave aus Zwolle konnte ich in den Zwoller Stadt- und Provinzarchiven nichts auffinden. Brecklings Vorgänger im Amt war Johann Jacob Fabricius, der am Hof des Fürsten von Sulzbach verkehrte, wo sich auch Albert Otto Faber und Mercurius von Helmont, beides gute Bekannte Kuhlmanns, aufhielten. Fabricius veröffentlichte 1641 die Probatio Visionum, eine Verteidigung der modernen Scher, in der die Meinung bestritten wird, die Gabe der Weissagung sei mit der Zeit der Apostel erloschen. Als Fabricius in Amsterdam starb, übernahm Gichtel die Erziehung seiner Kinder. Vgl. Arnold 2, 517 und J. C. Schultz Jacobi: Oud en Nieuw uit de Geschiedenis der Nederl.-Luth. Kerk 4, 1865, 121ff.
- 116 Über de Raedt vgl. Lindeboom 355. Er verfaßte eine Arbeit über die Vokalisation des Hebräischen.
- 117 Rothe, Eenige Prophetien 64.

- 118 Kuhlmanns erstes Lutetierschreiben ist an Breckling gerichtet.
- 119 vgl. Kuhlmann, Der 8. (68. 143.) Kühlpsalm.
- 120 vgl. Kuhlmann, Pariserschreiben Besiegelung § 14.
- 121 Kleerkooper en van Stockum 903 f. Dagegen neuerdings Brummel 28.
- 122 Scholte (Festschrift für Oskar Walzel 1924) 41 f.
- 123 Kleerkooper en van Stockum 903 f. Vgl. Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel 7, 519.
- 124 Kleerkooper en van Stockum 905.
- 125 Kuhlmann, Inhalt des Kühlpsalters § 26.
- 126 Über Gichtels Praktiken referiert Hylkema 2, 65 f.
- 127 Kuhlmann, Lutetierschreiben 45.
- 128 Kuhlmann, ebenda 44.
- 129 Flechsig 57.
- 130 Kuhlmann, Der 8. (68. 143.) Kühlpsalm; vgl. auch Inhalt des Kühlpsalters § 25 ff.
- 131 Kuhlmann, Lutetierschreiben 37.
- 132 Kuhlmann, ebenda 33 f. – Menno Simons, der Führer der holländischen Doopsgezinden oder Mennoniten, war 1561 in Wüstenfelde bei Lübeck gestorben. Das Mennonitische Lexikon 1913 f. ist noch nicht abgeschlossen. Der Buchstabe W liegt nicht vor, so daß über Werner hier nichts zu ermitteln ist. Vgl. aber R. Dollinger, Geschichte der Mennoniten in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 17, 1930, 198. Weitere Auskünfte über Werner und seine Familie verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. von Brand, Lübeck.
- 133 Kuhlmann, Lutetierschreiben 37.
- 134 Arnold 2, 1156. – Beare (oben Anm. 5) 842 bezweifelt, m. E. voreilig, die Richtigkeit dieser «Geschichte» (story, legend) und die Verlässlichkeit der älteren Quellen, die sie überliefern. «Daß die Ekstase durch die verschiedensten Bewegungen des Gemüts herbeigeführt werden kann, wird aus alter und neuer Zeit berichtet, daß Menschen aus glänzenden Metallflächen, aus Spiegeln, aus Berg-Kristallen ... räumlich und zeitlich Entferntes gesehen und kundgegeben haben» (E. Reich, Physiologie des Magischen 1890, 224). Im übrigen gibt Harsdörffers Fortsetzung der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden (Nürnberg 1651) genauere Anweisungen «Türkisches Papier zu machen und zu figurieren» 523 f. – eine Anregung, der Kuhlmann vielleicht gefolgt ist.
- 135 8. Kühlpsalm Strophe 4.
- 136 Kuhlmann, Lutetierschreiben 37.
- 137 Über Tanneke vgl. Arnold 2, 487 f. mit deutschen Auszügen aus der «Lelij-bloem». Nach Arnold 2, 916 hat sie «ihre beste und geheimste tractaten ungedruckt hinterlassen». Sie ist 1638 geboren, also dreizehn Jahre älter als Kuhlmann.
- 138 34. Kühlpsalm Strophe 55.
- 139 ebenda, Strophe 52 und 54. Christina = Christina Poniatovia, deren Schriften Comenius herausgab; siehe unten Kapitel «Lux e tenebris».
- 140 Kuhlmann, Pariserschreiben 23 f.
- 141 Kuhlmann, ebenda 7 und Lutetierschreiben 42.
- 142 37. Kühlpsalm Strophe 13; vgl. auch 34. Kühlpsalm Strophe 51.
- 143 vgl. 53. Kühlpsalm Strophe 49 ff.: Paraphrase der Seepredigt in sieben Gleichnissen vom Himmelreich.
- 144 Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten hg. von F. Schulze-Maizier 1925, 301 ff. druckt die 21.–27. Strophe dieses Kühlpsalms ab. Die Orthographie des dortigen Neudrucks ist modernisiert.
- 145 34. Kühlpsalm Strophe 53.
- 146 Kuhlmann, Lutetierschreiben 32.
- 147 Kuhlmann, ebenda 42.
- 148 Kuhlmann, Pariserschreiben 26.
- 149 Kuhlmann, Lutetierschreiben 42. Zur Problematik des mystischen Erotikers vgl. Muschg 495 f.
- 150 Kuhlmann, Pariserschreiben 25. Das Urteil über den Zwist lautet im 34. Kühlpsalm Strophe 55: «Dein leid aus neid war deiner Menschheit schaedlich / Du stießest dich, nicht mich, vom Wesen aus».

- 151 Kuhlmann, Pariserschreiben 26.
- 152 Kuhlmann, ebenda 25f.; vgl. auch die an Tanneke gerichtete Bußbetrachtung des 51. Kuhlpsalms.
- 153 Kuhlmann, Lutetierschreiben 60.
- 154 Kotter Kap. 16 § 21.
- 155 vgl. Muschg 101.
- 156 34. Kuhlpsalm Strophe 60.
- 157 Kuhlpsalter Vorrede 5. Buch § 21 und 30; vgl. auch 89. Kuhlpsalm Nachklang; Neubegeisterter Böhme Kap. 22 und öfter.
- 158 Kuhlmann, Lutetierschreiben 43f.
- 159 vgl. Muschg 110ff.
- 160 vgl. Adam Olearius, Oftt beehrte Beschreibung der Newen Orientalischen Reise, Schleswig 1647.
- 161 E. Kaempfer, Am Hofe des persischen Großkönigs 1684/85. Das erste Buch der Amoenitates Exoticae deutsch von W. Hinz, Leipzig 1940 (erste lateinische Ausgabe 1712).
- 162 Curiceus Bibliothec oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen hg. von W. E. Tentzel 1705, 294ff.
- 163 Über die Schlacht bei Ofen (1686) vgl. 34. Kuhlpsalm Strophe 78.
- 164 W. Björkman, Die schwedisch-türkischen Beziehungen bis 1800: Festschrift Georg Jacob 1932, 12.
- 165 Kuhlmann, Achtes und Zwanzigstes Kühl-Jubel. Eine Abschrift verdanke ich Herrn Dr. Beare.
- 166 zitiert nach Abschrift von Herrn Dr. Beare.
- 167 Kuhlmann, Ein und zwanzigstes Kühl-Jubel, zitiert nach Abschrift von Herrn Dr. Beare. Ebenfalls an den Großen Kurfürsten richteten sich Kuhlmanns Zwei Erklärte Berlinische Kühl-Jubel von der Vereinigung des Luther- und Calvinisthums.
- 168 Tichonrawow 53.
- 169 Kuhlmann, 23. Kühl-Jubel, zitiert nach dem Abdruck bei Tichonrawow.
- 170 Kuhlmann, ebenda Strophe 4 und 5.
- 171 Kuhlmann, ebenda Strophe 3.
- 172 Johann Kregel, ein in Holland gestorbener Schneider aus der Oberpfalz, schrieb in den Jahren 1625–28 «Göttliche Offenbahrungen», die Benedikt Bahnsen 1664 in Amsterdam herausgab. Über Kregel vgl. Arnold 2, 527. Kuhlmann erwähnt ihn nochmals in The London Epistle 3f. und 5f.
- 173 Kuhlpsalter Vorrede 4. Buch § 5.
- 174 Der vollere Titel lautet «Der Kuhlpsalter oder Di Funffzehngesaenge».
- 175 Kuhlpsalter Vorrede 2. Buch § 2, 4 und 5.
- 176 Leibniz, Systema theologicum 686, erster Druck 1819.
- 177 Abdruck des Titelblatts bei Scholte: Alg. Handelsblad Amsterdam 6. April 1951.
- 178 Die Epistel wurde am 5. Februar 1678, also noch vor der Türkenreise, abgeschlossen.
- 179 In der lateinischen Ausgabe fehlt der Satz von «wherein» ab.
- 180 Kuhlmann, Quinarius III § 6 Nr. 33.
- 181 34. Kuhlpsalm Strophe 79 und öfter.
- 182 ebenda Strophe 88 und öfter.
- 183 vgl. Paul Burckhardt (1949) 5ff. Ein Porträt von Joris befindet sich im Basler Kunstmuseum.
- 184 Kuhlmann, Quinarius III § 4. Joris' Name taucht auch sonst gelegentlich bei Kuhlmann auf, vgl. 90. Kuhlpsalm Überschrift und Pariserschreiben 21.– Die Joris-Sekte lebte noch in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Holstein fort. Breckling dürfte in Friedrichsstadt noch davidianische Familien persönlich gekannt haben. Vgl. Nippold (1864) 660f. Zur Geschichte des Wonder Boeck siehe neuerdings auch H. de la Fontaine Verwey, Trois Hérésiarques dans les Pays Bas du 16e Siècle: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 16, Genf 1954.
- 185 Kuhlmann, The London Epistle 46.
- 186 Kuhlpsalter Vorrede 4. Buch § 7.
- 187 41. und 44. Kuhlpsalm Überschrift und öfter.
- 188 42. Kuhlpsalm Strophe 38 und 39.

- 189 Zur Verwandtschaft des Triumphmotivs mit dem 34. Sonett von Gryphius vg. J. Hoffmeister: *Euphorion* 31, 1930, 613.
- 190 Hans Engelbrecht (1599–1642). Sein Leben schildert Arnold 2, 528f. Engelbrecht wird von Kuhlmann, *Quinarius* III § 4, zusammen mit Böhme, David Joris und Paul Felgenhauer genannt. Über Felgenhauer (1553–1679) vgl. Arnold 2, 375f. und neuerdings Schoeps 18ff. Eine Monographie über Felgenhauer steht noch aus.
- 191 Über Kregel siehe oben Anm. 172.
- 192 Hermann de Hude oder von Huden oder von der Hude wird bei Arnold 2, 989ff. in dem wichtigen Namensverzeichnis der «Zeugen der Wahrheit» genannt. Kuhlmann erwähnt ihn nochmals im *Quinarius* III § 4 und im 89. Kühlpsalm Strophe 9. Aus Baumgartens Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek 7, 1751, 360 ist mir dem Titel nach bekannt: «Göttliche Offenbarungen Hermans von der Hude, eines frommen Bawren im Lande Lüneburg» (1665).
- 193 9. Kühlpsalm Vorrede und Strophe 7.
- 194 9. Kühlpsalm.
- 195 Kuhlmann, *Lutetierschreiben* 64.
- 196 Kuhlmann, *Historisch Verhaal* 27.
- 197 Kuhlmann, *Lutetierschreiben* 64.
- 198 Kuhlmann, ebenda 64.
- 199 Kuhlmann, ebenda 64.
- 200 Kuhlmann, ebenda 60.
- 201 Buttermarkt oder Botermarkt ist der heutige Rembrandplein. Zitiert nach Kleerkooper en van Stockum 1077f.
- 202 Nach Hylkema 420 hat Richardson unter Rothes Einfluß sein kirchliches Amt niedergelegt.
- 203 Er druckte ebenfalls Kuhlmanns *Epistolae Duae* 1674 und 1675 und *Prodromus* 1674.
- 204 vgl. Kuhlmann, *Aleckmarackerslootischer Kühl-Psalm*, besonders die Aufschriften zum 1. und 8. Teil des dort gedruckten 139. Kühlpsalms. Kuhlmann spricht hier von Elisabeth Michaëlis, Witwe des Michael Paew, als «gebohrne vom Adlichem Hause von Sindorp». Pastor A. A. v. d. Bergh, Akersloot, teilt mir mit, daß das unbekannte Sindorp möglicherweise auf ein verschriebenes «Leierdorp» zurückzuführen sei.
- 205 Kuhlmann, *Lutetierschreiben* 32.
- 206 Kuhlmann, *Pariserschreiben* 31.
- 207 Kuhlmann, *Lutetierschreiben*, Anrede zum vierten Schreiben. John Nickalls, Bibliothekar der Library of The Society of Friends, teilt mir mit, daß John Bathursts Name weder im Heirats- noch im Sterberegister der Londoner Quaker noch in Besses «Record of the Sufferings of Quakers» nachzuweisen ist. Der Guildhall Library, London, verdanke ich den Hinweis auf den Ratsherrn John Bathurst, der 1662–81 dem Vorstand der East India Company angehörte und ein Zunftsmitglied der Fishmongers' Company war. Ob es sich hier um Kuhlmanns Gönner handelt, bleibt allerdings offen.
- 208 Mitteilung von Herrn Dr. Beare, dessen neueste Nachforschungen über Bathursts Aufenthalt in Jamaica Genaueres über die Identität des Mannes versprechen.
- 209 Elisabeth Bathurst 12. – Charles Bathurst verfaßte 1669 ein achtseitiges Pamphlet unter dem Titel «A Serious Exhortation to the People of England, To remind their present Visitation, It being the Day of the Lord's Love unto Them».
- 210 Beigebunden im Basler Exemplar von E. Bathursts *Testimony and Writings*.
- 211 Hylkema 2, 165. Weitere Hinweise bei Arnold 2, 291. Siehe auch Arnold 2, 917 die wichtige Liste von Frauen, deren Schriften in seinen Besitz gekommen sind. Im Eingang zum Kapitel über Anna Vetter widmet Arnold der Frage, «ob die Gabe der Weissagung dem weiblichen Geschlechte abzusprechen seye», eine eigene Abhandlung (2, 573f.), in der die von Paulus ausgesprochene Mahnung in ihrer Gültigkeit auf die Korintherinnen eingeschränkt wird.
- 212 Anklageschrift gegen Breckling, zitiert nach Elte.
- 213 Eine der Schriften in E. Bathursts *Testimony and Writings*.
- 214 Groningius 151f., dazu 94. Kühlpsalm Überschrift. Auszüge aus Jane Leades Schriften bei Arnold 2, 519f. Jane Leades Lehrer, der englische Böhmist John Pordage (1707–81), war in London mit Kuhlmann bekannt geworden. Zur gleichen Gemein-

- de zählt auch Thomas Bromley (1629–91), den Kuhlmann im Historisch Verhaal 32 und im Pariserschreiben Besiegelung § 16 erwähnt. – Über die Philadelphische Gemeinde urteilte kürzlich Alfons Rosenberg, Die Seelenreise, Olten 1952, 172f.: «Die Visionen dieses Mystikerkreises haben auf die Nachwelt bis tief ins 19. Jahrhundert hinein eine außerordentliche Wirkung ausgeübt ... Vor allem hatten diese Visionen eine tiefreichende Wirkung auf den Pfarrer Oberlin (Joh. Friedr. Oberlin 1741–1826) und die Gestaltung seiner einstmals berühmten Jenseitskarte, die der Jenseitskunde ... eine neue Verbreitung sicherte.»
- 215 Gervinus 3, 367. Vgl. auch Hylkema 1, 124 und 2, 188f.; Schroeckh 3, 117–167; A.M.H. Douma, Anna Maria van Schurman en de studie der Vrouw, Diss. Amsterdam 1924.
- 216 Hylkema 2, 165.
- 217 zitiert nach Kuhlmann, Die Funffzehn Gesänge, erschienen ohne Orts- und Jahresangabe. Im Pariserschreiben 32 teilt Kuhlmann mit: «Als nun ... brach das 1677 Jahr ... durch ... dann ging das erste Buch des Psalters der funffzehngesänge in Amsterdam ans Licht». Einen Vergleich dieses Vordrucks mit der endgültigen Ausgabe – Der Kühlpsalter Oder Di Funffzehngesaenge (1684) – bietet C. Faber du Faur: Journal of English and Germanic Philology 46, 1947, 150ff.
- 218 17. Kühlpsalm Überschrift.
- 219 Brief an Martin John 9. Okt. 1676. Abdruck in Unschuldige Nachrichten 1706, zitiert bei Adelung 2, 41 und im Journal of the Friends' Historical Society 16, 1919, 5. Prachus, Sohn eines schlesischen Pastors, stand auch mit Franckenberg in Korrespondenz. Vgl. Gustav Koffmane, Die religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche Schlesiens während des 17. Jahrhunderts 1880, 46f.
- 220 52. Kühlpsalm Strophe 1.
- 221 Brief von H. Prachus, siehe oben Anm. 219.
- 222 34. Kühlpsalm Strophe 66.
- 223 15. Kühlpsalm Strophe 6. Neudruck des 15. Kühlpsalms: Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen Barocklyrik 3, 187.
- 224 Kuhlmann, Pariserschreiben Hochtheure Besiegelung § 13.
- 225 14. Kühlpsalm Strophe 1 und 14.
- 226 Hierauf wird im Kühlpsalter Vorrede 2. Buch § 6 angespielt.
- 227 Artikel «Ekstasis» von A. Oepke.
- 228 Ein grundlegender Einwand gegen Flechsig's Arbeitsmethode bleibt, daß sie diese Identifikation von Überschrift und Psalm konsequent durchführt. Herr Dr. Beare teilt mir auf Grund seiner Detailkenntnis mit, daß Flechsig's Arbeitsprinzip zu unberechtigten Schlüssen geführt habe.
- 229 22. und 24. Kühlpsalm Überschriften.
- 230 20. Kühlpsalm Strophe 1.
- 231 ebenda Strophe 6.
- 232 ebenda Strophe 8.
- 233 ebenda Strophe 9.
- 234 25. Kühlpsalm Überschrift.
- 235 ebenda Strophe 2.
- 236 ebenda Strophe 8.
- 237 ebenda Strophe 5 und 6.
- 238 35. Kühlpsalm 2. Teil Überschrift. Vgl. auch 37. und 45. Kühlpsalm Überschriften
- 239 Kuhlmann, Lutetierschreiben 91; dazu Apostelgeschichte 27, 41ff.
- 240 Kuhlmann, ebenda 91.
- 241 27. Kühlpsalm Überschrift.
- 242 Epistola ad Grandem Agam Smyrnae vom 28. Juli 1678. Abdruck in Kuhlmanns De Conversione Turcarum.
- 243 28. Kühlpsalm Überschrift.
- 244 29. Kühlpsalm Überschrift.
- 245 Der Feldzug endete unter schweren türkischen Verlusten am 8. Januar 1681 mit dem Vertrag von Radzin. Über Mohammed IV. vgl. Enzyklopädie des Islam 3, 1928, 713.
- 246 30. Kühlpsalm Überschrift.
- 247 34. Kühlpsalm Überschrift.

- 248 28. 29. 30. und 34. Kühlpsalm Überschriften.
 249 puchen = pochen.
 250 29. Kühlpsalm. Formanalytisch interessant, aber doch irreführend, urteilt Flechsig
 91 über diesen Kühlpsalm: «Ganz schlicht hat Kuhlmann sich in die Strophe des
 Grimmelshausischen ‚O Trost der Welt, O Nachtigall‘ gefunden, in der später
 Eichendorff auch seinen Einsiedler sprechen läßt, – die Strophe der Verlassenheit und
 der gänzlichen Ergebung in Gott».
 251 25. Kühlpsalm Strophe 6.
 252 29. Kühlpsalm Strophe 11.
 253 ebenda Strophe 7 und 19. Kühlpsalm Strophe 1.
 254 19. Kühlpsalm.
 255 Brief an die Familie zitiert nach Flechsig 89.
 256 30. Kühlpsalm Strophe 7 und 17. Abdruck des 30. Kühlpsalms in Deutsche Literatur
 in Entwicklungsreihen Barocklyrik 3, 188f.
 257 Kühlpsalter Vorrede 3. Buch § 16.
 258 31. Kühlpsalm Strophe 13.
 259 49. Kühlpsalm Überschrift.
 260 49. Kühlpsalm. Zur vorletzten Zeile vgl. Jeremias Klagelieder 3, 11: Er läßt mich
 des Weges fehlen. Er hat mich zerstücket und zunichte gemacht.
 261 Diese sechzehn Seiten umfassende Publikation enthält ferner den schon erwähnten
 Brief Ad Grandem Agam Smyrnae und einen Brief Ad Patriarcham Graecae Eccle-
 siae, Constantinopoli residentem.
 262 Flechsig 97 schreibt: «Fast scheint es, als habe er schließlich den Konsul ein wenig
 zum Chiliasmus ‚bekehrt‘.» – Das anscheinend gute Einvernehmen mit Kuhlmann
 gewinnt jedoch Gewicht, wenn man bedenkt, daß es sich bei diesem Konsul um eine
 Persönlichkeit von Rang handelt. Das Leidener Archäologische Museum verdankt
 ihm einige wertvolle, nach Holland geschickte antike Funde. Er selbst war zweimal,
 1668 und 1670, von Smyrna aus nach Konstantinopel gereist. Seine levantinischen
 Aufzeichnungen – möglicherweise auch über die Begegnung mit Kuhlmann – sind
 bei einem Schiffbruch vernichtet worden. Vgl. Nieuw Nederl. Biogr. Woorden-
 boek 1, 677f.
 263 Kuhlmann, Inhalt des Kühlpsalters § 8 und 9. Die acht unpaginierten Seiten des
 1684 gedruckten «Inhalts» sind in einigen Exemplaren des Kühlpsalters beigegebun-
 den. Ursprünglich handelt es sich vermutlich um einen Separatdruck.
 264 Kuhlmann, Inhalt des Kühlpsalters § 22.
 265 Kuhlmann, ebenda § 29.
 266 vgl. Arnold 2, 531ff. und Adelung 6. Teil Nr. 65: Christoph Kotter ein Prophet.
 267 Mutmaßliche Einwirkungen des Lux e tenebris auf die deutschen Sprachgesellschaften
 behandelt Ludwig Keller, Akademien, Logen und Kammern des 17. und 18.
 Jahrhunderts, Jena 1912. Keller stützt sich auf die Ausgabe von 1665, d. h. genau
 genommen nur auf die Kupfer oder «Lehrbilder» dieser Ausgabe. Eine Auseinander-
 setzung mit dem Text findet nicht statt. – Zur allgemeinen Wirkung des Buches vgl.
 Arnold 2, 517f.
 268 vgl. Leonhard Meister 79–109; Corrodi 3. Teil 2, 119ff.; Abdruck des im Staats-
 archiv Zürich befindlichen Reiseberichts bei Zollinger 173ff. Für weitere Angaben
 vgl. Histor.-Biogr. Lexikon der Schweiz 5, 1929, 556.
 269 vgl. Kuhlmann, Epistolae Leidenses 2 und 29.
 270 Kotter, Kap. 16 § 21. Diese und die folgenden Angaben zitiert nach der deutschen
 Ausgabe von 1664.
 271 Kotter, Kap. 27, 171f. Daher auch der blaue Einband des Geschenkexemplars für
 den Sultan.
 272 Kotter, Kap. 3, Kap. 12 und öfter.
 273 Kotter, Kap. 27, 172.
 274 Faber, geboren in Lübeck, wird von Arnold 2, 912 im Zusammenhang mit der
 Philadelphischen Gemeinde genannt. Er übersetzte Drabitz (Lux e tenebris) ins
 Deutsche. Proben sind von Kuhlmann gedruckt in Zwei Erklärte Berlinische Kühl-
 Jubel.
 275 Adelung 44.

- 276 vgl. Kuhlpsalter Vorrede 3. Buch § 17: «Um dieselbe Zeit (sagt Kotter) wird ein Kind gebohren werden, desselben Alter wird sein 28 Jahr und seine Seugamme vom Morgen».
- 277 Hierauf greift zurück Kuhlpsalter Vorrede 5. Buch § 17: «Sovilfach nun gedrunen, auf allen seiten gezwungen, gehen wir voller freuden, vom Herrn gerüstet, ohne Schwerd von Stahl und Eisen.»
- 278 «A. O. Faber auff Qu. Kuhlmann, als er im 28. Jahr seine Reise nach Constantinopel that.» Das Gedicht hat Kuhlmann abgedruckt in zwei Erklärte Berlinische Kühl-Jubel. – «Du bist ...» zitiert nach Flechsig 336, «So brüll ...» zitiert nach Adelung 45.
- 279 79. Kuhlpsalm Strophe 1; 98. Kuhlpsalm Strophe 3; 104. Kuhlpsalm Strophe 22.
- 280 Kuhlmann, Pariserschreiben Besiegelung § 8. Vgl. dazu Jesaja 5, 29.
- 281 Kotter, Kap. 7 und öfter.
- 282 Kuhlmann, Inhalt des Kuhlpsalters § 22.
- 283 An Georg Wende, «Bresslauischen Professorn und des Durchlauchten Palmenordens Gesellschafterr. Nach Breslaw» (1680).
- 284 vgl. Matth. 13, 31 ff.: Gleichnis vom Senfkorn.
- 285 Kuhlmann, Lutetierschreiben 17f. Zur etymologischen Denkform und zur Verwertung von Eigennamen vgl. E. R. Curtius 486 ff.
- 286 Kuhlmann. Historisch Verhaal 9f.
- 287 Kotter, Anhang zu den Offenbarungen (1664) 259f.
- 288 Adelung 82 erwähnt, daß er das White'sche Kupfer in zwei Fassungen besitze. Nur eines der Blätter trage die Zusätze «Aetat. 28. Jahr» und «Andreas Luppius edit». In dieser volleren Fassung befindet sich der Kupferstich im Rijksprentenkabinet Amsterdam. Eine Reproduktion dieses Blattes erschien in «Castrum Peregrini» 2, Amsterdam 1951. – Eine vollständige, aber schlechte Kopie findet sich in Anabaptistum et Enthusiasticum Pantheon (1702). Fernerhin in den Unschuldigen Nachrichten 1711, 755 und bei Schroeckh 1, 1765, Kupfer 18.
- 289 Kotter, Kap. 5, 14.
- 290 Kuhlmann, 23. Kühl-Jubel Strophe 5.
- 291 Kotter, Kap. 2, 9.
- 292 Kotter, Kap. 27, 166; ähnlich Kap. 36, 215: Noah «ist truncken und voll Weins / spricht die unläugige Arth. Wir wollen nicht thun was er uns sagt, sondern das wollen wir thun / was der fleischliche Geist uns lehret / unser Vernunft-Geist recht spricht».
- 293 Kotter, Kap. 1, 4.
- 294 Kotter, Kap. 36, 214 und Kap. 32, 193 ff.
- 295 Kotter, Kap. 32, 193.
- 296 Kotter, Kap. 2, 7f.
- 297 61. Kuhlpsalm 1. und 2. Teil Überschriften.
- 298 Rothe, Eénige Prophetien 12 und 42. – Vgl. dazu bei Kuhlmann, Inhalt des Kuhlpsalters § 35 ff.
- 299 Kuhlmann, Historisch Verhaal 7.
- 300 Flechsig im Detail wertvolle Arbeit benützt Comenius im Sinne einer Quellenstudie, wobei jedoch die Notwendigkeit der Kühlpropheten dem Leser verschlossen bleibt. Käthe Eschrich 50f. spricht sehr unbestimmt von der «kabbalistischen Literatur» als einer Quelle für Kuhlmanns Bildsprache im Kuhlpsalter. Ihre mehr sprachanalytische Studie verleitet sie zu dem Urteil, daß «die Behandlung der (Kuhlmannschen) Symbolik ... für sein künstlerisches Schaffen nichts Neues ergebe».
- 301 Kotter, Titel der deutschen Ausgabe von 1664.
- 302 Jubiläumsausgabe 19, 180 ff.
- 303 Den drei Ehrfurchten entsprechend, nennen die Erzieher der Pädagogischen Provinz drei Religionen. Im Verlauf des Vortrags werden dabei die zweite und dritte Stelle vertauscht, so daß die dritte, als die christliche Religion auf die Ehrfurcht vor dem, was unter uns ist, gegründet wird.
- 304 Jubiläumsausgabe 19, 181.
- 305 Hylkema 2, 45; dazu 115. Kuhlpsalm Strophe 10. – Giftheil starb 1660 in Amsterdam. Er selber veröffentlichte nicht viel, sondern vermachte seine Schriften an Breckling, «welcher von sich schreibt, daß er vom Giftheil als ein Kind aufgenommen und ge-

halten worden» (Arnold 2, 417, dort auch Titelangaben). Vgl. fernerhin Kuhlmann, Neubegeisterter Böhme Zuschrift; Tichonrawow 39; Benz: Zts. für Kirchengeschichte 53, 1934, 494f. Auch Kuhlmann wird hier behandelt, wobei die Angaben nicht immer genau sind: Kuhlmann «kannte» Breckling persönlich, während er Giftheil nur durch seine Schriften «kannte».

306 46. Kühlpsalm Überschrift.

307 41. Kühlpsalm Überschrift.

308 42. Kühlpsalm Überschrift.

309 43. Kühlpsalm Überschrift.

310 46. Kühlpsalm Überschrift.

311 41. und 42. Kühlpsalm Überschriften.

312 Kuhlmann, Lutetierschreiben 102.

313 45. Kühlpsalm Überschrift.

314 Kuhlmann, Lutetierschreiben 102, Kursiv von Kuhlmann.

315 46. Kühlpsalm Überschrift.

316 Kühlpsalter Vorrede 3. Buch § 17.

317 ebenda § 18.

318 ebenda § 19f.

319 47. und 50. Kühlpsalm Überschriften.

320 57. Kühlpsalm Überschrift.

321 vgl. Kuhlmann, Lutetierschreiben 22.

322 49. Kühlpsalm und 48. Kühlpsalm 2. Teil Überschriften; zu den dort genannten zählt auch der Lübecker Kaufmann Christian Werner.

323 Auch Flechsig 131 bedauert, daß Kuhlmann nicht von seinen eschatologischen Erwartungen Abstand nahm. «Die eigentlich bedeutsamen Geister der zweiten Schwärmerblüte des 17. Jahrhunderts kamen ganz aus sich selber zur Ruhe: Gichtel edierte philologisch sorgsam seinen Böhme, Breckling wurde ein zwar extremer aber nicht mehr durchaus ketzerischer Pietist, und Johannes Rothe nahm einen bürgerlichen Beruf auf, heiratete und starb 1702 in Frieden mit seiner Umwelt.» Die Kritik, die Flechsig an Kuhlmann übt, geht auch hier wieder von den Kategorien des Ketzers und des Schwärmers aus, beides halb kirchengeschichtliche, halb von Vorurteilen belastete Kategorien, die dem Typus des ekstatischen Dichters unmöglich gerecht werden können.

324 48. Kühlpsalm Strophe 4, Kursiv von Kuhlmann. Ähnlich im 34. Kühlpsalm Strophe 9:

*Dis große Werke, in Gottes krafft
So weit zum augenschein geschafft,
War gaentzlich Nichts als ein gelaechter,
Und was ein Spottgeist aus sich spinnt ...*

325 48. Kühlpsalm Strophe 6.

326 50. Kühlpsalm 3. Teil Überschrift.

327 Kuhlmann, Quinarius III Nr. 43: «his wearing of a black mourning habit of the highest Trials throughout the whole 29th year of his Age». Ebenfalls 48. Kühlpsalm Strophe 8: «Ihr Freund und Feind, di ihr mich schwaertzet, / Mich gantz mit Trauerschwartz umhül t!»

328 Adelungs Meinung über Kuhlmanns Pariser Aufenthalt, «wo seine Narrheit vermögende Freunde gefunden haben muß», läßt sich nicht weiter erhärten.

329 54. und 59. Kühlpsalm Überschriften.

330 59. Kühlpsalm Überschrift und Strophe 7.

331 Kuhlmann, Lutetierschreiben 12.

332 Oktober 1675 bis April 1679 waren es 42 Monate gewesen.

333 Kuhlmann, Lutetierschreiben 11 und 12.

334 Kuhlmann, Pariserschreiben Besiegelung § 6; vgl. dazu Jesaia 5, 24; «Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt, also wird ihre Wurzel verfaulen und ihre Blüte auffliegen wie Staub.»

335 Kuhlmann, Lutetierschreiben 118.

336 Die einzigen mir bekannten Exemplare des Lutetierschreibens besitzen British Mu-

seum London und Universitätsbibliothek Göttingen, des Pariserschreibens Universitätsbibliothek Basel und Landesbibliothek Hannover.

- 337 «Gegeben im Lilgparis ... den 15. Mertz ... des 1680 Wunderwunderwunderjahres».
- 338 Kuhlmann, Neubegeisterter Böhme Zuschrift.
- 339 54. Kühlpsalm Strophe 11.
- 340 ebenda Strophe 12.
- 341 David zu Saul (1. Samuel 17, 34f.): «Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Löwen und den Bären.»
- 342 Kuhlmann, Quinarius III § 2.
- 343 Kuhlmann, ebenda III § 2: Frigerationum libros cum legis et Evangelii libris triunire.
- 344 Zum Gedanken des Konzils vgl. Flechsig 77 mit Verweis auf Will-Erich Peuckert, Die Große Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther, Hamburg 1948.
- 345 Auch die Buchstabenwechsel «Kuhlmann» und «Breslauer» (aus Kuhlmanns Lute-tierschreiben 17f.) werden hier wiederholt.
- 346 vgl. Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 29: «Das heilige El ... ist uns durch alle Zehen L nun in dem Namen Jesueliter widererstattet.»
- 347 Ebenso 53. 64. 65. 72. 73. 75. 102. Kühlpsalm.
- 348 65. Kühlpsalm Überschrift.
- 349 38. Kühlpsalm. Ein weiteres ABC, ebenfalls aus dem 38. Kühlpsalm, ist abgedruckt in Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen Barocklyrik 3, 191.
- 350 Das «U» wird in Kuhlmanns ABC-Gedichten mit dem «V» zusammengezogen; «I» und «J» sind vertauschbar. In «X» ist das Christusmonogramm XP leicht zu erkennen. Das «Y» steht für «Gott». Vgl. zur Deutung dieses Buchstabens Du Cange, Glossarium 4, 925 und Dornseiff 24.
- 351 62. Kühlpsalm Überschrift.
- 352 Im Mai 1680 erscheint die deutsche Ausgabe des Quinarius; ebenfalls 1680 das Pariserschreiben. Beide sind in Amsterdam gedruckt.
- 353 Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 4 und vorgesetzter Gebetsspruch § 1.
- 354 Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 19.
- 355 53. Kühlpsalm Strophe 73.
- 356 24. Kühlpsalm Strophe 6.
- 357 46. Kühlpsalm Strophe 17.
- 358 76. Kühlpsalm und folgende.
- 359 61. und 73. Kühlpsalm Überschriften.
- 360 Kühlpsalter 6. Buch.
- 361 Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 16.
- 362 das Goldhorn = Konstantinopel.
- 363 68. Kühlpsalm Überschrift.
- 364 ebenda; s. auch Flechsig 133.
- 365 69. Kühlpsalm Überschrift.
- 366 68. Kühlpsalm Überschrift.
- 367 vgl. Kuhlmann, Quinarius III Nr. 45.
- 368 68. Kühlpsalm Überschrift.
- 369 Kühlpsalter Vorrede 5. Buch § 2.
- 370 Kuhlmann, Inhalt des Kühlpsalters § 13.
- 371 Kühlpsalter Vorrede 5. Buch § 30f. Vgl. auch 72. Kühlpsalm Strophe 23 und 73. Kühlpsalm Strophe 23. Beides sind ABC-Gedichte, Strophe 23 beginnt beidemale mit dem «Y» von York.
- 372 Als Anstifter des Komplotts gilt Titus Oates. Kuhlmann erwähnt ihn im 52. Kühlpsalm Strophe 9 und im 89. Kühlpsalm Strophe 4. · Über Coleman informiert Dictionary of National Biography 4, 1908, 744f. Über das Popish Plot im ganzen vgl. The Oxford History of England 10, 1944, 88ff.
- 373 In diesem Zusammenhang entstand auch Drydens «Absalom and Achitophel» (1681, zweiter Teil von Dryden und Tate 1682). Dryden stand, als Poet Laureate des Königs, in der Kontroverse gegen den Duke of York auf Seiten von Charles II.
- 374 Kuhlmann, The London Epistle Postscript § 6.
- 375 Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 8.
- 376 72. Kühlpsalm Strophe 9 und 10.

- 377 50. Kühlpsalm Strophe 10.
 378 34. Kühlpsalm Strophe 66.
 379 52. Kühlpsalm Strophe 4; vgl. auch den «Dreieinigen Nachdruck» zum 52. Kühlpsalm über die «Ankohlung» des Popish Plot und ihre «Verkühlung».
 380 Kuhlmann, Lutetierschreiben 17f. und Kühlpsalter Vorrede 4. Buch § 7.
 381 Kuhlmann, Lutetierschreiben 17f.
 382 Roldanus 72–75.
 383 Hans Conrad Wieland, Landvogt auf Waldenburg, vermerkt in seiner Chronik «1681 Jenner: den 27. war ein starcker Erdbidem zwymahl uff einander», Peter Merian, Über die in Basel wahrgenommenen Erdbeben (Einladung zur Rektoratsfeier) Basel 1834, hat dieses Datum alten Stils von Wieland übernommen. Kuhlmann, 66. Kühlpsalm Überschrift, gibt nach dem neuen Gregorianischen Kalender den 7. Februar an.
 384 65. Kühlpsalm Strophe 13.
 385 Off. Joh. 6, 12: Eröffnung des sechsten Siegels im Erdbeben; dazu 73. Kühlpsalm Strophe 7: «Das Sechsgewicht ist endlich da, nicht nah».
 386 72. Kühlpsalm Überschrift zum Ersten Fatalschluß.
 387 72. Kühlpsalm Überschrift und Strophe 23.
 388 Kühlpsalter Vorrede 5. Buch § 28.
 389 Kühlpsalter, ebenda § 31. – Das selbe Notarikon findet beim Basler Erdbeben vom 12. Mai 1682 nochmalige Verwendung. Im 85. Kühlpsalm Strophe 17 heißt es:

*Goettlichs wunder großer wunder!
 Goettlich funk im irrschen zunder! ...
 Drum ist das Paris erschrocken!
 Drum erschallten B. A. S. E. L. S. gloeken!*

- 390 72. Kühlpsalm Überschrift zum Ersten Fatalschluß.
 391 73. Kühlpsalm Überschrift; vgl. dazu 1. Könige 18, 19; Elia und die Baalspropheten.
 392 70. Kühlpsalm Überschrift.
 393 73. Kühlpsalm Überschrift. Über Anna Injuria vgl. Kuhlmanns Historisch Verhaal 34f.; über Gertrud Bromhall ebenda 32.
 394 73. Kühlpsalm Überschrift.
 395 73. Kühlpsalm Überschrift.
 396 76. Kühlpsalm Überschrift.
 397 77. Kühlpsalm Überschrift.
 398 80. Kühlpsalm 3. Teil Überschrift; fernerhin 77. und 79. Kühlpsalm Überschrift. Vgl. dazu Dictionaire Biographique des Genevois et des Vaudois und Flechsig 85.
 399 77. und 78. Kühlpsalm Überschriften.
 400 79. Kühlpsalm Überschrift.
 401 80. Kühlpsalm Überschrift. Über Korn und Spanheim informiert Alfred Schreiber, Die deutsche Gemeinde in Genf, 1919, 2 und 6f.
 402 80. Kühlpsalm 3. Teil Überschrift.
 403 Kühlpsalter Vorrede 5. Buch § 10.
 404 93. Kühlpsalm Schlußbemerkung.
 405 Adelung 65f. – Bayles Wörterbuch 2, 1741, 27 beruft sich auf «De Magnalibus Naturae», einen Aufruf an die Adepten und Magier in aller Welt, den Kuhlmann 1682 in zwei Ausgaben herausgab. Die Londoner Ausgabe ist «Genevae in Jerusalemitano Itinere» unterzeichnet, die Amsterdamer Ausgabe nur «in Jerusalemitano Itinere». Eine dritte Genfer Ausgabe, auf die der Londoner Titelvermerk «Juxta Exemplar Genevense» hindeutet, ist nicht nachzuweisen.
 406 Christoph Barthutts Rechter und unverfälschter Catechismus Lutheri (1688) trägt einen offenen Bekenntnischarakter. Die Schrift beruft sich auf die Kühlpropheten und die 21 Hauptzeugen Kuhlmanns. Strophen aus verschiedenen Kühlpsalmen werden heilsgeschichtlich interpretiert. Auf Seite 124 ist uns ein «kleines Glaubensbekanntniß» für Kuhlmanns Jesueliter erhalten.
 407 Über den intensiven Boten- und Briefverkehr, den Joris von Basel aus mit den Davidianischen Familien in Holland, Flandern und Holstein unterhielt, informiert Nipold (1864) 484f.

- 408 Schon Arnold 2, 512f. stellte fest: «Es versichern auch noch immer brieffe aus Moscau, daß die Clerisey allda die leute mit dem namen *Kuhlmannianer* gewaltig in die furcht trieben, und sich dieses tituls alsbald wider alle diejenigen gebrauchten, die sich nur mit dem geringsten ernst GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen blicken lassen.» Bezeichnend ist, wie etwa Colberg 1, 1710, 323 den Neubegeisterten Böhme beurteilt: «Insonderheit ist zu mercken / daß er (Kuhlmann) Heinrich Müllern mit in seine Sect ziehen will / derowegen er D. Müllern das Buch dediciret.»
- 409 Kuhlmann, *Geschicht-Herold Vorgespräche* § 9.
- 410 Abdruck bei Cyzevskiy: *Kyrios* 6, 1942/43, 38. Cyzevskiy, der diesen Brief im Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle auffand, zieht aus ihm nur den zumindest sehr einseitigen Rückschluß auf eine «Kuhlmann-Gemeinde», die noch bis 1690 die Rückkehr ihres Stifters erwartet habe; ebenso Flechsig.
- 411 84. Kühlpsalm Überschrift.
- 412 Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. H. Kern, Genf.
- 413 84. Kühlpsalm. – Die Intensität der Bezeichnung ist deutlich, obschon ihr genauer Sinn sprachalchimistisch verschlüsselt bleibt.
- 414 84. Kühlpsalm Überschrift.
- 415 86. Kühlpsalm Strophe 13, 21 und 30.
- 416 Flechsig 154.
- 417 85. Kühlpsalm Strophe 2.
- 418 Psalm 118, 26 und Matth. 21, 9.
- 419 Böhme, *Mysterium Magnum* Kap. 36 § 79 und 81. – Auf die Bedeutung der im *Mysterium Magnum* vertretenen Sprachauffassung hat Ernst Benz: *Euphoriön* 37, 1936, 340ff. hingewiesen.
- 420 Sie wird am 9. September 1694 als Bürgerin (poorteresse) von Amsterdam eingetragen. Ein entsprechender Eintrag für Kuhlmann ist nicht nachzuweisen (Mitteilung des Gemeinde-Archivs Amsterdam). Offenbar fühlt Kuhlmann sich durch Marias Bürgereid miteingebürgert, wenn er schreibt, er sei «wegen meiner Anglicana ihrem Eide an Amsterdam verbunden, in ihr ein Bürger inmitten seiner Herren-, Kaiser- und Prinzengraft». Eine ähnliche Formulierung findet sich im 106. Kühlpsalm. Abdruck des Briefes vom 29. Mai 1685 bei Wotschke: *Zts. für Geschichte Schlesiens* 72, 1938, 273.
- 421 Die Heirat mit Esther fand am 13. Mai 1687 in Anwesenheit des Dorfschulzen statt. Laut Eintrag im Taufbuch der St. Jacobus Gemeinde zu Akersloot wurde Salome bereits am 10. November des gleichen Jahres katholisch getauft (schriftliche Mitteilung von Pastor A. A. v. d. Bergh, Akersloot).
- 422 Die Kupfer zum 6. und 8. Buch des Kühlpsalters sind, wie das besonders gut erhaltene Basler Exemplar erkennen läßt, am unteren Plattenrand signiert: «J. Mulder. F.» und «J. M. F.». Joseph Mulder ist 1659/60 in Amsterdam geboren. Er illustrierte P. C. Hoofts Tacitus-Übersetzung und die holländische Böhme-Ausgabe von 1686. Vgl. Thieme-Becker 25, 258f.
- 423 Kuhlmann, *Alckmarackerslootischer Kühlpsalm* 7. und 19. Jubel.
- 424 Henning oder Henin oder Genin wird weder bei Thieme-Becker noch in Naglers *Künstler-Lexikon* genannt. Er fertigte in London ein Porträt Kuhlmanns an, das er als «I. Muscowita» signierte. Vgl. Kuhlmanns 23. Kühl-Jubel.
- 425 Die Anzeige wurde erstattet durch Joachim Meincke, Pastor der lutherischen Gemeinde in Moskau (Tichonrawow 66ff.). Kuhlmann hatte sich bei Meincke vorgestellt mit der Empfehlung «von einem wahrscheinlich hochgestellten Manne F. S. R., den er seinen Gönner nannte» (Tichonrawow 58). H. L. Benthem, der Kuhlmann noch persönlich gekannt hat, druckt im Holländischen Kirch- und Schulenstaat 2, 345 auszugsweise ein vom 20. November 1691 aus Archangelsk datierendes Schreiben ab, in dem von Kuhlmanns Ende und von «Dn. F. S. R. quasi Patroni sui» die Rede ist. Liefmann 61 wiederholt diese Wendung. Flechsig 206 schreibt: «Mit einer Empfehlung von F. S. R., einen hochgestellten Gönner». Eine Erklärung dieser Initialen wird nirgends geboten. Die Möglichkeit, daß es sich hier um eine rosenkreuzerische Abkürzung handeln könnte, wurde merkwürdigerweise bisher übersehen. F. S. R. = *Frater Societatis Rosicrucis*, vgl. *Freimaurer-Lexikon* Sp. 545. – Für Kuhlmanns Interesse an den Rosenkreuzern vgl. 95. Kühlpsalm Strophe 35; Neu-

- begeisterter Böhme 370f. und vor allem die Ein-und-zwanzigtägige Offenbarung Von den Legaten der 10 Stämme nach Amsterdam.
- 426 Adlung 79; dort auch die älteren Quellen.
- 427 zitiert nach Flehsig 215.
- 428 Untersuchungsakte zitiert nach Tichonrawow 75f.
- 429 Tichonrawow 75f.
- 430 Tichonrawow, ebenda.
- 431 Tichonrawow, ebenda.
- 432 Untersuchungsakte zitiert nach Tichonrawow 6.
- 433 Tichonrawow 79, unter Verweis auf einen Brief des Pastors Meincke. Abdruck bei Schelwig 2, 1696, 58.
- 434 Arnold 2, 511.
- 435 Flehsigs Meinung 217f.
- 436 Abdruck des ganzen Schreibens bei Tichonrawow 66f. – Es liegt nicht in der Absicht dieser Arbeit, die Schuldfrage des Prozesses zu behandeln oder zu entscheiden, welcher Anteil dabei dem Pastor Meincke, welcher der russischen Kirche oder den Jesuiten zufalle. Vgl. hierzu Arnold 2, 513. Die Herausgeber der erweiterten Ausgabe seiner Ketzergeschichte (1740f.) dokumentierten ihren eigenen Standpunkt im Anhang 2, 1158. Adlung 76ff. setzt sich wiederum mit Arnold auseinander. K. R. Hagenbach verlegt in seiner Kirchengeschichte 5, 1871, 346 das Schwerk Gewicht auf Kuhlmanns »politisch gefährliche« Grundsätze. Auch Flehsig 217f. hat diesen Knoten in dem Sinne zu lösen gesucht, daß Kuhlmann überhaupt »nicht wegen Häresie oder Gefährdung der orthodoxen Kirche, sondern letztlich wegen Staatsgefährlichkeit« verurteilt worden sei. Er stützt sich dabei auf Wittes Nachricht im Diarium Biographicum 2, 1691, 168, auf die auch Adlungs Quellenangaben verweisen.
- 437 Harenberg 674.
- 438 Cyzevskiy: Kyrios 6, 1942/43, 34 und 37.
- 439 Unterschrieben »Rosina Kuhlmannin, gebohren Ludwig, Bresslau den 5. Julij 1690«. Abdruck des ganzen Briefes bei Cyzevskiy (oben Anm. 438) 36f. Auszüge bei Arnold 2, 512.
- 440 Einziger Abdruck in Schlesische Kern-Chronicke, Nürnberg 1741 (1. Aufl. 1710), 2, 521f.
- 441 K. Jaspers, Psychologie der Weltanschauungen 1919, 4. Aufl. 1954. E. Kretschmer, Körperbau und Charakter 1921, 20. Aufl. 1951. C. G. Jung, Psychologische Typen 1921, 1950. W. Muschg, Tragische Literaturgeschichte 1948, 2. Aufl. 1953.
- 442 Jubiläumsausgabe 24, 89.
- 443 Zur Geschichte des Typenproblems in der deutschen Dichtung vgl. C. G. Jung (oben Anm. 441) 93ff. und 183ff.; W. Muschg, Dichtertypen: Weltliteratur, Festgabe für Fritz Strich 1952, 67ff.
- 444 Unbefriedigend in dieser Hinsicht ist das entschieden zu weitläufige Werk von P. Mantegazza, Die Ekstasen der Menschen, deutsch Jena 1888.
- 445 Näheres bei H. Leisegang, Der Heilige Geist 1919, 158f. und 215f.
- 446 Muschg 27f.
- 447 Eliade 175ff.: Sacrifice du Cheval et Ascension du Chaman au Ciel, nach W. Radloff, Aus Sibirien 2, 1884, 20ff.
- 448 Oesterreich, Die Besessenheit 231ff.
- 449 Beare (oben Anm. 5) 838 kann trotz großer Detailkenntnisse gerade in diesem Punkt nicht vollauf befriedigen. Daß ein Visionär über sein Erlebnis schweigt und erst Jahre später den Versuch der Formulierung wagt, ist an sich nichts Außergewöhnliches und spricht so wenig gegen ihn wie die von Beare verdächtigten »neurologischen Komplikationen«.
- 450 Beck, Die Ekstase 65f.
- 451 Muschg 27ff. mit Verweis auf K. Meuli, Scythica: Hermes 70, 1935, 121ff.
- 452 Der Kunstwart 30, Oktober 1916, zitiert nach Alexander Mette, Über Beziehungen zwischen Spracheigentümlichkeiten Schizophrener und dichterischer Produktion, Dessau 1928.
- 453 vgl. Herbert Cysarz, Deutsches Barock in der Lyrik 1936, 95. Willi Flemming,

- 454 62. Kühlpsalm Überschrift.
- 455 Weitere Hinweise bei Heinrich Schaller 55 f.
- 456 90. Kühlpsalm Überschrift; 89. Kühlpsalm Strophe 9; 83. Kühlpsalm Strophe 8.
- 457 88. Kühlpsalm Überschrift.
- 458 Kittels Theologisches Wörterbuch 1, 724 f. (Artikel Glossalalie).
- 459 vgl. W. Jacobi, Die Ekstase der alttest. Propheten (Grenzfragen Heft 108) 1920, 4 ff. – Das Ölglas der Königswahl, nach 1. Samuel 10, 1 kommt zu Kuhlmann über Drabitz (Lux e tenebris). Vgl. das «Drabitzianische Oel-glas» im Alckmarackerslootischen Kühlpsalm 6. Teil und Kupfer zum 8. Buch des Kühlpsalters.
- 460 Achelis, Die Ekstase 195.
- 461 35. Kühlpsalm Strophe 6; dazu 24. Kühlpsalm Strophe 6.
- 462 50. Kühlpsalm Strophe 7.
- 463 89. Kühlpsalm Strophe 14.
- 464 vgl. 91. 93. und 114. Kühlpsalm.
- 465 80. Kühlpsalm Strophe 30.
- 466 83. Kühlpsalm Strophe 1.
- 467 oben Anm. 29.
- 468 oben Anm. 77.
- 469 vgl. Gustav Mensching, Das Heilige Schweigen. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung, Gießen 1926.
- 470 Mensching, ebenda 57.
- 471 Ähnlich urteilt W. Flemming (oben Anm. 453) 257: «Dieser ekstatische Taumel (Kuhlmanns) ist keineswegs mystisch, sondern magisch, ist kein Einstürzen der Fülle in das leergewordene menschliche Gefäß, sondern Einverleibung Gottes in den Körper des Magiers.»
- 472 Kuhlmann, Libes-küsse Nr. 2.
- 473 36. Kühlpsalm Überschrift. Auch der 56. Kühlpsalm ist, nach Flechsig 114, Arndt durch sein einflußreiches «Wahres Christentum» (1605) verpflichtet.
- 474 62. Kühlpsalm Überschrift.
- 475 Kuhlmann, Neubegeristeter Böhme 93.
- 476 Auch von Flechsig 121 f. beobachtet, doch fehlen die hier folgenden Erklärungen.
- 477 Johannes vom Kreuz 1 (1952) XVI f.
- 478 Gobel 74 f.; vgl. auch Adam Schneider 45 f.; Tiemann 79 f.
- 479 vgl. Wieser, Peter Poiret, besonders die Einleitung, in der Kuhlmann übrigens fälschlich als ein Anhänger Labadies rangiert (S. 50). Freie Bearbeitungen nach Poiret enthalten Tersteegens Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen; hier auch Johannes vom Kreuz (3. Aufl. 1784 f., 19. Stück).
- 480 vgl. Trivium 1, 1942/43, Heft 3, 79 f.; Trunz: Zts. für Ästhetik und Allg. Kunstwissenschaft 35, 1941, 203 f; Flechsig 125. Die Annahme ist jeweils, Kuhlmann habe nur die ersten drei Strophen der «noche oscura» übersetzt.
- 481 62. Kühlpsalm 2. Teil Überschrift.
- 482 vgl. den Kommentar zur «Dunklen Nacht» des Johannes vom Kreuz.
- 483 Der Kursivdruck der Zeile deutet auf eine Anspielung. Vermutlich ist hier die Doppelbedeutung des holländischen Wortes «Weenen», das sowohl «Wien» wie «weinen» heißen kann, heranzuziehen. Demnach wäre zu verstehen: das habsburgische Wien ist entwient.
- 484 I. Mose 4, 25: «Adam erkannte abermals sein Weib, und sie gebär einen Sohn, den hieß sie Seth.»
- 485 Hier ist Kuhlmanns Schrift «Salomon A Kaiserstein Cosmopolita De Monarchia Jesuelitica» heranzuziehen. Im Hintergrund steht der Traum Nebukadnezers von den vier Weltreichen und dem fünften Reich Gottes. In Daniels Auslegung heißt es: «Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild (der Monarchien) an seine Füße, die Eisen und Thon waren, und zermalnte sie. ... Der Stein aber, der das Bild schlug, war ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllte» (Dan. 2, 34 f.).
- 486 16. Kühlpsalm Überschrift und Strophe 2.

- 487 Kainz 1, 205f.
 488 Wundt 1, 302.
 489 69. Kühlpsalm Strophe 5.
 490 Heinrich Maier, *Psychologie des emotionalen Denkens* 1908, 441.
 491 Wundt 1, 308.
 492 Langen: *Deutsche Philologie im Aufriß* 1, Sp. 1141f.
 493 Langen, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus* 413f.
 494 Die zeitliche Abgrenzung des deutschen Pietismus ist nicht eindeutig festgelegt. Ich folge hier der engeren Begriffssetzung, wie sie sich bei A. Ritschl, *Pietismus* (1880f.) und bei A. Langen findet.
 495 vgl. oben Anm. 410.
 496 Ein Brief, in dem es heißt: «*Multa de eo bona, mala ab aliquot annis audiveram*», datiert vom November 1680. Abdruck bei Feller 418. – Fritsch wird von Arnold 2, 464 als ein Mitbegründer der Fruchtbringenden Jesuogesellschaft Gichtels erwähnt.
 497 Abdruck eines Briefes ohne Datum in Baumgartens *Nachrichten von merkwürdigen Büchern* 10, 1756, 324f. Diese Quelle wurde auch von Flechsig herangezogen. Die Vorstellung, Bathurst sei «blind» gewesen, geht möglicherweise auf diesen Brief zurück, in dem von «einem blinden Gentilman Bathorst» die Rede ist, dem Kuhlmann «über 30000 Gulden gekostet» habe.
 498 Über Arnolds Beziehungen zu Spener und Francke vgl. Seeberg 6. Seeberg 297f. druckt ein auffallend sprachekstatistisches «Geheimniß-volles Triumph-Lied» ab, das Arnold seiner Sammlung «*Göttliche Liebes-Funcken*» (1698 und 1701) einverleibte, ohne daß bekannt wäre, woher er es nahm. Es wird von Benz (*Euphotion* 37, 1936, 484) ebenfalls mit Kuhlmann in Beziehung gebracht.
 499 Kuhlmann, *Geschicht-Herold Vorrede* § 23 und 27.
 500 Kühlpsalter Vorrede 3. Buch § 27; ähnlich Vorrede 5. Buch § 27.
 501 38. Kühlpsalm Überschrift.
 502 oben Anm. 31.
 503 Kuhlmann hat sich durch diesen Formzwang zu zahlreichen ungewöhnlichen Prägnungen anleiten lassen, etwa Formtrage, Taglauffe, Geisbete im 38. Kühlpsalm. – Das Kompositionsgesetz behandelt Flechsig 236f. mit Verweis auf E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Die in dieser Arbeit gegebene strukturelle Begründung fehlt bei Flechsig. Zur magischen Herkunft der ABC-Gedichte vgl. Dornseiff 69f. und 150f.
 504 78. Kühlpsalm Überschrift.
 505 77. Kühlpsalm Strophe 4.
 506 80. Kühlpsalm Strophe 30.
 506a 83. Kühlpsalm Strophe 1; vgl. Off. Joh. 15, 2: die Sänger am gläsernen Meer.
 507 Neudruck in *Deutsche Barocklyrik* hg. von Max Wehrli, Basel 1945, 30.
 508 117. Kühlpsalm; vgl. dazu Kuhlmanns *Historisch Verhaal*.
 509 Kuhlmann, *Ein-und-zwanzigtägichte Offenbarung*.
 510 95. Kühlpsalm und dann öfters.
 511 60. und 105. Kühlpsalm.
 512 Baumgarten 10, 1756, 321 und 176. Die Reimlosigkeit, «Jahrzehnte vor den Erörterungen über die Berechtigung der Reime», wird von Günther Müller, *Geschichte des deutschen Liedes* 1925, 156 hervorgehoben. G. Müller meint, das Vorbild der ebenfalls reimlosen Psalmen könne hier mitgewirkt haben.
 513 Kühlpsalter Vorrede 1. Buch.
 514 Gervinus 3 (1872) 446.
 515 Hase, *Kirchengeschichte* 3. Aufl. 1837, 526 und 12. Aufl. 1900, 470.
 516 Mahrholz, *Deutsche Selbstbekenntnisse* 11 und 110f.
 517 Günther Müller, *Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock* 254.
 518 *Deutsche Vierteljahrsschrift Referatenheft* 18, 1940, 91.
 519 W. Wackernagel, *Proben der deutschen Poesie seit dem Jahre MD.* 1. Aufl. 1836, zwischen Lohenstein und Absatz steht Sp. 421f. Abraham a S. Clara. An gleicher Stelle 2. Aufl. 1840, Sp. 499f. steht Kuhlmann. Wackernagels Vorrede ist dabei in dem Abschnitt über das 17. Jahrhundert in beiden Auflagen dieselbe geblieben.

- 520 August Koberstein, Grundriß der deutschen Nationalliteratur 4. Aufl. 1847f. Kuhlmann wird erstmals in der 5. Aufl. 1872 erwähnt.
- 521 Kurz 2, 311 zitiert nach der 3. Aufl. 1861f.
- 522 Beispiele bietet H. Rorschach: *Imago* 13, 1927, 26f.
- 523 Die analytischen Rückschlüsse, wie man sie vor noch nicht so langer Zeit zu ziehen liebte, – vgl. etwa A. Mette (oben Anm. 452) oder Herbert Grabert, *Die ekstatischen Erlebnisse der Mystiker und Psychopathen: Beiträge zur Philosophie und Psychologie* 4, 1929 – sind durch die neuere Forschung wieder beachtlich eingeschränkt worden. Mit welcher Vorsicht man heute die alten Grenzfragen abwägt, Weltbild und Symbolik des Dichters abtastet und selbst dort, wo eine Störung «nicht ausgeschlossen werden kann», darauf besteht, «daß einem die umgekehrte Beweisführung auferlegt ist», zeigt die Arbeit von Theod. Spoerri, *Georg Trakl, Strukturen in Persönlichkeit und Werk. Eine psychiatrisch-anthropographische Untersuchung*, Bern 1954, besonders 105.
- 524 *Euphorion* 37, 1936, 340ff. und 482ff.
- 525 Günther Müller (oben Anm. 517) 254.
- 526 Böhme, *De Signaturum Rerum*, Amsterdam 1682, vgl. die dem Band beigegebundene *Tabula Principiorum*.
- 527 Lessing, *Sämtliche Schriften* hg. von Lachmann (3. Aufl. 1902) 16, 300: aus Lessings Antwort auf die ursprünglich im Deutschen Merkur 1776 von Wieland zur Diskussion gestellte Frage: «Wird durch die Bemühung kaltblütiger Philosophen und Lucianischer Geister gegen das, was sie Enthusiasmus und Schwärmerei nennen, mehr Böses als Gutes gestiftet?»

BIBLIOGRAPHIE

Abkürzungen:

- A = J. H. Adelung, Geschichte der menschlichen Narrheit, Fünfter Theil, Leipzig 1787, 83–90 (Verzeichnis der Schriften Kuhlmanns).
 B = R. L. Beare, Quirinus Kuhlmann. Ein bibliographischer Versuch: La Nouvelle Clio 6, 1954, 164–182.
 BM = British Museum, London.
 Lausanne = Bibliothèque de la Faculté théologique de l'Eglise libre, Lausanne.
 UB = Universitätsbibliothek.
 WDB = Westdeutsche Bibliothek, Marburg (Sammlungen der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek).

Die Schriften Kuhlmanns werden im folgenden gekürzt angeführt. Eine ausführliche Wieder-
 gabe der Titel bietet die Bibliographie von Beare, die, trotz kleinerer Ungenauigkeiten, den
 gegenwärtig besten Überblick gestattet. Ich nenne, wo immer möglich, das von mir be-
 nutzte, bzw. mir bekannt gewordene Exemplar, ferner alle in schweizerischen Bibliothe-
 ken vorhandenen Exemplare, wodurch das von Flechsig (siehe «Spezielle Literatur») ge-
 gebene wertvolle Verzeichnis deutscher Bibliotheken ergänzt wird. Beim «Kühl-
 psalter», dem für die Literaturgeschichte wichtigsten Werk, sind alle mir bekannten voll-
 ständigen Exemplare vermerkt. Die drei umfangreichsten Sammlungen Kuhlmannscher
 Schriften befinden sich in UB Göttingen, WDB Marburg und BM London. Die eben-
 falls reichen, von Goedeke erfaßten Bestände der Sächsischen Landesbibliothek Dresden
 sind durch Kriegseinwirkung größtenteils vernichtet worden. Schriften, die mir nur dem
 Titel nach bekannt sind, führe ich gesondert an. Den von mir befragten schweizerischen,
 deutschen, holländischen und englischen Bibliotheken sei an dieser Stelle für freundlich
 erteilte Auskünfte bestens gedankt.

Wertvolle Hinweise verdanke ich HERRN DR. BEARE, der mir im Laufe unseres seit
 1951 geführten brieflichen Austausches großzügig Abschriften und Photokopien seiner
 Kuhlmanniana zur Verfügung stellte, und HERRN DR. FLECHSIG, mit dessen bisher aus-
 führlichster Untersuchung die Kuhlmann-Forschung einen neuen Stand erreicht.

SCHRIFTEN KUHLMANN'S

Dichtungen:

Unsterbliche Sterblichkeit / das ist / Hundert Spielersinnliche Grabeschriften ... Liegnitz
 1688.

(Breslau, nach Beare)

(B 1)

Erschien in zweiter, stark bearbeiteter Auflage als:

Unsterbliche Sterblichkeit Oder Hundert Spiel-ersinnliche Virzeilige Grabe-schriften.
 (Beigefügt:) Achtzehn Schertz-gräber an seinen Treu-gesinnnten Gottfr. Lehmann.
 Jena 1671.

(UB Basel)

(B 5)

Entsprössende Teutsche Palmen / Des Durchlauchtigsten und Welt-beruffenen Palmen-
 Ordens ... Oels 1670.

(UB Straßburg)

(B 2)

Neudruck siehe Beare: The Journal of English and Germanic Philology 52, 1953,
 346ff.

Schreiben an den Wol-ädlen Gestrengen und Hochbenamten Herrn George von Schöbel
 und Rosenfeld ... Jena 1671.

(Sächs. Landesbibl. Dresden)

(B 3)

Herrn Georgens von Schöbel und Rosenfeld ... Hermathena Peregrinantium Oder Weg-
 weiser der Reisenden ... Mit Hoch-teutscher Zunge nachgesprochen von Quirin
 Kuhlmann (Übersetzung). Jena 1671.

(Breslau, nach Flechsig)

(B 4)

Himmliche Libes-küsse / über di fürnemsten Oerter der Hochgheiligten Schrift ...
 Poetisch abgefasset. Jena 1671.

(Lausanne)

(B 6)

- D. Funffzehn Gesänge (= Kühlsalter Buch 1). Amsterdam 1677.
(UB Göttingen und UB Yale) (B 23)
- Der Kühlsalter*
- Buch 1-4. Amsterdam 1684 (B 40)
- Buch 5 = Zweiter Theil. Amsterdam 1685 (B 44)
- Buch 6-7 = Wesentlicher Kühlsalter. Amsterdam 1686 (B 46)
- Buch 8 = Dritter Theil. Amsterdam 1686 (B 47)
- (UB Basel Sammlung His und Sammlung Zimmermann: zwei Exemplare; Stadtbibl. Schaffhausen aus dem Besitz von Joh. Georg Müller, Bruder des Historikers Johannes von Müller; UB Göttingen zwei Exemplare, nach Flechsig; Landesbibl. Oldenburg; Stadtbibl. Bad Homburg v. d. H.; Nationalbibl. Wien; BM London. Obwohl der Kühlsalter in Holland gedruckt wurde, besitzt keine der im Centralen Catalogus erfaßten holländischen Bibliotheken ein vollständiges Exemplar.)
- Inhalt des Kühlsalters. Amsterdam 1684.
- (Koninklijke Bibl. Den Haag und BM London) (B 41)
- Der 8. (68. 143.) Kuhlpsalm. Der 14. (74. 149.) Kuhlpsalm. Amsterdam 1687.
(BM London) (B 48)
- Alckmaracker Sloopischer Kühl-Psalm und 7 + 10 + 19. Kühl-Jubel. (Enthält ferner den 139. Kühl-Psalm und einen Auszug aus dem 24. Kühl-Jubel.) Amsterdam 1687.
(BM London. Das einzige mir bekannte Exemplar) (B 49)
- Achtes und Zwanzigstes Kühl-Jubel ... An Seine Königliche Majestät von Schweden. Amsterdam 1687.
(UB Uppsala) (B 52)
- Ein und Zwanzigstes Kühl-Jubel ... An seine Chur-Printzliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Amsterdam 1687.
(UB Uppsala) (B 53)
- Drei und Zwanzigstes Kühl-Jubel ... An Ihre Czarischen Majestäten. Amsterdam 1687.
(UB Uppsala) (B 54)
- Hundert ein und Dreißigster Oder ein Pariser Kühl-Psalm .. An Ludewig den Virzehnden. Amsterdam 1687.
(UB Uppsala) (B 55)
- Zwei Erklärte Berlinische Kühl-Jubel .. an seine Churf. Durchlauchteit zu Brandenburg. Amsterdam 1688.
(WDB Marburg) (B 57)

Prosaschriften:

- Lehrreiche Weißheit-Lehr-Hof-Tugend-Sonnenblumen ... Jena 1671.
(WDB Marburg) (B 7)
- Dazu die folgenden Titelaufgaben:
- Der Hohen Weißheit Fürtreffliche *Lehr Hoff* In sich haltend Schöne Tugendblumen ... Jena 1672.
(BM London) «In Verlegung Tobias Steinmanns» (B 9)
- (UB Göttingen) «In Verlegung Johann Meyers» (B 11)
- Lehrreicher Geschicht-Herold ... Jena 1672.
(?) (B 10)
- Dazu die folgenden Titelaufgaben:
- (BM London) «Jena / Verlegts Johann Meyer / 1673» (B 12)
- (UB Basel) «Jena / Verlegts Johann Meuer / 1673» (B 13)
- Neubegeisterter Böhme ... in einem freundlich sanftem und eifrig-feurigem Liebes-geiste ausgefertigt ... Leiden 1674.
(UB Amsterdam) (B 17?)
- Dazu folgende Titelaufgabe und Sonderdrucke:
- Neubegeisterter Böhme ... in einem freundlichsanftem und eifrigfeurigem Liebesgeiste ausgefertigt ... Leiden 1674.
(Lausanne und UB Basel) (B 18)

Jacob Behmens ... Hondert en vijftigh Propheeyen en Openbaringen ... Zijnde het 15.
Capittel Des Nieubegesteden Behmens ... Leiden 1674.

(UB Amsterdam)

(B 19)

Johannes Rothe ... Uytgesochte Prophetien ende Openbaringen ... Zijnde het 16.

Capittel des Nieubegeesten Behms ... Leiden 1674.

(UB Amsterdam)

Jacob Böhmens CL Weissagungen und Offenbarungen ... (= Neubegeristerter Böhme
Kapitel 15): Optime de Pietate et Sapientia ... oder Jacob Böhmens Theosophische
Schriften. Amsterdam und Frankfurt 1675.

(Bibl. der Franckischen Stiftungen Halle, nach Flechsig)

(B 21)

Dasselbe, neu aufgelegt in: Jacob Boehmens ... Theosophische Schriften. Amsterdam
und Frankfurt 1698.

(BM London)

(B 62)

Pamphlete und Briefe:

Epistola De Arte Magna Sciendi Sive Combinatoria ... Cum Responsoria ... Athanasi

Kircheri. s. l. (1674)

(Sächs. Landesbibl. Dresden)

(B 14)

Dazu die folgenden erweiterten Drucke:

Epistolae Duae ... Cum Responsoria ... Athanasi Kircheri. Leiden 1674.

(Lausanne)

(B 15)

Dasselbe, 1675.

(UB Cambridge)

(B 20)

Dasselbe, 1679.

(WDB Marburg)

Die Originale von Epist. Prior, Resp. Prior und Resp. Posterior befinden sich in
der Gregoriana zu Rom.

Responsoria De Sapientia Infusa ... circa Februarium 1676 ... ad Athanasium

Kircherum. London 1681.

(BM London)

(B 30)

Kircheriana De Arte magna Sciendi ..., admirabilibus quibusdam Inventis, Sapientia

Infusa ... London 1681.

(BM London)

(B 29)

Prodromus Quinquenii mirabilis ... Ad Virum Dei Iohannem III. (= Joh. Rothe).

Leiden 1674.

(Lausanne)

(B 16)

Epistolae Leidenses ... Cum Responsoriis Johannis III. Groningen 1675.

(Lausanne)

(B 22)

Epistolarum Londinensium Catholica ... Rotterdam 1679.

(BM London)

(B 24)

Erschien in englischer Übersetzung als:

The General London Epistle ... London 1679.

(BM London)

(B 25)

(Zweites) Pariserschreiben an H. Johannes Rothe / Fr. Tanneke von Schwindern /
H. Fr. Mercurius von Helmont Freiherrn / und Jungf. Anthonette Bourignon.

Amsterdam 1680.

(UB Basel)

(B 26)

Zusammen erschienen:

Lutetier- oder Pariserschreiben (1. An Friedrich Breckling / 3. An Georg Wende /
4. An Johann Bathurst / 5. An Magdalena von Lindaw). London 1681.

(BM London)

(B 28)

The Parisian Epistle ... To Albertus Otto Faber ... London und Oxford 1683.

(UB Göttingen)

(B 36)

Erschien in deutscher Fassung als:

Sechstes Pariserschreiben An Herrn Albert Otto Fabern ... Amsterdam 1688.

(UB Göttingen)

(B 61)

- Quinarius seiner Schleudersteine ... Amsterdam 1680.
 (Landesbibl. Hannover, nach Flechsig) (B 27)
 Erschien in lateinischer und englischer Übersetzung als Nr. 1 der «Heptaglotta»
 (A 29), einer nur dem Plan nach bekannten Sammlung:
 Quinarius suorum Lapidum ... (Beigefügte Anzeige:) Heptaglotta Kuhlmanniana
 Operum Suorum Juvenilium. London und Oxford 1683.
 (BM London) (B 37)
 Quianary of Slingstones ... (Beigefügte Anzeige:) Heptaglotta Kuhlmanniana, or
 Kuhlmann's Treatises, To be Published in Seven Languages ... London und
 Oxford 1683.
 (BM London) (B 38)
 De Conversione Turcarum ... Ad Mahometum IV. London 1682. (= Heptaglotta Nr. 2)
 (BM London) (B 31)
 Mysterium Viginti Unarum Septimanarum Kotterianarum ... London 1682.
 (= Heptaglotta Nr. 2)
 (BM London) (B 32)
 Cyrus Refrigeratorius ... De Magnalibus Naturae ... London 1682. (= Heptaglotta Nr. 3)
 (BM London) (B 33)
 Dasselbe in einer anderen Ausgabe:
 Cyrus Refrigeratorius ... De Magnalibus Natvrae ... Amsterdam 1682.
 (BM London) (B 34)
 Salomon A Kaiserstein Cosmopolita De Monarchia Jesuelitica ... London 1682.
 (= Heptaglotta Nr. 4)
 (BM London) (B 35)
 Testimonia Humana. London 1683.
 (BM London) (B 39)
 Ein-undzwanzigtägichte Offenbahrung Von den Legaten der 10 Stämme
 nach Amsterdam ... Amsterdam 1685.
 (UB Amsterdam) (B 43)
 Historisch Verhaal Van Quirin Kuhlman's 21 levendige Hoofdgetuygen ...
 Amsterdam 1685.
 (BM London) (B 45)
 Widerlegte Breklings worte aus zweien Brifen an Andreas Lvppius gezogen. (Bei-
 gefügt:) das 34. (49.) und 35. (50). Kühl-Jubel ... Amsterdam 1688.
 (Breslau, nach Beare) (B 59)
 Goettliche Offenbahrung Oder Gesicht, Gezeiget im 1674 Christjahre ...
 Amsterdam 1688.
 (UB Göttingen) (B 60)

Unbekannte Schriften:

- Hellblitzen zur Doctorsonne, welche ... Joh. Volk. Bechmann, öff. Iehnischer Hoch-
 schullehrer ... Etlichen Rechtspriestern ... aufgehen lassen ... Jena? 1672. (B 8)
 David Redivivus. London 1682. (A 23)
 Abominatio desolationis in loco sancto. London 1682. (A 24)
 Pseudosophia mundi de sede sua deturbata. s. l. 1682. (A 26)
 Christus Mysticus. s. l. s. a. (A 27)
 Krieg und Sieg des ewigen Wortes Gottes. o. O. o. J. (A 36)
 Ausgang aus Babel und Eingang zu Gott. o. O. o. J. (A 37)
 Des Kühlsalters Zehndes Buch. Amsterdam 1687. (B 50)
 Weseler Kühlsalm, eilftes Kühl-Jubel und Taube mit verklärten Augen.
 Amsterdam 1688. (B 51)
 Berlinische und Amsterdamische Kühl-Jubel. Amsterdam 1688. (B 56)
 Rundte Erklachrung vor den Augen Jehovahs an Friedrich Breckling.
 Amsterdam 1688? (B 58)

SPEZIELLE LITERATUR

- ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH, Geschichte der menschlichen Narrheit, Fünfter Theil, Leipzig 1787. [Kuhlmann: 3–90]
- ADLER, BRUNO (Hrsg.), «Utopia». Dokumente der Wirklichkeit, 1/2 Lieferung, Weimar 1921. [Anonyme Neudrucke zweier Kühlpsalmen 26f. und 83f.]
- AMMANN, ALBERT M., Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte, Wien 1950. [Kuhlmann: 293f. mit russischen Literaturangaben.]
- Anabaptisticum et Enthusiasticum Pantheon und Geistliches Rüst-Hauß, wider die Alten Quaker und Neuen Frey-Geister ... o.O. 1702. [Unpaginierter Sammelband mit Abbildung Kuhlmanns]
- ARNOLD, GOTTFRIED, Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historien, erweiterte Auflage Schaffhausen 1740f., 3 Bde. [Kuhlmann: 2, 508–513 und 1156–60 = Dritter Theil Kap. 19 und Anhang Kap. 29]
- BARTHUTT, CHRISTOPH, Rechter und unverfälschter Catechismus Lutheri, Amsterdam 1688. (Vadiana St. Gallen)
- BATHURST, ELISABETH, Truth vindicated by the ... Testimony and Writings of ... Elis. Bathurst, London 1705.
- BAUMGARTEN, SIGMUND JACOB, Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek Bd. 7 und 8, Halle 1751. [Kuhlmann: 8, 291–297]
- Nachrichten von merkwürdigen Büchern Bd. 10, Halle 1756. [Kuhlmann: 174–177 und 291–297]
- BAYLE, PIERRE, Dictionaire Historique et Critique, Rotterdam 1697. [Artikel Kuhlmann: 2, 255–259]
- Historisches und Kritisches Wörterbuch ... deutsch mit einer Vorrede von Johann Christoph Gottscheden, Leipzig 1741. [Artikel Kuhlmann: 2, 25–28]
- BEARE, ROBERT L., Quirinus Kuhlmann and the Fruchtbringende Gesellschaft: The Journal of English and Germanic Philology 52, 1953, 346–371.
- Quirinus Kuhlmann, The Religious Apprenticeship: Publications of the Modern Language Association of America 68, 1953, 828–862.
- Quirinus Kuhlmann. Ein bibliographischer Versuch: La Nouvelle Clio 6, 1954, 164–182.
- BENTHEM, HEINRICH LUDOLFF, Holländischer Kirch- und Schulen-Staat, Frankfurt und Leipzig 1698. [Kuhlmann: 2, 343–347]
- BENZ, ERNST, Wenn Christus wiederkäme. Zur Eschatologie des deutschen Spiritualismus: Zts. f. Kirchengeschichte 53, 1934, 494–541.
- Verheißung und Erfüllung. Über die theologischen Grundlagen des deutschen Geschichtsbewußtseins: Zts. f. Kirchengeschichte 54, 1935, 484–546.
- Zur metaphysischen Begründung der Sprache bei Jakob Böhme: Euphorien 37, 1936, 240–257.
- Zur Sprachalchimie der deutschen Barocklyrik: Euphorien 37, 1936, 482–498.
- BERGER, KURT, Barock und Aufklärung im geistlichen Lied, Marburg/Lahn 1951.
- BEYER-FRÖHLICH, MARIANNE (Hrsg.), Die Entwicklung der deutschen Selbstzeugnisse: Dt. Lit. in Entwicklungsreihen, Leipzig 1930.
- BJÖRKMAN, W., Die Schwedisch-türkischen Beziehungen bis 1800: Festschrift für Georg Jacob, Leipzig 1932.
- BÖHME, JAKOB, Werke, Amsterdam 1682.
- BRECKLING, FRIEDRICH, Biblia, sive verbum Diaboli ... Die Unheilige Schrift, 2. Druck o.O. 1714.
- BROCKHAUS-EFRON, Russische Enzyklopädie, St. Petersburg 1896. [Artikel Kuhlmann: 173]
- BRUMMEL, LEENDERT, Jakob Böhme en het 17e Eeuwsche Amsterdam: Historische Opstellen aangeboden aan J. Huizinga, Haarlem 1948, 7–28.
- BUDDECKE, WERNER, Verzeichnis von Jakob Böhme-Handschriften, Göttingen 1934.
- Die Jakob Böhme-Ausgaben. Erster Teil, Die Ausgaben in deutscher Sprache, Göttingen 1937.
- BURCKHARDT, PAUL, David Joris und seine Gemeinde in Basel: Basler Zts. f. Geschichte u. Altertumskunde 48, 1949, 5–106.

- COLBERG, EHREGOTT D., Das Platonisch-Hermetische Christentum, 2 Bde., Leipzig 1710. [Kuhlmann: 1, 323 ff.]
- COMENIUS, JOHANN AMOS (Hrsg.), *Lux e tenebris ... hoc est: Solemnissimae Divinae Revelationes, in usum seculi nostri factae ...* (i) Christophoro Kottero Silesio, (ii) Christianae Poniatoviae Bohemae, (iii) Nicolao Drabicio Moravo, 2. Ausg. Amsterdam 1665.
- CORRODI, HEINRICH, Kritische Geschichte des Chiliasmus, 3 Teile, Frankfurt u. Leipzig 1781f. [Kuhlmann: 3, 320]
- CVJETAEV, DM., Pamjatniki k istorij protestantstva v Rossij: Ctenije obščestva istorij i drevnosti Rossij 3, 1883, 107–150. [Russische Akten zum Prozeß Kuhlmanns]
- CYSARZ, HERBERT (Hrsg.), Schwund- und Kirchenbarock: Dt. Lit. in Entwicklungsreihen Barocklyrik Bd. 3, Leipzig 1937. [Kuhlmann: 183–191]
- CYZEVSKYI, D., Böhme in Rußland: Evangelium und Osten 8, 1935, 175–183 und 200–205.
- Die «Russischen Drucke» der Hallenser Pietisten. Zum 275. Geburtstag A. H. Franckes: Kyrios, Vierteljahrschr. f. Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas 3, 1938, 56–74.
- Zwei Ketzer in Moskau: Kyrios, Vierteljahrschr. f. Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas 6, 1942/43, 29–46.
- DENIJS, TANNEKE, Di Christelijke Lelij-Bloem, 3 Teile, Amsterdam 1662, 1663, 1664. (UB Amsterdam und BM London).
- DOUMA, A. M. H., Anna Maria Schurman en de studie der Vrouw, Diss. Amsterdam 1924.
- EBERT, FRIEDRICH, Allg. Bibliographisches Lexikon, Leipzig 1821f. [Kuhlmann: 1, 950]
- ELTE, S., De Zaak Frederik Breckeling te Zwolle: Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis 37, 1949/50, 110–120.
- ESCHRICH, KÄTHE, Studien zur geistlichen Lyrik Quirin Kuhlmanns, Diss. Greifswald 1929.
- FABER DU FAUR, CURT, Die Keimzelle des Kuhlpsalters: The Journal of English and Germanic Philology 46, 1947, 150–163.
- FELLER, JOACHIM FRIDERICUS, Monumenta Varia Inedita, Jena 1714f. [Kuhlmann: 418]
- FLECHSIG, ROLF, Quirinus Kuhlmann und sein Kuhlpsalter, Diss. Bonn 1952, Maschenschrift.
- GERVINUS, GEORG GOTTFRIED, Geschichte der deutschen Dichtung Bd. 3, 5. Aufl. Leipzig 1872. [Kuhlmann: 445f.]
- GOEBEL, MARTIN, Die Bearbeitungen des Hohen Liedes im 17. Jahrhundert, Diss. Leipzig 1914. [Kuhlmann: 48 und 87ff.]
- GOEDEKE, KARL, Elf Bücher Deutscher Dichtung, 2 Bde., Leipzig 1849. [Kuhlmann: 1, 437–440]
- Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung Bd. 3 (Vom dreißigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege), 2. Aufl. Dresden 1887. [Kuhlmann: 198–200]
- GRONINGIUS, JOHANNES, Historie der heutigen Religionen, Hamburg 1702.
- HAGENBACH, KARL RUDOLF, Kirchengeschichte Bd. 5 (17. Jahrhundert), 3. Aufl. Leipzig 1871. [Kuhlmann: 341–347]
- Quirinus Kuhlmann: Herzogs Real-Enzyklopädie 1. Aufl. 8, 132f. Der Artikel fehlt in der 2. und 3. Aufl.
- HANKAMER, PAUL, Die Sprache. Ihr Begriff und ihre Deutung im 16. und 17. Jahrhundert, Bonn 1927.
- Deutsche Gegenreformation und deutsches Barock: Epochen der deutschen Literatur II/2, Stuttgart 1947. [Kuhlmann: 37, 116, 275 u. ö.]
- HARENBERG, JOHANN CHRISTOPH, Dissertatio de Quirino Kuhlmanno, Fanaticorum speculo et exemplari: Museum Historico-Philologico-Theologicum ed. T. Hase et N. Nonnen, vol. 2, pars 4, 651–689, Amsterdam 1729. (BM London).
- HARSDÖRFFER, GEORG PHILIPP, Fortsetzung der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden, Nürnberg 1651.
- HASE, KARL, Kirchengeschichte, 12. Aufl. Leipzig 1900. [Kuhlmann: 470]
- HELLER, SEBASTIAN, Quirinus Kuhlmann, Gedenkrede zum 300jährigen Geburtstag des schlesischen Dichters: Castrum Peregrini Heft 2, 5–36, Amsterdam 1951 (mit Abbildung).
- HEUSLER, ANDREAS, Deutsche Versgeschichte, 3 Bde., Berlin und Leipzig 1925–29. [Kuhlmann: 3, 142f.]

- HOCHHUTH, C.W.H., Geschichte und Entwicklung der Philadelphischen Gemeinden
(1) Jane Leade und die Philadelphische Gemeinde in England: Zts. f. historische Theologie 35, 1865, 171–290.
- HOFFMEISTER, JOHANNES, Quirinus Kuhlmann: Euphorion 31, 1930, 591–615.
- HYLKEMA, CORNELIS BONNES, Reformateurs. Geschiedkundige Studien over de Godsdienstige Bewegingen uit de Nadagen onzer Gouden Eeuw, 2 Teile, Haarlem 1900, 1902.
- IHRINGER, BERNHARD, Quirinus Kuhlmann: Zts. f. Bücherfreunde N. F. 1, 1909, 179–182.
- JÖCHER, CHRISTIAN GOTTLIEB, Compendiöses Gelehrten-Lexikon, 3. Aufl. Leipzig 1733. [Kuhlmann: Sp. 1714f.]
- JOHANNES VOM KREUZ, Sämtliche Werke in fünf Bänden, Deutsch, München 1952.
- JONES, RUFUS (Hrsg.), The Quaker History Series, 6 vols, London 1923 f.
- KAHLERT, AUGUST, Schlesiens Anteil an deutscher Poesie, Breslau 1835. [Kuhlmann: 71 f.]
- KELLER, LUDWIG, Akademien, Logen und Kammern des 17. und 18. Jahrhunderts: Vorträge und Aufsätze der Comenius-Gesellschaft 20, Jena 1912.
- KLEERKOOPER, M. M. EN VAN STOCKUM, W. P. JR., De Boekhandel te Amsterdam, voornamelijk in de 17e Eeuw, 2 Bde., 's-Gravenhage 1914–16.
- KNOX, RONALD A., Enthusiasm. A Chapter in the History of Religion. With Special Reference to the 17th and 18th Centuries, Oxford and London 1950.
- KOTTER, CHRISTOPH, Goettliche Offenbahrungen, so einem Einfältigen frommen Mann... widerfahren ... neu hg. von Benedict Bahnsen, Amsterdam 1664.
- KREGEL, JOHANN, Goettliche Offenbahrungen, so einem Gottsfürchtigen Jungengesellen ... widerfahren, hg. von Benedict Bahnsen, Amsterdam 1664.
- KURZ, HEINRICH, Geschichte der deutschen Literatur, mit ausgewählten Stücken, 3. Aufl. Leipzig 1861. [Kuhlmann: 2, 311–314 mit Abb.]
- LANGEN, AUGUST, Deutsche Sprachgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart: Deutsche Philologie im Aufriß hg. von W. Stammer 1952 f., 1, Sp. 1077–1522.
– Der Wortschatz des deutschen Pietismus, Tübingen 1954.
- LIEFMANN, GOTTLIEB, Dissertatio Historica de Fanaticis Silesiorum, et speciatim Quirino Kuhlmanno. Editio 4, Wittenberg 1733 (1. Aufl. 1689). (BM London).
- LINDEBOOM, JOHANNES, Stiefkinderen van het Christendom, 's Gravenhage 1929.
- LOERKE, OSKAR, Zeitgenossen aus vielen Zeiten, Berlin 1925. [Kuhlmann: 159–163]
- MAHRHOLZ, WERNER, Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitrag zur Geschichte der Selbstbiographie von der Mystik bis zum Pietismus, Berlin 1919. [Kuhlmann: 110–117]
– (Hrsg.), Der deutsche Pietismus. Eine Auswahl von Zeugnissen ... aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1921. [Kuhlmann: 63–70 = Abdruck aus Arnolds Ketzergeschichte]
- MANHEIMER, VICTOR, Die Lyrik des Andreas Gryphius. Studien und Materialien, Berlin 1904.
- MEISSNER, PAUL, Die geistesgeschichtlichen Grundlagen des englischen Literaturbarocks, München 1934.
- MEISTER, LEONHARD, Über die Schwermerei. Eine Vorlesung, Bern 1775.
- MORHOF, DANIEL, Polyhistor Literarius, Philosophicus et Practicus, 2. Gesamtausg. Lübeck 1714. [Kuhlmann: siehe Register]
- MÜLLER, GÜNTHER, Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock: Handbuch der Literaturwissenschaft hg. von O. Walzel, Wildpark-Potsdam 1927.
- NEUMEISTER, ERDMANN, Specimen Dissertationis Historico-Criticae De Poetis Germanicis, s. l. 1706 (1. Ausg. 1695). [Kuhlmann: 62]
- NIPPOLD, FRIEDRICH, David Joris: Zts. f. historische Theologie 33, 1863, 4–166; 34, 1864, 483–673; 38, 1868, 475–591.
- OPPEL, ARNOLD, Das Hohelied Salomonis und die deutsche religiöse Liebeslyrik, Diss. Freiburg/Br. 1911.
- PEUCKERT, WILL-ERICH, Quirinus Kuhlmann: Schlesische Lebensbilder hg. von der Historischen Kommission für Schlesien Bd. 3, Breslau 1928, 139–144 (mit Abb.).
– Pansophie, Stuttgart 1936.
- ROLDANUS, CORNELIA, Zeventiende-Eeuwsche Geestesbloei, Amsterdam 1938.
- ROTHE, JOHANNES, Eenige Prophetien en Revelatien Gods, Aengaende de Christen Werelt in deze Eeuw ..., 3. Aufl. Amsterdam 1673. (UB Amsterdam).
- R(ÜTSCH), J., Kuhlmann-Miszelle: Trivium 1, 1942/43, Heft 3, 79 f.

- SAGITTARIUS, CASPAR, *Introductio in Historiam Ecclesiasticam*, 2 Bde., 2. Ausg. Jena 1718. [Kuhlmann: 1, 902f.]
- SCHALLER, HEINRICH, *Die Welt des Barock*, München 1936.
- SCHLWIG, SAMUEL, *Die Sectirische Pietisterey*, Danzig 1696.
- Schlesische Kern-Chronicke, 2 Bde., Nürnberg 1741 (1. Aufl. 1710). [Kuhlmann: 2, 497-522] (BM London).
- SCHNEIDER, ADAM, *Die spanischen Vorlagen der deutschen theologischen Literatur des 17. Jahrhunderts*, Diss. Straßburg 1897.
- SCHNEIDER, FERDINAND JOSEPH, *Der Expressive Mensch und die deutsche Lyrik der Gegenwart*, Stuttgart 1927. [Kuhlmann und J. R. Becher: 111-113]
- SCHOEPS, HANS-JOACHIM, *Philosemitismus im Barock. Religions- und geistesgeschichtliche Untersuchungen*, Tübingen 1952.
- SCHOLTE, JOHAN HENDRIK, *Quirinus Kuhlmann: Vom Geiste neuer Literaturforschung*, Festschrift für Oskar Walzel, Wildpark-Potsdam 1924, 38-42.
- Dertig Jear Zesen-Onderzock in Nederland: Genootschap Amstelodamum Jaarboek 41, 1947, 67-109.
- Quirinus Kuhlmann: Alg. Handelsblad, Amsterdam 6. April 1951.
- SCHROECKH, JOHANN MATTHIAS, *Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrter*, 3 Bde. Leipzig 1764-69. [Kuhlmann: 1, 173-188 mit Abb.]
- SCHULZE-MAIZIER, FRIEDRICH (Hrsg.), *Mystische Dichtung aus sieben Jahrhunderten (Dom-Reihe)* Leipzig 1925. [Kuhlmann: 38f. und 294-308]
- SEELIGER, EWALD GERHARD, *Quirinus Kuhlmann, der erste Europäer. Ein barockes Roman-Quartett*, 1. Knabe Quirinus, Hamburg und Straßburg 1943.
- Quirinus-Drama (Manuskript).
- STRUCK, WILHELM, *Der Einfluß Jakob Böhmes auf die englische Literatur des 17. Jahrhunderts*, Berlin 1936.
- TENTZEL, WILHELM ERNST, *Curieuse Bibliothec oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen*, Frankfurt und Leipzig 1705.
- TICHONRAWOW, NICOLAJ, *Quirinus Kuhlmann. Aus dem Russischen von A. W. Fechner*, Riga 1873. (UB Tübingen).
- TIEMANN, HERMANN, *Das spanische Schrifttum in Deutschland von der Renaissance bis zur Romantik*, Hamburg 1936.
- TRUNZ, ERICH, *Dichtung und Volkstum in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Ein Vergleich mit Deutschland*, München 1937. [Kuhlmann: 49f. und passim]
- *Die Erforschung der deutschen Barockdichtung. Ein Bericht über Ergebnisse und Aufgaben: Deutsche Vierteljahrsschrift, Referatenheft*, 18, 1940, 1-100.
- *Die Überwindung des Barock in der deutschen Lyrik: Zts. f. Ästhetik und Allg. Kunstwissenschaft* 35, 1941, 192-207 und 227-241.
- TSCHACKERT, PAUL, *Quirinus Kuhlmann: Allgemeine Deutsche Biographie* 17, 1883, 331f.
- UNBEGAUN, BORIS OTOKAR, *Un ouvrage retrouvé de Quirinus Kuhlmann: La Nouvelle Clio* 3, 1951, 251-261.
- Unschuldige Nachrichten von Alten und Neuen Theologischen Sachen ...* Leipzig 1701 ff. [Kuhlmann: vor allem 11, 1711, 755-763 mit Abb. Fernerhin siehe Register der Bände 5, 7, 14, 19 und 25]
- UNUS, WALTHER (Hrsg.), *Die deutsche Lyrik des Barock*, Berlin 1922. [Kuhlmann: 13-15 und 159-166].
- WACKERNAGEL, WILHELM (Hrsg.), *Proben der deutschen Poesie seit dem Jahre MD*, 2. Ausg. Basel 1840. [Kuhlmann: Sp. 499-314]
- WEHRLI, MAX (Hrsg.), *Deutsche Barocklyrik (Sammlung Klosterberg)* Basel 1945. [Kuhlmann: 30, 59, 178-186]
- WELLER, EMIL, *Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert*, 2 Bde., Freiburg/Br. 1862, 1864.
- WENTZLAFF-EGGEBERT, FRIEDRICH-WILHELM, *Das Problem des Todes in der deutschen Lyrik des 17. Jahrhunderts (Palaestra 171)*, Leipzig 1931.
- WETZEL, JOHANN CASPAR, *Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter*, 4 Teile, Herrstadt 1719-28. [Kuhlmann: 4, 293-299]
- WIESER, MAX (Hrsg.), *Peter Poiret, der Vater der romanischen Mystik in Deutschland*, München 1932.

- WINTER, EDUARD, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert (Deutsche Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik 2) Berlin 1953. [Kuhlmann: 77 und 138]
- WITTE, HENNING, Diarium Biographicum, Gedani 1688, 1691. [Kuhlmann: 2, 168]
- WOLFSKEHL, KARL, Sammlung Victor Manheimer. Deutsche Barock-Literatur von Opitz bis Brockes (Karl und Faber Antiquariats-Katalog 27) München 1927.
- WOLFSKEHL, MARIE-LOUISE, Die Jesusminne in der Lyrik des deutschen Barock, Diss. Gießen 1934.
- WOTSCHKE, THEODOR, Der Pietismus in Moskau: Deutsche wissenschaftliche Zts. für Polen 18, 1930, 53-95.
- Neues von Quirinus Kuhlmann: Zts. des Vereins für Geschichte Schlesiens 72, 1938, 268-275.
- ZEDLER, JOHANN HEINRICH, Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste Bd. 15, Halle und Leipzig 1737. [Kuhlmann: Sp. 2105-08]
- ZIRKER, OTTO, Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmittelalterliche Mystik, Jenaer Germanistische Forschungen 3, 1923.
- ZOLLINGER, FR., Johann Jakob Redinger und seine Beziehungen zu Comenius, Zürich 1905.

ALLGEMEINE LITERATUR

- ACHELIS, THOMAS, Die Ekstase in ihrer kulturellen Bedeutung, Berlin 1902.
- BECK, PAUL, Die Ekstase. Ein Beitrag zur Psychologie und Völkerkunde, Bad Sachsa/Harz 1906.
- BUBER, MARTIN (Hrsg), Ekstatische Konfessionen, Jena 1909.
- CURTIUS, ERNST ROBERT, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, 2. Aufl. Bern 1954.
- DORNSEIFF, FRANZ, Das Alphabet in Mystik und Magie (Stoikeia 7) 1922.
- ELIADE, MIRCEA, Le Chamanisme et les Techniques Archaïques de l'Extase, Paris 1951.
- FASCHER, ERICH, Prophetes. Eine sprach- und religionsgeschichtliche Untersuchung, Gießen 1927.
- JASPERS, KARL, Psychologie der Weltanschauungen, 4. Aufl. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1954.
- KAINZ, FRIEDRICH, Psychologie der Sprache 1, Stuttgart 1941.
- KLAGES, LUDWIG, Rhythmen und Runen, Leipzig 1944.
- Vom kosmogonischen Eros, 5. Aufl. Stuttgart 1951.
- LEISEGANG, HANS, Der Heilige Geist. Das Wesen und Werden der mystisch-intuitiven Erkenntnis in der Philosophie und Religion der Griechen 1, Berlin und Leipzig 1919.
- Denkformen, 2. Aufl. Berlin 1951.
- MEULI, KARL, Scythica: Hermes 70, 1935, 121-176.
- MISCH, GEORG, Geschichte der Autobiographie 2 Bde., 3. Aufl. Bern 1949f. (1, 2. Teil: «Ekstatische Konfessionen»).
- MUSCHG, WALTER, Tragische Literaturgeschichte, 2. Aufl. Bern 1953.
- OEPKE, ALBRECHT, Artikel «Ekstasis»: Theologisches Wörterbuch zum N. T. hg. von Gerhard Kittel, Stuttgart 1933f., 2, 447-457.
- OESTERREICH, TRAUOGOT KONSTANTIN, Die Besessenheit, Langensalza 1921.
- RORSCHACH, HERMANN, Zwei schweizerische Sektenstifter: Imago 13, 1927.
- RÜMKE, HENRICUS CORNELIUS, Zur Phänomenologie und Klinik des Glücksgefühls, Berlin 1924.
- THIEME, KARL, Artikel «Verzückung»: Herzogs Real-Enzyklopädie 20, 586-593.
- WIESMANN, LOUIS, Das Dionysische bei Hölderlin und in der deutschen Romantik (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 6) Basel 1948.
- WUNDT, WILHELM, Völkerpsychologie 1. Die Sprache, Leipzig 1900.

Nach Abschluß der Arbeit wurden mir bekannt:

- MÜSSELE, HANS, Quirinus Kuhlmann, Trinität als Existenz, Diss. München 1954.
- ERK, HEINRICH, Offenbarung und heilige Sprache im Kuhlpsalter Quirinus Kuhlmanns, Diss. Göttingen 1955.

CURRICULUM VITAE

Am 7. Mai 1926 bin ich, Claus Victor Bock, britischer Staatsbürger, Sohn des Kaufmanns Fred Bock und seiner Frau Margot, geb. Meyerhof, in Hamburg geboren. In Abwesenheit meiner in Bombay lebenden Eltern wurde ich auf der Quakerschule Eerde, Ommen, Holland, erzogen, die mich auf das Oxford School Certificate vorbereitete, welches ich nach Kriegsende mit «Matriculation Standard» ablegte. 1945 begann ich mein Studium an der Universität Amsterdam. Es wurde durch eine Reise zu meinen Eltern unterbrochen, bevor ich es 1946 an der Universität Manchester fortsetzte, wo ich 1949 den Grad eines Bachelor of Arts (Honours, First Class) erhielt. Im folgenden Jahr empfing ich von der Universität ein «Graduate Research Scholarship» und konnte im Juni 1951 unter der Leitung von Herrn Professor Ronald Peacock den Master of Arts erwerben. Im Herbst des Jahres setzte ich mein Studium an der Universität Basel fort, die ich zuvor im Sommer-Semester 1948 besucht hatte. Im November 1955 bestand ich die Doktorprüfung in den Fächern Deutsche Philologie, Englische Philologie und Mittellateinische Literatur mit dem Prädikat «insigni cum laude».

Meine akademischen Lehrer waren in Amsterdam die Herren Professoren J. H. Scholte, van den Bergh van Eysinga, Hellinga; in Manchester die Herren Professoren Peacock, Semple, Skutsch, Pear, Professor Dorothy Emmet, sowie die Herren Dozenten King, Tymms, Flack, Keller, Cox, Jump, Wright und Fräulein Walker; in Basel die Herren Professoren Muschg, H. Wagner, Stammler, Lüdeke, Jost, Bonjour, Kaegi, von den Steinen, Jaspers, Gantner, von Salis.

1950/51 bekleidete ich die Stellung eines «Tutor in German» für Studenten der Dalton Hall, Manchester; 1952/53 erteilte ich den Englischunterricht für die Oberstufe am Humanistischen Gymnasium Basel. Im Oktober 1956 kehrte ich als Assistant Lecturer an die Universität Manchester zurück.

Meinem Doktorvater, Herrn Professor Walter Muschg, bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Ich danke ferner Herrn Professor J. H. Scholte und Herrn Sebastian Heller für ihre Anregung und Förderung und nenne nochmals Herrn Dr. Beare und Herrn Dr. Flechsig, deren ich zuvor in dieser Arbeit bereits gedacht habe.

